

## **Planungsinstrument Internationale Bauausstellung (IBA)**

Eine hochschulinitiierte IBA in Warschau:  
Im Spannungsfeld von Politik und Wirtschaft

**Masterarbeit im Fachbereich 06: Architektur - Stadtplanung - Landschaftsplanung**

**Mastertiefung Bestandsentwicklung- und Stadtmanagement**

**Universität Kassel**

Eingereicht von: Felix Opfermann, B.Sc.

Matrikelnummer: 28218227

Erstbetreuer: Apl. Prof. Dr. Harald Kegler

Zweitbetreuer: Michael Schwind, M.Sc.

Eingereicht am: 03. August 2018



## **Eidesstattliche Erklärung**

Hiermit erkläre ich an Eides Statt, dass ich die vorliegende Masterarbeit selbstständig und nur unter der Zuhilfenahme der ausgewiesenen Hilfsmittel angefertigt habe. Sämtliche Stellen der Arbeit, die im Wortlaut oder dem Sinn nach anderen gedruckten oder im Internet verfügbaren Werken entnommen sind, habe ich durch genaue Quellenangaben kenntlich gemacht.

Kassel, den

---

Felix Opfermann



# IBA goes East

Eine hochschulinitiierte IBA  
im Warschauer Stadtteil Praga



# Inhalt

<b>1. Einleitung.....</b>	<b>1</b>
1.1 Problemstellung und Zielsetzung.....	1
1.2 Methodisch-analytische Vorgehensweise.....	2
1.3 Definitionen der Internationalen Bauausstellung.....	2
1.4 Geschichtliche Entwicklung der IBA.....	3
1.5 Die IBA: Eine detaillierte Betrachtung.....	10
1.5.1 IBA Berlin 1987.....	10
1.5.1.1 Berlin im Zweiten Weltkrieg: Ein historischer Exkurs.....	10
1.5.1.2 Der Kollektivplan: Die Vision eines modernen Berlins.....	11
1.5.1.3 Entstehungshintergrund der IBA Berlin 1987.....	13
1.5.1.4 Initiierung und thematische Ausrichtung der IBA Berlin 1987.....	15
1.5.1.5 Offizielles Ausstellungsende und Weiterführung.....	22
1.5.1.6 Übertragbare Erkenntnisse.....	22
1.5.2 IBA Hamburg.....	24
1.5.2.1 Ausgangslage.....	24
1.5.2.2 Inhaltliche Ausrichtung und Organisation.....	24
1.5.2.3 Übertragbare Erkenntnisse.....	26
1.5.3 IBA Wien.....	27
1.5.3.1 Ausgangslage.....	27
1.5.3.2 Inhaltliche Ausrichtung und Organisation.....	27
1.5.3.3 Übertragbare Erkenntnisse.....	28
1.6 Abschließende Betrachtung des IBA-Formates.....	29
<b>2. Warschau.....</b>	<b>30</b>
2.1 Die systematische Zerstörung Warschaus.....	30
2.2 Der Wiederaufbau Warschaus: Neufindung zwischen Geschichte und Politik.....	33
2.2.1 Der historische Wiederaufbau.....	33
2.2.2 Der Einfluss des Sozialismus auf die Stadtentwicklung.....	35
2.2.3 Die vier Phasen der sozialistischen Stadtentwicklung.....	36
2.2.4 Politischer Wandel: Der schleichende Zerfall des Sozialismus.....	39
2.3 Warschau im postsozialistischen Umbruch.....	40
2.3.1 Räumliches Abbild des Aufschwungs: Gated Communities.....	41
2.4 Warschau der Gegenwart.....	42
2.4.1 Warszawa2030.....	45
2.5 Stadtteilportrait Praga.....	46
2.5.1 Intentionen der Stadtverwaltung.....	47
2.5.2 Intentionen der privaten Immobilienentwickler.....	50
2.6 Gegenüberstellung der nationalen Planungssysteme.....	54

<b>3. IBA Warschau.....</b>	<b>58</b>
3.1 Organisatorische Einleitung zur IBA Warschau.....	58
3.2 Erprobung des Charrette-Verfahrens.....	58
3.2.1 Arbeitsweise im Charrette-Verfahren.....	59
3.2.2 Inhaltliches Ergebnis des Charrette-Verfahrens.....	61
3.3 Kritische Reflexion des bisherigen Prozesses.....	66
3.3.1 Reflexion des Charrette-Verfahrens.....	66
3.3.2 Planungsrechtliche Rahmenbedingungen als Barriere.....	67
3.4 Faktenbasierter Abgleich des heuristischen Ansatzes.....	67
3.4.1 Grün- und Wasserflächenkonzept.....	68
3.4.2 Konzept der Centers und Local Markets.....	71
3.5 Aktuelle Entwicklungen der IBA Warschau.....	73
3.5.1 Ablauf des Summit 2018.....	76
3.5.2 Vorbereitende Maßnahmen zum Summit 2018.....	77
3.5.3 Inhaltliches Ergebnis des Workshops.....	78
3.5.4 Kritische Reflexion des Summit 2018.....	82
3.6 Potenziale einer hochschulinitiierten IBA.....	85
<b>4. Experteninterviews.....</b>	<b>86</b>
4.1 Interview mit Dr. Maximilian Mendel.....	86
4.2 Interview mit Dr.-Ing. Agnieszka Cieśla.....	89
4.3 Erkenntnisse der Experteninterviews.....	90
<b>5. Die Zukunft der IBA Warschau - Wie geht es weiter?.....</b>	<b>91</b>
5.1 Inicjuj/ Initiieren.....	92
5.2 Badaj/Forschen.....	93
5.2.1 Urbane Wildnis.....	93
5.2.2 Verlassen des theoretischen Rahmens: Der Kanał Wystawowy.....	95
5.3 Aktywizuj/ Aktivieren.....	97
5.4 Die Bedeutung der Politik für die IBA Warschau.....	98
<b>6. Fazit.....</b>	<b>100</b>
6.1 Die Legitimation der IBA Warschau.....	100
6.2 Persönliches Fazit.....	103
<b>I Literaturverzeichnis.....</b>	<b>107</b>
<b>II Abbildungsverzeichnis.....</b>	<b>121</b>
<b>III Anhang (ist dem beiliegenden Datenträger zu entnehmen)</b>	



# 1. Einleitung

## 1.1 Problemstellung und Zielsetzung

Die Planungskultur der Gegenwart zeichnet sich durch immer komplexere Problemlagen und Sachverhalte aus. Diese Komplexität gründet keinesfalls auf dem baulichen Aspekt alleine, sondern wird durch die Berücksichtigung unterschiedlicher Interessen und vielschichtiger Einflussfaktoren erzeugt. Neben den baulich-räumlichen Einflussfaktoren gewinnen vor allem Kriterien aus dem sozialen, dem ökonomischen sowie dem politischen Fachgebiet an Bedeutung.

Die optimale Lösung einer Planungsaufgabe beginnt hierbei nicht mit Überlegungen zu Gestalt und Form, sondern mit dem Erreichen eines größtmöglichen gesellschaftlichen Konsens. Zum Erreichen dieses Interessenausgleichs zwischen Staat, Bürger und Projektverantwortlichen stehen sowohl formelle als auch informelle Verfahrensweisen zur Verfügung. Die im Baugesetzbuch verankerten formellen Beteiligungsformen blicken jedoch auf ein weit größeres und vielfältigeres Repertoire an informellen Beteiligungsformen. Ein Format, welches die Relevanz von Partizipation grundlegend verinnerlicht ist die *Internationale Bauausstellung*, abgekürzt: *IBA*. Die IBA blickt in ihrer 117-jährigen Historie auf eine facettenreiche und wechselhafte Entwicklung zurück. Die Stadtbaugeschichte und ihr Wechselspiel an unterschiedlichen Leitbildern beeinflussten die IBA grundlegend und machten sie gewissermaßen zu einer Momentaufnahme der jeweiligen Stadtentwicklungsphase. Die vorliegende Masterarbeit widmet sich dieser Thematik primär aus zweierlei Gründen: Einerseits soll das Format der IBA anhand ausgewählter Referenzbeispiele auf ihre Effizienz und Übertragbarkeit untersucht werden, andererseits soll geprüft werden, ob die IBA als Ergänzung zu dem bestehenden Instrumentarium der Stadtplanung sinnvoll eingesetzt werden kann. Ein weiterer wichtiger Aspekt ist hierbei die Rolle der Hochschule im Initiierungs- und Durchführungsprozess der IBA.

Kann die Hochschule eine organisatorische bzw. ausführende Instanz sein und gleichzeitig den Studierenden eine realitätsnahe Lehre bieten? Welche Vorteile und Eigenarten kann die feste Verankerung der Hochschule in der Organisation und Durchführung hervorbringen?

In Hinblick auf das im Sommersemester 2017 durch die internationale Zusammenarbeit der Universität Kassel und der Technischen Universität Warschau durchgeführte Projekt *IBA Warschau* sollen die Potenziale einer IBA genauer ergründet werden. Das Ziel der fortwährenden Zusammenarbeit beider Hochschulen ist die Implementierung einer offiziell legitimierten IBA im Warschauer Stadtteil Praga. Einem Stadtteil, der sich derzeit im strukturellen und gesellschaftlichen Umbruch befindet und sich aufgrund konträrer Entwicklungen somit als ideales Experimentierfeld für eine IBA eignet. Die Analyse des parallel zu der Bearbeitungszeit dieser Masterarbeit ablaufenden Prozesses einer möglichen IBA-Initiierung soll auch in Bezug zu den Stadtentwicklungsplänen der Stadt Warschau und weiteren Entwicklungsvorhaben gesetzt werden. Ist das Erreichen eines grundsätzlichen Konsens möglich? Kann der Fundus an formellen und informellen Ansätzen sinnvoll gebündelt werden oder bedarf es tiefgreifendere Schritte als der Initiierung einer IBA? Hierbei spielt vor allem die grundverschiedene Ausgangssituation, welche sich durch das polnische Planungssystem, der Politik, dem Einfluss der Wirtschaft sowie den Nachwehen des Sozialismus ergeben, eine entscheidende Rolle. Die vorliegende Masterarbeit soll konkrete Antworten auf diese Fragen finden und die Sinnhaftigkeit einer IBA in diesem bisher unbetretenen Spannungsfeld ausloten.

## 1.2 Methodisch-analytische Vorgehensweise

Eine tragende Säule dieser Masterarbeit ist die Aufarbeitung der Internationalen Bauausstellungen, abgekürzt IBA'n, sowie der Stadtentwicklung Berlins und Warschaus. Die Betrachtung des Wiederaufbaus in der Nachkriegszeit des Zweiten Weltkrieges soll mögliche Parallelen aufdecken, welche in der künftigen Stadtentwicklung Warschaus von Relevanz sein könnten. Die Aufarbeitung der besagten Themenpunkte erfolgt primär durch Dokumentensichtung und Literaturrecherche. Dies beinhaltet ebenfalls die Sichtung der polnischsprachigen Stadtentwicklungskonzepte Warschaus sowie polnischer Literatur. Zur Erfassung der strukturellen Ausgangslage des Altbaubestandes wird im Stadtteil Praga eine Bestandsanalyse durchgeführt. Besonderes Augenmerk liegt hierbei auf *Stara Praga*, dem ältesten Bereich des Stadtteils. In Hinblick auf die Transformation Pragas soll diese Kartierung nicht nur die aktuelle Ausgangssituation dokumentieren, sondern auch als Basis für zukünftige Kartierungen dienen. Zur Ermittlung der gegenwärtigen Stadtentwicklungstendenzen dienen die Experteninterviews mit Dr. Maximilian Mendel, Experte für Immobilienwirtschaft und Dr.-Ing. Agnieszka Cieśła von der Technischen Universität Warschau. Neben der Erörterung der aktuellen Tendenzen sollen Einschätzungen zu den sich eröffnenden Chancen einer möglichen IBA bzw. der Involvierung der Hochschule gegeben werden. Ein weiterer wichtiger Bestandteil ist die kritische Reflexion des im Juni stattfindenden *Summit* zur Fokussierung der IBA. Der Aspekt der kritischen Betrachtung vollzieht sich bis zur Frage, ob die IBA im Falle der Warschauer Stadtentwicklung ein adäquates Stadtentwicklungsinstrument darstellt. Resümierend soll mittels der gewonnenen Erkenntnisse, welche sich aus der historischen Aufarbeitung, der Analyse der gegenwärtigen Tendenzen sowie persönlicher Ansichten ergeben, eine Prognose für die zukünftige Entwicklung Warschaus und die Rolle der IBA erstellt werden.

## 1.3 Definitionen der Internationalen Bauausstellung

Bei Betrachtung der fachbezogenen Literatur wird ersichtlich, dass der Internationalen Bauausstellung eine Fülle an Definitionen und Begriffsbestimmungen zu Grunde liegen. Je größer der Grad der Verflechtung mit dem Format der IBA desto wertender erscheinen diese Definitionen.

*Open IBA*, ein Gemeinschaftsprojekt der IBA Thüringen und der IBA Heidelberg, definiert das Format mit folgenden Worten: "Die Abkürzung IBA steht für Internationale Bauausstellung. Schon seit mehr als einem Jahrhundert gehören IBAs als ein Format der Baukultur zu den einflussreichsten Instrumenten der Stadtentwicklung (...) Bei einer IBA wird in einem Projektzeitraum von etwa zehn Jahren nach zukunftsweisenden und nachhaltigen Lösungen in der Architektur und im Städtebau gesucht. Innovative Ansätze und exzellente Gestaltung sind zwei wesentliche Bausteine der IBA Arbeit" (Open IBA o.J.a). Eine ähnlich wertende Definition formulierte der deutsche Stadtplaner Engelbert Lütke Daldrup. Er beschreibt die Internationalen Bauausstellungen als ein weltweit einmaliges Erfolgsinstrument der deutschen Planungskultur und die IBA würde seit Jahrzehnten für Qualität im Ganzen bürgen. Herr Daldrup stützt seine Behauptung u.a. auf die Vielzahl an durchgeführten IBA'n und der dabei abgedeckten thematischen Bandbreite (vgl. Lütke Daldrup 2009: 25). Eine neutrales Pendant der Definition beschreibt die IBA als "zeitlich und räumlich begrenzte Durchführung und gleichzeitige Präsentation baulicher und planerischer Modellprojekte. Eine IBA richtet sich an die internationale Öffentlichkeit und dient der Demonstration und Diskussion aktueller Aufgaben und Entwicklungen in Architektur, Städtebau und regionaler Planung. Behandelt werden Fragen der Architektur, des Städtebaus, der Landschaft, der Nachhaltigkeit in der Regionalentwicklung, Fragen der Planungskultur oder der Revitalisierung von Industrielandschaften" (Spektrum: 2001). Unabhängig

von der Subjektivität oder der Objektivität der Begriffsbestimmung, umreißen die drei Definitionen den Handlungsspielraum sowie den Wirkungskreis der IBA in vergleichbarem Maße. Ob die IBA tatsächlich ein Erfolgsinstrument ist und für Qualität bürgt, um Daldrups Worte aufzugreifen, soll im Verlauf dieser Masterarbeit herausgearbeitet werden. Tatsächlich ist seit der letzten Jahrtausendwende eine deutliche Kumulation an IBA'n zu verzeichnen. Grundsätzlich kann dies mit einem gewissen Erfolg bzw. dessen Erwartung auf Erfolg begründet werden. Während im 19. Jahrhundert insgesamt fünf IBA'n ausgerichtet wurden, sind seit dem Jahr 2000 neun IBA'n initiiert worden, von denen noch sechs aktiv sind (Open IBA o.J.b).

Mit Blick auf die Folgeseite und der in Abb. 1 graphisch dargestellten Themenschwerpunkte wird zudem die von Herr Daldrup beschriebene Heterogenität der IBA'n ersichtlich. Eine weitere Erklärungsansatz für die gestiegene Zahl an IBA'n kann ebenfalls die zunehmende Komplexität der Anforderungen des menschlichen Lebensraums sein. Insgesamt ist die städtebauliche und industrielle Entwicklung des 20. Jahrhunderts eine der wichtigsten Parameter bei der Transformation der IBA. Die Bandbreite an städtebaulichen und gesellschaftlichen Problemlagen und Herausforderungen ist hoch: Steigender Verstädterungsgrad, demographischer Wandel, Umgang mit dem baulichen Erbe des Industriesektors sowie die zunehmende Relevanz von gesellschaftlichen und stadtsoziologischen Aspekten sind nur einige Gesichtspunkte der modernen, gebauten Umwelt. Im folgenden Verlauf wird auf diesen Transformationsprozess vertiefend eingegangen. Die thematische Aufarbeitung des Formates der IBA beginnt mit der Entstehungsgeschichte sowie der historischen Ausgangssituation. Hierbei wird der Fokus auf IBA'n mit besonderer Charakteristika gelegt, welche sich vor allem durch thematische Kurswechsel oder die Aneignung spezieller Austragungsorte auszeichneten. Ergänzt wird die Analyse mit der detaillierten Betrachtung der *IBA Berlin 1987*, der *IBA Wien 2022* und der *IBA Hamburg*. Beide Analyseschwerpunkte sollen dem Erkenntnisgewinn dienen, der im weiteren Verlauf als inhaltliche Säule einer möglichen IBA in Warschau dienen könnte.

#### **1.4 Geschichtliche Entwicklung der IBA**

In Anbetracht der umfangreichen Informationslage sind die Leitthemen und weitere Besonderheiten aller IBA'n in Abb. 1 komprimiert dargestellt. Die historische Betrachtung der IBA soll dabei keine bloße chronologische Abarbeitung darstellen, vielmehr liegt der Fokus auf Attributen wie den Leitthemen, der Aufgabenstellung oder neuer Planungs- und Entwicklungsansätze. Gewissermaßen verinnerlichen zwar alle IBA'n thematische Schwerpunkte und individuelle Leitbilder, die eine detaillierte Betrachtung rechtfertigen würden, dennoch heben sich gewisse IBA'n vom Gesamtspektrum ab. Vor allem die Nutzung des Momentums sorgt für die Entstehung herausstechender und in der Fachwelt oft aufgegriffener IBA'n. Hierzu zählt explizit die IBA Berlin 1987, weshalb die Behandlung dieses Referenzbeispiels im Vergleich zu den anderen IBA'n deutlich minutiöser ausfällt.

Ein wichtiger Aspekt bei der inhaltlichen Ausrichtung der IBA'n sind die Paradigmenwechsel, welche in Abb. 1 jeweils farblich abgegrenzt sind. Die braun hinterlegten IBA'n kommen der eigentlichen Bedeutung einer Bauausstellung am nächsten. Hier lag das Augenmerk primär auf der Zurschaustellung neuer architektonischer Strömungen und bautechnischer Neuerungen. Grün hinterlegt sind die Bauausstellungen, welche sich schwerpunktartig mit bestehenden Strukturen beschäftigten. Das Ziel war u.a. der behutsame Umgang mit dem baulichen Erbe. Im Falle der IBA Emscher Park wurden bspw. nachhaltige Transformationsmöglichkeiten der brachliegenden Industrielandschaft im Ruhrgebiet gesucht (vgl. M:AI 2013: 14). Aspekte wie die Schaffung eines nachhaltigen, gemeinschaftlichen Nutzens und der Bewahrung

des Gebauten bilden einen Kontrast zu den IBA'n der ersten Phase. Aufgrund der neuen Themenschwerpunkte markiert der erste Paradigmenwechsel den Wandel von der pragmatischen Bau-Ausstellung hin zur Bau-Kultur-Ausstellung (vgl. Durth 2009: 20). Die dritte, blau hinterlegte Phase wird primär von zwei Aspekten beeinflusst. Einerseits könnte diese Phase als Hybrid beider, vorheriger Phasen bezeichnet werden, was durch die umfangreichen Leitthemen und Themenfeldern impliziert wird. Bei genauer Betrachtung besteht aber vorrangig eine inhaltliche Nähe zu der ersten Phase, da der Großteil dieser IBA'n auf Wachstum oder zumindest auf Stabilisierung ausgelegt sind.

IBA'n	Titel	Zeitraum	Leitthemen	Themenschwerpunkte	Planerische Aufgabenstellung	Internationale Übertragbarkeit
Darmstadt (Mathildenhöhe)	„Ein Dokument deutscher Kunst“	1901	Neue, den Ansprüchen der Zukunft entsprechenden Wohnformen; Stärkung des Kunstgewerbes	Erstellung ganzheitlicher Lebensentwürfe; enge Zusammenarbeit aller Baubeteiligten mit hohem Spielraum für Kunst	„Planung aus einem Guss“; Praktische und bauliche Integration des Kunsthandwerkes als Antwort auf die Massenfertigung	Stark voranschreitende Industrialisierung zu Beginn des 19. Jahrhunderts und der damit einhergehenden Urbanisierung sowie der kunstvolle Umgang mit diesem Wachstum
Leipzig	„Internationale Baufachausstellung“	1913	Vielfältige Leistungsschau und Ausstellung des Bauwesens, der Wissenschaft und Verwaltung	Zurschaustellung von Neuerungen des Bau- und Industriebaus	Die fachbezogenen Inhalte einem breiten Publikum zugänglich machen	Thematisierung der voranschreitenden Urbanisierung im 20. Jahrhundert sowie erste Annäherung an die Wissenschaft
Stuttgart (Weißenhofsiedlung)	„Zeugnis Neuen Bauens“	1927	„vom Sofakissen bis zum Städtebau“; Qualitätssteigerung deutscher Produkte	Erprobung moderner Bauformen und Materialien fernab der gründerzeitlichen Architektur	Moderne vs. Geschichte, Gestalterische Umsetzung moderner Baukunst als Kontrast zur schmuck- und ornamentreichen Altbauweise	Baukunst der Moderne als architektonische Bereicherung des baulichen Repertoire
Interbau Berlin	„Stadt von Morgen“	1957	Bauliches Exempel für die „Stadt von Morgen“	Moderner Wiederaufbau des kriegszerstörten Berlins; Moderne Flächensanierung	Bauliche Zurschaustellung von Überlegenheit des Westens gegenüber dem Osten vor dem Hintergrund des Kalten Krieges	Moderne Bauformen als Antwort auf großflächige Zerstörungen und Anwendung großmaßstäblicher Flächensanierung
IBA Berlin (IBA Neubau; IBA Altbau)	„Kritische Rekonstruktion der historischen Stadt“; „Rettung der kaputten Stadt“	1979 - 1987	Rückkehr zu den Werten der historischen Stadt; „Die Innenstadt als Wohnort“; Bewahrung der gründerzeitlichen Stadt	Behutsamer Umgang mit historischer Bausubstanz sowie der kritischen Rekonstruktion zerstörter Strukturen	Erarbeitung von alternativen Ansätzen zur radikalen Flächensanierung und großmaßstäblichen Wohnungsbau des Wiederaufbaus	Schutz historischer Bausubstanz zur Bewahrung der städtischen Identität und baulicher Vielfalt
IBA Emscher Park	„Zukunft für eine Industrieregion“	1989 - 1999	Umgang mit dem industriellen Erbe des Ruhrgebiets und die inhaltliche Neuausrichtung	Schutz der Industrielandschaft und der Schaffung nachhaltiger Nutzungsmöglichkeiten; Umwandlung von Industriebrachen zu natürlichen Rückzugsräumen	Förderung neuer Planungsstrukturen sowie zielorientierte Nutzung von Förderprogrammen; Wie können adäquate Nachnutzungen brachgefallener Tagebaufolgelandschaften aussehen?	Gestalterischer Umgang mit alten Industriebrachen war ein Novum, IBA war nicht der Projektträger sondern lediglich der Moderator
IBA Fürst-Pückler-Land (IBA See)	„Werkstatt für neue Landschaften“	2000 - 2010	Revitalisierung verwundeter Landschaften und verlassener Industriebauten	Renaturierung des ehemaligen Braunkohlegebiets und Etablierung touristischer Nutzungen	Vergleichbar mit der IBA Emscher Park: Wie können adäquate Nachnutzungen brachgefallener Tagebaufolgelandschaften aussehen?	Bewahrung des industriellen Erbes als Identifikationsmerkmal und Verknüpfung mit touristischer Nutzung
IBA Stadtumbau	„Weniger ist Zukunft“ („Weniger ist mehr“)	2002 - 2010	Entwicklungschancen von Städten ohne Wachstum	Stadtentwicklung vor dem Hintergrund eines irreversibel erscheinenden Bevölkerungsrückgang	Welche Entwicklungschancen bestehen für Klein- und Mittelstädte ohne Wachstumsaussichten?	IBA erstreckte sich auf Sachsen-Anhalt und somit erstmals auf ein ganzes Bundesland, Nutzung eines sich unterstützenden Städteneetzes
IBA Hamburg	„Sprung über die Elbe“	2006 - 2013	Stadt im Klimawandel, städtebauliche Möglichkeiten von Metrozonen, Potenzial von internationalen Stadtgesellschaften	Verbindung von Wachstum und Nachhaltigkeit unter Berücksichtigung des Klimawandels, Förderung des Kultur- und Bildungsangebotes	Inwiefern können die drei Leitthemen sinnvoll verknüpft werden um eine ökologisch verträgliche Stadtentwicklung zu generieren?	Auslösung hoher Fördersummen und Realisierung von 70 Projekten, Thematik des Klimawandels detailliert betrachtet

IBA Basel	„Gemeinsam über Grenzen wachsen“	2010 - 2020	Grenzüberschreitende Kooperationen zur Stadt- und Regionalentwicklung	Regionale Stärkung durch grenzüberschreitende Vernetzung und Schaffung verbindlicher Projektpartnerschaften	Wie kann über nationale und administrative Grenzen hinaus eine sinnvolle Stadt- und Regionalentwicklung aufgebaut werden?	Erstmals eine IBA im Ausland und in länderübergreifender Kooperation; gemeinschaftliche Regionalentwicklung; interkulturelle Zusammenarbeit und Vernetzung
IBA Heidelberg	„Wissen   schafft   Stadt“	2012 - 2022	Fragen des gesellschaftlichen Wandels auf ihre städtebaulichen und architektonischen Dimensionen fokussieren	Themenbereiche in Kooperation mit einem Kuratorium entwickelt (4+1): Wissenschaften, Lernräume, Vernetzungen, Stoffkreisläufe und übergreifend die koproduzierte Stadt	Wie muss sich die europäische Stadt transformieren, um den Anforderungen der Wissensgesellschaft von morgen gerecht zu werden?	IBA Heidelberg ist die erste rein von einer Stadt finanzierte IBA; wirtschaftliche Abhängigkeit von privaten Investitionen und Förderprogrammen; starke Ausrichtung auf Marketing
IBA Thüringen	„STADTLAND“	2012 - 2023	Formung gleichberechtigter und innovativer Stadt-Land-Beziehungen für eine verbesserte Problemlösung	Regionalbezug als thematische Klammer für Diskurse und Projekte. Konzentration auf drei thematische Schwerpunkte: Umdenken, Kooperationen und eine Kultur des guten Planens	Welche Potenziale bieten die sich verändernden Beziehungen zwischen Individuen, Natur, Siedlung, Landschaft und Gesellschaft im Gesamtkontext?	Bauhaus-Universität Weimar als Mitinitiator; Priorisierung der IBA Projekte durch die Vorrangförderung des Freistaats Thüringen
IBA Parkstad	„Parkstad in Bewegung“	2013 - 2020	Neugestaltung der ehemaligen Bergbaugebietes: Umgang mit gegenläufigen Entwicklungen	Etablierung alternativer Wirtschaftszweige; Schaffung eines gemeinsamen Wirtschaftsraumes	Welche Potenziale bietet eine grenzüberschreitende Kooperation in Hinblick auf die Revitalisierung von Gebieten mit gegenläufigen Entwicklungen?	Erste in den Niederlanden initiierte IBA und somit die erste IBA im nicht-deutschsprachigen Raum; Grenzüberschreitende Zusammenarbeit mit Deutschland; hoher Stellenwert der Bürgerbeteiligung
IBA Wien	„Neues soziales Wohnen“	2016 - 2022	Drei zentrale Leitthemen: Neue soziale Quartiere; neue soziale Qualitäten; neue soziale Verantwortung	Fokussierung auf den sozialen Wohnungsbau und der Bestandsentwicklung	Wie kann der soziale Wohnungsbau unter Anbetracht des Städtewachstums und steigender sozialer Ungleichheit sichergestellt werden?	Rückbesinnung auf ein grundsätzliches Bedürfnis der Stadt
IBA Region Stuttgart	„Wandel im Wachstum“	2017 - 2027	Vier zentrale Leitthemen: Baukultur einer Neuen Moderne, Integrierte Quartiere, Neue Technologien für die lebenswerte StadtRegion sowie Region ist Stadt und Stadt ist Region	IBA als internationales Schaufenster für Architektur und Ingenieurbaukunst, Technologie und Baukultur	Die StadtRegion als Wachstumschance; wie leben, wohnen, arbeiten wir im digitalen und globalen Zeitalter?	Hoher Bezug zur fortschreitenden Verflechtung von Stadt und Region; Universität Stuttgart als eingetragener Gründungsgesellschafter

Abb.1. Komprimierte Übersicht aller IBA'n. Quelle: Eigene Darstellung, angelehnt an Open IBA (o.J) Humboldt-Universität (o.J).

Im folgenden Verlauf werden die IBA'n, welche an Beginn und Ende jedes Paradigmas stehen, genauer betrachtet, um die Konturen der jeweiligen Phasen besser sichtbar zu machen. Punktuell wird auf weitere IBA'n eingegangen, um einerseits den historischen Verlauf zu skizzieren und andererseits um weitere Erkenntnisse zu sammeln.

### Die Anfänge der Internationalen Bauausstellung

Den gedanklichen Ursprungs der Bauausstellung bildet die *Londonder Weltausstellung* oder auch *Great London Exposition* von 1862. Im Fokus der Ausstellung stand die Zurschaustellung von Kunst und industriellen Neuerungen. Bei den Besuchern sorgte vor allem das Ausstellungsgebäude an sich für großes Interesse. Der Kristallpalast (engl. Crystal Palace) war aufgrund der neuartigen Baustruktur, vorrangig bestehend aus Stahl, Glas und Backstein, eine architektonische Errungenschaft und Publikumsmagnet

der Ausstellung (vgl. Sheppard 1975: 137). Nach der Great London Exposition 1862 entwickelte sich in Europa eine ausgeprägte Ausstellungskultur, welche immer größere Dimensionen annahm (vgl. Vergo 2006: 75). Womöglich ebnete dies auch den Weg für die Bauausstellungen des 20. Jahrhunderts. Die *Kunstschau auf der Mathildenhöhe* in Darmstadt markierte 1901 den Beginn der IBA, auch wenn sie namentlich noch nicht so genannt wurde (vgl. Bauwelt 2013: 20). Auf Drängen von Ernst Ludwig, Großherzog von Hessen, sollte die Bauausstellung einerseits das regionale Kunstgewerbe stärken, andererseits sollte eine umfassende Lebensreform umgesetzt werden. Vom städtebaulichen Konzept bis zur Inneneinrichtung sollten neue Bauformen die Grundfesten der gebauten Umwelt verändern (vgl. Durth 2009: 15). Der künstlerische Aspekt stand hierbei im Vordergrund, da sich die Kunst “zunehmend dem gesellschaftlichen Alltag” entschlich (M:AI 2013: 6). Nach lediglich fünf Monaten wurde die Ausstellung wieder beendet. Obwohl ein finanzieller Verlust verzeichnet wurde, feierte die Öffentlichkeit die Ausstellung für die Darstellung neuer Lebens- und Wohnformen. All dies in einer Zeit, in der Städtebau ein kaum erforschtes Thema darstellte (vgl. Bauwelt 2013: 4).

Auch die folgende *Baufachausstellung* in Leipzig 1913 und die *Bauausstellung Stuttgart Weißenhofsiedlung* 1927 dienten als öffentliche Bühne für die Zurschaustellung architektonischer und städtebaulicher Innovationen. Neben der Ausstellung von Neuerungen aus der Bau- und Industriebranche befand sich auf der Baufachausstellung ebenfalls eine wissenschaftliche Abteilung. Die Disziplinen Architektur, Ingenieurbauwesen und Städtebau bekamen hier die Möglichkeit, sich einem breiten Publikum zu präsentieren (vgl. Humboldt-Universität o.J.). In der fünfmonatigen Ausstellungszeit verzeichnete die Baufachausstellung ca. 4 Millionen Besucher (vgl. LEVG o.J.). Zum Vergleich: Im gesamten Jahr 2017 besuchten 1,7 Millionen Besucher das Leipziger Messegelände (vgl. Leipziger Messe 2017). Die zunehmende Öffentlichkeit des IBA-Formates zog auch bei der Bauausstellung Stuttgart Weißenhofsiedlung immer größere Kreise. Architekturgrößen wie LeCorbusier nutzten bspw. die Weißenhofsiedlung als Gelegenheit, um die verschiedensten Konstruktionen der Moderne und zukünftiger Bauweisen zu realisieren (vgl. Terlau-Friemann 2002: 50 f).

Mit der *Interbau Berlin* wurde 1957 der gleichzeitige Höhe- und Schlusspunkt des ersten Paradigmas der IBA'n erreicht. Grundintention der Interbau war der Wiederaufbau der kriegszerstörten Wohnflächen im Berliner Stadtkern nach den Leitlinien des modernen Wohn- und Städtebaus. Verstärkend kam die Unzufriedenheit über die Entwicklung im Wohnungsbau hinzu, wonach die größeren Siedlungen meist am Stadtrand und nicht im innerstädtischen Bereich entstanden (vgl. Senator für Bau- und Wohnungswesen 1957: 4 ff). Als Ausstellungsgebiet diente das zentral gelegene Hansaviertel, welches im Zweiten Weltkrieg zu weiten Teilen zerstört wurde. Das frei gewordene Flächenangebot sollte genutzt werden, um im Hansaviertel die “Stadt von Heute” (a.a.O. 7) zu errichten. Baulich äußerte sich dies u.a. in einem höheren Freiflächenanteil. Die Neuplanung sah hierbei eine Vervierfachung des Verhältnisses von Freiflächen zur bebauten Fläche vor (vgl. a.a.O. 6 f). Konträr zu der dichten Bebauung der historischen Stadt, wurden Zeilen- und Punktbauten mit einer variierenden Geschosshöhe zwischen 1 und 17 Geschossen errichtet. (a.a.O. 18). Der Wiederaufbau des Hansaviertels im Rahmen der Interbau ist jedoch nicht nur als rein fachlicher Akt zu bezeichnen, vielmehr stand der Wettstreit mit der DDR und dem Streben nach einer *baulichen Machtdemonstration* im Vordergrund (vgl. Wagner-Conzelmann 2007: 9).

Die IBA Berlin 1987 gilt als direkte Reaktion auf die Interbau und der generellen städtebaulichen Entwicklungen in Berlin. Inhaltlicher Grundsatz war einerseits die Rückkehr zur Blockrandbebauung, andererseits die Erneuerung der historischen Stadtstruktur (vgl. Klemann 1999: 7). Aufgrund der thematischen Tiefe und Fülle an Erkenntnissen ist der IBA Berlin 1987 eine ausführliche Betrachtung in *Kapitel 1.2.1 IBA Berlin 1987* gewidmet.

Im Sinne der Reaktion standen ebenfalls die *IBA Emscher Park* sowie die *IBA Fürst-Pückler-Land*. Beide IBA'n befassten sich mit dem industriellen Erbe der Schwerindustrie, wobei die IBA Fürst-Pückler-Land sich vor allem auf die Umgestaltung der ehemaligen Industrielandschaft konzentrierte (vgl. M:AI 2013: 16). Mit der IBA Fürst-Pückler-Land verließ eine IBA erstmals den urbanen Raum und widmete sich anderen Handlungsräumen und Aufgabenbereichen. Rolf Kuhn und Rainer Müller (2012: 6) beschreiben die Ausgangslage mit den Worten "The thirst of energy and raw materials shapes many regions of the world". Einerseits fasste die IBA Fürst-Pückler-Land damit ein Thema von internationaler Relevanz, andererseits wurde das Anwendungsgebiet der IBA erweitert. Im Rahmen dieser IBA wurden insgesamt 30 Projekte umgesetzt, welche dazu beitrugen, großflächigen Industrielandschaften eine neue Funktion zu verleihen (a.a.O. 12 f). Neben dem Erhalt von Industriedenkmalern und der Etablierung des Tourismus wurden einzigartige Projekte großflächigen Formates geschaffen, wie bspw. das Lausitzer Seenland, die größte künstliche Seenlandschaft Europas mit einer Wasserfläche von 14.000 Hektar (vgl. Open IBA o.J.c).

Mit Blick auf eine mögliche IBA in Warschau und der diesbezüglichen Einbindung der Hochschule bietet die IBA Fürst-Pückler-Land einen ersten interessanten Ansatz. Im Rahmen der IBA wurde das *IBA-Studierhaus* geschaffen, ein Ort, der den Geist der IBA fortführen soll. Die Räumlichkeiten dienen als Wissensfundus sowie als Veranstaltungsfläche für Studienaufenthalte und weitere Lehrformate (vgl. IBA Studierhaus 2018). Somit ist trotz des offiziellen Endes der IBA im Jahr 2010 die Möglichkeit gegeben, das erarbeitete Wissen öffentlich zugänglich zu machen und bspw. als Inspirationsquelle für andere IBA'n zu nutzen. Bezugnehmend auf den Aspekt der Hochschulinitiierung und der Zurverfügungstellung von Wissen wäre die Schaffung einer ähnlichen Einrichtung auch für die IBA Warschau anzustreben.

Die folgende *IBA Stadtumbau Sachsen-Anhalt* widmete sich zwischen 2002 und 2010 dem Rückgang der Bevölkerungszahlen, verursacht durch Arbeitslosigkeit, niedrige Geburtenraten und der Abwanderung in wirtschaftsstärkere Regionen. Der daraus resultierende Leerstand veranlasste die Landesregierung Sachsen-Anhalts zur Ausrichtung einer IBA, um auf das Problem der schrumpfenden Städte aufmerksam zu machen (vgl. Bauwelt 2010: 20). Ausgelotet werden sollten Entwicklungschancen von Städten ohne Wachstum. Mit der Teilnahme von 19 Städten, von denen lediglich Halle und Magdeburg den Rang einer Großstadt besitzen, erstreckte sich eine IBA erstmals über ein ganzes Bundesland (vgl. Open IBA o.J.d). Obwohl der Wunsch nach Wachstum stets präsent aber nicht erreichbar war, fokussierten sich die Maßnahmen auf den Rückbau und dem Erhalt einer funktionierenden Stadt. Ähnlich wie bei der IBA Emscher Park wurde auf die gestalterische Wirkung von Grünzügen und Wasserflächen gesetzt. In Dessau-Roßlau wurden bspw. Industriebrachen und leerstehende Wohnungen abgerissen, um einen *grünen Landschaftszug* zu schaffen, welcher sich durch die ganze Stadt zieht. Aufgrund der enormen Größe wurde der Landschaftszug nicht als herkömmlicher Park geplant, sondern vielmehr als ein grüner Puffer mit Raum für spontane Vegetationen (vgl. Bauwelt 2010: 26 f).

Das dritte Paradigma der Internationalen Bauausstellungen ist wie bereits erwähnt vor allem von zwei Charakteristika geprägt: Der hohen Bandbreite an Arbeitsthemen sowie der Rückbesinnung auf Wachstum, eine der grundlegenden Eigenschaft der ersten Phase. Die von 2006 bis 2013 in Hamburg veranstaltete IBA verinnerlichte dieses Streben nach Wachstum, kombiniert mit den Aspekten der Nachhaltigkeit und dem Klimaschutz. Das Wachstum sollte in Abstimmung mit zukunftsweisenden Konzepten erfolgen, um u.a. CO<sup>2</sup>-neutrale Stadtteile zu schaffen bzw. um eine Annäherung an diesen Idealzustand zu ermöglichen (vgl. TU Braunschweig 2016: 13 ff). Insgesamt wurden in dem 35 m<sup>2</sup> großen Projektgebiet 70 Projekte realisiert, von denen ein Großteil baulicher Natur waren (vgl. Stadt Hamburg 2013). Aufgrund dieser inhaltlichen Dimension und weiterer organisatorischer Besonderheiten wird für die IBA Hamburg ebenfalls eine vertiefende Erörterung vorgenommen.

Bei Betrachtung der gegenwärtig stattfindenden IBA'n ist eine gewisse Internationalisierung des Formates erkennbar. Mit der *IBA Basel*, der *IBA Parkstad* und der *IBA Wien* finden drei der sechs aktuellsten IBA'n im Ausland statt. Um der Internationalen Bauausstellung tatsächlich einen internationalen Charakter zu verleihen, ist das Verlassen des deutschen Staatsgebietes begrüßenswert. Ähnlich wie die IBA Hamburg steht ebenfalls die Auslotung von Wachstumspotenzialen auf der Agenda der ausländischen IBA'n, was bei einem Blick auf die Leitthemen und Arbeitsschwerpunkte in Abb. 1 ersichtlich wird. Die IBA Wien hingegen besinnt sich zurück auf grundlegende Bedürfnisse einer Stadt. Der offizielle Titel "Neues soziales Wohnen" (IBA\_Wien o.J.) beschreibt bereits die Renaissance des sozialen Wohnungsbaus im Rahmen der IBA Wien. Da der soziale Wohnungsbau meines Erachtens ein essenzieller Bestandteil der Stadtentwicklung ist, wird der IBA Wien ebenfalls ein eigenes Kapitel gewidmet. Besonders in Hinblick auf den hohen Anteil an Großwohnsiedlungen in Warschau, welche größtenteils während der sozialistischen Ära entstanden, ist die grundlegende Thematisierung und das Aufzeigen von alternativen Bauformen ein aussichtsreicher Schritt.

Den gegenwärtigen Schlusspunkt der IBA'n bildet die bis 2027 geplante *IBA StadtRegion Stuttgart*. Im Gegensatz zur Bauausstellung von 1927 wird sich nicht mit einem innerstädtischen, genau definierten Projektgebiet befasst, sondern mit der Gesamtregion Stuttgart. Dies soll die Schaffung von interkommunalen und regionalen Kooperationen ermöglichen, um Synergieeffekte unter dem Aspekt des Wachstums auszulösen (vgl. IBA StadtRegion Stuttgart 2016: 5). Prägend für die Verfassung der Leitthemen war der breit angelegte partizipatorische Prozess, an dessen Ende das "4 x 4 der IBA-Themenwelt" stand (vgl. IBA StadtRegion Stuttgart o.J.). Im Rahmen dieser diskursiven Themenfindung kristallisierten sich folgende Oberthemen heraus: Baukultur einer neuen Moderne, integrierte Quartiere, neue Technologien für die lebenswerte StadtRegion sowie Region ist Stadt und Stadt ist Region. Ergänzend wurden sog. Querschnittsqualitäten formuliert, welche sich u.a. mit einer Verbesserung des Mobilitätsangebotes und der Schaffung einer resilienten Region befassen (vgl. IBA StadtRegion Stuttgart 2016: 8 f). Besonders das Oberthema *Region ist Stadt und Stadt ist Region* ist ein Themenfeld, welches vor allem Metropolen mit einer hohen Anziehungskraft tangiert. Im Memorandum der IBA StadtRegion Stuttgart wird dieses Oberthema weiter ausgeführt: "Polyzentrische Region statt Megacity, regionales Miteinander selbstbewusster Kommunen, Management des Wandels unter Wachstum (...)" (a.a.O. 9). Hier bestehen deutliche Parallelen zu der Ausgangssituation in Warschau, denn nach Gorzelak (2001: 314) vollzieht sich das Wachstum der Metropolen, darunter auch Warschau, zu Lasten des weiteren Umlandes. Die Tendenz zum Monozentrismus ist generell ein zentrale Herausforderung der Stadt- und Regionalentwicklung in der EU-Osterweiterung (vgl. Davoudi 2005: 26). Diese Problematik wird auf Seite 43 dieser Masterarbeit nochmals vertiefend aufgegriffen.

Eine weitere Besonderheit ist die Rolle der Universität Stuttgart im IBA-Prozess und der Status als Gründungsgesellschafter (vgl. IBA StadtRegion Stuttgart o.J.). Aus einer offiziellen Meldung der Universität Stuttgart lässt sich jedoch ableiten, dass im operativen Geschäft lediglich eine begleitende Position eingenommen wird. Dies äußerte sich u.a. in der Teilnahme von Studenten an unterschiedlichen Workshops und der beratenden Funktion der Universität bei inhaltlichen Fragen (vgl. Universität Stuttgart o.J.). Trotz des Status als Gründungsgesellschafter erscheint der Einfluss der Universität im ausführenden Geschäft eher begrenzt. Dies könnte an der Vielzahl an Gründungsgesellschaftern liegen, denn neben der Universität Stuttgart sind die Landeshauptstadt Stuttgart, der Verband Region Stuttgart, die Wirtschaftsförderung Region Stuttgart GmbH und die Architektenkammer Baden-Württemberg weitere Gesellschafter (vgl. IBA StadtRegion Stuttgart o.J.). Hier entsteht der Verdacht einer unausgeglichene Interessenvertretung, was somit nicht mit der eigentlich angestrebten Rolle der Hochschule bei der IBA Warschau korrespondiert.

Ein weiteres Beispiel für die Einbindung der Hochschule ist die seit 2012 aktive *IBA Thüringen*. Hier wurde der Bauhaus-Universität Weimar die Rolle des Mitinitiators zuteil, denn im Vorlauf der IBA Thüringen wurde im Rahmen einer eigens gegründeten Impulsgruppe über die Notwendigkeit einer IBA beraten (vgl. Bauhaus-Universität Weimar o.J.). In Zusammenarbeit mit der Stiftung Baukultur Thüringen wurde die Sinnhaftigkeit der IBA im Rahmen einer Machbarkeitsstudie nachgewiesen, was letztendlich zu der offiziellen Initiierung führte (IBA Thüringen 2011: 5 ff). Die Hochschule ist jedoch nicht nur an der Initiierung beteiligt, ihre Rolle soll zudem zum Mehrwert der IBA beitragen: “Ziel muss es sein, die kollektive Intelligenz der Bewohner eines Landes und seiner Institutionen (Schulen, Universitäten, Hochschulen, Verwaltungen) zu aktivieren, zusammenzuführen und für innovative Zukunftsprojekte gewinnbringend zu nutzen” (a.a.O. 44). Prof. Gerd Zimmermann, Präsident der Stiftung Baukultur Thüringen erhofft sich von den Kooperationen, dass “baukulturelle Qualität in Thüringen zum Alltag” wird (Zimmermann 2017).

Mit Blick auf die IBA StadtRegion, die IBA Thüringen sowie die IBA Heidelberg, dessen Kennwerte Abb. 1 zu entnehmen sind, wurde die Beteiligung der Hochschulen in unterschiedlichem Maße berücksichtigt. Hauptintention hinter der Einbindung der Hochschulen scheint demnach die *Betonung der Wissenschaft* zu sein. Die Hochschulen fungieren gleichermaßen als beratender Wissensfundus zur Lösung der Planungsaufgaben sowie als Konservator der gewonnenen Erkenntnisse. Insgesamt ist diese Entwicklung nicht nur aus Sicht der Hochschulen begrüßenswert, sondern auch im Sinne der größtmöglichen Partizipation von unterschiedlichen Akteuren. Meines Erachtens nach ist das Potenzial der Hochschulen im IBA-Prozess noch nicht ausgeschöpft und bedarf einer weiteren Konkretisierung. Diesbezüglich wird in *Kapitel 3.6 Potenziale einer hochschulinitiierten IBA* vertiefend auf diese Thematik eingegangen.

## **1.5 Die IBA: Eine detaillierte Betrachtung**

Der hohe inhaltliche Umfang und die thematische Bandbreite des IBA-Formats hat sich bereits im Vorlauf dieses Kapitels abgezeichnet. Diesbezüglich war eine Priorisierung notwendig, um die detaillierte Betrachtung auf eine bestimmte Anzahl an IBA'n zu beschränken. Im folgenden Kapitel wird die IBA Berlin, die IBA Wien sowie die IBA Hamburg dieser Betrachtung unterzogen. Die IBA Berlin wird hierbei besonders intensiv behandelt, da sie einen prägnanten Einfluss auf die Stadtentwicklung hatte und das Potenzial einer IBA klar veranschaulicht.

### **1.5.1 IBA Berlin 1987**

Der Abschluss der IBA Berlin 1987 liegt mittlerweile 31 Jahre zurück. Trotz dieser langen Zeit wird kaum ein Internationale Bauausstellung von der Fachwelt häufiger aufgegriffen und diskursiv behandelt (vgl. Bodenschatz et al. 2012: 11). Ein möglicher Grund für diesen zeitlos anmutenden Charakter ist einerseits die ereignisreiche Dekade, in der sich die IBA Berlin wiederfand und andererseits die Bedeutung der hieraus gewonnenen Erkenntnisse. Die Verflechtung von politischer Anspannung, städtebaulicher Neuinterpretation und das Verantwortungsgefühl der Berliner Bürger sind aus heutiger Sicht beispiellos. Ein weiteres Charakteristikum ist die thematische Bandbreite und die Organisationsstruktur, welche sich von anderen IBA'n deutlich unterscheidet. Die doppelköpfige IBA Berlin mit ihren operativen Bereichen *Altbau-IBA* und *Neubau-IBA* trug durch ihren dualen Ansatz einen deutlichen Anteil zur Reparatur und Neuakzentuierung der Stadt des 19. Jahrhunderts bei (vgl. ebd.). Aufgrund des hohen urbanen Bezugs der IBA Berlin 1987 wird eine detaillierte Betrachtung der Ausgangslage und der Konzepte des Wiederaufbaus erfolgen. Mit Blick auf die Stadtentwicklung Warschaws, welche in *Kapitel 2. Warschau* behandelt wird, sollen etwaige Parallelen und Schnittmengen aufgedeckt werden.

#### **1.5.1.1 Berlin im Zweiten Weltkrieg: Ein historischer Exkurs**

Aufgrund der symbolischen Funktion als Hauptstadt und politischer Schaltzentrale des Dritten Reiches war Berlin während des Zweiten Weltkrieges ein Angriffsziel von höchster militärischer Bedeutung (vgl. Metzger 2013: 15). Der erste Bombenangriff am 26. August 1940 durch die britische Luftwaffe bildet den Startpunkt einer jahrelangen Zermürbung Berlins, welche in den letzten Kriegstagen ihren Höhepunkt finden sollte. Ab 1943 intensivierten sich die Bombenangriffe deutlich. Der flächendeckende Abwurf von Phosphorbrandbomben sorgte für große Schäden im gesamten Stadtgebiet. Eine wichtige Randnotiz, welche auch den Wiederaufbau beeinflusste, war die Strategie hinter den massiven Luftangriffen. Der Fokus der Angriffsziele wurde nicht nur auf Industrieschwerpunkte und militärisch relevante Orte beschränkt, sondern bewusst auf das gesamtstädtische Gebiet. Der Chef der britischen Bomber Command, Arthur Harris, betonte seinerseits die kriegsentscheidende Bedeutung der Luftangriffe auf die Zivilbevölkerung (vgl. a.a.O. 51 f). Der strukturelle Zusammenbruch Berlins wurde in den letzten Kriegsmonaten April und Mai 1945 durch die russische Bodeninvasion und den fortlaufenden Bombardements der britischen und amerikanischen Luftwaffe eingeleitet (vgl. a.a.O. 56 f). Die Strategie der Alliierten, zivile Strukturen zu zerstören, wurde zu einem Großteil erreicht und mündete in einem hohen Anteil an zerstörtem Wohnungsbestand und daraus resultierender Obdachlosigkeit. Besonders der hohe Anteil an irreparabler Bausubstanz stellte ein dringliches Problem dar. Berlin verzeichnete den höchsten Wohnraumverlust auf dem Territorium des einstigen

Deutschen Reiches (vgl. Weidauer 1987: 53). Der Bestand des Berliner Wohnungsbestandes reduzierte sich zwischen 1943 und 1946 von 1.562.641 Wohnungen auf 1.065.258 Wohnungen, was einen Verlust von 31,8 % darstellt (vgl. von Berliner Statistik 1947, zitiert nach Metzger 2013: 345). Von den ca. 250.000 Gebäuden der ehemaligen Reichshauptstadt waren rund 20 % zerstört und weitere 50 % beschädigt (vgl. Reuther 1985: 182). Berlin Mitte und die angrenzenden Bezirke Tiergarten, Friedrichshain und Kreuzberg waren in besonderem Maße von den Zerstörungen betroffen. Der Anteil an irreparabler Bausubstanz lag in den besagten Bezirken bei bis zu 35 % (vgl. von Landesarchiv Berlin, zitiert nach Metzger 2013: 341). Die Nachwirkungen des Zweiten Weltkrieges waren für die zerstörten Großstädte nicht nur von struktureller Natur, sondern wirkten sich auch auf die Zusammensetzung der Stadtbevölkerung aus. Neben der hohen Obdachlosigkeit unterlagen die Großstädte zudem einem erheblichen demographischen Ungleichgewicht sowie einer durch die Wohnungsnot verstärkte Stadtflucht (vgl. Groehler 1990: 447).

### **1.5.1.2 Der Kollektivplan: Die Vision eines modernen Berlins**

Mit dem Ende der NS-Herrschaft wurden gleichermaßen die architektonischen und städtebaulichen Absichten des dritten Reiches begraben, welche durch monumentalistische Staats- und Parteiarchitektur und der baulichen Inszenierungen des faschistischen Systems geprägt waren (vgl. Schäche 1990: 11). Die großflächige Zerstörung des gründerzeitlichen Berlins sollte stattdessen Raum für neue städtebauliche Leitbilder und Konzepte bieten. Die historisch gewachsenen Strukturen, welche vor allem durch ihre Kleinteiligkeit geprägt waren, schienen in den Plänen des neuen Berlins keinen Platz mehr zu haben. Insgesamt erschien das Streben nach dem Erhalt architektonischer Relikte der Vorkriegszeit vom städtebaulichen Pioniergedanken überlagert. Verstärkt wurde diese Tendenz durch das erwähnte Missverhältnis an Wohnraum, dessen Lösung von übergeordneter Dringlichkeit war.

Für die Veröffentlichung und Zurschaustellung erster Ansätze bildete die vom 22. August bis 15. Oktober 1946 stattfindende Ausstellung *Berlin plant* ein wesentliches Ereignis. Die Ausstellung ermöglichte interessierten Bürgern, einen Blick in die unterschiedlichen Pläne des Wiederaufbaus zu werfen und Vorträge zu verschiedenen Teilbereichen des Planungswesens zu besuchen. Anziehungspunkt der Ausstellung war der Gesamtplan für die Neugestaltung Berlins, welcher vom Planungskollektiv im Hauptamt für Stadtplanung des Magistrats erstellt wurde (vgl. von Nachlass Scharoun, zitiert nach Contursi 2014: 17). Federführend im Entwurfsprozess des sogenannten *Kollektivplans* war Hans Scharoun, damaliger Leiter der Abteilung für Bau- und Wohnungswesen des neu ernannten Berliner Magistrats (vgl. Geist/Kürvers 1989: 222).

Für Scharoun beruhte der Städtebau auf zwei übergeordneten Ausgangspunkten: Dem "Wirtschaftsbau" und dem "Lebensbau" (von Scharoun 1946, zitiert nach Sohn 2008: 85). Beide Faktoren sollten die Neuordnung Berlins entscheidend beeinflussen. Konträr zu der Struktur der gründerzeitlichen Berlins sollte die Neubebauung auf einer geordneten, rasterartigen Parzellierung erfolgen. Diese Aufgliederung sollte Berlin in eine Stadtlandschaft verwandeln, in der jede Zone einen bestimmten Zweck erfüllt. Hierbei sollte die künstlerische Gestaltung der Zonen aus der entsprechenden Funktion abgeleitet werden. Auch die Morphologie der historisch gewachsenen Stadt sollte durch die Parzellierung unterbunden werden. Das Wachstum der Stadt sollte nicht kreisförmig und unkontrolliert um die bestehende Stadt erfolgen, sondern durch eine vorgegebene, rasterartige Erweiterung. Die unterschiedlichen Zonen sollten durch Grünstreifen getrennt werden, um zum einen die Lebens- und Aufenthaltsqualität zu erhöhen und zum anderen um die Auflockerung der Stadtstruktur zu verstärken (Reuther 1985: 182 f). Vor allem der Einsatz von Grünflächen war ein wichtiger Bestandteil des Kollektivplans. Die gesamte Stadt sollte von Wohn- und Nutzgärten

durchzogen sein und sich an den Stadträndern mit Lauben- und Gartensiedlungen verbinden. Auch hier stand ein funktionaler Aspekt im Vordergrund: Die Lauben- und Gartensiedlungen wurden als Stütze der städtischen Lebensmittelversorgung gesehen, welche Berlin u.a. mit Obst und Gemüse versorgen sollte (vgl. Sohn 2008: 83).

Auch bezüglich einer Belegungsobergrenze gab es konkrete Vorstellungen: Um den erhöhten Einwohnerdichten, welche für gründerzeitliche Städte charakteristisch sind, zu entgehen, sollten die Wohnzellen eine Belegung von 5.000 Einwohnern nicht überschreiten. Ein wichtiger Faktor bei der Berechnung der optimalen Einwohnerzahl war der Anteil der schulpflichtigen Kinder, die die zelleninternen Grundschulen besuchen sollten. Des Weiteren spielte der Aspekt der Gemeinschaftsbildung bei der Ermittlung der Einwohnerzahl eine gewichtige Rolle (vgl. von Nachlass Scharoun, zitiert nach Contursi 2014: 55). Demnach sei die Zahl von 5.000 Einwohnern, die in größeren Verbänden zu 30.000 Einwohnern zusammengefasst werden sollten, ideal für die Gemeinschaftsbildung und der Schaffung lokaler Selbstständigkeit (vgl. Werner 1978: 29). Neben der geordneten Gliederung der Stadtstruktur war die Privilegierung des Verkehrs ein weiterer Themenschwerpunkt des Kollektivplans. Das herkömmlich radial auf die Innenstadt führenden Straßensystem und die diesbezügliche Ballung an bestimmten Verkehrsknotenpunkten sollte vermieden werden. Durch die resolute Differenzierung des Verkehrsnetzes mittels punktuell verknüpfter Verkehrssysteme in Verbindung mit einem Netz aus Schnell- und Durchgangsstraßensystemen sollte ein ausgeglichener Verkehrsfluss erzeugt werden (vgl. Reuther 1985: 184 f). In gewisser Weise wurden hier einige Merkmale des "organischen Verkehrs- und Erschließungssystems" (Reichow 1959: 24) von Hans Bernard Reichow vorweggegriffen. Zwar lehnte Reichow die "Rasterpläne des abendländischen Kulturkreises" (a.a.O. 6) ab, dennoch sah er die Berliner Ringstraße ähnlich kritisch: "Der Berliner Ring zeigte nach der Verkehrszählung im Jahre 1934 mit seiner sehr unterschiedlichen Belastung, daß er keine ausgesprochene Ringfunktion erfüllt und seine gleichmäßig breite und kostspielige Ausbildung ganz unwirtschaftlich ist" (a.a.O. 20).

Resümierend stand der Kollektivplan gänzlich unter dem Leitbild des *Ordnungsprinzips* (vgl. Contursi 2014: 92). Stadtplanung und sämtliche Teilbereiche sollten auf allgemeinverbindlichen Grundlagen beruhen und wissenschaftlich ableitbar sein. Die Adaptierung von mathematischen und wissenschaftlichen Herangehensweisen sollte eine Vereinheitlichung bzw. Berechenbarkeit des Planungsprozesses erreichen und den traditionellen künstlerischen Ansatz ersetzen. In der Konsequenz sollte die Anwendung des Ordnungsprinzips das von Menschen produzierte, *städtebauliche Chaos* beseitigen (vgl. Zibell 1995: 68). Da der Kollektivplan ein gesamtstädtisches Konzept war und der Annahme folgte, dass Berlin die Hauptstadt eines vereinten Deutschland bleibt, endete mit der Spaltung Berlins am 30. November 1948 die übergeordnete Planung. Für Berlin bedeutete dies zwei parallel verlaufende Stadtentwicklungspfade, von denen sich keiner auf traditionelle Ansätze der Stadtplanung zurückbesinnte (vgl. Reuther 1985: 186 ff). Der Bau der Berliner Mauer am 13. August 1961 begrub schlussendlich die Hoffnung auf die Fortführung einer gemeinsamen Stadtentwicklung. West- und Ost-Berlin setzten unabhängig voneinander ihre Vorstellungen zum Wiederaufbau um. Städtebaulich äußerten sich diese Parallelentwicklungen vor allem in einem fehlenden, gemeinsamen Stadtzentrum (vgl. Schlusche et al. 2014: 46 f).

Grundlegend unterschieden sich die Planungen in West- und Ost-Berlin vor allem im Umgang mit dem Stadtzentrum. Die Planungen in Ost-Berlin zielten darauf ab, das Zentrum als Stadtbild beherrschenden Ort zu etablieren. Die zentralistische Organisationsform wurde durch Tangentialschnellstraßen bestärkt, welche das Zentrum mit den Außengebieten verbinden. Prägend für das Stadtbild Ost-Berlins sind u.a. boulevardartige Straßen mit architektonischen Strömungen der Sowjetunion, wie bspw. die auf

Abb. 2 zu sehende Karl-Marx-Allee welche ehemals Stalinallee hieß (vgl. Reuther 1985: 186 ff). Als Orientierung für den Zentrumsbau Ost-Berlins diente das Vorbild des Moskauer Generalplans von 1935, welcher zwar an traditionelle Strukturen anlehnt, diese jedoch monumentalisiert. Ein Beispiel hierfür ist ebenfalls die Karl-Marx-Allee und der Ende der 1960er, Anfang der 1970er radikal modernisierte Alexanderplatz, welcher die Rolle des neuen Zentrums Ost-Berlins einnahm (vgl. Bodenschatz 2013: 71-77).



Abb. 2: Klare Formen in monumentalisierter Gestalt. Quelle: Centralberlin (2016).

Als verbindendes Element beider Stadtentwicklungspfade lässt sich der radikale Ansatz und der Drang zur städtebaulichen Moderne nennen. Sowohl in West-Berlin als auch in Ost-Berlin mussten für die Realisierung dieser großmaßstäblichen Projekte zahlreiche Gründerzeitquartiere weichen (vgl. a.a.O. 71). Durch die Aufnahme West-Berlins in den Geltungsbereich der US-amerikanischen Marshallplan-Hilfen standen umfangreiche Subventionen für den Wiederaufbau bereit. Vorrangig waren diese für die Initiierung und Durchführung von Neubauprojekten vorgesehen. 1951 kalkulierte die Senatsverwaltung für Bau- und Wohnungswesen die Summe von 832,4 Millionen Mark für den Neu- und Wiederaufbau (vgl. von PBib, HA I/64 1951, zitiert nach Heischkel 2018: 31). Um den Wiederaufbau zu beschleunigen und zu optimieren, setzte die West-Berliner Bauverwaltung auf die Typisierung von Neubauprojekten. Dies äußerte sich z.B. in der Festlegung kompletter Entwürfe für spezielle Bauaufgaben und der Definition von vorgegebener Raumaufteilungen (vgl. a.a.O. 33 f).

### **1.5.1.3 Entstehungshintergrund der IBA Berlin 1987**

Insgesamt folgten die Planungen in West-Berlin im hohen Maße einem funktionalem Grundgedanken. Da in West-Berlin keine hauptstädtischen Funktionen wie in Ost-Berlin gegeben waren, sollte der Bereich um den Bahnhof Zoo zu einem neuen Stadtzentrum mit entsprechenden Funktionen transformiert werden (vgl. Schlusche et al. 2014: 44). Die Konzepte für die Funktion Wohnen richteten sich nach dem Ziel, gute und gleichwertige Wohnverhältnisse in Verbindung mit ausgiebigen Grünflächen zu schaffen. Diese Anforderungen resultierten in geminderter Rücksicht auf noch erhaltene, gründerzeitliche Bausubstanz (vgl. a.a.O. 188). Der Ruf nach einem großzügigen Wohnraumangebot und einem hohen Anteil an Freiflächen sorgten in West-Berlin gewissermaßen für ein Zerfließen der kompakten Stadt. Baulich äußerte sich dies u.a. in der Bildung von eigenständig funktionierenden Städten innerhalb des Stadtgebietes Berlin, wie z.B. die

Siedlung Märkisches Viertel. Hauptintention der Planer war die Schaffung einer neuen Stadtlandschaft und die Nutzung moderner Bautypologien. Der Bau von Zeilen- und Scheibenhäusern sowie punktuell gesetzten Wohnhochhäusern sollte zum einen ausreichend Wohnraum generieren und zum anderen den Anspruch auf Freiflächen wahren (vgl. a.a.O. 190 f).

Die zeitgenössische Auffassung einer modernen Stadt und der damit einhergehende Umgang mit gründerzeitlicher Bausubstanz stieß mit fortschreitender Dauer auf steigende Kritik. Zwar entwickelte sich auch in Ost-Berlin Widerstand gegen den Abriss und Verfall von Altbauten, mit Blick auf die IBA Berlin erreichten die Proteste in West-Berlin jedoch eine andere Intensität (vgl. Schlusche et al. 2014: 175). Der geänderte Umgang mit gründerzeitlichen Strukturen und die Adaptierung gewisser Elemente des pragmatischen Kollektivplans bilden resümierend die thematische Grundlage für die IBA Berlin 1987.

Den Stein des Anstoßes bildete jedoch das erste großflächige *Berliner Stadterneuerungsprogramm*, welches am 18. März 1963 mit der Regierungserklärung des Berliner Bürgermeisters Willy Brandt initiiert wurde. Willy Brandt fasste die Anforderungen und das Oberziel des Sanierungsprogramms wie folgt zusammen: “Bauen ist eine kulturelle Aufgabe. Der Raum, in dem sich Kultur entwickeln soll, ist die ganze Stadt. Die ganze Stadt prägt das Lebensgefühl ihrer Bürger. Wir wollen in Berlin hauptstädtisch bauen, denn unser politisches Ziel soll und muß auch in unseren Bauten erkennbar sein” (Brandt 1963: 3). Die Fläche des Sanierungsgebietes erstreckte sich auf sechs innerstädtische Bereiche mit rund 60.000 Wohnungen und 140.000 Einwohnern, welche binnen 15 Jahren grundlegend saniert werden sollten (vgl. Schlusche et al. 2014: 176). Der dreistufige Sanierungsplan sah dabei folgende Maßnahmen vor: Bau von Ersatzwohnungen, Abriss überalterter Häuser und die anschließende Neubebauung nach modernen städtebaulichen Vorstellungen (vgl. Brandt 1963: 3).

Das von Willy Brandt geforderte hauptstädtische Bauen sollte mittels einer großangelegten Flächensanierung ermöglicht werden, welche u.a. den Abriss ganzer Baublöcke und Stadtviertel vorsah (vgl. Schlusche et al. 2014: 176). Neben der bloßen Ausweisung von Sanierungsgebieten beinhaltete der Flächennutzungsplan von 1965, welcher als Rechtsgrundlage für das Erste Berliner Sanierungsprogramm diente, eine weitere tiefgreifende Festschreibung. Um eine verbesserte Verkehrsanbindung zu ermöglichen, sollte im Bezirk Kreuzberg ein Teilstück des innerstädtischen Autobahntangentensystems realisiert werden. Für den östlichen Bereich Kreuzbergs, dem Stadtteil Luisenstadt und dem heutigen Bereich des Görlitzer Parks hätte sich diese Autobahnplanung in einem massiven Bestandeingriff geäußert (vgl. Kalepky 2012: 142).

Die Pläne zum Bau des Autobahntangentensystems hatten zudem einen weiteren, abwertenden Nebeneffekt. In den betroffenen Gebieten dienten die Planungen den Eigentümern der Mietshäuser als Vorwand, um die Instandhaltung der Gebäudesubstanz auszusetzen. Diese bewusste Vernachlässigung mündete unweigerlich in Leerstand, Verwahrlosung und sinkender Aufenthaltsqualität (vgl. ebd.). Der Wegfall historischer Bausubstanz zugunsten eines verbesserten Verkehrssystems war symptomatisch für die 1960er und 1970er Jahre: “Der Charakter der Straßen hatte sich grundlegend verändert” (Wolf 1994: 102). Die Straßen als Begegnungsort hatten ihre Funktion weitgehend verloren, anstelle einer heterogenen Mischung bestehend aus sämtlichen Verkehrsteilnehmern, wurden die Straßen nun vom rasant gestiegenen Individualverkehr besetzt gehalten (vgl. a.a.O. 102 f). Trotz erstarkender Kritik hielten der Berliner Senat und die Verantwortungsträger der Bezirke an ihrer radikalen Auffassung einer modernen Stadt fest. 1978 sah das offizielle Modernisierungsprogramm des West-Berliner Senats weitere, massive Einschnitte vor. Von den knapp 500.000 Altbauwohnungen sollten circa 200.000 Wohneinheiten aus öffentlicher Hand modernisiert werden. Die Schattenseite des Programms war der geplante Abriss von 170.000 Wohneinheiten. Die Strategie des Senats, Verwahrlosung von Gebäuden und Straßenzügen bewusst zu forcieren um dessen Entbehrlichkeit

zu rechtfertigen, intensivierten die sich bereits zuspitzenden Proteste in der Bevölkerung (vgl. Eichstädt 2012: 137 f). Die verbalen und diskursiven Proteste erreichten nun eine räumliche Dimension: “Der Versuch, dieses falsche Programm nur mit Argumenten zu bekämpfen, hätte voraussichtlich wenig genutzt, wenn nicht in kürzester Zeit gut fünfzig Hauskomplexe besetzt worden wären (...)” (Eichstädt 2012: 138).

Kreuzberg rückte im Zuge der Protestbewegungen ins Zentrum des Geschehens. Diese Fokussierung gründete vor allem auf dem Wandel von einem ruhigen Kiez mit einer “althergebrachten Introvertiertheit” (Fassbinder 1983: 351) zu einem Sammelbecken von Potenzialen und Problemen. Der mangelnde politische Rückhalt für den Kurs der Kahlschlagsanierungen sowie die diversen Problemlagen und Hausbesetzungen brachte die Ratlosigkeit des Staates deutlich zum Ausdruck (vgl. Schlusche et al. 2014: 182). In Reaktion auf die Dimension der Proteste fiel der Entschluss, vom bisherigen stadtplanerischen Vorgehen abzuweichen und sich gegenüber alternativen Planungsansätzen zu öffnen.

#### **1.5.1.4 Initiierung und thematische Ausrichtung der IBA Berlin 1987**

Die IBA Berlin 1987 ist ein komplexes inhaltliches und prozesshaftes Format mit zahlreichen thematischen Nebenläufen. Konträr zu der Untersuchung der städtebaulichen Ausgangslage wird die Betrachtung der IBA Berlin 1987 nur marginal chronologisch erfolgen. Der Fokus liegt im weiteren Verlauf auf der Herausbildung prägender Eigenschaften, welche im Hinblick auf eine mögliche IBA in Warschau von Relevanz sein könnten.

Bereits seit März 1978 existierte eine Arbeitsgruppe im Hause des Senators für Bau- und Wohnungswesen, welche zur Vorbereitung der IBA und der Formulierung möglicher Ziele gegründet worden war. Sie bildete das personelle Fundament und stellte den Ausgangspunkt für die im Jahre 1979 gegründete Berlin GmbH dar (vgl. Schlusche 1997: 60). Nach Abschluss der Vorbereitungsmaßnahmen wurde dem Berliner-Senat am 20. Juni 1978 die IBA-Senatsvorlage vorgelegt, welche am 01. Dezember 1978 vom Abgeordnetenhaus gebilligt wurde. Neben den möglichen Zielen wurden auch die vorläufigen Sanierungsgebiete, welche als Demonstrationsgebiete bezeichnet wurden, festgesetzt. Der Berliner Senat formulierte für die neu gegründete Bauausstellung Berlin GmbH im Jahre 1979 eine Fülle an Aufgabenstellungen. Neben der Konkretisierung der Problemlagen und einer Rahmenkonzeption, sollten städtebauliche Wettbewerbe, Seminare und weitere Öffentlichkeitstermine sowie Projekte zur Begleitforschung organisiert werden (vgl. von Senator für Bau- Wohnungswesen Berlin 1978, zitiert nach Polinna 2012: 40). Günter Schlusche fasst das Aufgabenspektrum der IBA Berlin 1987 wie folgt zusammen: “Die Leistung der IBA bestand im Kern aus der Organisation eines Planungsablaufes auf mehreren Ebenen und in mehrere Richtungen, die jedoch an verschiedenen Stellen untereinander verknüpft werden mussten und an deren Ende eine bauliche Realisierung stand” (Schlusche 1997: 204). Der thematische Rahmen wurde vom Berliner Senat durch die Formulierung der neuen Leitbilder “Wiedergewinnung der Innenstadt als Wohnort” (Schlusche et al. 2014: 182) sowie “Die kaputte Stadt retten” (vgl. Open IBA o.J.e) gesetzt.

Aufgrund der eingangs beschriebenen Doppelköpfigkeit der IBA Berlin 1987 wurde das Spektrum der Leitbilder ergänzt und thematisch an die jeweilige Sparte gekoppelt. Während die Altbau-IBA sich der behutsamen Stadterneuerung verschrieb, war das Leitbild der Neubau-IBA die kritische Rekonstruktion. Trotz getrennter Organisation entstanden inhaltlichen Überschneidungen in den wesentlichen Zielsetzungen. Sowohl die Altbau-IBA also auch die Neubau-IBA befassten sich mit der Wiederbelebung der historischen Stadt und der Wiederentdeckung städtebaulicher Qualitäten. Besonders die Rehabilitierung des innerstädtischen Wohnens war ein essenzieller Bestandteil beider Sparten (vgl. Bodenschatz/Polinna 2011:

35). Grob zusammengefasst bilden die Verfehlungen des Wiederaufbaus in der Nachkriegszeit bzw. die Revidierung der städtebaulichen Auswirkungen die Ziele der IBA Berlin 1987. Die genauen Intentionen beider Sparten werden in den Absätzen *Altbau-IBA* und *Neubau-IBA* konkreter dargelegt.

### *Organisatorische und operative Merkmale der Bauausstellung Berlin GmbH*

Trotz des Ursprungs im behördlichen Bau- und Wohnungswesen ist die IBA Berlin 1987 keineswegs als starre Institution zu verstehen, sondern viel mehr als eine sich stetig transformierende Akteurs- und Organisationsstruktur (vgl. Polinna 2012: 53). Die personelle Besetzung der IBA Berlin 1987 zeichnete sich durch ein breites Spektrum an unterschiedlichsten Disziplinen aus (vgl. Bodenschatz et al. 2010: 22). Gekoppelt war der Umfang des Personals an das Fördervolumen des Bundes, was zu variierenden Beschäftigtenzahlen führte (vgl. Polinna 2012: 41). 1984 waren etwa 80 Mitarbeiter bei der IBA-Gesellschaft angestellt (vgl. von Ditzen 1984, zitiert nach Polinna 2012: 42). Personelle Fluktuation und Führungswechsel waren ein Umstand, der sich über die gesamte Laufzeit der IBA Berlin 1987 vollzog (vgl. Polinna 2012: 53). Begünstigt wurde diese Fluktuation bzw. Inkonzanz u.a. durch persönliche Differenzen, jedoch auch durch das vom Berliner Senat auferlegte Aufgabenspektrum. Der hohe Umfang und der Grad an Komplexität hatte für die IBA einen erdrückenden Charakter. Des Weiteren sorgte die arbeitsintensive Zusammenarbeit mit den zahlreichen externen Akteuren für zeitweilige Überlastungen (vgl. a.a.O. 41).

Besonders das widersprüchliche Verhältnis zur Politik und Verwaltung sorgte für permanente Störungen im organisatorischen und operativen Bereich. Um neue Ansätze fernab des vergangenen politischen Kurses zu ermöglichen, war eine gewisse organisatorische Distanz zwischen der Bauausstellung Berlin GmbH und der politischen Führung bzw. der Verwaltung von grundlegender Bedeutung. Diesbezüglich sollte sich die Bauausstellung Berlin GmbH vor allem durch eine "elastische und reaktionsfähige" (Senator für Bau- und Wohnungswesen 1984, zitiert nach Polinna 2012: 40) Organisation auszeichnen.

In der Realität birgte diese Sonderstellung der IBA jedoch gleichermaßen Probleme und Potenziale. Zwar wurden vermeintlich weitreichende Freiheiten eingeräumt, dennoch war die Verflechtung zu bestehenden Strukturen, vor allem aufgrund der Förderung durch den Berliner Senat, unverkennbar. Vor allem die fehlende Rechtsverbindlichkeit der IBA-Planungen machte sich im operativen Geschäft bemerkbar und führte zu einer deutlichen Minderung der Durchsetzungskraft. In der Konsequenz bedeutete dieses staatliche Abhängigkeitsverhältnis, eine merkliche Behinderung in der Umsetzung geplanter Projekte (vgl. von Emenlauer 1987, zitiert nach Polinna 2012: 40 f).

Das in der Gründungsphase erhoffte Sonderrecht für die IBA, welches weitreichendere Befugnisse und somit eine geringere staatliche Abhängigkeit zur Folge gehabt hätte, konnte sich trotz deutlicher Bekundungen auf politischer Ebene nicht durchsetzen (vgl. a.a.O. 50). Zwar erhielt die IBA-Gesellschaft 1981 den Status des treuhänderischen Sanierungsträgers, dennoch führte dies nur zu einer marginalen Steigerung der Freiheiten. Die IBA besaß somit weiterhin nur Planungs- und Koordinationskompetenzen, während die städtischen Wohnungsbaugesellschaften die Autorität über die Durchführung der Sanierung behielten. Erst mit den erwähnten Hausbesetzungen in Kreuzberg wurden Entmietungen gestoppt und Fördermittel für mietunwirksame Instandsetzungen freigestellt (vgl. Schlusche et al. 2014: 182). Trotz der gesetzlichen Beschränkungen fand die IBA einen effektiven Verfahrensweg, um mit den komplexen Vorgaben des Berliner Senats umzugehen.

Das integrierte Projektmanagement der IBA bediente sich diesbezüglich einem umfangreichen Konvolut an Verfahrensgrundeinheiten, welche bausteinartig verwendet wurden. Zu den gängigsten

Verfahrensgrundeinheiten gehörten:

- Die mehrschichtige Gebiets- oder Rahmenplanung
- Der städtebauliche Wettbewerb
- Das Blockkonzept
- Der Bauherrenwettbewerb
- Der objektbezogene Architekturwettbewerb, bzw. das Entwurfsgutachten
- Die Veranstaltungen des Bezirks und der Bürgerbeteiligung
- Die Aufarbeitung der planungs- und baugeschichtlichen Entwicklung des Gebietes

(vgl. Schlusche 1997: 204)

Die von der IBA eingesetzten Instrumente und Verfahrenswege zeichneten sich vor allem durch eine gewisse Informalität aus. Sie waren überwiegend gesetzlich nicht vorgesehen bzw. besaßen nur einen geringen Grad an gesetzlicher Regelung. Dieser alternative Herangehensweise bildete ein flexibleres Pendant zum klassischen, gesetzlich klar fixiertem Werkzeug der Bauleitplanung (vgl. a.a.O. 204 f).

#### *Finanzieller Rahmen der IBA Berlin 1987*

Ein Zitat, dessen Ursprung unbekannt ist, beschrieb die damalige Gestalt der Förderlandschaft wie folgt: “West-Berlin war vor der Wende die einzige Stadt auf der Welt, in der Geld keine Rolle spielte” (von Unbekannt, zitiert nach Eichstädt 2012: 138). In Hinblick auf das Fördervolumen, welches alleine die IBA Berlin 1987 erhielt, fasst dieses Zitat die Situation treffend zusammen.

Die massiven staatlichen Subventionen lassen sich gewissermaßen mit der Konkurrenzsituation zu Ost-Berlin erklären. Bereits in der Senatsvorlage zur IBA-Gründung lässt sich dieses städtebauliche Wettrüsten ablesen. Demnach sei Berlin der Ort an dem ein unmittelbarer Systemvergleich möglich ist (vgl. Senator für Bau- und Wohnungswesen 1984, zitiert nach Polinna 2012: 44). Um den Jargon des Nationalsozialismus aufzugreifen, wurde Berlin zur Welthauptstadt des Kalten Krieges (vgl. Bodenschatz 2013: 71). Untermuert wurden diese Absichten durch die Relevanz von Bauprojekten, welche sowohl in West- als auch in Ost-Berlin eine zentrale Rolle in der Stadtentwicklung einnahmen (vgl. Polinna 2012: 44). Für die Durchführung der IBA wurden in der Senatsvorlage zunächst 750.000 D-Mark für die Vorbereitung veranschlagt, die Gesamtkosten sollten bei 10 Mio. D-Mark liegen. Diese Kalkulation wurde jedoch deutlich nach oben korrigiert: Die überarbeitete Berechnung für die Gründung der IBA lag nun bei 85 Mio. D-Mark. Diese Summe sollte bis zum geplanten Ende der Ausstellung im Jahr 1984 sämtliche Kosten für die Planung und Vorbereitung decken, die Kosten für Durchführung und Ausstellung waren nicht inkludiert. Insgesamt bezog die IBA ihre Subventionen aus mehreren Quellen. Der Berliner Senat stellte die bereits erwähnten 85 Mio. D-Mark zur Verfügung. Für die Ausstellung der Ergebnisse wurden vom Land Berlin zusätzliche Mittel in Höhe von 15 Mio. D-Mark bereitgestellt. Die verlängerte Laufzeit der IBA führte zur Genehmigung weiterer Zuschüsse (vgl. Nottmeyer 1982: 13).

Die IBA-Gesellschaft bediente sich jedoch auch aus Förderquellen, welche nicht explizit für die IBA vorgesehen waren, wie z.B. der Bereitstellungen von Infrastruktureinrichtungen oder öffentlichen Grünflächen und Straßen. In nicht vergleichbarem Maße wurde auch auf private Ressourcen zurückgegriffen, welche in Form von Eigenkapital oder den sogenannten *Muskelhypothesen*, also der Eigenleistung von Bewohner oder Nutzer, existierten (vgl. von Pfotenhauer 2010, zitiert nach Bodenschatz/Polinna 2010: 42). Die Erbringung

von Eigenleistungen war besonders im Rahmen der Altbau-IBA ein probates Planungsinstrument. Die spartenspezifischen Finanzierungsaspekte werden an dieser Stelle nicht weiter vertieft, sondern ebenfalls in den Absätzen *Altbau-IBA* und *Neubau-IBA* konkretisiert.

Der eingangs beschriebene Stellenwert von Bauprojekten lässt sich auch am hohen Bauvolumen der IBA ablesen, welches insgesamt bei rund drei Mrd. D-Mark lag (vgl. ebd.). Alleine der Blick auf die Gesamtkosten der IBA im Jahre 1980 verdeutlichen die Diversität der Kosten, welche sich primär aus räumlich nicht ablesbaren Faktoren ergab. 1980 wurden Kosten in Höhe von 2,384 Mrd. D-Mark veranschlagt (vgl. von Kaczmarczyk 1980, zitiert nach Polinna 2012: 45). Ein Großteil der Finanzhilfen wurden demnach für strategische Maßnahmen aufgewendet, bspw. für den Ausgleich der Diskrepanz zwischen den hohen Kostenmieten und den zu zahlenden Sozialmieten (vgl. ebd.). Die IBA beanspruchte jedoch nicht nur Finanzmittel, sie konnte durch die alternativen Stadtentwicklungsstrategien auch Einsparungen erzielen. Demnach soll die behutsame Stadterneuerung alleine im Demonstrationsgebiet Kreuzberg eine Kosteneinsparung von 60 % gegenüber dem eigentlichen Plan der Kahlschlagsanierung erzielt haben (vgl. von Hämer 1990, zitiert nach Polinna 2012: 45). Eine weitere, bereits erwähnte Eigenart der IBA Berlin 1987 war ihre Doppelköpfigkeit, bestehend aus den Bereichen Altbau-IBA und Neubau-IBA. Zwar befassten sich beide Sparten mit unterschiedlichen Themenbereichen, dennoch kam es zu gewissen Überschneidungen. Neben den verschiedenen Demonstrationsgebieten in denen agiert wurde, bestand noch ein weiterer großer Unterschied: “one of the key differences between IBA Neubau and Altbau was indeed their approach to participation” (Akcan 2012: 64).

### *Altbau-IBA*

Die Altbau-IBA bildet gewissermaßen das Pendant zu der Politik der Kahlschlagsanierung. Das Leitbild der behutsamen Stadterneuerung sollte in den Demonstrationsgebieten Luisenstadt und SO 36 einen Kurswechsel auslösen (vgl. Herold 2012: 15). Die Luisenstadt und SO 36, also Kreuzberg und Teile von Berlin-Mitte sowie Alt-Treptow, waren aufgrund des radikalen Umgangs mit der historischen Bausubstanz, wie bspw. aufgrund der Pläne zum Autobahntangentensystem, ein prädestinierter Austragungsort. Die Aufgabenschwerpunkte der Altbau-IBA lagen auf der Betroffenenbeteiligung sowie der Instandsetzung und Sanierung der gründerzeitlichen Gebäude. Konträr zur Kahlschlagsanierung und Entkernung lag der Fokus auf Erhalt und punktuellen Eingriffen. Des Weiteren sollten neue Grünflächen geschaffen und die soziale Infrastruktur verbessert werden (vgl. Herold 2012: 15).

Ein wichtiger Aspekt der Altbau-IBA war die sozialverträgliche Sanierung, welche Konzepte über die Verbesserung des baulichen Zustands in enger Kooperation mit den Betroffenen erstellte. Hierbei nahm die IBA eine Vermittlerrolle zwischen den Instanzen der Mieter und Wohnungsbaugesellschaften ein (vgl. a.a.O. 16). Die Bürgernähe äußerte sich auch in der Finanzierung und Durchführung von Instandsetzungen. Zu einem zentralen Instrument der Altbau-IBA entwickelte sich die baupraktische Eigenbeteiligung, die besonders im sozialschwachen Stadtteil Kreuzberg gleichermaßen an pädagogischer Bedeutung gewann. 1981 wurde das Programm “Wohnungspolitische Selbsthilfe” (Polinna 2012: 48) gegründet, welches die Selbsthilfe strukturierte und systematisierte. Bedingung für die Vergabe von Fördermitteln war, dass die Nutzer gewisse bauliche Sanierungen im Haus selber erbringen mussten. Hierfür wurde dem Nutzer ein Kostenerlass von bis zu 85 % in Aussicht gestellt, 15 % der Kosten mussten selber aufgewendet werden (vgl. a.a.O. 48 f). Selbsthilfe wurde als überzeugendes Instrument der demokratischen Planungs- und Baukultur angesehen, weil es einerseits zur Senkung der Baukosten diente und andererseits die soziale

Mischung des Quartiers wahrte (vgl. Liepe et al. 2010: 44). Grundlegend ist jedoch anzumerken, dass die zahlreichen Instandsetzungen im Zuge der Selbsthilfe ohne die massiven Fördermittel nicht realisierbar gewesen wären. Zudem versickerte ein beträchtlicher Teil der Fördersumme auf organisatorischen Ebenen, bspw. in Abstimmungsrunden und ähnlichen Veranstaltungen, sodass weniger Geld für bauliche Eingriffe zur Verfügung stand (vgl. Polinna 2012: 49). Neben der Sanierung und der Instandhaltung des historischen Bestandes führte die Altbau-IBA auch zu einigen Neubauprojekten. Eines der bekanntesten Projekte ist das Gebäude Schlesische Straße/ Ecke Falckensteinstraße, welches aufgrund einer gleichnamigen Graffitibesprühung den Beinamen *Bonjur Tristesse* trägt.



Abb. 3: Die Antwort auf großdimensionierten Wohnungsbau: Bonjur Tristesse. Quelle: Zetzsche (2016).

Erbaut wurde das blockumfassende Gebäude von dem portugiesischen Architekt Álvaro Siza im Jahr 1983. Das siebengeschossige Gebäude mit geschwungener Lochfassade orientierte sich in der Gebäudehöhe an der Traufhöhe der angrenzenden Gebäude. Pro Geschoss umfasst das Gebäude sieben Wohnungen (vgl. Herold 2012: 119 f). Für die Altbau-IBA ist es ein Projekt, welches den Aspekt des sozialen Wohnungsbaus und der behutsamen Stadterneuerung kombinierte. Es sollte aufgezeigt werden, dass sozialer Wohnungsbau nicht immer großmaßstäblich im Stile einer Großwohnsiedlung sein muss, sondern sich in die vorhandenen, gründerzeitlichen Strukturen einfinden kann.

Neben den baulichen Spuren hinterließ die Altbau-IBA mit den 12 Grundsätzen der behutsamen Stadterneuerungen zudem einen Leitfaden für den Umgang mit Altbaubeständen. Das 1982 vom Bezirk Kreuzberg und vom Berliner Abgeordnetenhaus verabschiedete Regelwerk sollte den sozialverträglichen Erhalt sowie die bewohnerorientierte Modernisierung des Altbaubestandes sicherstellen (Open IBA o.J.f) Diese Grundsätze werden noch heute vom Nachfolgeformat der IBA Berlin als inhaltlicher Leitfaden genutzt (vgl. S·T·E·R·N Gesellschaft 2017a).

Konträr zu der Ausgangssituation der Altbau-IBA befasste sich die Neubau-IBA mit der Rettung der kaputten Stadt durch gezielten Wiederaufbau und der kritischen Rekonstruktion der Stadt. Im Vordergrund standen gestalterische, formale und künstlerische Aspekte der Architektur und des Städtebaus. Die soziale Dimension welche in den Demonstrationsgebieten der Altbau-IBA von hoher Wichtigkeit waren, spielten in der Neubau-IBA eine untergeordnete Rolle (vgl. Bodenschatz 2012: 107). Des weiteren bewegte sich die Neubau-IBA auf einer variableren Maßstabsebene. Die Planungen variierten zwischen der Gestaltung neuer Stadtquartiere und der subtilen Intervention am einzelnen Gebäude. Neben der Beauftragung renommierter Architekten wurde auch auf das in der Altbau-IBA vielfach genutzte Werkzeug des Selbsthilfebaus zurückgegriffen. Unter der konzeptionellen Führung des Architekten und Hochschullehrers Josef Paul Kleihues wurden in den Demonstrationsgebieten Südliche Friedrichstadt, Südliches Tiergartenviertel, Prager Platz und Tegel über einhundert Projekte realisiert (vgl. Salgo 2012: 26). Forciert wurden diese Projekte unter anderem in den 26 städtebaulichen Wettbewerben der IBA-Neubau (vgl. von Bauausstellung Berlin 1986, zitiert nach Schlusche 1997: 240). Besonders Tegel stellte einen Kontrast zu den Demonstrationsgebieten der Altbau-IBA dar. Im Vergleich zu dem in gewisser Weise problembeladenen Planungsgebiet Kreuzbergs besaßen die Projekte in Tegel einen elitären Hauch (Kleihues 1986: 14).

Besonders die *kritische Rekonstruktion der Stadt*, einem aus der Neubau-IBA heraus entstandenes Instrument, stellt eine wichtige planerische Errungenschaft dar (vgl. Bodenschatz/Pollina 2010: 21). Die von Josef Paul Kleihues popularisierte Herangehensweise und dessen breite Akzeptanz, sorgten gewissermaßen für das Ende der prägenden Leitbilder der Nachkriegszeit. Die Abkehr von der autogerechten Stadt und der Neubewertung des historischen Baubestandes ebnete den Weg zur Neuentdeckung der Baugeschichte (vgl. Bodenschatz 2012: 107). Dreh- und Angelpunkt der kritischen Rekonstruktion ist die Berücksichtigung des historischen Stadtgrundrisses als konstituierende Basis für den Aufbau der Stadt (vgl. von Kleihues 1984, zitiert nach Bodenschatz/ Pollina 2010: 21). Die Unterordnung der Architektur unter dem städtebaulichen Rahmen, sowie des Respekts gegenüber Ort und Geschichte sind wichtige Leitlinien. Der geschichtliche Bezug sollte aber keineswegs als starres Oberziel betrachtet werden, vielmehr sollte der geschichtliche Aspekt einen flexiblen Arbeitsrahmen abstecken (vgl. Bodenschatz/ Pollina 2010: 21). Vor allem die Beachtung des historischen Stadtgrundrisses, welche bspw. beim Kollektivplan vorsätzlich ausgeblendet wurde, war eine deutliche Abkehr von den herkömmlichen Leitbildern des Wiederaufbaus.

Ein exemplarisches Beispiel, in dem die genannten Faktoren lehrhaft umgesetzt wurden, ist der *Prager Platz* im Stadtteil Wilmersdorf. Die ursprünglichen Pläne der 1950er und 1960er sah für den völlig zerstörten Prager Platz eine Neugestaltung und -ordnung nach geltender Auffassung der modernen Stadt vor (vgl. Kleihues 1993: 314 f). Im Rahmen der Neubau-IBA ergab sich jedoch die Gelegenheit den Prager Platz in das Demonstrationsgebiet aufzunehmen und nach den Vorstellungen der kritischen Rekonstruktion zu gestalten. Als Antwort auf die großflächigen Sanierungen entstand eine introvertierte Platzgestaltung, welche den "historischen Stadtgrundriß wörtlich nachzeichnet" (Kleihues 1989: 14) aber dennoch Spielraum für moderne Interpretationen lässt. Wie auf Abb. 5 zu sehen ist, wurde die historische Ausgangslage berücksichtigt und mit moderner Architektur ergänzt. Die Neubebauung nähert sich hierbei behutsam dem ursprünglichen Charakter des Platzes an, was in der Zeit von Flächensanierungen ein Novum war.

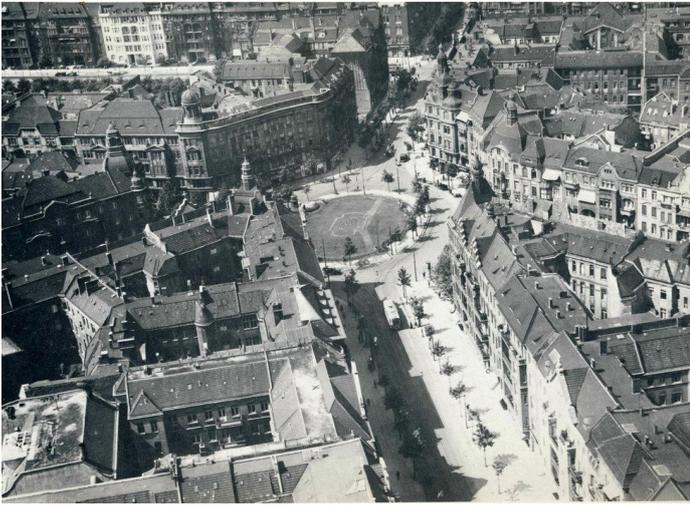


Abb. 4: Der Prager Platz im Jahr 1926.

Quelle: Pinterest (o.J.).



Abb. 5: Neubebauung auf historischen Stadtgrundriss.

Quelle: Grahn (2016).

Die Finanzierung der Neubau-IBA beruhte primär auf dem sozialen Wohnungsbau und war daher an die Richtlinien der Fördermittelgeber gebunden. Ähnlich wie die generelle Beschränkung des gesamten IBA-Formates unterlag auch die Sparte der Neubau-IBA gewissen Regulierungen. Die Standards des sozialen Wohnungsbaus stammten vor allem aus der Ära des Massenwohnungsbaus und entsprachen somit nicht den Ansprüchen der IBA. Dies führte zu Konflikten und der erschwerten Durchsetzung von alternativen Wohnungsgrundrissen, welche den Bedürfnissen von neuen Familien- und Lebensformen entsprachen (vgl. von Schonlau 1987, zitiert nach Polinna 2012: 45 f). Durch die Ausreizung und der großzügigen Auslegung der Richtlinien sollte diese gestalterische Einschränkung reduziert werden. In der Summe entstand jedoch oftmals Unzufriedenheit über eine Diskrepanz zwischen Anspruch und Realität (vgl. Polinna 2012: 46). Die mangelnde Flexibilität war auch ein Bestandteil in den Anwendungsbereichen der Förderung. Diesbezüglich durften die Fördergelder der Wohnungsbau-Kreditanstalt nur für den Bau von Wohnungen verwendet werden, die Errichtung von Dienstleistungs- oder Gewerbeflächen wurde nicht gebilligt. In der Konsequenz führte dies zu fehlender Mischnutzung in Neubauprojekten und das verfehlen des Ziels einer *Kreuzberger Mischung*. An vielen urbanen Orten, die für eine Mischnutzung prädestiniert gewesen wären, konnte somit nur eine monotone Wohnnutzung umgesetzt werden (vgl. ebd 46 f).

Trotz der bestehenden Beschränkungen gelang es der IBA-Neubau, den sozialen Wohnungsbau weiterzuentwickeln. Die veralteten Vorgaben des sozialen Wohnungsbaus konnten teilweise aufgeweicht werden und es entstand ein vielfältiger und flexiblerer Wohnungsbau. Bei der Wortwahl *sozialer Wohnungsbau* ist jedoch von der romantisierenden Vorstellung des Begriffes sozial abzusehen. Der soziale Wohnungsbau im Rahmen der IBA war keinesfalls für die sozial Schwachen ausgelegt, sondern unterlag dem ökonomischen Prinzip von Angebot und Nachfrage. Die verhältnismäßig hohen Mieten führten dazu, dass vor allem die Mittelschicht von den Neubauten profitierte und diese nutzten. Der soziale Wohnungsbestand im Sinne von niedrigen Mieten und geringen Zugangsbeschränkungen bildeten die nicht sanierten Altbauwohnungen (vgl. nach Emenlauer 2010, zitiert nach Polinna 2012: 46). Trotz der grundsätzlich unterschiedlichen Intentionen beider Sparten, verschwommen die Grenzen zwischen Altbau-IBA und Neubau-IBA, im Falle des genannten sozialen Aspekts womöglich jedoch nicht beabsichtigt.

### 1.5.1.5 Offizielles Ausstellungsende und Weiterführung

Im Jahr 1987 fand die IBA-Neubau ihr offizielles Ende, während die IBA-Altbau bereits 1985 aus der bestehenden GmbH herausgelöst wurde. Zwar begründen beide Jahre das offizielle Ende der IBA Berlin, dennoch werden die Ziele und Bemühungen bis heute in der *S·T·E·R·N-Gesellschaft* fortgeführt (vgl. Open IBA o.J.e). Die erarbeiteten Grundsätze der Behutsamen Stadterneuerung gelten noch heute und bilden weiterhin die Verhandlungsgrundlage für sämtliche Maßnahmen in den Betreuungsgebieten der Gesellschaft (vgl. Hämer 1991: 204). Die derzeit rund 50 Mitarbeiter sollen einerseits die erreichten Ziele der IBA vor einer Überlagerung durch konträre Interessen schützen, andererseits wird auf einem erweiterten Aufgabenfeld agiert. Neben der rein baulichen Stadterneuerung gewinnen vor allem Themen mit gesellschaftlichen und sozialem Bezug stetig an Bedeutung (vgl. S·T·E·R·N Gesellschaft 2017). Bezugnehmend auf den baulichen Erfolg der IBA Berlin ist ein überwiegend positives Fazit zu verzeichnen. In der offiziellen Projektübersicht zur IBA Berlin äußert sich dieser Erfolg in den folgenden Werten:

- Von 1600 vorgesehenen Wohnungen wurden 360 gebaut
- Von 1500 vorgesehenen Altbauwohnungen wurden 7.000 erneuert
- Für 10 Schulen wurden umfassende Planungen für Umbau und Erweiterung erarbeitet
- 370 Innenhöfe wurden in Abstimmung mit den Bewohnern begrünt und z.T. als Mietergärten genutzt
- 27 Kindertagesstätten für insgesamt 1.600 Kinder sind in Planung gegangen
- Mehr als 30 umgebaute, bepflanzte und z.T. verkehrsberuhigte Straßenabschnitte und Plätze
- Zahlreiche Gemeinschaftsprojekte sowie Schaffung von Begegnungsstätten

(vgl. Hämer 1991: 204)

Bei sämtlichen Maßnahmen wurden demnach die Vorgaben der behutsamen Stadterneuerung berücksichtigt. Der eigentliche Wert der IBA ist jedoch viel mehr *ideologischer Natur*, denn durch die Initiierung wurden Wege aus einer verfahrenen Situation, bestehend aus Resignation und Widerstand, aufgezeigt. Durch das Engagement wurde vor allem das Vertrauen der Bevölkerung zurückgewonnen und für Fragen der Stadtentwicklung sensibilisiert. (vgl. ebd.)

### 1.5.1.6 Übertragbare Erkenntnisse

Sowohl die Betrachtung des Wiederaufbaus Berlins als auch die daraus resultierende IBA bieten eine Fülle an Erkenntnissen und Parallelen für eine potenzielle IBA in Warschau. Der Kollektivplan von Hans Scharoun und der politisch legitimierte Kahlschlag gründerzeitlicher Bausubstanz von Willy Brandt im Jahre 1963 zeigen exemplarische Spitzen in der damaligen Vorstellung einer modernen Stadt. Die Betrachtung der IBA Berlin 1987 ergibt einige übertragbare Lehren. Eine der augenscheinlichsten Erkenntnissen ist der Wert des Stadtbürgers.

Nicht nur aufgrund der Tatsache, dass die IBA 1987 erst durch die Hausbesetzungen in Kreuzberg erzwungen wurde, sondern auch aufgrund des inhaltlichen Wertes. Sowohl bei der Ideenfindung für städtebauliche Aufgaben als auch bei der praktischen Umsetzung im Sinne der Selbstbeteiligung und der Muskelhypothesen trugen sie einen erheblichen Teil zur IBA Berlin 1987 bei. Für den persönlichen Erkenntnisgewinn sind aber nicht nur die im Rahmen der IBA experimentell durchgeführten Ansätze und dessen Erfolg interessant, sondern vielmehr die Kehrseiten. Die von Rainer Emenlauer und Günter Schlusche aufgezeigte Starrheit

der staatlichen Behörden in Verbindung mit den utopischen Anforderungen an die IBA Berlin 1987 zeigen unzweifelhafte Widersprüche. Der Berliner Senat erhoffte sich durch die Initiierung der IBA eine Wunderheilung von sämtlichen städtebaulichen Problemen. Im gleichen Zuge war sie jedoch nicht bereit, weitreichende Kompetenzen und Befugnisse zu überschreiben. Dieses dogmatische Beharren auf der Planungshoheit minderte die Effektivität der IBA Berlin 1987 deutlich.

Jürgen Nottmeyer, ehemaliger Geschäftsführer der IBA GmbH beschreibt diesen Kontrast wie folgt: “Die GmbH ist seinerzeit gegründet worden, um konzeptionell neue Wege zu beschreiten und in einem Spannungsfeld zu den eingefahrenen Gleisen der Verwaltung zu wirken. Man hat nur dabei übersehen, daß die andere Seite - nämlich die Verwaltungsseite genau so durchstrukturiert und organisiert werden mußte wie die GmbH” (Nottmeyer 1982: 13). In gewisser Weise beschreibt dies auch die Gegensätzlichkeit des formellen und des informellen Planungsansatzes. Ein weiteres Indiz für einschränkende Restriktionen der institutionellen Ebene sind die auf Seite 21 beschriebenen Richtlinien des sozialen Wohnungsbaus. Trotz des augenscheinlichen Wertes einer Mischnutzung im Innenstadtbereich Berlins konnte diese aufgrund bestimmter Vorgaben nicht umgesetzt werden. Hier zeigt sich exemplarisch der teils starre Charakter formaler Richtlinien, dessen Aussetzung bzw. flexiblere Gestaltung einen urbanen Mehrwert bedeutet hätte. Selbstverständlich ist Städtebauentwicklung ohne einen formellen, juristischen Rahmen nicht möglich und auch gar nicht das Ziel. Dennoch muss ein flexibler Handlungsspielraum vorausgesetzt werden wenn der Beschluss für die Initiierung einer IBA fällt. Wie im Memorandum zur Zukunft Internationaler Bauausstellungen festgehalten, ist eine IBA ein *Ausnahmezustand auf Zeit* und benötigt diesbezüglich gewisse Freiheiten.

Als weitere übertragbare Lehre ist das in der Altbau-IBA praktizierte integrierte Projektmanagement zu nennen. Vor dem Hintergrund einer intensiven Einbindung der Bewohner ergeben sich auch für Praga, dem Aktionsgebiet der IBA Warschau, adaptierbare Maßnahmen. Um das Gesamtbild der IBA Berlin 1987 nicht zu verfälschen, ist jedoch der gewichtige Aspekt der massiven Förderungen zu berücksichtigen. Wie auf Seite 17 dargelegt, verfügte die IBA über ein aus heutiger Sicht unvorstellbares Budget. Zwar spielten in die damalige Situation auch die Auswirkungen des Kalten Krieges und der Drang zum Neubau mit ein, dennoch lassen sich auch diesem Punkt Erkenntnisse abgewinnen. In Hinblick auf die heutige Förderlandschaft, in der solch horrende Förderung unrealistisch sind, müssen alternative Wege gefunden werden eine IBA dennoch effektiv zu gestalten. Inwiefern das möglich ist wird im weiteren Verlauf dieser Masterarbeit erneut aufgegriffen. Grundlegend überwiegen in der Bilanz jedoch die positiven Effekte der IBA Berlin 1987 und die von Josef Paul Kleihues geforderte Wiederbelebung des alten Berlins (von Kleihues 1977, zitiert nach Salgo 2012: 37) konnte zu großen Teilen erreicht werden. Dies wird auch im Hinblick auf die im Fazit dargelegten Zahlen an realisierten Projekten ersichtlich.

Vor allem der eingeleitete städtebauliche Paradigmenwechsel, das Bekenntnis zur historischen Stadt bzw. dessen Annäherung im Rahmen der kritischen Rekonstruktion sowie die Grundsätze der behutsamen Stadterneuerung sind für mich von außerordentlicher Relevanz. Abschließend ist noch die Überführung der zeitlich begrenzten IBA in einen permanente Zustand hervorzuheben. Meiner Einschätzung nach ist der nachhaltige Schutz durch eine Institution, wie bspw. in Form der *S·T·E·R·N-Gesellschaft*, ein weiteres Kriterium für eine erfolgreiche IBA. Vor allem für Warschau, einer Stadt die vergleichbaren Hauptstadtdynamiken wie Berlin unterliegt, ist der Schutz vor Überlagerung und inhaltlich gegensätzlichen Einflüssen ein wichtiges Kriterium für die Authentizität des Formates.

## 1.5.2 IBA Hamburg

Die *IBA Hamburg* verließ 2006 die Phase der Stadterneuerung und richtete den Blick auf den nachhaltigen Umgang mit Wachstum. Während sich die IBA Berlin vor allem auf die Wahrung der historischen Stadt konzentrierte, verfolgte die IBA Hamburg andere Intentionen. Grundsätzlich erscheinen die Erfordernisse einer modernen Metropole, zu der auch Hamburg zählt, deutlich komplexer als zu Beginn der IBA'n. Dies spiegelte sich auch in der Agenda der IBA Hamburg und dem Umfang an realisierten Projekten wider, welche im folgenden Verlauf dargelegt werden.

### 1.5.2.1 Ausgangslage

Hamburg besitzt in seiner Funktion als Oberzentrum eine hohe wirtschaftliche und kulturelle Bedeutung. Dies spiegelt sich u.a. in der seit 1980 kontinuierlich steigenden Bevölkerungszahl wider (vgl. Statista 2018). Im Dezember 2016 wurde zudem mit 1.810.438 offiziell registrierten Einwohnern ein neuer Höchstwert erreicht (vgl. Statistisches Amt für Hamburg und Schleswig-Holstein 2018a: 1), dessen Wachstum bis zum Jahr 2035 auf bis zu 9,1 % prognostiziert wird (vgl. Deschermeier 2017). Der Immobilienmarkt reagierte entsprechend auf diese Entwicklung und weist seit 2011 einen steigenden Wohnungsbestand vor. Zwischen 2011 und 2017 erhöhte sich die Zahl der fertiggestellten Wohnungen von 3.729 auf 7.920 (vgl. Statistisches Amt für Hamburg und Schleswig-Holstein 2018b: 6). Für eine Stadt bedeutet ein solches Wachstum die Verarbeitung unterschiedlicher Herausforderungen: Neben der bloßen Schaffung von Wohnraum sind in Anbetracht der steigenden Relevanz von gesellschaftlichen und ökologischen Ansprüchen weitere Faktoren zu beachten.

### 1.5.2.2 Inhaltliche Ausrichtung und Organisation

Für die Stadt Hamburg stellte das Format der IBA ein ideales Instrument dar, um sich diesen Herausforderungen in einem experimentellen Rahmen zu stellen. Das anhaltende Bevölkerungswachstum sollte in Verbindung mit der Berücksichtigung von gesellschaftlichen und ökologischen Ansprüchen in einer nachhaltigen Stadtentwicklung münden. 2007 fand die Auftaktpräsentation mit der Vorstellung der IBA-Projektideen statt. Der inhaltliche Ursprung wurde jedoch bereits 2002 in einem Weißbuch von engagierter Bürger verfasst (vgl. IBA Hamburg 2013). Im Rahmen der IBA Hamburg rückten vor allem die bisher vernachlässigten Stadtteile ins Zentrum der Metropolenentwicklung (M:AI 2013: 20). Diesbezüglich wurden die Elbinseln Wilhelmsburg und Veddel sowie der Harburger Binnenhafen in dem ca. 35 m<sup>2</sup> großen Aktionsgebiet der IBA zusammengefasst (vgl. IBA Hamburg 2013a). Das Leitbild *Sprung über die Elbe* (ebd.) sollte räumlich ablesbar werden, und die bisher durchtrennten Elbinseln in die Gesamtstadt integrieren (M:AI 2013: 20). Eine weitere Intention war das innere Wachstum Hamburgs auf das Aktionsgebiet der IBA zu übertragen und für eine ausgeglichene Entwicklung zu sorgen (vgl. Open IBA o.J.g). Wilhelmsburg und Veddel zeichneten sich bis dato durch eine überdurchschnittliche Arbeitslosigkeit und einen hohen Ausländeranteil sowie strukturellen Defiziten aus (vgl. Statistisches Amt für Hamburg und Schleswig-Holstein 2016: 46-49). Neben den Themen des Klimawandels und der Innenstadtentwicklung wurde mit dem dritten Leitthema *Kosmopolis* auch der gesellschaftliche Aspekt berücksichtigt. Unter dem Leitthema *Kosmopolis* sollte das Potenzial einer internationalen Stadtgesellschaft ausgelotet und der Mehrwert für die Gemeinschaft dargelegt werden (M:AI 2013: 21).

Die Bandbreite an realisierten Projekten ist groß: Von dem *WOODCUBE*, einem 5-geschossigen Wohnhaus welches fast vollständig aus Holz besteht (vgl. IBA Hamburg o.J.a), über intelligente Baustoffe in *Smart Material Houses* (vgl. IBA Hamburg o.J.b) bis hin zu *Bauen auf dem Wasser* (vgl. IBA Hamburg o.J.c) ist der Fokus auf Innovation erkennbar.

Im Querschnitt tangierte die IBA Hamburg somit besonders das Themenfeld des nachhaltigen und innovativen Bauens. Mit Blick auf die umgesetzten Projekte und das akquirierte Fördervolumen näherte sich die IBA Hamburg den Dimensionen der IBA Berlin 1987 an, wenngleich die Intentionen unterschiedlicher Natur waren. Mit einem Budget von 90,2 Mio. Euro, welches von der Stadt Hamburg freigestellt wurde (vgl. IBA Hamburg 2013a) realisierte die IBA Hamburg 70 bauliche Projekte, sowie zahlreiche kulturelle und soziale Projekte (vgl. IBA Hamburg 2013b). Im weiteren Verlauf wurden durch die IBA öffentliche Investitionen von 300 Mio. Euro ausgelöst und private Investitionen in Höhe von 700 Mio. Euro angestoßen (vgl. Open IBA o.J.g).

#### *Aufwertung ohne Verdrängung: Das Streben nach dem Idealzustand*

Um trotz der Komplexität dem Qualitätsanspruch des IBA-Formates gerecht zu werden, wies die IBA Hamburg eine ausdifferenzierte Organisationsstruktur vor. Die insgesamt sechs *IBA-Gremien* sollte den Prozess aus sämtlichen Perspektiven betrachten und die Möglichkeit der Partizipation garantieren. Neben dem Kuratorium, welches die IBA auf fachlicher Ebene berät, ist vor allem das Beteiligungsgremium und der Bürgerdialog eine wichtige Instanz (vgl. IBA Hamburg 2013a). Das Beteiligungsgremium besteht aus 32 Bürgern der IBA-Präsentationsgebiete sowie acht Politikern, welche jedoch über kein Stimmrecht verfügen. Hauptintention des regelmäßig tagenden Gremiums war die Stellvertretung der Bürger und die Mitbestimmung in planungsrelevanten Fragen (vgl. IBA Hamburg (o.J.d)). Während das Beteiligungsgremium die institutionalisierte Vertretung der Bürger war, diente der Bürgerdialog für den offenen Austausch (vgl. IBA Hamburg 2013a). Objektiv gesehen zeichnete sich die Organisationsstruktur der IBA Hamburg durch eine hohe Transparenz und die Möglichkeit der Partizipation aus, ob diese letztendlich angenommen wurde ist eine andere Frage. Wie bei der IBA Berlin 1987 wird die inhaltliche Arbeit auch über das offizielle Ausstellungsende hinaus fortgeführt. Einerseits um die bisher realisierten Projekte zu wahren und andererseits, um auch zukünftig agieren zu können.

Im Nachgang der IBA konzentrierten sich die Planungen der IBA Hamburg GmbH vor allem auf die Schaffung von Wohnraum. Ab 2020 soll in Wilhelmsburg mit dem Bau von insgesamt 5.200 neuen Wohnungen begonnen werden. Die Weiterentwicklung Wilhelmsburgs beruht auf der Strategie *Sprung über die Elbe*, welche wie bereits erwähnt Ende der 1990er Jahre initiiert wurde. Die IBA Hamburg war somit der Katalysator für die fortwährende Entwicklung der Elbinseln (vgl. Werner 2017). Die Geschäftsführerin der IBA Hamburg GmbH, Karen Pein unterstreicht hierbei, dass dieses Bauvorhaben eine *Aufwertung ohne Verdrängung* hervorbringt (vgl. Tiedemann 2016).



Abb. 6: Moderne Architektur im einst problembehafteten Wilhelmsburg. Quelle: IBA Hamburg (o.J.).

Obwohl die IBA Hamburg den Charakter der Elbinseln maßgeblich veränderte und den experimentellen Geist der IBA verinnerlichte, existieren auch kritische Stimmen. Florian Hohenstatt und Moritz Rinn titulieren die IBA Hamburg als “Festivalisierte Problembearbeitung” (vgl. 2013: 23). Hierbei wird der IBA Hamburg unterstellt, dass die Sanierungsarbeiten lediglich exemplarischer Natur sind und die eigentliche Intention auf der Gestaltung eines neuen Wilhelmsburg für die “stadtpolitisch erwünschte Zielgruppe” (a.a.O. 28) liegt. Diesbezüglich erscheint der Zuzug neuer Bevölkerungsgruppen und die gleichzeitige Aufwertung ohne Verdrängung als widersprüchlich und nicht vereinbar. Hohenstatt und Rinn berufen sich hierbei auf die statistische Erfassung der Binnenumzüge, welche in den von der Aufwertungspolitik betroffenen Wohnvierteln erhöhte Werte aufweist (a.a.O. 29 f). Unterstrichen wird die Argumentation durch die gestiegenen Kaltmieten und die Verringerung des Anteils an Sozialwohnungen in Veddel und Wilhelmsburg (a.a.O. 31). Exemplarisch bietet sich hier ein Blick auf die in der unmittelbaren Nähe befindliche Hafencity an. Die noch laufende Aufwertung äußerte sich hier u.a. in einem Mietpreis, welcher im Vergleich zu den außerhalb der Innenstadt liegenden Stadtteile doppelt so hoch ist. In der Summe ergibt sich für Hamburg eine der höchsten Preisspannen im deutschen Metropolen-Vergleich (Möbert 2018: 7). Obwohl die IBA Hamburg GmbH darauf beharrt, dass keine Verdrängung stattfindet, wird hier vor allem von der Schwierigkeit eines statistischen Nachweises profitiert (vgl. Hohenstatt/ Rinn 2013: 30). Hohenstatt und Rinn verdächtigen die IBA Hamburg somit, ihre eigentlichen Intentionen hinter einem komplexen Gebilde an Arbeitsthemen und Handlungsfeldern zu verstecken. Ihres Erachtens nach diene die IBA primär dazu, den Weg für einen auf die Mittelschicht ausgerichteten Wohnungsbau zu ebnet (vgl. 2013: 35 f).

### 1.5.2.3 Übertragbare Erkenntnisse

Die IBA Hamburg zeichnet sich besonders durch den nachhaltigen Grundgedanken und dem breiten Themenspektrum aus. Die ausdifferenzierte Organisationsstruktur mit dem institutionalisiertem Zugang der Bevölkerung und dem generellen Fokus auf Partizipation sind definitiv als positiv zu bewerten. Im Bezug auf unser Aktionsgebiet Praga, einem Stadtteil welcher ebenfalls strukturelle Schwächen und soziale Probleme aufweist, ergibt sich zudem eine vergleichbare Ausgangslage. Hier zeigte die IBA Hamburg auf, inwiefern ein solcher Stadtteil im Rahmen einer IBA aufgewertet werden kann. Oberflächlich betrachtet erscheint die IBA Hamburg als ein Prototyp ohne inhaltliche Mängel. Der Artikel über die *festivalisierte Problembearbeitung* von Hohenstatt und Rinn, gewährte jedoch interessante Einblicke hinter die perfekt wirkende Fassade der IBA. Hier sehe ich direkte Parallelen zu möglichen Entwicklungen in Praga, falls eine IBA tatsächlich

initiiert werden sollte. Wie im *Kapitel 2.6 Stadtteilportrait Praga* ersichtlich wird, befindet sich Praga derzeit im Wandel und rückt zunehmend in das Blickfeld privater Immobilienentwickler. Die IBA Warschau könnte durch die Wirtschaft instrumentalisiert werden und den sich anbahnenden Transformationsprozess in Praga beschleunigen. Aufgrund der unterschiedlichen Interessenlagen ist das Format der IBA somit nicht vor Aneignung und Instrumentalisierung gefeit. Diese Erkenntnis ist vor allem in Anbetracht der Ausgangssituation in Polen, welche im weiteren Verlauf dieser Arbeit vertieft wird, von hoher Wichtigkeit. Abschließend möchte ich die allgemeine Schwierigkeit der Aufwertung ohne Verdrängung unterstreichen. Eine Aufwertung löst in gewisser Weise immer Effekte aus, die zu Verdrängung und Verteuerung des Wohnraums führen können. Mit frühzeitigen Überlegungen zum Charakter der IBA sowie entsprechenden Regelungen und Festsetzungen, z.B. ein verbindlicher Anteil an Sozialwohnungen mit Mietpreisbindung, ist ein Schutz der eigentlichen Absichten durchaus möglich.

### **1.5.3 IBA Wien**

Mit der Betrachtung der *IBA Wien* richten wir nun den Blick auf eine derzeit stattfindende IBA außerhalb Deutschlands. Thematisch greift die IBA Wien ebenfalls das Thema des Städtewachstums auf, im Gegensatz zur IBA Hamburg wird der Fokus aber schwerpunktartig auf soziale und gesellschaftliche Aspekte gelegt.

#### **1.5.3.1 Ausgangslage**

Als Initialzündung des Wachstums in Wien gilt der EU-Beitritt Tschechiens, der Slowakei und Ungarns, wodurch Wien wieder an die Mitte Europas rückte (Weidinger 2017: 12). Seit dem verzeichnet Wien kontinuierlich steigende Bevölkerungszahlen und mit einer Trendwende ist nicht zu rechnen. Zwischen 2007 und 2015 stieg die Wiener Gesamtbevölkerung von rund 1.662.500 Einwohner auf ca. 1.750.000 Einwohner (vgl. Stadt Wien o.J.a). Bei einem stabilen Wachstum wird die Zwei-Millionen-Grenze in naher Zukunft überschritten werden. Der weitschweifendere Blick deutet an, dass im Jahr 2044 der historische Bevölkerungshöchststand von 2,08 Millionen Einwohner aus dem Jahr 1910 übertroffen werden könnte. (Stadt Wien o.J.b) Untermuert wird der Wachstumstrend von stabilen Geburtenraten, einer gestiegenen Lebenserwartung (vgl. Stadt Wien o.J.c) sowie internationalen Migrationsbewegungen (vgl. Stadt Wien o.J.d).

#### **1.5.3.2 Inhaltliche Ausrichtung und Organisation**

Als eine der Hauptrisiken des Städtewachstums sieht die Stadt Wien den möglichen Verlust von Wohnqualität und der Rückgang des sozialen Wohnungsbaus zu Lasten einkommensschwacher Haushalte (vgl. IBA\_Wien o.J.a). Für die Stadt Wien, dem Initiator der IBA Wien, steht somit vor allem der sozial nachhaltige Wohnungsbau (vgl. Stadt Wien o.J.e) sowie die Schaffung einer vorbildlichen Wohnungsbaupolitik im Mittelpunkt (vgl. architektur.aktuell 2016). Hierbei soll nicht nur die Deckung des Wohnungsbedarfs erfolgen, sondern auch ein Auseinanderdriften der Gesellschaft verhindert werden (ebd.). Vergleichbar mit der thematischen Aufteilung der IBA Berlin, widmet sich die IBA Wien ebenfalls sowohl dem Neubau als auch dem Bestand (IBA\_Wien 2017: 4 f).

Dies betrifft im besonderen Maße die Großwohnsiedlungen der Nachkriegszeit. Da in der Entscheidung zwischen Siedlungsbau und Geschoßwohnungsbau in der Regel der Geschoßwohnungsbau den Vorzug erhielt, besitzt Wien einen dementsprechend hohen Bestand (Sterk 1986: 31). In der Hochphase der 1960er

Jahre wurden jährlich an die 15.000 Wohnungen in der industrialisierten Großbauweise errichtet (vgl. Banik-Schweitzer 1997: 29). Neben der Aufarbeitung der städtebaulichen Vergangenheit möchte die IBA Wien auch als Förderer von Innovationen verstanden werden. Um ein möglichst breites Spektrum an Ideen und Erkenntnissen zu erfassen, agiert die IBA Wien deshalb auf drei “Wirkungsebenen” (IBA\_Wien 2017: 6). Die Ebenen der Politik, der Projekte sowie der Wissenschaft und Kommunikation sollen miteinander verknüpft werden und sich gegenseitig mit Inhalten anreichern (vgl. ebd.).

### *Partizipation als Grundausrichtung*

Als Ergänzung wurden im Rahmen der IBA\_Wien die Formate *IBA-Talks*, *drIBA reden*, *IBA-Workshops*, *IBA-Arbeitskreise* und *IBA-Projekte* ins Leben gerufen. IBA-Talks und drIBA reden sollen hierbei als Diskussionsplattformen und zur Schärfung planungsrelevanter Fragen genutzt werden. Unter Einbezug aller involvierten Akteure wird somit die inhaltliche Ausgangslage für die Workshops und Arbeitskreise erstellt. Je nach Bedarf und Umfang steht zudem die Initiierung weiterer Formate, wie z.B. die Veranstaltung von Symposien, offen (IBA\_Wien o.J.b). Insgesamt ist ein hoher Bezug zur Partizipation eine grundlegende Eigenschaft der IBA Wien. Das wird auch im Memorandum der IBA Wien mit den Worten: “IBA\_Wien sind alle, die sich an ihr aktiv beteiligen!” (IBA\_Wien 2017: 20) nochmal abschließend hervorgehoben. Mit Blick auf den Zeitplan der IBA Wien wird ersichtlich, dass man sich derzeit mitten in der Phase der Projektrealisierungen befindet (vgl. Stadt Wien o.J.e). In den vier Aktionsgebieten wird nach derzeitigem Stand an insgesamt 29 Projekten und Initiativen gearbeitet. Im Querschnitt werden sowohl bauliche, als auch gesellschaftliche und soziale Projekte forciert. Als gemeinsame Grundlage aller Projekte ist der Bezug zum Sozialen erkennbar. Neben der Aufwertung der Bausubstanz und der Anpassung an ökologische Standards, sollen bspw. das Sportangebot innerhalb der Quartiere verbessert werden und quartiersinterne Nutzungsmischungen entstehen (vgl. IBA\_Wien o.J.c).

### **1.5.3.3 Übertragbare Erkenntnisse**

Da sich die IBA Wien derzeit noch in der Umsetzungsphase befindet wird eine abschließende Reflexion erst im Präsentationsjahr 2022 möglich sein. Dennoch bestehen übertragbare Erkenntnisse, die vor allem aus der inhaltlichen Ausrichtung und der Organisation resultieren. Besonders der hohe Bestand an Großwohnsiedlungen stellt eine verbindende Parallele zu Warschau da. Diesbezüglich bildet auch der Umgang mit gesellschaftlichen Problemen wie der sozialen Segregation und unzureichenden Freizeitangeboten für Jugendliche ein gemeinsames Themenfeld. Hier könnten für eine mögliche IBA in Warschau übertragbare Lehren oder zumindest Impulse für eigene Ansätze entstehen. Eine weitere Lehre ist der hohe Bezug zur Partizipation. In *Kapitel 2.6 Gegenüberstellung der nationalen Planungssysteme* wird ersichtlich, dass dieser Aspekt im polnischen Planungssystem bisher nicht ausreichend berücksichtigt wird. Die IBA Wien hingegen ruft die Partizipation zum grundlegenden Instrument aus und erhofft sich hiervon gesellschaftlich legitimierte Stadtentwicklung.

Abschließend ist noch die Funktion der Stadt im IBA-Prozess zu unterstreichen. Mit Blick auf die präsen- te Rolle der Privatwirtschaft in der Stadtentwicklungsgeschichte Polens, welche im weiteren Verlauf dieser Arbeit ersichtlich wird, gewinnt dieser Aspekt an Bedeutung. Um zu verhindern, dass sich die IBA in Warschau zu einem Marketinginstrument entwickelt und die Bedürfnisse der Stadt von wirtschaftlichen Interessen überlagert werden, ist die Rolle eines objektiven Schirmherrs essenziell.

## 1.6 Abschließende Betrachtung des IBA-Formates

Die meisten Erkenntnisse der Betrachtung wurden bereits erwähnt, dennoch sollten gewisse Faktoren noch einmal hervorgehoben werden. Dies ist bspw. der transformative Charakter und die Wandelbarkeit der IBA. Aufgrund der umfangreichen Informationen sowie der Vielzahl an thematischen Schwerpunkte, ist es somit unmöglich, ein Paradebeispiel für eine IBA herauszuarbeiten. Christa Reicher (2013: 1) formuliert diesen Umstand wie folgt: "Es gibt keine echte IBA. Es gibt auch nicht das Plagiat einer IBA. Im Gegenteil. Jede Bauausstellung muss sich im Findungsprozess selber schärfen". Anstelle eines Paradebeispiels ist jedoch eine Fülle an zu beachtenden Aspekten entstanden. Als roter Faden sämtlicher IBA'n ist der Einfluss der Gesellschafterkonstellation zu nennen. Dies wird z.B. bei der Betrachtung der IBA Heidelberg und der IBA Berlin 1987 ersichtlich. Während die IBA Heidelberg eine hohe Abhängigkeit von privaten Investitionen aufweist, wurde die IBA Berlin 1987 zu großen Teilen staatlich finanziert. Der Zwang, private Investoren zu akquirieren, erhöht die Gefahr eines *inhaltlichen Ausverkaufs* und dem Wandel zu einer Bauausstellung, welche auf Marketing und Werbung ausgelegt ist. Im Gegensatz hierzu veranschaulichte die IBA Berlin 1987 jedoch auch die lähmende Wirkung einer zu hohen staatlichen Abhängigkeit. Wie auf Seite 16 beschrieben, kann dies ebenfalls zu einer Beeinflussung der eingangs gesteckten Ziele führen. In Hinblick auf eine erfolgreiche IBA in Warschau ist somit eine ausgewogene Gesellschafterkonstellation ein wichtiges Erfordernis. Dies betrifft vor allem die Position und den Einfluss der Hochschule. Im Gegensatz zur derzeit stattfindenden IBA StadtRegion Stuttgart sollte hierbei der Einfluss der Hochschule im operativen Geschäft deutlich höher sein. Eine geschlossene Gesellschafterkonstellation bildet somit das Fundament für die spätere Umsetzung der inhaltlichen Ziele.

Die Betrachtung der IBA'n schärfte jedoch auch die kritische Reflexion des Formates. Hier beziehe ich mich explizit auf die IBA Hamburg und der Aussage, dass die Aufwertung ohne Verdrängung erfolgte. Aufgrund des flexiblen Rahmens ist es möglich, die IBA kontextabhängig zu nutzen und die eigentlichen Interessen hinter einem umfangreichen Aufgabenspektrum zu verstecken. Die Umsetzung einer Aufwertung ohne Verdrängung sehe ich ebenfalls kritisch und sollte für die IBA in Warschau und vor allem in Praga berücksichtigt werden.

### *Ausnahmestand auf Zeit*

Abschließend ist noch der anfänglich erwähnte Anstieg der IBA'n in der jüngeren Vergangenheit zu nennen. Während zwischen 1901 und 1999 sechs IBA'n durchgeführt wurden, waren es seit 2000 insgesamt neun Ausstellungen. Diese zu beobachtende Inflation des IBA-Formats legt in gewisser Weise die Notwendigkeit einer Qualitätssicherung nahe. Allein in Hinblick auf die Diversität der Themenfelder wäre eine Reglementierung jedoch schwer umsetzbar und würde den informellen Charakter der IBA stark einschränken (vgl. Reicher 2011: 74). Andererseits wäre auch die Argumentation plausibel, wonach die gestiegene Komplexität der Aufgabenstellung zu einem Anstieg der IBA'n führt. Diese Annahme wird auch durch einen Vergleich zwischen den IBA'n aus der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts und den IBA'n des 21. Jahrhunderts bestärkt. Hierbei ist zu beobachten, dass die Themenschwerpunkte und Aufgabenstellungen der jüngeren IBA'n eine größere Bandbreite tangieren und es versucht wird, sämtliche Aspekte in das Spektrum der Ausstellung einzubeziehen. Bezugnehmend auf den Anstieg der IBA'n und der zunehmenden Komplexität wurde 2009 das *Memorandum zur Zukunft Internationaler Bauausstellungen* verfasst, welches die zehn Grundanforderungen für die Ausrichtung einer IBA beschreibt. Im Sinne der Qualitätssicherung

des Formates IBA wird u.a. an die bereits tangierten Faktoren einer angemessenen Organisationsform, der internationalen Dimension sowie dem Mut zum Risiko appelliert. Mit der Erstellung eines Memorandums wurde zwar kein rechtsverbindliches Werk geschaffen, dennoch beinhaltet es treffende Leitlinien zur Wahrung des experimentellen Charakters einer IBA. Im Rahmen des Memorandums wird eine IBA zudem als ein "Ausnahmezustand auf Zeit" (BMU 2009: 3) beschrieben. Dies beschreibt die grundlegende Intention einer IBA, nämlich die Schaffung eines Spielraums zur Erprobung unkonventioneller Maßnahmen fernab des gängigen und eingeschränkten Dogmas. Der Bund wurde ebenfalls in die Pflicht gerufen, den Informationsaustausch im Rahmen des Netzwerks *IBA meets IBA* zu vertiefen und diesbezügliche Forschungsprojekte zu unterstützen (vgl. BMU 2009: 1-4). Engelbert Lütke Daldrup unterstreicht die Wichtigkeit des Netzwerkes in Hinblick auf die stetige Weiterentwicklung des IBA-Formates und beschreibt *IBA meets IBA* als einen Prozess (vgl. Lütke Daldrup 2010: 50). Mit Blick auf die vollzogene Entwicklung und den aufgefächerten Anwendungsbereichen betrifft diese Prozesshaftigkeit auch das IBA-Format im Allgemeinen.

In welche Art und Weise die IBA Warschau diesen prozesshaften Charakter verinnerlicht und auf die Empfehlungen des Memorandums eingegangen wird im weiteren Verlauf behandelt. Insgesamt ergibt sich mit Blick auf den zukünftigen Weg des IBA-Formates eine interessante Ungewissheit. Wird die IBA in Warschau den gegenwärtigen Trend der IBA'n fortführen oder wird sich wieder auf Maßnahmen der Stadterneuerung berufen? Kann sich die IBA in Polen von einem planerischen zu einem politischen Instrument entwickeln? Auf diese Fragen sollen im Verlauf der Masterarbeit konkrete Antworten gefunden werden.

## **2. Warschau**

Mit einer Initiierung in Warschau würde die IBA erstmals auf gänzlich unbekannte, historisch geprägte Grundvoraussetzungen treffen. Aufgrund der inhaltlichen Kontraste zur deutschen Planungslandschaft ergeben sich gleichermaßen Interventionspotenziale aber auch Hindernisse. Für ein besseres Verständnis der Ausgangslage wird in diesem Kapitel die polnische Stadtentwicklung sowie das polnische Planungssystem detailliert betrachtet. Der historische Exkurs in die Stadtgeschichte Warschaus soll zum einen die städtebauliche Ausgangslage skizzieren und zum anderen als Erkenntnisquelle für eine potenzielle IBA in Warschau dienen. Es sollen mögliche Parallelen und Gegensätze zu der Stadtentwicklung Berlins aufgedeckt werden, welche für die zukünftige Entwicklung bzw. für die Zielsetzung der IBA von Interesse sein könnten. Wie in der Aufarbeitung der Berliner Stadtentwicklungsgeschichte setzt der historische Exkurs für Warschau ebenfalls im Zweiten Weltkrieg an. Besonderes Augenmerk liegt auf der Stadtentwicklung der Nachkriegszeit, welche sich im Vergleich zu West-Berlin unter anderen politischen Rahmenbedingungen vollzog.

### **2.1 Die systematische Zerstörung Warschaus**

Unabhängig der Kriegspartei bedeuteten die Wirren des Zweiten Weltkrieges sowohl für Berlin als auch für Warschau einen nie dagewesenen Grad an Zerstörung. Zwar hatten die flächendeckenden Luftangriffe auf zivile Strukturen in Berlin ebenfalls einen systematischen Charakter (vgl. Metzger 2013: 51 f), dennoch hatte die Zerstörung Warschaus durch den ideologisch Hintergrund des Nationalsozialismus eine andere Intention (vgl. Koch 2010: 150). Am 1. September 1939 begann die Wehrmacht ihren Polenfeldzug und nahm das unvorbereitete Land ohne stärkere Gegenwehr innerhalb weniger Wochen ein. Mit der Warschauer

Kapitulation am 28. September 1939 fiel die Stadt unter das Kommando der Wehrmacht und infolgedessen in den Wirkungskreis Adolf Hitlers. Mit dem Erlass des Führers betreffend das Generalgouvernement der besetzten polnischen Gebiete am 25. Oktober 1939 wurde der Grundstein für die Neuplanung Polens besiegelt. Während Krakau zum neuen Regierungssitz ernannt wurde, sollte Warschau als ehemalige Hauptstadt Polens ihres Charakters und der kulturellen sowie der wirtschaftlichen Funktion beraubt werden (vgl. Huber 2005: 42-45). Für die Neuplanung Warschaus und die Ausführung von Adolf Hitlers Plänen wurde eine Gruppe von Mitarbeitern der Stadtverwaltung Würzburg einberufen, welche den Abbau der bestehenden Stadt forcieren sollte.

Übergeordnetes Ziel der Planungen war die Degradierung Warschaus auf den Rang einer deutschen Provinzstadt (vgl. Hoffmann/ Huber 2015: 119). Der sogenannte *Pabst-Plan*, benannt nach dem Warschauer Stadtplanungsamtleiter Friedrich Pabst, sah einige schwerwiegende Änderungen im Umgang mit der gegenwärtigen Gestalt Warschaus vor (vgl. Huber 2005: 46 f). Zum einen sollte die Stadtbevölkerung von 1,3 Mio. Einwohnern auf ein Zehntel gesenkt werden und zum anderen war eine Teilung der Stadt geplant. Die westliche Seite der Weichsel war als Wohnstandort für die deutsche Bevölkerung gedacht, während auf der Ostseite ein beschränkter Teil der polnischen Bevölkerung in Arbeitslagern untergebracht werden sollte. Bereits zerstörte Gebäude sollten vorsätzlich nicht wieder aufgebaut werden, um der polnischen Bevölkerung als drohende Mahnmäler erhalten zu bleiben (vgl. Koch 2010: 150 f). Mit Beginn des Russlandfeldzuges im Sommer 1941 wurde der Pabst-Plan und die Rolle von Warschau überworfen. Anstatt des Umbaus zu einer Provinzstadt war nun die Funktion als Brückenkopf für die geplante Besiedlung des Ostens angedacht (vgl. Huber 2005: 47). Zwar wurde der Pabst-Plan nicht realisiert, dennoch wurden gewisse Aspekte wie bspw. die räumliche Teilung in misanthropischer Form übernommen. Die während der Zeit des Nationalsozialismus ausgeübte systematische Auslöschung von gesellschaftlichen Randgruppen und Feindbildern wurde in Warschau räumlich ablesbar.

### *Zerstörung in drei Akten*

Mit der am 12. Oktober 1940 erlassenen Kategorisierung der Stadt wurden die Wohnquartiere an ethnische Kriterien gekoppelt: Deutsche, Polen und Juden wurden in verschiedenen Wohnquartiere untergebracht (vgl. Huber 2005: 48). Warschau war vor Beginn des Zweiten Weltkrieges nach New York die Stadt mit dem größten Anteil an jüdischer Bevölkerung. Diesbezüglich bedeutete die Errichtung des Warschauer Ghettos vor allem für die jüdischen Einwohner eine existenzielle Bedrohung. Im Jahr 1941 betrug die Bevölkerungsdichte des rund 300 ha großen Gebietes des Warschauer Ghettos eine Bevölkerungsdichte von 140.000 Menschen pro Quadratkilometer. Die ungenügende medizinische Versorgung, unzureichende Lebensmittelversorgung und die räumliche Enge ließen die Sterberate massiv ansteigen. Dies wurde von den deutschen Besatzern billigend in Kauf genommen, sodass die verbliebenen Ghettobewohner im Jahre 1943 einen Aufstand als einzigen Ausweg sahen. Als Reaktion auf den Aufstand befahl Oberbefehlshaber Heinrich Himmler die Stürmung und vollständige Zerstörung des Ghettos (vgl. Koch 2010: 151).

Im weiteren Kriegsverlauf rief die polnische Exil-Regierung in England zum Aufstand gegen die deutschen Besatzer auf. Zwar ermutigten sowohl die Sowjetunion als auch England die polnischen Bürger und die Heimatarmee zum Widerstand, konnten aber selbst keine Unterstützung beisteuern. Nach 63 Tagen wurde der Aufstand der polnischen Widerstandskämpfer von den deutschen Besatzern niedergeschlagen und mündete in der letztendlichen Auslöschung Warschaus (a.a.O. 151 f). Am 09. Oktober erließ Heinrich Himmler folgenden Befehl: "Warschau ist zu pazifizieren, das heißt, noch während des Krieges dem Erdboden gleichzumachen"

(Huber 2005: 56). Zur Umsetzung dieser Vorgabe wurde ein Räumungsstab gegründet, welcher die Stadt in Vernichtungsbezirke untergliederte. Oberste Priorität hatten identitätsstiftende und infrastrukturelle Gebäude wie bspw. Baudenkmäler, Bibliotheken oder Kraftwerke. Die systematische Zerstörung wurde von Block zu Block vollzogen und endete mit der abschließenden Sprengung der Ruinen (vgl. ebd. 56). Am 17. Januar nahm die russische Armee die westliche Seite der Weichsel ein und brachte somit das gesamte Stadtgebiet Warschaus unter ihre Kontrolle (vgl. Koch 2010: 152).

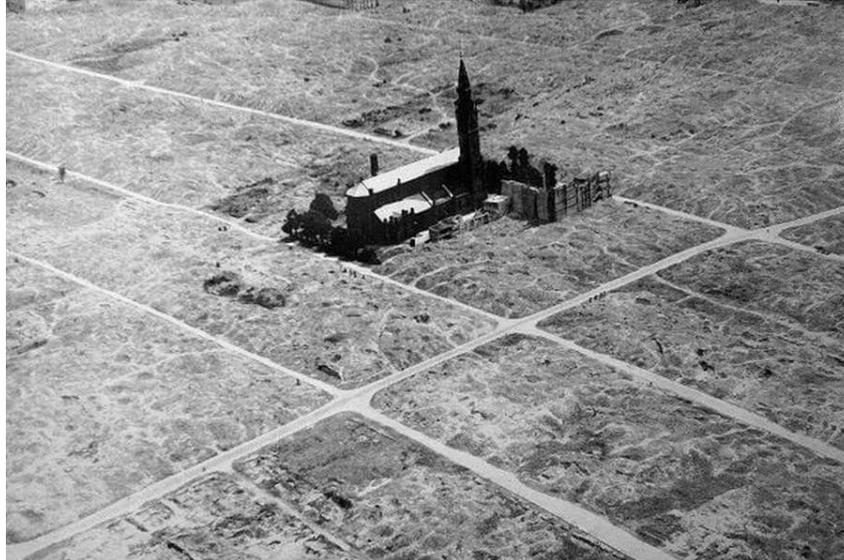


Abb. 7: Das nordwestliche Stadtgebiet Warschaus 1945. Quelle: Warsawspies (o.J.).

Resümierend vollzog sich die Zerstörung Warschaus in drei Akten, welche sich jeweils in ihrem Ausmaß deutlich steigerte. Der erste Akt war die Einnahme der Stadt durch die Wehrmacht, wobei bereits 12 % des Warschauer Gebäudebestandes zerstört wurden. Der Ghettoaufstand von 1943 und die anschließende Räumung und Vernichtung des innerstädtischen Ghetto-Areales durch SS-, Polizei- und Armee-Einheiten bildet den zweiten Akt. Der letzte Akt resultierte aus dem Warschauer Aufstand und die durch Heinrich Himmler erlassene systematische Zerstörung, in dessen Rahmen weitere 30 % der verbliebenen Gebäude zum Opfer fielen (vgl. Huber 2005: 42 - 47). Die Bausubstanz Warschaus war letztendlich zu 80 % vernichtet. Während die Bevölkerungszahl 1939 noch bei 1,3 Millionen lag, hielten sich nach Kriegsende noch etwa 10.000 Menschen in Warschau auf (vgl. Hoffmann/ Huber 2015: 121). Lediglich der östlich der Weichsel gelegene Stadtbezirk Praga wies vergleichsweise geringe Schäden auf, da die russische Armee dort bereits ab September 1944 stationiert war (vgl. Koch 2010: 152).

Um den Worten von Karger (1978: 467) zu folgen, wurde Warschau auf zwei Ebenen zerstört. Ziel war nicht die pragmatische Einnahme der Stadt und die Aufrechterhaltung ihrer Funktionen, sondern die Statuierung eines Exempels. Die Zerstörung des bedeutendsten Wirtschafts- und Verwaltungsstandortes des Landes war einerseits als Machtdemonstration des Deutschen Reiches zu verstehen, andererseits als kriegerischer Akt gegen die polnische Identität an sich. Mit der Auslöschung der polnischen Hauptstadt verlor das Land sein repräsentatives Gesicht und somit auch in gewisser Weise seine Identität. Durch die methodische Vernichtung Warschaus, welche sich sowohl gegen die bloße gebaute Umwelt als auch gegen die Bevölkerung richtete, waren die Schäden im Vergleich zu Berlin wesentlich umfangreicher. Mit Blick auf die Schwarzpläne der Vor- und Nachkriegszeit beider Städte werden diese Unterschiede besonders deutlich. Während in Berlin die Zerstörungen eine gewisse Kontinuität aufwiesen und die Stadtstruktur vielmehr perforierten, sind in Warschau die historischen Grundzüge der Stadt teilweise nur noch anhand ihrer gründerzeitlichen

Parzellierung erahnbar. Nur wenige Gebäude wurden bewusst bewahrt und umgenutzt wie die auf Abb. 7 zu sehende St.-Augustinus-Kirche, die von der Wehrmacht als Ausguck und Lager genutzt wurde (vgl. Weekend in Warsaw o.J.). Das nördliche Stadtgebiet Warschaus wurde bis auf punktuell verteilte Relikte gänzlich zerstört, was einen Wiederaufbau bzw. die Rekonstruktion im Stile der Vergangenheit deutlich erschweren würde. Lediglich im südlichen Bereich der Innenstadt und im östlich gelegenen Praga blieb die gründerzeitliche Stadtstruktur in Fragmenten erhalten (vgl. Huber 2005: 59).

## **2.2 Der Wiederaufbau Warschaus: Neufindung zwischen Geschichte und Politik**

Ähnlich wie in Berlin schufen die massiven und irreversibel wirkenden Gebäudeverluste einen großen Spielraum für neue architektonische und städtebauliche Strömungen. Im Vergleich zu West-Berlin befand sich Warschau jedoch in einem konträren politischen Einflussgebiet, was den Wiederaufbau deutlich beeinflussen sollte. Noch während der Kriegshandlungen wurde am 01. Februar 1945 der politische Entschluss getroffen, Warschau wieder aufzubauen und zur Hauptstadt der zukünftigen Volksrepublik Polen zu ernennen (vgl. Misztal 1971: 273). Erst mit der Anerkennung der Regierung der Nationalen Einheit durch die West-Alliierten am 5. Juli 1945 wurde jedoch das zukünftige politische Fundament gelegt: Polen befand sich nun im Einflussbereich der Sowjetunion (vgl. Huber 2005: 64). Somit wurde auch der Wiederaufbau Warschaus, ähnlich wie in West- und Ost-Berlin, in hohem Maße durch die Politik beeinflusst. Oberste Prämisse war einerseits die Rückgewinnung Warschaus als wirtschaftliches und kulturelles Zentrum, andererseits mussten dringende Probleme wie der Schaffung von neuem Wohnraum in Einklang gebracht werden. Bereits hier war der Einfluss der Sowjetunion zu spüren: Der damalige Staatspräsident Boleslaw Bierut, dessen Machtergreifung durch die Sowjetunion begünstigt wurde, plädierte für einen Wiederaufbau im Sinne des Sozialismus. Für ihn kam nur die komplette Neuordnung Warschaus in Frage, um der funktionalen und störungsfreien Zuordnung von Wohn- und Arbeitsstandorten gerecht zu werden (vgl. Dangschat 1985: 816). Andere Stimmen hingegen forderten den originalgetreuen Wiederaufbau, was letztendlich in zwei ablesbaren Stilen des Wiederaufbaus mündete: Dem historischen Wiederaufbau und dem Wiederaufbau im Sinne des Sozialismus.

### **2.2.1 Der historische Wiederaufbau**

Gemessen an der insgesamten Stadtfläche bedeckt die Altstadt nur einen geringen Teil Warschaus. Der gesellschaftliche Wert des Wiederaufbaus war allerdings von landesweiter Bedeutung. Als Antwort auf die gezielte Vernichtung polnischer Kulturgüter war die Wiedererlangung von Identität das oberste Kriterium. Dem historischen Wiederaufbau Warschaus lag zunächst jedoch eine städtebauliche Debatte zugrunde. Die Pläne zum Wiederaufbau im Sinne des Sozialismus verliefen konträr zu den Überlegungen einer historischen Rekonstruktion. Letztendlich wurde ein Kompromiss erzielt, da vermittelt werden konnte, dass auch eine Rekonstruktion den Inhalt des Sozialismus vermitteln könne (vgl. Maaß 2015: 211 - 217). Die gesellschaftliche Geschlossenheit der polnischen Nation sollte durch den Leitspruch „Cały Naród buduje swoją Stolicę“, zu Deutsch: „Die ganze Nation baut ihre Hauptstadt“ (Bartezky et al. 2009: 65) ausgedrückt werden. Der Wiederaufbau erhielt somit den Charakter eines nationalen Gemeinschaftswerks (vgl. ebd.). Der erste Generalplan vom März 1945 sah vor, die Innenstadt Warschaus als Verwaltungs- und Dienstleistungszentrum festzulegen (vgl. Werner 2005: 65). Zusätzlich sollte in der Altstadt auch die Wohnfunktion präsent sein, bei gleichzeitigem Erhalt der touristischen Bedeutung. Als Alternative zu den

sozialistischen Wohnsiedlungen sollte die Altstadt als attraktives Wohnviertel der modernen Stadt präsentiert werden. Beim Erhalt der touristischen Bedeutung nimmt das Erdgeschoss eine wichtige Rolle ein. Hier befinden sich Cafés, Restaurants, Souvenirläden und weiteren Erfordernisse des Ausflugsverkehr (vgl. Bieganski 1988: 21-28). Als begünstigende Faktoren für den historischen Wiederaufbau stellten sich die kaum bis geringfügig beschädigten Straßen und unterirdischen Leitungssysteme dar. Die unterirdische Infrastruktur verringerte den baulichen Aufwand deutlich, weshalb die Berücksichtigung der Vorkriegsstruktur zwingend wurde. Die schnelle Fertigstellung von Wohnungen und Unterkünften war besonders in Anbetracht der zurückkehrenden Bevölkerung von hoher Relevanz. Bereits in den Sommermonaten von 1945 lebten wieder über 400.000 Einwohner in Warschau (vgl. Huber 2005: 65 f).

Der Wiederaufbau der Altstadt wurde im wesentlichen 1953 abgeschlossen. Aufgrund der positiven Resonanz in der Bevölkerung wurde das Thema Wiederaufbau zur festen Parteipolitik der Kommunistischen Partei Polens (vgl. Maaß 2015: 219). Dies führte u.a. zur Rekonstruktion des Warschauer Königsschlusses, welches ebenfalls im Bereich der Altstadt liegt. Durch die hohe Spendenbereitschaft der Bevölkerung und anderer Nationen wurde der Warschauer Königsschluss zwischen 1971 und 1984 wiederaufgebaut. Der Wiederaufbau des Königsschlusses komplettierte die Altstadt in seiner historischen Form und führte zum Abschluss der Rekonstruktionsphase (vgl. Gieysztor 1988: 54 f).



Abb. 8: Minutiöser Wiederaufbau: Der Warschauer Marktplatz. Quelle: Fleige (2017).

1980 wurde die Warschauer Altstadt von der UNESCO zum Weltkulturerbe erklärt. Die Kommission der UNESCO begründete ihre Entscheidung vor allem anhand von zwei Kriterien. Einerseits würdigte die UNESCO die Detailliertheit der Rekonstruktion, welche sich auf der gesamten Fläche der Altstadt widerspiegelt. Des weiteren wurde das Projekt als “unique European experience” (UNESCO o.J.) bezeichnet und spielt hierbei auf die gewonnen Erkenntnisse des Wiederaufbaus an (vgl. ebd.). Diese Erkenntnisse wurden 1964 in die *Charta von Venedig* aufgenommen und dienen seither als international verpflichtende Grundlage für denkmalpflegerische Tätigkeiten (vgl. Maaß 2015: 219). Das zweite Kriterium greift die nationale Bedeutung des Wiederaufbaus auf. Demnach bildete die Grundlage des Wiederaufbaus nicht ein materieller Wert, sondern die innere Stärke und Entschlossenheit der polnischen Nation (vgl. UNESCO o.J.).

## 2.2.2 Der Einfluss des Sozialismus auf die Stadtentwicklung

Für die Länder im Machtbereich der Sowjetunion äußerte sich der Sozialismus nicht nur auf rein politischer, sondern auch auf städtebaulicher Ebene. Dies betraf ebenfalls die historische Rekonstruktion der Warschauer Altstadt, welche wie bereits erwähnt nur aufgrund von Verhandlungen mit der sozialistischen Führung möglich wurde. Aufgrund der thematischen Komplexität und des hohen Einflusses auf die Stadtentwicklung wird der Sozialismus im weiteren Verlauf vertiefend behandelt.

### *Begriffliche Definition des Sozialismus*

Zwar hat sich der Begriff des Sozialismus seit den dreißiger Jahren des 19. Jahrhunderts stets gewandelt und eine exakte Definition erschwert, dennoch bestehen einige unumstößliche Grundfesten (vgl. Meyer 2008: 10 f). Erst mit der Adaptierung des Begriffes durch kommunistische Parteien erfuhr der Sozialismus jedoch eine “unversöhnliche Polarisierung” (a.a.O. 11). Fortan wurde er als politisches Pendant zum Kapitalismus gewertet und als Übergangsphase zwischen dem Kapitalismus und dem Endziel des Kommunismus verstanden (vgl. ebd.). Für den sozialdemokratischen Theoretiker Eduard Bernstein definierte sich Sozialismus über die Begriffe *Selbstbestimmung*, *Gleichheit* und *Gemeinschaft*. In seinem Buch *Die Arbeiterbewegung* von 1910 unterstreicht er gleichermaßen die Wichtigkeit der Ökonomie und dessen Bedeutung für einen funktionierenden Sozialismus. Dies beschreibt er mit den Worten: “Die Verwirklichung völliger sozialer Gleichheit ist nur denkbar in Verbindung mit absoluter Gemeinschaft der Güter. Nur wo keinerlei Privateigentum existiert, kann die wirtschaftliche Gleichheit aller verbürgt werden” (Bernstein 2008: 125 f). Im weiteren Verlauf erörtert er die hohe Priorität der Wirtschaft im Bezug auf den Systemvergleich. Demnach müsse die sozialistische Gesellschaft neben der absoluten Gleichheit auch die größtmögliche Wirtschaftlichkeit besitzen (vgl. Bernstein 2008: 126). In den 1920er Jahren spaltete sich die sozialdemokratische Arbeiterbewegung in einen kommunistischen und einen sozialdemokratischen Flügel. Seit den 1960er Jahren wurde das durch den Kommunismus errichtete Gesellschaftssystem fortwährend als real existierender Sozialismus bezeichnet (vgl. Meyer 2008: 12).

### *Die sozialistisch geprägte Stadt*

Seit der Industrialisierung im 19. Jahrhundert waren sämtliche Großstädte Osteuropas durch Handelsbeziehungen mit Westeuropa verbunden. Diese Verflechtung sorgte beiderseits für ähnliche Stadtentwicklungen und vergleichbare Stadttypologien. Erst mit Einzug des Sozialismus nach Ende des Zweiten Weltkrieges entstand ein neuartiger Stadttypus (vgl. Koch 2010: 113 f). Mit der Setzung eines neuen politischen Rahmens kristallisierten sich bestimmte Oberziele heraus, welche mittels Architektur und Stadtplanung umgesetzt werden sollten. Im Sinne des real existierenden Sozialismus sollten dessen politische Ideale auf den neu zu planenden Raum übertragen werden.

Pickvance (vgl. 2002: 184) benennt diesbezüglich drei sozialistische Einflussfaktoren für die Entwicklung der Stadt: Ein Wirtschaftssystem, in dem sich sämtliche Wirtschaftseinheiten im Eigentum des Staates befinden, ein zentralstaatlicher, übergeordneter Planungsansatz für die Wirtschaftseinheiten sowie ein politisches System, in dem die kommunistische Partei eine Monopolstellung einnimmt. Übergeordnet sollte zudem eine Verflechtung der Staats- und Parteistruktur erfolgen und beide Bereiche zu einer Einheit geformt

werden (vgl. von Kornai 1992, zitiert nach Pickvance 2002: 184).

Tatsächlich spielte die von Bernstein geforderte größtmögliche Wirtschaftlichkeit in der sozialistisch geprägten Stadt eine übergeordnete Rolle: "(...) Particular attention was paid to the development of industrial activities which were granted an official priority by state authorities" (Misztal 1997: 125). Um im Wettbewerb der politischen Systeme zu bestehen, war daher die unmittelbare Forcierung der Industrialisierung ein Hauptziel des Sozialismus. Diesbezüglich wurde in den ersten Jahrzehnten der kommunistischen Machtübernahme primär der Ausbau der Grund- und Schwerindustrie vorangetrieben (vgl. Faßmann 1997: 50).

### **2.2.3 Die vier Phasen der sozialistischen Stadtentwicklung**

Grundsätzlich lässt sich die sozialistische Stadtentwicklung in vier Phasen subsumieren. Die allgemeine Entwicklung der Phasen, welche aufgrund der sowjetischen Einheitspolitik eine gewisse Vergleichbarkeit ermöglicht, werden mit prägenden Ereignissen in Polen und Warschau akzentuiert.

#### *Sozialistische Findungsphase (1945 - 1960)*

Die erste Phase zwischen 1945 und 1960 enthielt nur einen begrenzten Umfang an konkreten Vorstellungen zur Umsetzung der sozialistischen Stadt. Neben der erwähnten Aktivierung der Wirtschaft war diese Phase noch primär vom Typus der kompakten Stadt geprägt. Großflächige Aufmarschplätze, repräsentative Straßen sowie monumentale Bauten und Denkmäler wie bspw. der Warschauer Kulturpalast sind prägende Stilmittel der stalinistischen Architektur (vgl. Koch 2010: 119 f). Der Sechsjahresplan von 1949 zielte darauf ab, den Stadtraum Warschaus neu zu definieren und in eine homogene, sozialistische Stadtstruktur zu transformieren. Die Ideologie des Sozialismus sollte somit räumlich ablesbar werden (vgl. Omilanowska 2010: 123). Auf Landesebene war, wie bereits erwähnt, die Stärkung der Großbetriebe das oberste Ziel. Die großen Industriezentren, wie z.B. das Oberschlesische Industriegebiet im Süden des Landes, sollten gestärkt werden, um rückständige Landesteile zu revitalisieren (vgl. Droth et al. 2000: 56).

Um die Intentionen der wirtschaftlichen Umstrukturierung besser zu verstehen, bietet sich ein Blick auf das statistische Sammelwerk der UdSSR an. 1913 setzte sich die Eigentumsform der Betriebe zu 100 % aus kapitalistischer und privater Industrie zusammen, während die sozialistische Betriebsform nicht existent war. Im Jahr 1955 hatte sich diese Konstellation gänzlich geändert: Mittlerweile lag der Anteil der sozialistischen Betriebsform bei 100 % und die kapitalistische Eigentumsform war vollständig verdrängt. Auch die Forcierung des Wirtschaftswachstums äußert sich in deutlichen Zahlen: 1955 hatte sich das Wachstum der Bruttonproduktion gegenüber dem Stand von 1913 um das 25-fache gesteigert. Die Produktion von produktionsrelevanten Gütern wie z.B. Maschinen und Werkzeuge steigerte sich sogar um das 52-fache (vgl. Statistische Zentralverwaltung beim Ministerrat der UdSSR 1956: 33 - 37). Trotz der Einheitspolitik und uneingeschränkter Planungshoheit entstanden erste Reibungspunkte und konträre Auslegungen zur sozialistischen Planung. Der Grundsatz der Gleichheit sollte auch im Ausbau des Industriesektors ablesbar werden, demnach formuliert Jiří Musil (2005: 31): "(...) workplaces should be evenly spread, and that small industrial enterprises should be used for this purpose". Die Gegenseite bestärkt hingegen die Wichtigkeit des volkswirtschaftlichen Aspekts und der Berücksichtigung des Staatswohls, legitimiert aber gleichzeitig wirtschaftliches Ungleichgewicht: "the planned industrialization of economically weak regions had its limits, and that certain decisions on the location of new industrial plants should

always be guided by economic considerations and national interests” (Musil 2005: 31).

Im Rahmen dieser Phase bedeuteten die Ziele des Sechsjahresplans ebenfalls eine grundlegende Änderung für das polnische Planungswesen. Der Sechsjahresplan sah u.a. die Kopplung der Stadtplanung an die ökonomische Planung vor (vgl. Dangschat 1985: 802). Auf inhaltlicher Basis der Economic-Base-Theorie sollten die ökonomischen Vorgaben kalkuliert und räumlich umgesetzt werden (vgl. von Chapin und Heuer 1977, zitiert nach Dangschat 1985: 802). Dies umfasste bspw. die Festlegung von Produktions, Verwaltungs- und Handelszentren. Die zunehmende Verflechtung mit ökonomischen Abhängigkeiten wurde dementsprechend auch in Warschau deutlich. Aufgrund der weitgehenden Unversehrtheit des Warschauer Leitungssystems und den hohen Erschließungskosten bei größeren Flächen konzentriert sich die Nutzung, vor allem Wohnnutzung, im Innenstadtbereich. Ein wichtiger Aspekt ist hierbei die staatliche Herangehensweise bei der Verteilung von Nutzungen in der Innenstadt. Anstelle eines Bodenmarktes bzw. der Wertermittlung durch das Angebot- und Nachfrageprinzip wird der Wert über volkswirtschaftliche Nutzungsoptimierung bestimmt. Die Verteilung von Nutzungen wird demnach durch drei Faktoren bestimmt: Den anfallende Kosten für die Vorbereitung des Bodens, den Kosten für die Umnutzung (ggf. Abriss und Wiederaufbau der neuen Nutzung) sowie den Kosten für Ver- und Entsorgung (vgl. Dangchat 1985: 803).

Aus heutiger Sicht führte dieses wenig rationale Vergabeverfahren im Sinne der volkswirtschaftlichen Optimierung auch in Warschau zu beliebig wirkenden, zentrumsuntypischen Ansiedlungen (vgl. Pütz 2001: 216). Dies äußert sich bspw. in Großwohnanlagen die sich im innersten Stadtzentrum zwischen Bürotürmen und Geschäftshäusern wiederfinden. Wie im späteren Interview mit Maximilian Mendel ersichtlich wird, ist dieses Phänomen der zentrumsuntypischen Ansiedlungen in Warschau eine Besonderheit in Polen.

#### *Formulierung sozialistischer Planungsschwerpunkte (1960 - 1970)*

Die 1960er markieren die zweite Phase der sozialistischen Stadtentwicklung. Inzwischen hatten sich die anfänglichen Differenzen zur räumlichen Abbildung des Sozialismus aufgelöst und es entstanden konkrete Vorstellung zur Umsetzung. Das übergeordnete Ziel war nun die Senkung sozialer Differenzen zwischen den Räumen, sowie der verbesserte Zugang zu infrastrukturellen Einrichtungen. Zudem verschob sich der planerische Fokus. Während in der ersten Phase noch die Umgestaltung des Zentrums eine Kernaufgabe der Stadtentwicklung war, konzentrierten sich die Planungen nun auf den Ausbau des Wohnungs- und Dienstleistungssektors (vgl. Koch 2010: 120).

Dieser Ausbau vollzog sich vor allem an den Stadträndern und nicht im Stadtzentrum. Nach Vorbild der russischen *Mikroraion*, übersetzbar mit: Microregion oder Nachbarschaftsgemeinschaft, wurden die Stadtteile in Blockform erbaut und mit wesentlichen Infrastruktureinrichtungen ausgestattet. Hierbei stand vor allem der Sinn der Gemeinschaftsbildung, einem weiteren Grundsatz des Sozialismus, im Vordergrund. Zum Erreichen dieses Nachbarschaftsgefüges variierte die Belegung zwischen 5.000 Einwohnern und max. 15.000 Einwohnern (vgl. Smith 1996: 75). Im Grunde genommen überschritten sich hier die baulichen Ideen des Sozialismus mit dem im Rahmen des Berliner Wiederaufbaus erarbeiteten Kollektivplans von 1946. Jedoch mit dem Unterschied, dass sie in der Sowjetunion kontinuierlich umgesetzt wurde. Hier ist anzumerken, dass das industrielle Bauen bzw. die Großtafelbauweise in der ehemaligen Sowjetunion einen regelrechten Höhenflug erlebte. Dies wird mit einem Blick auf die Statistik der Großtafelbauweise im Wohnungsbau aus dem Jahr 1969 ersichtlich. Während in westeuropäischen Ländern im Jahr 1969 insgesamt nur 155.000 Wohneinheiten in der Großtafelbauweise gebaut wurden, beläuft sich die Zahl alleine in der Sowjetunion auf 600.000 Wohneinheiten. Polen belegt mit 40.000 Wohneinheiten den zweiten Platz im

west- und osteuropäischen Ländervergleich (vgl. von Sebestyén o.J., zitiert nach Terlau-Friemann 2002: 53). Trotz der unterschiedlich großen Landesflächen Osteuropas bzw. der ehemaligen Sowjetunion im Vergleich zu den westeuropäischen Ländern wird aufgrund der deutlichen Differenz der Stellenwert des Plattenbaus für den Sozialismus ersichtlich. Die hohe Akzeptanz der Großtafelbauweise beruhte jedoch nicht nur auf quantitativen Faktoren. Neben der Möglichkeit, viel Wohnraum in kürzester Zeit zu generieren, erzeugten sie gleichermaßen das räumliche Abbild einer “more equal society” (Smith 1996: 74).

#### *Forcierung des Wohnungsbaus und aufkeimende Zweifel (1970 - 1980)*

Die dritte Phase in den 1970er Jahren war von steigenden Zweifeln gegenüber der politischen Vorgaben gezeichnet. Nicht unbedingt aufgrund des schwindenden Glaubens an den Sozialismus, sondern viel mehr weil die gesetzten Ziele in der Realität nicht umgesetzt werden konnten. In Polen äußerte sich dies u.a. durch ungleichmäßiges Städtewachstum. Städte, dessen Wachstum gezielt angeregt werden sollte, blieben hinter den angepeilten Werten zurück. Auch aufgrund dieser scheinbar nicht systematisch kalkulierbaren und übertragbaren Planung von Städten, wandelte sich der Ansatz von normativen und utopischen Konzepten hin zu pragmatischen Ansätzen (vgl. Koch 2010: 121). Der Wohnungsmangel dieser Dekade sorgte währenddessen dafür, dass der Fokus der Planer weiterhin auf dem Wohnungsbau verblieb. Der steigende Nachfrageüberhang an Wohnraum zwang die Politik zur Steigerung der Fertigstellungen und der quantitative Aspekt des Bauens gewann an Bedeutung. Darunter litt primär die Qualität der Bauten und die wohnbegleitende Infrastruktur, was in sinkender Lebensqualität und fehlender Funktionsmischung mündete (ebd.). In Warschau entspannte sich die Wohnungssituation erst durch die Fertigstellung mehrerer Großwohnsiedlungen in den Außenbezirken der Stadt (vgl. Kupsch 2006: 21)

Eine dieser Großwohnsiedlungen befindet sich im südlich gelegenen Stadtbezirk *Ursynów*. Nach russischem Vorbild entstand hier in den 1970er eine der größten Großwohnsiedlungen Europas mit mehr als 170.000 Einwohnern (vgl. Brailich/ Pütz 2014: 77). Nicht nur aufgrund der räumlichen Dimension ist diese Siedlung ein Paradebeispiel des sozialistischen Wohnungsbaus, sondern auch aufgrund der baulichen Umsetzung. *Ursynów* steht stellvertretend für zahlreiche andere Großwohnsiedlungen der ehemaligen Sowjetunion, welche mit dem baulichen Erbe des Sozialismus zu kämpfen haben. Die Liste der Defizite und Konstruktionsmängel ist lang und reicht von einem mangelhaften Innenausbau bis hin zu fundamentalen Baufehlern, die zur Einsturzgefährdung führen können. Auch die verwendeten Baumaterialien sind aus heutiger Sicht nicht tragbar und stellen bspw. aufgrund von Asbestkontamination ein akutes Gesundheitsrisiko dar (vgl. a.a.O. 81). Die erwähnte Monotonie ist ebenfalls eines der Hauptprobleme in *Ursynów*. Die einseitige Ausrichtung auf die Wohnfunktion in Verbindung mit dem Unterangebot an Dienstleistungs- und Infrastruktureinrichtungen verwandelte den Stadtteil gewissermaßen in eine isolierte Schlafstätte ohne urbane Beziehungen (vgl. a.a.O. 77). Trotz der Schaffung solcher großflächiger Wohnsiedlungen konnte der Wohnungsmangel bis zur politischen Wende 1989 nicht überwunden werden (vgl. Kupsch 2006: 21).

#### *Das Ende der sozialistischen Stadtplanung (1980 - 1991)*

Die letzte Phase in den 1980er Jahren war im Grunde eine Verschärfung der politischen Differenzen und der schwindenden Legitimation der Sowjetunion. Die Zweifel der 1970er Jahre hatten inzwischen eine systembedrohende Dimension angenommen. Die in *Kapitel 2.2.4* dargelegten Probleme des Sozialismus

spiegelten sich auch in der Stadtentwicklung wider. Der Staat versuchte der wirtschaftlichen Stagnation sowie den massiven Bevölkerungsverlusten in der Peripherie mit Revitalisierungsmaßnahmen zu begegnen, dessen Erfolg jedoch nur eine marginale Wirkung hatte (vgl. Koch 2010: 121). Auch in dieser Dekade war kein neuer städtebaulicher Ansatz erkennbar. Nach wie vor war der Bau von großflächigen Wohnvierteln sowie die Schaffung von Wohnraum oberstes Ziel des Staates, dessen Realisierung sich weiterhin an den Stadträndern konzentrierte. Bis zur Auflösung der Sowjetunion im Jahre 1991 beschränkte sich die Stadtentwicklung auf die Bereitstellung von ausreichendem Wohnraum und der Initiierung uneffektiver Revitalisierungsmaßnahmen, was in gewisser Weise die Hilflosigkeit dieses politischen Systems ausdrückte (vgl. a.a.O. 121 f).

#### **2.2.4 Politischer Wandel: Der schleichende Zerfall des Sozialismus**

Vordergründig betrachtet vollzog sich der Niedergang des Kommunismus für die westliche Wahrnehmung als unerwartet. Die Sichtweise auf die Sowjetunion als statisches und unerschütterliches Konstrukt mit uneingeschränkter Macht täuschte über den sich intern abzeichnenden, politischen Kollaps hinweg (vgl. von Segbers 1989, zitiert nach Ther 2014: 41). Die ersten Risse im politischen Fundament des Staatssozialismus zeichneten sich bereits in den späten 1960er ab. Die größte Wirkung auf den Wandel ist den ökonomischen Faktoren zuzuschreiben. Durch das dogmatische Beharren auf der Planwirtschaft, dem Verschlafen der rapiden Entwicklungen im Bereich Technik und Digitalität sowie den horrenden Auslandsschulden vergrößerte sich der wirtschaftliche Abstand zum Westen deutlich. (vgl. Ther 2014: 41 f). Die wirtschaftliche Schieflage und die damit verbundene Unzufriedenheit der Bevölkerung veranlasste das Eingreifen der Machthaber. Durch eine verbesserte Versorgung mit Konsumgütern sollte die Bevölkerung zufriedengestellt und die politische Lage stabilisiert werden. Durch die begrenzten planwirtschaftlichen Strukturen war der Erfolg jedoch gering, da das Angebot nicht der horrenden Nachfrage entsprach. Viele Konsumgüter waren selten bis gar nicht erhältlich und oftmals nur gegen Fremdwährung oder im Schwarztausch erwerbbar (vgl. a.a.O. 42). “Materielle Ausreichungen” (Boyer 2008: 110) an die Bevölkerung stabilisierten um 1970 dennoch kurzfristig die politische Situation in Polen.

##### *Polen als politischer Unruheherd*

Diese Stabilisierungseffekte waren jedoch von kurzer Dauer und mündeten 1980 in der Gründung der Gewerkschaftsbewegung *Solidarność*. Auf politischer Ebene war diese Gründung ein Novum, denn sie war die erste Massenbewegung welche sich fernab der Einheitspartei und sonstigen staatlich legitimierten Organisationen gebildet hatte. Diesbezüglich ist anzumerken, dass sich der politische Wandel in Ländern mit aufdiktiertem Staatssozialismus als Kriegsfolge, wie Polen und Ungarn, deutlich intensiver abzeichnete (vgl. Habermas 1990: 180). Polen, dem traditionell politisch unruhigsten Land unter sowjetischen Einfluss, wurde in Folge der politischen Unruhen 1980/1981 von seitens des Kreml sogar mit einem erneuten Einmarsch gedroht (vgl. Wiatr 2005: 44 f). Der Wunsch des Volkes nach einem Systemwechsel wurde von fortschreitenden Wirtschaftsproblemen komplettiert. Unvorhersehbare Ereignisse wie z.B. die Ölpreiskrise von 1973 konnte im Westen durch vielseitige Wirtschaftsverbindungen besser abgefangen werden, während die sozialistischen Staaten nicht auf ein solches Repertoire zurückgreifen konnten. Die unzureichenden Modernisierungsbemühungen der sozialistischen Staaten führten zu einer partiellen Öffnung gegenüber dem Westen. Der Import von Ressourcen auf Kreditbasis und die beschränkte Leistungskraft der Planwirtschaft im

Vergleich zur Marktwirtschaft äußerte sich für die sozialistischen Staaten vor allem in wachsenden Schulden und Abhängigkeitsverhältnissen (vgl. Boyer 2008: 107-111). Die Inkompatibilität der Planwirtschaft, das bürgerliche Aufbegehren gegen den Status Quo, sowie das Beharren auf sozialistischen Idealvorstellungen markierten letztendlich das Ende des Staatssozialismus. Das sich langsam anbahnende Ende der Sowjetunion nahm am 8. Dezember 1991 offizielle Formen an. Russland, Weißrussland und die Ukraine setzten den Unionsvertrag der Sowjetrepubliken außer Kraft und gründeten die *Gemeinschaft Unabhängiger Staaten*. Am 21. Dezember 1991 folgte der offizielle Gründungsakt und am 31. Dezember hörte die Sowjetunion knapp 69 Jahre nach ihrer Gründung de jure auf zu existieren (vgl. Stöver 2012: 461 f).

### **2.3 Warschau im postsozialistischen Umbruch**

Trotz des politischen Wandels wird Warschau zumindest baulich in Form des 230 Meter hohen Kultur- und Wissenschaftspalast auf unbestimmte Zeit an die sozialistische Ära erinnert werden (vgl. Omilanowska 2010: 122). Obwohl sich die Sowjetunion offiziell erst am 31. Dezember 1991 auflöste, zeichnete sich der politische Wechsel in Polen schon 1988 ab. Dies äußerte sich u.a. in der Liberalisierung der Vorschriften für den Grenzübergang (vgl. Grochowska 2011: 48). Im Folgejahr wurde mit dem Wahlsieg des Bürgerkomitees Solidarność bei den ersten freien Wahlen eine grundlegende Wirtschaftsreform eingeleitet (vgl. Kupsch 2006: 39). In Polen führte die aufgelöste Zentralstaatlichkeit, die Anerkennung der Marktwirtschaft sowie der wirtschaftlichen Öffnung gen Westen zu rasant einsetzenden Veränderungen.

Die Voraussetzungen für einen breiten, wirtschaftlichen Transformationsprozess waren jedoch ungünstig. Grund hierfür war u.a. die asymmetrische Ausrichtung der sozialistischen Wirtschaftsentwicklung auf die Förderung der großmaßstäblichen Industrialisierung. Oberstes Ziel der neuen Regierung war daher eine tiefgreifende institutionelle Umgestaltung. Forciert wurde u.a. die Privatisierung von Staatsunternehmen, die Stilllegung von unproduktiven Betrieben und die Wiedereinführung der lokalen Selbstverwaltung (vgl. Droth et al. 2000: 51). Vor allem die Privatisierung von Staatseigentum ist für Falko Kupsch der entscheidende Faktor für den wirtschaftlichen Aufschwung (vgl. Kupsch 2006: 42). Eine katalysierende Wirkung hat hierbei die vergleichsweise kurze Entwicklungszeit in Polen. Während im Westen die Umstrukturierung altindustrieller Strukturen bereits ab den 1970er Jahren in Gang gesetzt wurde, erfolgte dieser Prozess in Polen erst ab den 1990er Jahren (vgl. Krätke et al. 1997: 233). Warschau, in seiner Funktion als Landeshauptstadt, spürte diese Transformation in besonderer Intensität.

#### *Wachstum durch uneingeschränkte Marktwirtschaft*

Räumlich äußerte sich der Wandel in Warschau vor allem an der zunehmenden Deindustrialisierung. Hartmut Häußermann (1997: 26) beschreibt den Wandel wie folgt: "(...) Deindustrialisierung steht in den Hauptstädten der Transformationsländer ein Boom bei der Entwicklung von tertiären Einrichtung in den Zentren gegenüber". Dies wird auch bei einem Blick auf die sektoralen Beschäftigungszahlen in Warschau deutlich: Während 1980 lediglich 57 % im tertiären Sektor arbeiteten, waren es 1997 bereits 73,4 %, 2007 stieg die Zahl auf 81,3 %. Im Vergleich liegt der Wert auf nationaler Ebene bei ca. 50 % (vgl. Klein-Hitpaß 2011). Da der tertiäre Sektor während des Sozialismus eine untergeordnete Rolle spielte, standen kaum Büroflächen zur Verfügung. Diese Diskrepanz sorgte in den 1990er Jahren für einen Bauboom im Büroimmobilienbereich, von dem vor allem ausländische Unternehmen profitierten (vgl. Pütz 2001: 216). Besonders die hohen Zuwächse im Finanz- und Handelssektor trugen ihren Teil zur innerstädtischen, durch

Hochhäuser und Bürotürme geprägten Silhouette bei (vgl. von Riedel 2001, zitiert nach Kupsch 2006: 41). Im Bereich des Wirtschaftswachstums der ehemaligen Ostblockstaaten rangiert Polen auf Platz eins. Diese Stabilität äußert sich u.a. im Bruttoinlandsprodukt, welches im Vergleich zu 1989 im Jahr 2010 ein kumuliertes Wachstum von ca. 180 % aufwies (vgl. bpb 2011). Diese wirtschaftliche Konsolidierung ist vor allem auf den Beitritt Polens zur Europäischen Union am 01. Mai 2004 zurückzuführen. Einerseits wurde die politische Trennung zwischen ost- und westeuropäischen Ländern aufgelöst, andererseits vereinfachte sich die wirtschaftliche Öffnung gen Westen (vgl. Koch 2010: 13).

Positiv wirkte sich ebenfalls der Anspruch auf EU-Fördermittel aus, welche primär für infrastrukturelle Investitionen verwendet werden. Für eine verbesserte Anbindung wurde bspw. der Ausbau der Autobahn A1 auf der Nord-Süd-Achse mit 1,3 Mrd. Euro subventioniert (vgl. EU 2013). Die neu gefundene Marktwirtschaft ist jedoch keineswegs als ein Allheilmittel ohne Nebenwirkungen zu verstehen. Ähnlich wie in den Metropolen Westeuropas setzt die Marktwirtschaft im Rahmen des Kapitalismus gewisse Entwicklungen in Kraft. Für Hartmut Häußermann (1997: 29) steht fest, dass der Transformationsprozess "große Unterschiede zwischen Gewinnern und Verlierern" hervorbringt. Dies ist vor allem an der Entstehung einer sozialen Spaltung festzustellen, welche vor 1989 nicht existierte. Für die Verlierer des Transformationsprozess ist es demnach schwer möglich, neuen oder zusätzlichen Wohnraum zu erhalten, während die Profiteure des Wirtschaftsaufschwungs vornehmlich an gehobenen Wohnstandards interessiert sind (vgl. Ther 2014: 208). Neben der Deindustrialisierung und der Tertiärisierung des Zentrums besteht mit der Wohnungsnachfrage somit ein weiterer, räumlicher Einflussfaktor.

Statistisch gesehen ergibt sich für Polen ein schlechtes Verhältnis von Einwohnern zu Wohnungen. Im EU-Beitrittsjahr 2004 standen im Landesdurchschnitt 1.000 Einwohner 330 Wohnungen gegenüber. In Warschau sah die Wohnungsversorgung mit 475 Wohnungen pro 1.000 Einwohner zwar deutlich besser aus, dennoch spielt der soziale Wohnungsbau eine untergeordnete Rolle (vgl. vwbf 2017: 3). Anzumerken ist hierbei, dass die Definition der sozialen Wohnungsbauförderung nicht mit dem deutschen Verständnis übereinstimmt. Im Rahmen der sozialen Wohnungsbauförderung Polens werden lediglich Gemeinschaftsunterkünfte für Obdachlose subventioniert (vgl. Kofner 2004: 214).

### **2.3.1 Räumliches Abbild des Aufschwungs: Gated Communities**

Nach dem Zusammenbruch des Sozialismus zog sich der Staat weitgehend aus der Wohnungspolitik zurück und überließ der Privatwirtschaft das Feld. Die uneingeschränkte Marktwirtschaft ließ den Einfluss von Bauunternehmen steigen und glich vielerorts einer "Diktatur der Investoren" (von Sławiński 2002, zitiert nach Walter 2005: 214). Diesbezüglich wurde jede Einschränkung der marktwirtschaftlichen Entscheidungen als wachstumsschädigender Schritt wahrgenommen (vgl. Walter 2005: 212). Private Wohnungsbaugesellschaften konnten sich somit nahezu unbeschränkt auf dem Grundstücks- und Immobilienmarkt bedienen. Besonders gewinnträchtig sind hierbei Wohnungen im gehobenen Preissegment, welche sich nicht nur in der Kernstadt Warschaws ansiedeln, sondern auch am Stadtrand. Diese Neubebauungen sorgen mittlerweile für einen rasanten Suburbanisierungsprozess in der Metropolregion Warschau (vgl. Kupsch 2006: 21 f). Die Kombination von Wohnungsmangel und steigenden Einkommen resultiert in Wohnformen, welche nur für höhere Einkommensschichten zugänglich sind und somit einen gewissen Grad an Exklusivität aufweisen.

In der jüngeren Vergangenheit hat sich die Zahl von geschlossenen Wohnkomplexen stetig erhöht und wurde im Jahr 2010 auf über 400 Projekte geschätzt (vgl. Komorowska 2010). Eine weitere Schätzung aus dem Jahr 2001 ermittelte einen Wert von ca. 200 geschlossenen Wohnkomplexen (vgl. von Glasze 2001, zitiert nach Werth 2005: 156). Unabhängig von der Exaktheit, übersteigen beide Werte die Zahlen nord-amerikanischer Städte und drücken somit eine deutliche Entwicklung aus. Obwohl für den Begriff Gated Community keine exakte Definition existiert, ähneln sie sich in gewissen Eigenschaften. Generelles Merkmale dieses Siedlungstyps ist die Privatisierung der Siedlungsfläche sowie die Schaffung physischer Barrieren und der Einsatz von Security-Diensten zwecks einer Zutrittsregulierung (vgl. Koch 2010: 177 f). Mit Blick in die Gegenwart ist diesbezüglich keine Trendwende zu erkennen, wie bspw. das derzeit durchgeführte Wohnungsbauprojekt *Port Praski* im Stadtteil Praga verdeutlicht. Meines Erachtens nach ist die Entwicklung eines Abschottungsgedanken nicht mit der Grundvorstellung einer europäischen Hauptstadt vereinbar.



Abb. 9: Hohe Zäune für ein hohes Sicherheitsgefühl. Quelle: Zheng (2017).

Wie Philipp Ther (2014: 208) ausführt, beruht das Bedürfnis nach einer gesicherten Umgebung zudem auf subjektiver Wahrnehmung, denn die Kriminalitätsrate ist sowohl in Warschau als auch in anderer osteuropäischen Hauptstädten seit Jahren rückläufig. Monika Komorowska (2010) drückt diese Situation mit dem Zitat “Shape of the city, shape of the society” aus. Dies fasst das Verhältnis zwischen gesellschaftlichen und sozialen Missständen sowie deren räumliche Abbildung treffend zusammen. Vor allem in Anbetracht einer nachhaltigen Stadtentwicklung erschweren solche Wohnformen durch ihre räumliche und gesellschaftliche Abkapselung eine gemeinsame Linie.

## **2.4 Warschau der Gegenwart**

Viele Faktoren wurden bereits in den vorherigen Kapiteln thematisiert, dennoch ist ein Blick auf die gegenwärtigen Entwicklungen unerlässlich. Das Hauptproblem, welches seit dem Sozialismus nicht überwunden werden konnte, ist nach wie vor der Wohnungsmangel. Obwohl die Wohnungsfertigstellungen seit 1997 stetig zugenommen haben, kann der Nachfrageüberschuss nicht ausreichend gedeckt werden. Aufgrund der demographischen Entwicklung, u.a. durch die Haushaltsgründungen der zweiten

Nachkriegsgeneration sowie der Binnenwanderung in Richtung der Wirtschaftszentren, ist in Warschau mit einer Verschärfung der Lage zu rechnen (vgl. Kofner 2004: 214-218). Diese Verschärfung ist vor allem bei den benachteiligten Bevölkerungsgruppen spürbar, denn der kommunale Wohnungsbau ist weiterhin unterentwickelt. Zwischen 1995 und 2007 wurden ca. 140.000 neue Wohnungen errichtet, von denen weniger als 1 % dem kommunalen Wohnungsbau zuzuordnen sind (Koch 2010: 214 f).

### *Fluch und Segen des Monozentrismus*

Für Grzegorz Weclawowicz (2005: 223) äußert sich die Anziehungskraft Warschaus in weiteren Trends: “the collapse of old industrial regions and the further underdevelopment of already underdeveloped areas, and the formation of the new prosperous regions (...). Dieses Missverhältnis stellte 1998 ebenfalls der Wirtschaftswissenschaftler Łukasz Burkiewicz fest. Demnach sehen sich Regionen in peripherer Lage und ohne ökonomische Beziehungen zu größeren Städten mit erheblichen Problemen konfrontiert. Ohne Subventionen durch den polnischen Staat sind diese strukturellen Probleme kaum überwindbar (vgl. von Burkiewicz 1998, zitiert nach Rada 2005: 655).

Als Antwort auf den Monozentrismus wurden bereits 1994 sogenannte *Sonderwirtschaftszonen*, abgekürzt SWZ, ins Leben gerufen. Die insgesamt 14 SWZ verteilen sich in ganz Polen und sollen besonders in den ehemaligen Industriegebieten im Süden und Osten des Landes für neue Impulse sorgen (vgl. Kudert/ Jamroz: 2010). Vor allem nach dem EU-Beitritt Polens im Jahr 2004 sorgten die SWZ für neue Arbeitsplätze und steigende Investitionen durch ausländische Unternehmen (vgl. Rada 2005: 657). Die von Hartmut Häußermann (1997: 26) beschriebene Tertiärisierung beeinflusst jedoch auch die Wirksamkeit der SWZ zunehmend, da Dienstleistungen in den SWZ keine Rolle spielen (vgl. Rada 2005: 657). Die steigende Bedeutung des Dienstleistungssektor ist aus wirtschaftlicher Sicht primär für die Städte, darunter selbstverständlich auch Warschau, ein Mehrgeinn. Für die peripheren Gebiete Polens wird es trotz der SWZ aufgrund der sektoralen Verschiebungen zukünftig immer schwieriger werden eine grundlegende Wirtschaftsstabilität zu schaffen.

Die Tertiärisierung wird aber auch Warschau zukünftig vor strukturelle Probleme stellen. Bereits 1995 waren ca. 500 ha industriell genutzter Flächen im Warschauer Umland sanierungsbedürftig (Misztal 1997: 127). Mit zunehmendem Bedeutungsschwund der Industriegebiete ist eine Verschlechterung der Zustände zu erwarten, weshalb die Stadt Warschau früher oder später zum Handeln gezwungen sein wird.

Aus administrativer Seite blieb die Stadtentwicklung in Warschau natürlich nicht unbemerkt und wurde seit 1990 mit insgesamt sieben Stadtentwicklungsplänen kommentiert. Geprägt sind diese Planwerke vor allem von variierenden Rahmenbedingungen, bspw. durch den EU-Beitritt und wechselnden Strategien der politischen Führung. Trotz der inhaltlichen Besonderheiten und unterschiedlichen Rechtsverbindlichkeiten fordern sämtliche Planwerke mehr oder weniger eine Verbesserung der Lebensbedingungen.

Name des Dokuments	Jahr der Verabschiedung durch den Stadtrat	Inhaltliche Besonderheiten
Erster Masterplan	1992	Aufteilung des Warschauer Stadtgebiet in Nutzungszonen
Entwurf einer Entwicklungsstrategie für die Metropole Warschau	Kein Stadtratbeschluss	Stärkung der Stellung Warschaus
Warschauer Entwicklungsstrategie bis zum Jahr 2010	1998	Verbesserung der akteursinternen Kooperationen
Studie der Rahmenbedingungen und Perspektiven der Raumbewirtschaftung in Warschau	1998	Verbesserung der Lebensumwelt für die Einwohner Warschaus
Neue Raumpolitik	2000/2001	Inhaltliche Übereinstimmung zum vorherigen Dokument
Entwicklungsstrategie bis zum Jahr 2020	2004	Stärkung der öffentlichen Partizipation
Neue Raumbewirtschaftungsstudie	2006	Wissenschaftliche Betrachtung der Erfordernisse der Stadt durch die Universität Warschau

Abb. 10: Übersicht der ehemaligen Entwicklungsstrategien. Quelle: Eigene Darstellung, basierend auf: Koch (2010: 195).

Die *Warschauer Entwicklungsstrategie bis zum Jahr 2010* und *Studie der Rahmenbedingungen und Perspektiven der Raumbewirtschaftung* fokussierten sich des Weiteren auf die Weiterentwicklung des Verkehrssystems sowie die Schaffung von günstigen Wirtschaftsbedingungen (vgl. Koch 2010: 208). Die Stärkung der Wirtschaft ist ebenfalls ein verbindendes Ziel aller Planwerke, hierbei ist besonders die Schaffung von günstigen Wirtschaftsbedingungen kritisch zu betrachten. Da hier primär der Bau von Niederlassungen begünstigt werden soll besteht die Gefahr eines weiteren unkontrollierten Wachstums an den Stadträndern. Mit der *Entwicklungsstrategie bis zum Jahr 2020* sowie der *Neuen Raumbewirtschaftungsstudie* wird sich erstmals an die Erfordernisse der modernen Stadt angenähert. Neben der erwähnten Verbesserung der Lebensqualität steht die Schaffung einer dauerhaften räumlichen Ordnung und die wirtschaftliche Stärkung des Warschauer Umlandes im Fokus (vgl. a.a.O. 211).

Insgesamt sind die Zielformulierungen der Planwerke sehr allgemein gehalten. Ein weiterer Kritikpunkt ist der hohe Umfang an Zielen und Maßnahmen, deren Umsetzung als schwer durchführbar zu bewerten ist. Die Entwicklungsstrategie bis zum Jahr 2020 beinhaltet bspw. 307 Aufgaben, welche ohne Priorisierungen dargelegt werden. Unzureichende Informationen zu der Finanzierbarkeit einzelner Projekte erschweren ebenfalls die Nachvollziehbarkeit der Realisierungsmöglichkeiten (vgl. a.a.O. 213).

## 2.4.1 Warszawa2030

Nach 1998 und 2004 wurde im Mai 2018 mit *Warszawa2030* die dritte Entwicklungsstrategie formuliert. Der Hauptunterschied zu den bisherigen Entwicklungsstrategien ist der hohe Stellenwert der Partizipation. Beginnend bei der Zielformulierungsphase soll die Bevölkerung an sämtlichen Entscheidungen mitwirken dürfen (vgl. *Warszawa2030* o.J.). Da die letzten beiden Entwicklungsstrategien vor dem EU-Beitritt Polens formuliert wurden, haben sich zudem die Rahmenbedingungen geändert. Dies beeinflusst z.B. die Finanzierung, da nun die Inanspruchnahme von EU-Fördermitteln möglich ist. Inhaltlich fokussiert sich *Warszawa2030* vor allem auf die Erfordernisse der Gesellschaft. Hierbei wird erneut die Verbesserung der Lebensqualität als eines der Hauptziele ausgerufen (vgl. *Warszawa2030* 2018: 56 f). Im Detail enthält die 72-seitige Entwicklungsstrategie jedoch ein Fülle an Arbeitsthemen und Zielen, welche bis zum Jahr 2030 umgesetzt werden sollen. Hierzu zählt u.a. ein verbesserter Zugang zum Wohnungsmarkt, die Förderung des Öffentlichen Nahverkehrs, die Senkung umweltbelastender Einflüsse sowie die Schaffung polyzentrischer Strukturen (vgl. *Warszawa2030* 2018: 19; vgl. a.a.O. 37). Die verbesserte Zugänglichkeit zum Wohnungsmarkt soll bspw. durch die Unterordnung der Immobilienverwaltung und der Stärkung des kommunalen Sektors erfolgen (vgl. a.a.O. 40). In Anbetracht der unausgeglichene Machtverhältnisse zwischen dem privaten und kommunalen Wohnungsbau ist dies ein dringend notwendiger Schritt.

### *Warszawa2030 als Integral?*

Insgesamt werden die Defizite Warschaus in der Entwicklungsstrategie von *Warszawa2030* deutlich benannt. Neben den allgemeinen Problemen, die bereits in den vorherigen Kapiteln dieser Arbeit thematisiert wurden, werden weitere Missstände benannt. Besonders brisant ist hierbei die gesellschaftskritische Reflexion. Hier wird von fehlender Offenheit, der Angst vor Andersartigkeit und Veränderungen sowie einem geringen Maß an kultureller Beteiligung gesprochen. Ebenfalls wird das geringe Interesse der Bevölkerung an Planungsprozessen bemängelt. Bezüglich des Stellenwertes der Universität wird zudem der schwache Einfluss im Vergleich zur Wirtschaft und der lokalen Verwaltung kritisiert (vgl. a.a.O. 17).

Im weiteren Verlauf dieser Masterarbeit wird ersichtlich, dass zwischen *Warszawa2030* und den Plänen zu einer IBA in Warschau inhaltliche Parallelen bestehen. Besonders die Verbesserung der Lebensqualität, die Senkung umweltbelastender Einflüsse und die Einbindung der Hochschule stellen elementare Gemeinsamkeiten dar. Diese inhaltliche Kompatibilität beider Formate kann als Grundlage für Kooperationen und die Formulierung von einheitlichen Zielen genutzt werden. Die Bündelung der formellen *Warszawa2030* mit dem informellen Format der IBA würde einer gemeinsame und zukunftsorientierte Stadtentwicklung bestärken.

Diese mögliche Bündelung von Kompetenzen wird auf Seite 74 im Absatz *Kollaborative Stadtentwicklung* genauer betrachtet. Auch in der aktuellsten Entwicklungsstrategie ist der hohe Umfang an Arbeitsthemen und Zielen als kritisch zu bewerten. Bei genauer Betrachtung unterteilen sich die übergeordneten Ziele in weitere Teilziele und sorgen somit für ein komplexes Themenspektrum. Die Verarbeitung möglichst vieler Themen scheint ein generelles Problem beim Verfassen solcher Dokumente zu sein. Für den Leser suggeriert diese Tatsache zwar, dass alle Probleme der Stadt erkannt wurden, eine realistische Lösung aller aufgegriffenen Probleme scheint jedoch unrealistisch.

## 2.5 Stadtteilportrait Praga

Während sich das vorherige Kapitel mit der Entwicklung der Gesamtstadt Warschaus beschäftigte, erfolgt nun die Fokussierung auf das Aktionsgebiet des IBA-Projektes vom Sommersemester 2017. Besonderes Augenmerk wird hierbei auf den sich derzeit vollziehenden Transformationsprozess gelegt, welcher das Gesicht Pragas grundlegend wandeln könnte. Zur besseren Veranschaulichung des Charakters von Praga ist dem digitalen Anhang dieser Masterarbeit zusätzlich eine Bildergalerie beigefügt. Die Datei Impressionen aus Praga beinhaltet eine Übersicht der prägenden Orte im Stadtteil, welche mit einer entsprechenden Bebilderung versehen ist.

### *Praga - Ein Stadtteil im Wandel*

Administrativ untergliedert sich Praga in die Stadtbezirke Praga-Północ (Praga-Nord) und Praga-Południe (Praga Süd), wobei Praga-Południe einer der ältesten Stadtteile Warschaus ist (vgl. City of Warsaw 2010). Die administrative Gliederung findet jedoch vorrangig in der Politik und der Verwaltung ihre Anwendung. Von der Bevölkerung wird nur die Bezeichnung Praga verwendet, um den Stadtteil östlich der Weichsel zu beschreiben (vgl. Wladyka 2016). Gesamt-Praga weist eine Fläche von 33,8 km<sup>2</sup> auf (vgl. Urząd Statystyczny 2018: 33) und ist mit einer Gesamtbevölkerung von 243.630 Einwohnern der bevölkerungsreichste Stadtteil Warschaus (vgl. a.a.O. 39).



Abb. 11: Im Herzen Pragas: Die Targowa-Straße. Quelle: Eigene Aufnahme (2018).

Wie auf Seite 32 bereits erwähnt konnte ein hoher Anteil des Altbaubestandes durch den frühzeitigen Einmarsch der Roten Armee in Praga gerettet werden. Während das Stadtgebiet westlich der Weichsel und vor allem die Altstadt nahezu komplett zerstört wurden, konnte Praga seine gründerzeitliche Struktur größtenteils wahren. Bezugnehmend auf den hohen Anteil an erhaltenen Altbauten könnte man somit Praga als das historische Stadtzentrum Warschaus bezeichnen.

Aufgrund der niedrigen Lebenshaltungskosten setzte sich die Bevölkerung Pragas in der Vergangenheit vor allem aus sozialschwächeren Schichten zusammen. Dieses Missverhältnis zur westlichen Weichelseite äußert sich in den unterschiedlichen Lebensstandards. Während das Stadtgebiet westlich der Weichsel der

Gestalt von westeuropäischen Metropolen nahe kommt, sind viele Gebäude in Praga gänzlich unsaniert. Dies betrifft auch die Gebäudeausstattung, denn häufig sind weder Bäder noch Küchen vorhanden. Sowohl die Segregationstendenzen als auch das unsanierte Erscheinungsbild ließen Stigmata entstehen, die Praga noch heute anhaften. Einen hohen Grad an Armut und Kriminalität wird Praga vor allem von den Warschauern der westlichen Weichelseite nachgesagt (vgl. dpa 2017). Hier kann ich ebenfalls auf meinem persönlichen Erfahrungsschatz zurückgreifen. Im Gespräch mit Bekannten aus Warschau wurde mir Praga als ein ghettoähnlicher Stadtteil beschreiben, den man in den späten Abendstunden meiden sollte. Dass die Kriminalitätsrate besonders seit 2015 deutlich zurückgeht (vgl. Urząd Statystyczny 2018: 39), schwächte die Vorbehalte bisher nur bedingt ab.

Die negativen Vorurteile gegenüber Praga sind jedoch keineswegs als freie Erfindung abzustempeln. Dies zeigt ein weiterer Blick in das offizielle Statistikwerk der Stadt Warschau. Bezüglich der Arbeitslosenquote verzeichnet Gesamt-Praga im innerstädtischen Vergleich den höchsten Wert (vgl. Urząd Statystyczny 2018: 49). Diese Segregationstendenzen werden durch den hohen Anteil an Personen mit einem niedrigen Bildungsstandard und dem höchsten Anteil an Transferleistungsempfängern, welcher in Praga-Północ 200 % über dem städtischen Durchschnitt liegt, bestärkt (vgl. Urząd Statystyczny 2015). Die Gründe für die Kumulation sozialschwacher Bevölkerungsschichten in Praga ist vor allem auf die Besitzverhältnisse zurückzuführen. Der Anteil des städtischen Wohnungsbestandes liegt bei ca. 45 % (vgl. ebd.; Miasto Stołeczne Warszawa o.J.a), weshalb die Mietpreise vergleichsweise gering sind und nicht den Preisdynamiken des privaten Wohnungssektors unterliegen. Neben familiären Gründen sind die niedrigen Miet- und Lebenshaltungskosten laut einer Umfrage auch eines der Hauptmotive, weshalb ein Umzug nach Praga erwogen wird (vgl. Korcelli-Olejniczak et al. 2017: 69).

Dass Stadtteile ihr Stigmata nur schwer ablegen können, ist hinlänglich bekannt. In Praga zeichnen sich jedoch seit einigen Jahren Transformationsprozesse ab: “Along with the political and socio-economic transformation, which brought demographic, ideological and cultural changes, the district has become a fashionable place and is now exhibiting signs of gentrification by attracting migrants searching for inexpensive dwellings (...)” (Korcelli-Olejniczak et al. 2017: 62). Praga wandelt sich somit langsam von einem *sozialen Abstellgleis* zu einem alternativen Künstlerviertel, was bspw. durch die zahlreichen neueröffneten Bars- und Cafés verdeutlicht wird (vgl. dpa 2017). Die Entwicklungen in Praga sind sowohl von der Warschauer Stadtverwaltung als auch von privaten Immobilienentwickler nicht unbemerkt geblieben. Im folgenden Verlauf werden die unterschiedlichen Intentionen beider Akteure genauer betrachtet.

### **2.5.1 Intentionen der Stadtverwaltung**

Praga besitzt nicht nur einen hohen Anteil an historischer Bausubstanz, sondern auch eine gute Verkehrsanbindung zum Warschauer Stadtzentrum sowie einen naturbelassenen Zugang zur Weichsel. Die zentrale Lage in Verbindung mit dem bereits ausführlich beschriebenen Wohnungsmangel sorgte in den letzten Jahren für eine steigende Nachfrage am Pragaer Wohnungsmarkt. Hier besteht vor allem bei den Altbauten ein großer Nachholbedarf in den Sanierungsarbeiten. Nach Hartmut Häußermann hatte diese Vernachlässigung während des Sozialismus tiefgehendere Gründe. Einerseits wurde der Altbau als Erbe kapitalistischer Stadtentwicklung angesehen, weshalb über Sanierungen nicht beraten wurde, andererseits schien diese Bauform nicht mit den Zielen des Sozialismus vereinbar zu sein (vgl. Häußermann 1996: 16 f).

Zur Ermittlung der aktuellen Bestandssituation führte ich im April 2018 eine Kartierung in Praga, mit besonderem Fokus auf den Altbaubestand, durch. Die dem digitalen Anhang beigegefügte *Kartierung* ergab ein fragmentiertes Gesamtbild ohne erkennbare Sanierungsschwerpunkte. Die Sanierungen erfolgen punktuell und wurden überwiegend von Privatfirmen übernommen, was der Baustellenwerbung und den diesbezüglichen Werbehinweisen zu entnehmen war. Die baulichen Zustände variieren stark und ein konkreter Trend lässt sich nicht ablesen. Ausgenommen hiervon ist der Bereich der Ulica Brzeska in dem sich der Bestand an dringend sanierungsbedürftigen Gebäuden kumuliert. Wie im Interview mit Dr. Maximilian Mendel ersichtlich wird ist die Ursache für die variierenden Gebäudezustände ein kleinteilige Eigentümerstruktur. Diese Eigentümerstruktur erschwert eine flächendeckende Sanierung und äußert sich daher lediglich in punktuellen Sanierungen. Weitere Besonderheiten im Eigentumsrecht, welche sich u.a. durch die Enteignungen im Zuge des Sozialismus ergeben, werden in *Kapitel 4.1 Interview mit Dr. Maximilian Mendel* erläutert. Öffentliche Gebäude wie Schulen, Ämter oder Bibliotheken weisen keinen Sanierungsbedarf auf, weshalb sich diese Notwendigkeit auf die Wohngebäude und Gebäude mit Mischnutzung beschränkt. Mit Blick auf den allgemeinen Zustand des Altbaubestandes sind Sanierungsmaßnahmen zeitnah zu forcieren. Dies betrifft primär die bereits erwähnte Ulica Brzeska, welche teils desaströse Gebäudezustände aufweist.

Der Einfluss der Privatwirtschaft ist in Praga bereits abzulesen. Dies ergibt sich nicht nur aus den Sanierungen die auf eine anschließende Veräußerung abzielen, sondern auch aus dem Format der Neubauten. Das zweitgrößte Neubauprojekt in Stara Praga, nach Port Praski, befindet sich in unmittelbarer Nähe zur Ulica Brzeska. Die dortigen Wohnungen werden ebenfalls ausschließlich für den gehobenen Käufermarkt gebaut, weshalb sozialschwächere Schichten automatisch aus dem Kundenkreis ausgeschlossen werden. Auf diese Thematik wird in *Kapitel 2.5.2 Intention der privaten Immobilienentwickler* sowie *Kapitel 4.1 Interview mit Dr. Maximilian Mendel* vertiefend eingegangen.

### *Behutsame Erneuerung vor privatwirtschaftlichem Hintergrund*

Am 17. September 2015 wurde vom Warschauer Stadtrat ein umfassendes Revitalisierungsprogramm verabschiedet, in dessen Rahmen auch Praga bis 2022 aufgewertet werden soll. Für Praga soll das Programm vor allem den Schutz des kulturellen Erbes und die Sanierung und Instandhaltung der Bausubstanz fördern. Durch die Ansiedlung von Arbeitsplätzen soll zudem von der Wirtschaftskraft der Innenstadt profitiert werden (vgl. Praga-Północ o.J.) Im Rahmen des Revitalisierungsprogramms wurde Gesamt-Praga und Teile der angrenzenden Stadtbezirke zum *obszar zdegradowany* erklärt, was sich im Deutschen mit Sanierungsgebiet übersetzen lässt. Innerhalb dieses Gebietes wurden des Weiteren sechs sogenannte *obszar kryzysowe*, zu Deutsch: Krisengebiete, definiert, welche einen besonders hohen Interventionsbedarf aufweisen (vgl. Miasto Stołeczne Warszawa o.J.b). Im Bereich der Pragaer Altstadt ist der südöstliche Bereich als Krisengebiet festgesetzt, welcher eine hohe Kumulierung an sanierungsbedürftigen Altbauten aufweist.

Meines Erachtens nach hat die Stadt Warschau somit das Quartier mit dem höchsten Sanierungsbedarf erfasst. Von seitens der Stadtverwaltung wird dieses Krisengebiet als besonders dringend eingestuft. Es soll zum einen ein grundlegender Wohnstandard erreicht werden und die letzten Wohnungen an das städtische Versorgungsnetzwerk angeschlossen werden. Zudem ist in diesem Bereich Pragas das Maß an sozialer Ausgrenzung und Armut besonders präsent (vgl. Miasto Stołeczne Warszawa 2015: 40 f).



Abb. 12: Hoher Sanierungsbedarf, die Ulica Brzeska.

Quelle: Eigene Aufnahme (2018).



Abb. 13: Partieller Rückbau des Bazar Różyckiego

Quelle: Eigene Aufnahme (2018).

Mit inbegriffen ist zudem der Bazar Różyckiego, welcher vor allem von ärmeren Bevölkerungsschichten zur Deckung des täglichen Bedarfs genutzt wird. Aufgrund der hohen Anzahl an Shops und Supermärkten sowie der Galeria Wileńska, einem Einkaufszentrum in unmittelbarer Nähe, verzeichnet der Bazar Różyckiego sinkende Besucherzahlen. Wie auf Abb. 13 zu sehen, äußert sich dies u.a. in einem Rückbau der traditionellen Handelshütten sowie der Verwahrlosung aufgrund unzureichender Besucherzahlen.

Während der Konferenz zur den Möglichkeiten einer IBA im Rahmen des Summit 2018 unterstrich der Bürgermeister von Praga-Północ, Wojciech Zabłocki, die Intentionen der Revitalisierung. Demnach soll die Aufwertung nicht primär den Zweck dienen, ein neues Klientel anzuziehen, sondern die Lebensbedingungen der alteingesessenen Bewohnerschaft zu verbessern. Er führte aus, dass der historisch authentische Charakter Pragas erhalten bleiben muss und nicht von anderen Interessen überlagert werden darf. Herr Zabłocki spricht sich somit klar gegen Gentrifizierung und Verdrängungseffekten durch eine steigende Attraktivität Pragas als Wohnort aus.

### *Deutsch-Polnische Gärten*

Die von Zabłocki angesprochenen Revitalisierung äußert sich z.B. in der Aufwertung des Skaryszewski-Parks. In Zusammenarbeit zwischen der Deutschen Botschaft und der Stadt Warschau entstehen hier bis 2019 die Deutsch-Polnischen Gärten (vgl. Deutsch-Polnische Gärten o.J.). Anlässlich des 25. Jahrestags der Unterzeichnung des deutsch-polnischen Nachbarschaftsvertrags sollen im Skaryszewski-Park die Gartenkulturen beider Länder als Zeichen der Freundschaft räumlich dargestellt werden (vgl. Wasielewski 2017). Unterstützt wird das Projekt von zahlreichen Firmen, aber auch privaten Förderern. Vor allem bei der Umsetzung der Ideen wird auf die Beteiligung von freiwilligen Helfern gesetzt (vgl. Deutsch-Polnische Gärten o.J.). Nicht nur aus Sicht der deutsch-polnischen Beziehung ist dieses Projekt begrüßenswert, sondern auch vom Standpunkt der Stadtteilbewohner aus betrachtet. Fernab des Spannungsfeldes von Wirtschaft und Politik entsteht eine Aufwertung von gesellschaftlichen Nutzen. Wie im weiteren Verlauf dieser Masterarbeit ersichtlich wird, spielen Grünflächen sowohl bei der IBA Warschau als auch bei der zukunftsorientierten Gestaltung von Städten eine wichtige Rolle.

## 2.5.2 Intentionen der privaten Immobilienentwickler

Das Potenzial Pragas haben mittlerweile auch private Immobilienentwickler für sich entdeckt. Die Möglichkeit günstiges Bauland oder Immobilien zu erwerben und in Anbetracht der attraktiven Zentrumslage zu entwickeln, scheint ein lukratives Geschäft zu sein. Diese Entwicklung lässt sich bereits deutlich ablesen: Im ersten Quartal 2018 wurden in Warschau 5.753 neue Wohnungen fertiggestellt, hiervon fallen alleine 1.256 Wohnungen auf Praga-Południe. Zum Vergleich: Den zweithöchsten Zuwachs weist der Randbezirk Ursus mit 625 Wohnungen auf (vgl. Urząd Statystyczny 2018: 71 f). Auf gesamtmaßstäblicher Ebene wird Praga vor allem von drei Großprojekten der privaten Immobilienentwicklung beeinflusst, welche im folgenden Verlauf genauer betrachtet werden.

### *Port Praski*

Mittlerweile wird Praga häufig mit dem Großprojekt *Port Praski* in Verbindung gebracht. 2012 begann auf dem Gelände des stillgelegten Hafens Pragas die Neuplanung für das 38 ha. große Gebiet (vgl. Wojciechowski 2012). In den nächsten Jahren möchte der gleichnamige Eigentümer und Immobilienentwickler Port Praski eine Nutzfläche von ca. 500.000 m<sup>2</sup> schaffen und eine Mischnutzung bestehend aus Wohnhäusern, Garagen und Büros unterbringen (vgl. Dziennik 2011). Zur Abrundung des Raum- und Dienstleistungsangebots sind zudem drei Luxushotels und ein Tagungscenter geplant (vgl. Port Praski o.J.).



Abb. 14: Das neue Ufer am Port Praski.  
Quelle: Port Praski (o.J.).



Abb. 15: Wohnungen für das gehobene Segment.  
Quelle: Port Praski (o.J.).

Gemessen am Investitionsvolumen stellt Port Praski das größte Wohnungsbauprojekt in Polen dar. Dies spiegelt sich auch in der 2011 formulierten Gewinnerwartung des Projektes wider: Sollten sämtliche Wohnungen und Büros verkauft werden, könnten auf Basis der Preissituation von 2011 in fünf bis zehn Jahren Einnahmen in Höhe von vier Mrd. Złoty, ca. 909 Mio. Euro, generiert werden (vgl. Dziennik 2011). Da die Miet- und Kaufpreise nur auf Nachfrage bei der Firma Port Praski mitgeteilt werden, ist davon auszugehen, dass es sich um ein hochpreisiges Segment handelt. Dies wird auch durch die Höhe der erwähnten Einnahmen bestärkt.



Abb. 16: Rot markiert: Das Areal des Immobilienprojekts Port Praski in Praga. Quellengrundlage: TU Warschau (2018).

Da der Hafenbetrieb bereits 1963 eingestellt wurde, hat sich in der Zwischenzeit eine innerstädtische Naturfläche mit Spontanvegetation gebildet (vgl. Twoja-Praga o.J.). Diese Überbauung ist besonders in Hinblick auf den schwindenden Anteil an Freiflächen bedenklich, welcher in *Kapitel 3.4 Faktenbasierter Abgleich des heuristischen Ansatzes* genauer beschrieben wird. Die Umwandlung in eine Parkfläche hätte hingegen das Gelände der Allgemeinheit zugänglich gemacht und ein natürliches Gegenspiel zum weitgehend versiegelten Westufer der Weichsel gebildet. Ein weitere, wenn auch weniger gewinnbringende Nutzungsmöglichkeit, wäre die Schaffung von bezahlbarem Wohnraum gewesen. Besonders in Anbetracht der erwähnten Unterentwicklung des kommunalen Wohnungsbaus wäre der Zuschlag zugunsten sozialverträglicher Wohnformen ein positives Signal gewesen. Für die Stadt Warschau scheinen jedoch die erwähnten Gewinnpotenziale durch die geplante Bebauung eine nachhaltigere Investition.

### *Koneser Center*

In direkter Nachbarschaft, nur wenige Fußminuten vom Port Praski entfernt, vollzieht sich eine ähnliche Transformation. Auf dem Gelände der einstigen Wodkafabrik *Koneser* entsteht eine neue, breit gefächerte Nutzungskonstellation: Apartments, Büros, Gastronomie, Gewerbe- und Veranstaltungsflächen sowie ein Wodka-Museum sollen zukünftig Kunden nach Praga lotsen (vgl. Koneser o.J.). Neben der Renovierung der Bestandsgebäude soll das Gesamtensemble mit zusätzlichen Neubauten ergänzt werden, um ausreichend Platz für das angestrebte Nutzungsangebot zu schaffen (vgl. Kompas Inwestycji o.J.). Der fünf Hektar große Entwicklungsplan für das Areal sieht den Bau von 330 Wohneinheiten, sowie 22.000 m<sup>2</sup> für Büroflächen

und 22.500 m<sup>2</sup> für Einzelhandel und Gastronomie vor. Die Kosten für das Projekt belaufen sich auf schätzungsweise 410 Mio. Złoty, also ca. 94,4 Mio. Euro (vgl. Property News 2012). In dem historischen Gebäudekomplex von 1895 (vgl. Kraj 2012) hat bereits seit 2015 der Google Campus seinen Sitz (vgl. Startup Poland 2015), im Herbst diesen Jahres soll zudem noch ein Hotel der Marriott-Gruppe hinzukommen (vgl. Mayer 2018: 2).

### *Soho Factory*

Das dritte privat entwickelte Großprojekt befindet sich zwischen dem Bahnhof Warszawa Wschodnia und dem Skaryszewski Park, in unmittelbarer Nähe zu den beiden anderen Projekten. Inhaltlich ähnelt *Soho Factory* aufgrund einer vergleichbaren Bestandssituation dem Koneser Center. Auf dem acht Hektar großen Areal befinden zahlreiche Industriebauten, welche nun mit einer neuen Nutzung versehen werden sollen (vgl. Soho Factory o.J.). Soho Factory beschreibt sein Hauptziel für die Industriebranche wie folgt: “Soho Factory is setting its goal which is the development on a postindustrial tissue of the former shop floor new artistic and architectural quality (ebd.). Wie bei dem Koneser Center soll einerseits die Funktion Wohnen und Arbeiten gestärkt werden, andererseits soll der kulturelle Wert in Form von Bars, Restaurants und Ausstellungsflächen gestärkt werden (ebd.) Mit einem Investitionsvolumen von 199 Mio. Złoty, ca. 46.500 Mio. Euro, welches Ende 2016 bekannt gegeben wurde (vgl. Soho Development 2017), soll jedoch primär der Wohnungsbau forciert werden. In den drei realisierten Neubauten lebten 2017 bereits 300 Familien leben (vgl. Chełmiński 2017). Architektonisch sind die geplanten Neubauten der drei Großprojekte teilweise wie aus einem Guss. Wie im *Experteninterview mit Dr. Maximilian Mendel in Kapitel 4.1* ersichtlich wird, liegt dies an einer fest etablierten Auftragskette. Demnach arbeiten die privaten Immobilienentwickler häufig mit gleichbleibenden Architekturbüros zusammen, weshalb eine gewisse Ähnlichkeit der Projekte entsteht. Inhaltlich versucht sich Soho Factory jedoch von dem herkömmlichen Bild einer gehobenen Wohnsiedlung zu distanzieren. Das Projekt soll sich in die Bestandssituation integrieren und durch eine hohe Zugänglichkeit auszeichnen. Die für Neubauten teils standardmäßigen Umzäunungen sollen weggelassen werden und der Ausschluss des motorisierten Verkehrs soll den Fuß- und Radverkehr stärken. Nach Angaben der Projektentwickler soll Soho Factory ein Teil der Stadt sein und keine Siedlung (vgl. Chełmiński 2017).

### *Fazit*

Die hohen Investitionsvolumen und die Ausrichtung auf die gehobene Kundschaft ist zumindest eine Entwicklung, der es zukünftig einer weiteren Betrachtung bedarf. Während diese Revitalisierungsmaßnahmen einerseits begrüßt werden, existieren auch kritische Stimmen. Christian Mayer von der Süddeutschen Zeitung stimmt bezüglich des Projekts Port Praski einen kritischen Ton an. Für ihn sind ebenfalls die sozialen Unterschiede in Praga bedenklich und der Umbau des Konesergeländes ist vor allem ein Projekt für die “Warschauer Schickeria” (Mayer 2018: 2). In Anbetracht des Umfangs der beschriebenen Großprojekte vertrete ich eine ähnlich kritische Ansicht. Alleine mit Blick auf die möglichen Einnahmen von Port Praski und das Investitionsvolumen vom Koneser Center und der Soho Factory, die zusammengerechnet den Milliardenbereich tangieren, wird die Hauptzielgruppe der Projekte ersichtlich. Vor allem solventes Klientel soll mit solchen Leuchtturmprojekten nach Praga gelotst werden, sozial schwächere Schichten, die schon seit Generationen in Praga leben, haben von der Neuerfindung Pragas wohl nur einen geringen Mehrwert.



Abb. 17 u. Abb. 18: Neubau und Altbauanierung für den gehobenen Käufermarkt. Quelle: Eigene Aufnahme (2018).

Natürlich ist die Aufwertung eines Stadtteils nicht per se als negativ zu bewerten, vielmehr sorgt das Tempo, die Intention sowie die Unbekümmertheit der Stadt für Bedenken. Für die privaten Investoren und Immobilienfirmen stellt die Aufwertung keinen gemeinnützigen Gesellschaftsdienst dar, sondern ist an eine Gewinnerwartung geknüpft. Die Intention einer Sanierungsinvestition ist demnach die Aussicht auf eine gewinnbringende Veräußerung oder die Erzielung einer Mietpreissteigerung.

### *Berlin 2.0?*

Welchen Einfluss private Immobilienentwickler auf den Wohnungsmarkt haben können lässt sich exemplarisch an der Vorgehensweise der dänischen *Tækker Group* veranschaulichen. Das Unternehmen, das sich u.a. auf Altbauten in gentrifizierten Vierteln spezialisiert hat, verfolgt eine simple Strategie: “Kaufen, wenn es billig ist, konsequent Mieten eintreiben, auf einen Immobilien-Boom hoffen. Dann folgt der teurere Weiterverkauf“ (Wilms 2017a). Mit diesem Vorgehen hat die *Tækker Group* die Preise auf dem Berliner Immobilienmarkt massiv beeinflusst. Im letzten Jahr verkaufte das Unternehmen insgesamt 770 Wohnungen an ein Londoner Investmentunternehmen. Aufgrund einer Gesetzeslücke ist es zudem möglich, dass die nicht veröffentlichte Kaufsumme abgabefrei am Fiskus vorbeifließt (vgl. Wilms 2017a). Da das Londoner Investmentunternehmen ebenfalls wirtschaftliche Interessen vertritt und sich nicht für die städtebaulichen Zielen des Berliner Senats interessiert, ist mit einem weiteren Preisanstieg zu rechnen (Wilms 2017b).

In Anbetracht der steigenden Attraktivität Pragas sollten solche Entwicklungen als mahndendes Beispiel für die Stadt Warschau gesehen werden. Insgesamt erscheint die Strategie der Stadt Warschau teilweise widersprüchlich: Einerseits möchte man das historische Gesicht Pragas wahren und Verdrängungsprozesse vermeiden, andererseits werden mit den beiden Großprojekten konträre Impulse gesetzt, in direkter Nachbarschaft zu Haushalten ohne Anschluss an das Versorgungssystem und unzureichenden Lebensstandards. Ohne staatliche Interventionen bspw. durch eine frühzeitige Deckelung der Mietpreise und der Stärkung des Sozialen Wohnungsbaus sowie der bestehenden Bewohnerschaft sind meines Erachtens

Segregationstendenzen naheliegend. Wie schwer eine nachträgliche Korrektur des Gentrifizierungsprozesses ist, lässt sich ebenfalls in Berlin ablesen. Die dort seit dem 01. Juni 2015 gültige Mietpreisbremse begrenzt zwar den generellen Anstieg der Mieten, besitzt aber aufgrund einiger Ausnahmen allenfalls eine dämpfende Wirkung (vgl. Stadt Berlin 2015). Die Situation rund um Praga wird in den Experteninterviews im *Kapitel 4. Experteninterviews* erneut aufgegriffen.

## **2.6 Gegenüberstellung der nationalen Planungssysteme**

Neben der Betrachtung der Stadtentwicklung Warschaus und Pragas ist die Erörterung wesentlicher Differenzen zwischen dem deutschen und dem polnischen Planungssystem ein wichtiger Analyseschritt. Grundsätzlich sind historisch bedingte Kontraste in beiden Planungssystemen festzustellen, vor allem der Einfluss des Sozialismus ist im polnischen Planungssystem noch fragmentarisch vorhanden. In Hinblick auf das erprobte Charrette-Verfahren im SS 2017 ist vor allem die Akzeptanz von informellen Planungsmethoden und Partizipationsmöglichkeiten ein entscheidendes Kriterium.

### *Partizipationsmöglichkeiten als Grundvoraussetzung*

“Partizipation gehört wie die Gewaltenteilung zu den zentralen Grundlagen von Demokratie” (Senatsverwaltung für Stadtentwicklung und Umwelt Berlin 2011: 18). Unter diesem Zitat aus dem Berliner Handbuch zur Partizipation lässt sich der hohe Stellenwert der Beteiligung gut zusammenfassen. Besonders bei Entscheidungen, welche die Öffentlichkeit betreffen, ist ein möglichst breiter Konsens für den Erfolg des Vorhabens unerlässlich. Ziel der Partizipation ist jedoch nicht nur das Erreichen eines Konsens, sondern auch eines inhaltlichen Mehrgewinns: Neben dem bloßen Einbringen von Ideen und Impulsen birgt auch die Ortskenntnis involvierter Bürger ein konstruktives Potenzial. Etwaige Stolpersteine bei der Umsetzung, welche aus der objektiven planerischen Perspektive vielleicht nicht direkt erkennbar sind, können so frühzeitig beseitigt werden (vgl. Nanz/ Fritsche 2012: 9). Wie groß das Bedürfnis in Deutschland nach mehr Beteiligung ist, wurde im Rahmen einer Umfrage der Bertelsmann-Stiftung ermittelt. Demnach wünschen sich 81 % der Befragten mehr Beteiligungs- und Mitsprachemöglichkeiten bei politischen Prozessen. 60 % der Befragten wären diesbezüglich auch bereit, sich in den unterschiedlichen Beteiligungsformen aktiv zu beteiligen (Bertelsmann-Stiftung 2011: 18). Grundlegend lassen sich sämtliche Formen der Partizipation in zwei Kategorien subsumieren: formell und informell. Diese Unterteilung ist weder an qualitative noch wirtschaftliche Faktoren gekoppelt, sondern beschreibt lediglich das rechtsverbindliche Verhältnis (vgl. Reicher 2014: 225).

### *Partizipation im deutschen Planungssystem*

Übertragen auf das deutsche Planungssystem ist ein grundlegender Bezug zur Partizipation festzustellen. Auf formeller Ebene wird dies bspw. durch die gesetzliche Verankerung im Baugesetzbuch sichtbar. Seit dem 01. Januar 1977 ist die vorgezogene Bürgerbeteiligung ein zwingender Schritt in der Bauleitplanung (vgl. Thomaßen 1988: 50). Gemäß § 3 Abs. 1 BauGB ist die Öffentlichkeit möglichst früh über die allgemeinen Planungsziele, die Zwecke der Planung und die voraussichtlichen Auswirkungen der Planungen zu unterrichten. Dies beinhaltet ebenfalls die Gelegenheit zur Meinungsäußerung und inhaltlichen Nachfragen. Zur Teilnahme an den öffentlichen Präsentationen ist jedermann zugelassen und bezieht sich explizit nicht

nur auf den Kreis der von der Planung betroffenen Personen. Die Moderation der Öffentlichkeitstermine soll zudem von einem neutralen Moderator durchgeführt werden und die Objektivität zu wahren (vgl. Rixner et al. 2014: 64). In der Regel umfasst die Öffentlichkeitsbeteiligung mehrere Stufen und definiert ihren Umfang über die Komplexität des Planungsvorhabens. Meist findet eine zweistufige Beteiligung statt. Die erste Beteiligung ist hierbei im Rahmen der Planauslegung möglich, wo Einwendungen und Stellungnahmen geäußert werden können. Die zweite Stufe der Beteiligung betrifft den Erörterungstermin, welcher zur Ausarbeitung der eingebrachten Einwendungen und Stellungnahmen vorgesehen ist (vgl. Universität Leipzig 2013: 54). Trotz gesetzlich vorgeschriebener Beteiligungsformen und Mitbestimmungsmöglichkeiten werden diese von der Bevölkerung augenscheinlich als nicht ausreichend wahrgenommen, was das Bild des Staates als *unbeeinflussbaren Entscheidungsträger* festigt (vgl. Deutscher Städtetag 2013: 8).

Bestärkt wird dies bspw. durch Großprojekte wie Stuttgart 21, welche trotz bürgerlichen Protestes fortgeführt wurden. Hier bestand die Vermutung, dass Entscheidungsträger eine tatsächliche Teilnahme der Bürger verhinderten und Einwände verloren gingen (vgl. Bund 2011). Um solche Entwicklungen zu verhindern, ist bereits eine Mitwirkungsmöglichkeit in der Zielformulierungs- und Analysephase essenziell (vgl. Thomaßen 1988: 18). Subsumierend ist seit den 1990er eine zunehmende Verbreitung informeller Beteiligungsformen zu beobachten. Die Gründe für diese Entwicklung lassen sich u.a. auf zwei Faktoren zurückführen: Der generell wachsende Wunsch nach Mitbestimmung und das steigende Misstrauen in politisches und staatliches Handeln (vgl. Nanz/ Fritsche 2012: 9; vgl. Deutscher Städtetag 2013: 8).

Der Rückgriff auf informelle Partizipationsmodelle kann somit als *Brückenschlag* verstanden werden. Zum einen, um eine stärkere Einbindung in den Planungsprozess zu erwirken und zum anderen, um die "Akzeptanzlücke" (Universität Leipzig 2013: 55) zwischen Bürger und Staat zu schließen. Bei den informellen Beteiligungsformen liegt der Fokus vor allem auf dem Dialog und der Diskussion, um auch bei komplexen Aufgabenstellungen einen Willensbildungsprozess in der Bevölkerung anzustoßen (vgl. Bertelsmann Stiftung 2012: 4). Vor allem die USA hat eine Vielzahl an partizipatorischen Beteiligungsformen, darunter auch das von uns erprobte Charrette-Verfahren, hervorgebracht (vgl. Nanz/ Fritsche 2012: 85 f). Die Durchführung des Charrette-Verfahrens sowie das inhaltliche Ergebnis wird in Kapitel 3.2 *Erprobung des Charrette-Verfahrens* vertiefend beschrieben. Bezugnehmend auf die eingangs gestellte Frage der Akzeptanz von informellen Planungsmethoden und Partizipationsmöglichkeiten erweist sich das deutsche Planungssystem als grundsätzlich zugänglich. Die bereits beschriebene frühzeitige Beteiligung des formellen Ansatzes verläuft immer häufiger konträr zur Erstellung informeller Planwerke. In Deutschland wird die Planung als integrierter Prozess mit allen involvierten Akteuren wahrgenommen, um einen möglichst großen Konsens zu erreichen. Daher wird der Planungsprozess möglichst lange offengehalten und erst der finale Schritt vollzieht die Transferierung der erarbeiteten Ergebnisse in ein verbindliches Planwerk (vgl. Tölle 2016: 125 f).

### *Partizipation im polnischen Planungssystem*

Das deutsche Planungssystem hatte zumindest in Westdeutschland seit der Neugründung der Bundesrepublik Deutschland 1949 deutlich mehr Zeit, entlang der demokratischen Strukturen zu wachsen. In Polen setzte diese Entwicklungsphase aufgrund des jahrzehntelangen Sozialismus und der diesbezüglich praktizierten Planwirtschaft erst 1990 ein. Als Antwort auf die zentralistische Herrschaftsform während des Sozialismus wurden im Mai 1990 erste Schritte Richtung staatlicher Dezentralisierung eingeleitet. Mit der Wiedereinführung der kommunalen Selbstverwaltung fiel die Planungsverantwortung zurück an die

Gemeinden (vgl. von Regulski 2003, zitiert nach Walter 2005: 213). Mit der Aufteilung der Kompetenzen erhoffte man sich die Schaffung kleiner, flexibler Gebietseinheiten. Das Endergebnis war jedoch ein kleinteiliges, unübersichtliches Gemenge an Zuständigkeiten, die eine einheitliche Planung unmöglich machte. Erst im Oktober 2002 wurde diese kleinteilige Verwaltungsform in Warschau aufgehoben und zu einer Gemeinde mit Stadt-Status zusammengefasst (vgl. Walter 2005: 211). Der sich nach 1990 vollziehende Wirtschaftsaufschwung in Folge des Sozialismus mündete in einem Planungssystem, das vor allem wirtschaftliche Motive besitzt. Nach Ernst-Hasso Ritter (1998: 9) wurden bereits die grundlegenden Planungsziele des Sozialismus auf die planmäßige Entwicklung der Volkswirtschaft reduziert.

Dies äußert sich noch heute in der Definition der Planungsinstanzen. Das polnische Pendant des in Deutschland gebräuchlichen Begriffs der Raumplanung lautet Raumwirtschaft (gospodarka przestrzenna). Auch der in Polen verwendete Begriff der räumlichen Planung (zagospodarowanie przestrzenne) beschreibt lediglich die begleitende Entwicklungsphase der Raumbewirtschaftung (vgl. von Dębski 2001; Parysek 2007, zitiert nach Tölle 2016: 121). Nicht nur die namentliche Nähe zur Wirtschaft impliziert eine enge Verflechtung, sondern auch Rolle der ökonomischen Planung. Schon seit der Nachkriegszeit orientierte sich demnach die räumliche Planung an den Eckwerten der ökonomischen Planung (vgl. Dangschat 1985: 801).

Vor allem zu Beginn der 1990er-Jahre wurden Einschränkungen der Marktwirtschaft als Versuch gesehen, wieder zu planwirtschaftlichen Strukturen zurückzukehren. Dies führte einerseits zu einem starken wirtschaftlichen Aufschwung, andererseits auch zu keiner kritischen Reflexion durch Bevölkerung und Politik (vgl. Walter 2005: 214). Der wirtschaftliche Aufschwung legitimierte somit die staatliche Enthaltensamkeit und laut Mareile Walter (2005: 214) wird der "Wert einer geordneten räumlichen Entwicklung nicht gesehen". Erst schleppend wurde durch gesetzliche Anpassungen zur notwendigen Steuerung auf den städtebaulichen Wildwuchs reagiert (vgl. a.a.O. 211).

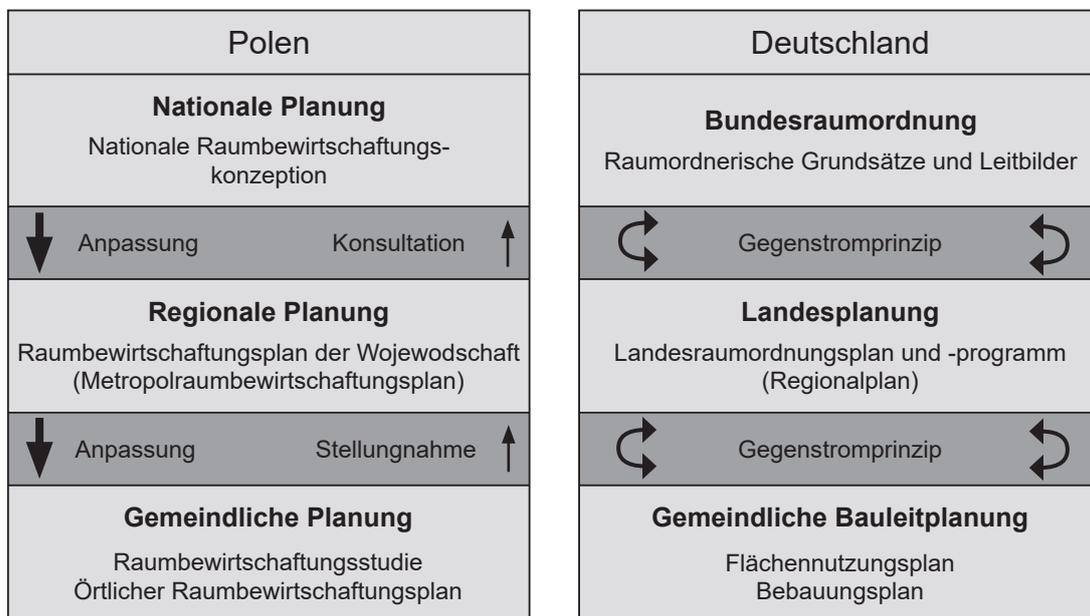


Abb. 19: Aufbau der Planungssysteme in Polen und Deutschland. Eigene Darstellung, basierend auf: Tölle (2016: 122).

Trotz Maßnahmen der Dezentralisierung und kommunaler Selbstverwaltung weist das polnische Planungssystem eine Hierarchie auf, die in ihren Grundzügen an sozialistische Zeiten erinnert. Abb. 19 zeigt die Gegenüberstellung der nationalen Planungsebenen und ihr Verhältnis zueinander. Zwar ist in beiden Systemen der Aspekt der Beteiligung berücksichtigt, jedoch in unterschiedlicher Auslegung. Auf deutscher Seite sind die Planungsebenen durch das Gegenstromprinzip verbunden. Die wechselseitige Beeinflussung

soll zur Konsensbildung der überörtlichen und örtlichen Planung beitragen. Das gesetzlich verankerte Abwägungsgebot bildet hierfür eine Verhandlungsgrundlage, auf der jede Ebene inhaltliche Änderungen einbringen kann. Hierbei soll sich die Gesamtplanung und die Teilraumplanung gegenseitig berücksichtigen (vgl. Tölle 2016: 123).

Die Wechselwirkung der Planungsebenen ist auf polnischer Seite hingegen als gering einzustufen. Zwar ist auch hier der Einspruch in Form von Stellungnahmen und Konsultationen möglich, dies spielt sich aber in einem strikt vorgegebenen Rahmen ab. Grund hierfür ist u.a. die Fixierung des polnischen Planungssystems auf die Erstellung rechtsverbindlicher Planwerke. In der Praxis erschwert dies vor allem den Zugang von informellen Planungs- und Beteiligungsformen, welche keine gesetzliche Notwendigkeit besitzen (vgl. a.a.O. 126). Dieser Missstand blieb keineswegs unbemerkt: 2009 entstand ein umfassender Entwurf zur Novellierung der Gesetze zur Raumplanung und -bewirtschaftung. Neben einer Fokussierung auf umsetzungsorientierte Planungsinstrumente sollten auch erweiterte Beteiligungsmöglichkeiten geschaffen werden. Im polnischen Parlament stieß dieser Entwurf jedoch auf geringe Resonanz und wurde weder diskutiert noch beschlossen (vgl. a.a.O. 124 f).

### *Erneute Transformation von unten?*

Das polnische Planungsinstrumentarium zeichnet sich vor allem durch ihren regulierenden Charakter aus, umsetzungsorientierte Instrumente für eine gemeinsame Projektentwicklung mit anderen Akteuren fehlen hingegen (vgl. Koch 2010: 228). Dies stellt einen deutlichen Unterschied zum deutschen Planungssystem dar, welches u.a. durch ein besonderes Städtebaurecht im Baugesetzbuch in hohem Maße umsetzungsorientiert ist (vgl. Tölle 2016: 124). Trotz der Verslossenheit gegenüber informellen Planungswerken entwickeln sich dennoch informelle Ansätze in der polnischen Stadtentwicklung.

Die fehlende Flexibilität des formellen Planungssystems sorgt bspw. für die Entstehung von nicht öffentlich legitimierten Public Private Partnerships sowie die Entwicklung von Projekten außerhalb bestehender Planwerke. Da sich diese Praktiken nur auf den Aushandlungsprozess zwischen den privaten und öffentlichen Akteuren bezieht und nicht auf die gesamte Laufzeit des Projekts, kann nicht von einer umfassenden Informalisierung gesprochen werden (vgl. Koch 2010: 236). Vergleichbare Tendenzen spielen sich seit einigen Jahren ebenfalls auf gesellschaftlicher Ebene ab. Der steigende Unmut über die fehlende Einbindung der Bevölkerung bei Planungsfragen sorgte in den polnischen Städten für die Entstehung einer urbanen Volksbewegung. Einige dieser Interessengemeinschaften sind bereits in den lokalen Parlamenten vertreten. Hierzu zählt u.a. die Gemeinschaft *Miasto Jest Nasze*, zu *Deutsch*: Die Stadt gehört uns, welche 2013 in Warschau gegründet wurde. 2014 betrat *Miasto Jest Nasze* durch die Aufstellung eigener Kandidaten bei den lokalen Wahlen ebenfalls die politische Bühne (vgl. Laimer/ Radawański 2018: 38). Grundsätzliche Intention der "Urban Grassroots Movements" (ebd.) ist die Vertretung der bürgerlichen Interessen und ein Recht auf Mitbestimmung in der Stadtplanung. Die urbane Volksbewegung kann als Gegenspiel zu der omnipräsenten Privatwirtschaft gesehen werden und als Versuch die polnische Planungskultur umsetzungsorientierter und partizipativer zu gestalten. Mit Blick auf die beschriebenen Entwicklungen der jüngeren Vergangenheit ist der Wunsch nach einem partizipativen Planungssystem grundsätzlich existent.

Für die Legitimation und Initiierung einer IBA ist diese Voraussetzungen von hoher Bedeutung. Vor allem die Befürwortung durch die Bevölkerung entscheidet über die Authentizität des Formates und das Interesse an Mitbestimmung. Die IBA Warschau kann somit als Pilotprojekt gesehen werden, welches sowohl auf planerischer und gestalterischer als auch auf politischer Ebene agiert. Eine erfolgreiche IBA könnte den

Mehrwert dieses Formates aufzeigen und womöglich einen Impuls zur Aufweichung des polnischen Planungssystems im Sinne einer besseren Zugänglichkeit informeller Ansätze geben.

### **3. IBA Warschau**

Im Rahmen des Projektes IBA Warschau unterzogen wir das informelle Charrette-Verfahren einen Testlauf. Einerseits sollte der Ablauf unter realen Bedingungen erprobt werden, andererseits wollten wir herausfinden, welche inhaltlichen Ergebnisse entstehen können. Das folgende Kapitel soll den Ablauf des Charrette-Verfahrens sowie die daraus gewonnenen Erfahrungen näherbringen.

#### **3.1 Organisatorische Einleitung zur IBA Warschau**

Den Grundstein jeglicher Überlegungen und Gedankengänge zu einer real implementierbaren IBA bildete das Masterprojekt IBA Warschau des Fachbereiches 06, Architektur - Stadtplanung - Landschaftsplanung an der Universität Kassel im Sommersemester 2017. Unter Assistenz von Dipl.-Ing Simone Theile eröffnete Projektinitiator und Projektleiter Prof. Dr. Habil. Harald Kegler den Studierenden der Masterstudiengänge Stadt- und Regionalplanung sowie Landschaftsarchitektur und -planung die Möglichkeit, sich mit dem Format der IBA auseinanderzusetzen. Neben der thematischen Aufarbeitung vorausgegangener IBA'n bildete die Beleuchtung von Organisationsprozessen und Partizipationsmodellen einen wichtigen Bestandteil des Projektes, wobei besonderes Augenmerk auf das Charrette-Verfahren gelegt wurde. Um den theoretisch gewonnenen Erkenntnissen eine praktisch anwendbare Gestalt zu verleihen, wurde Praga als Plangebiet und Experimentierfeld festgesetzt (vgl. Kegler 2017).

Die Wahl des Plangebietes ist dabei keineswegs als Zufallsprodukt zu verstehen, sondern beruht auf den sich abzeichnenden Entwicklungen und Problemlagen des Stadtteils Praga, welche bereits im *Kapitel 2.6 Stadtteilportrait Praga* dieser Masterarbeit dargelegt wurden. Was jedoch als Zufallsprodukt zu deklarieren ist, ist die über das Projekt hinausführende, intensive Bearbeitung des Themas und die tatsächliche Intention, eine IBA in Praga zu forcieren. Der Anspruch an das Masterprojekt IBA Warschau war zunächst lediglich, die praktische Anwendbarkeit des Charrette-Verfahrens unter realen Bedingungen zu erproben. Eine konkrete Vorstellung eines Endergebnisses war nicht vorhanden.

Diese unbestimmte Zielvorstellung ist hierbei neben der fehlenden Rechtsverbindlichkeit ein weiteres Charakteristikum informeller Formate. In erster Linie soll die Fokussierung auf Problemlagen und der Eingrenzung möglicher Themenschwerpunkte erfolgen. Konkrete Pläne und Handlungsstrategien sind viel mehr als Bonus bzw. Zusatzleistung zu betrachten (vgl. Reicher 2014: 225). Obwohl neben der Projektbezeichnung IBA Warschau noch alternative Titel wie IBA Warszawa, IBA Warszawa 2030 und IBA\ Warszawa entstanden, wird im weiteren Verlauf dieser Masterarbeit der Terminus IBA Warschau verwendet.

#### **3.2 Erprobung des Charrette-Verfahrens**

Sowohl im Rahmen des Charrette-Verfahrens in Warschau als auch in der anschließenden inhaltlichen Ausarbeitung in Kassel wurde ein beträchtlicher Umfang an Ideen und Ansätzen zusammengetragen. Die minutiöse Darlegung des chronologischen Ablaufs des Charrette-Verfahrens sowie der ausgearbeiteten Inhalte würde den Umfang dieser Masterarbeit übersteigen, daher wird im weiteren Verlauf auf die wichtigsten Erkenntnisse eingegangen. Alleine der nicht erwartete Umfang ist gewissermaßen ein Plädoyer

für die Effektivität des Charrette-Verfahrens. Um das gesamte inhaltliche Spektrum nicht zu unterschlagen, ist der ausführliche *Projektbericht IBA Warschau SS 2017* dem digitalen Anhang dieser Masterarbeit beigefügt. Neben meinen persönlichen Eindrücken als ehemaliger Projektteilnehmer dient dieses Dokument zudem als inhaltliche Primärquelle.

### 3.2.1 Arbeitsweise im Charrette-Verfahren

Die Teilnehmer des Charrette-Verfahrens waren Student/-innen der Fakultät für Geodäsie und Kartographie der Technischen Universität Warschau sowie wir, die Teilnehmer des Masterprojekts IBA Warschau. Dem Charrette-Verfahren in der Woche vom 15.05.17 bis 20.05.17 war eine kurze Einarbeitungsphase in die Thematik vorgeschaltet. Neben der Betrachtung des Charrette-Verfahrens an sich, war die Aneignung von Wissen zu Warschau und im Detail zu Praga vorrangig. Da Dokumentensichtung und Internetrecherche nur ein Momentaufnahme darstellen, war die Ortsbegehung Pragas am Montag den 15.05.17 mit den polnischen Studenten ein wichtiger Schritt zur Bildung einer realen Vorstellung. Auf Grundlage der vorgeschalteten Einarbeitung sowie der Ortsbegehung kristallisierten sich rasch thematische Schwerpunkte heraus, welche im anschließenden Charrette-Verfahren vertiefend behandelt wurden.

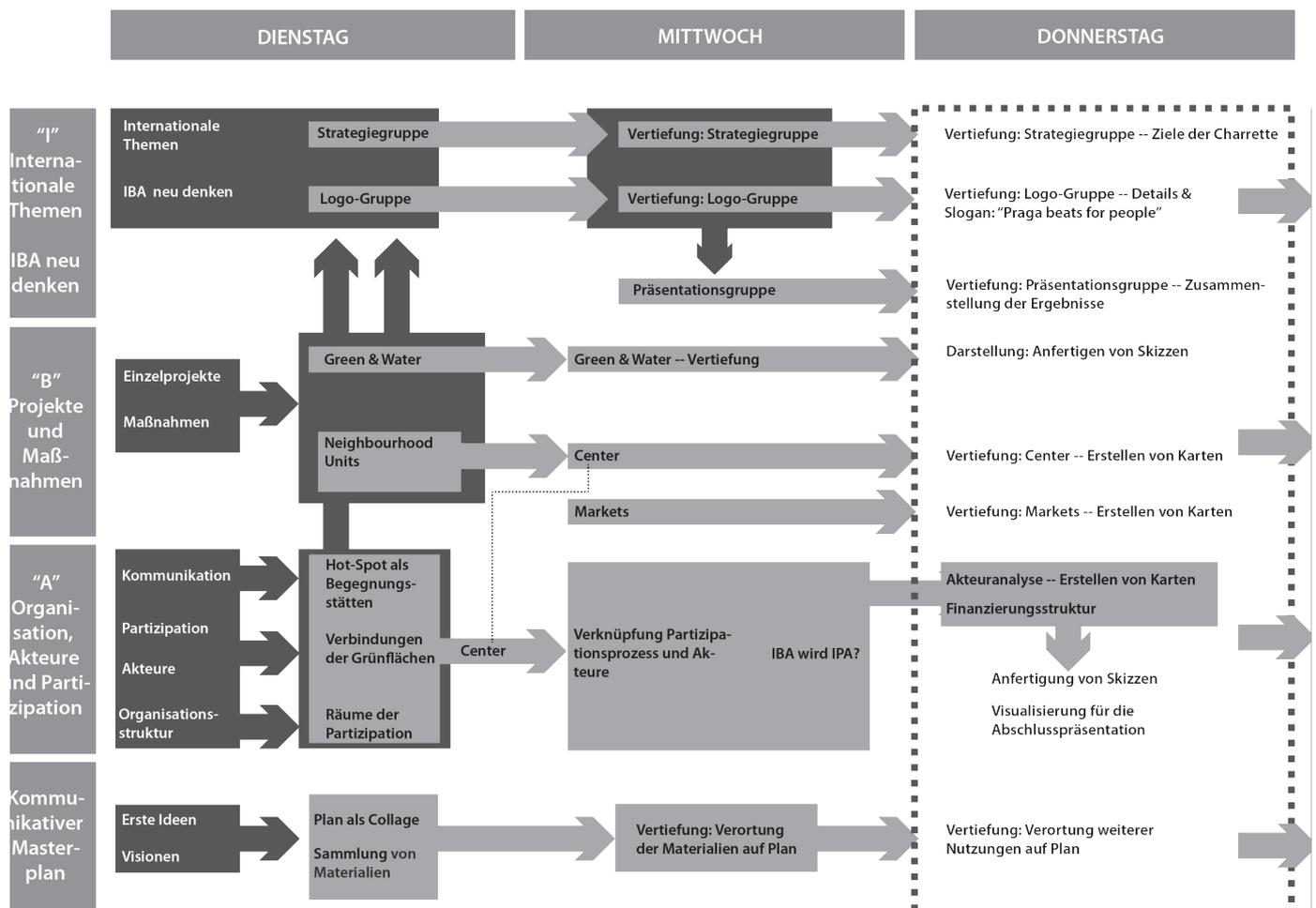


Abb. 20: Planbiografie des Charrette-Verfahrens in Warschau. Quelle: IBA Warschau (2017: 39).

Die in Abb. 20 dargestellte Planbiografie fasst sowohl den organisatorischen Aufbau als auch die erarbeiteten Inhalte des dreitägigen Charrette-Verfahrens zusammen. Für eine effektive Arbeitsweise war zu Beginn die Unterteilung in Kleingruppen essentiell. Je nach Bedarf konnten diese Gruppen in weitere Untergruppen unterteilt werden. Die unterschiedlichen Themengruppen I, B und A widmeten sich jeweils anderen

inhaltlichen Schwerpunkten. Die Gruppe des kommunikativen Masterplans bildete eine eigenständige Instanz, in der sämtliche Ideen und Konzepte mit einer räumliche Verortung versehen wurden. Je nach Interesse konnten sich die deutschen und polnischen Studenten in den Themengruppe zusammenfinden, lediglich auf ein etwa ausgeglichenes Verhältnis von deutschen und polnischen Studenten sollte geachtet werden.

### *Arbeitsschwerpunkte der Themengruppen*

*Themengruppe I (Internationale Themen, IBA neu denken):* Kernaufgabe war die Herausarbeitung von Themen mit internationaler Relevanz, um dem internationalen Aspekt einer IBA gerecht zu werden. Für eine effizientere Arbeitsweise wurde diese Gruppe nochmals in zwei Untergruppen separiert: Die Strategie-Gruppe und die Logo-Gruppe. Die Logo-Gruppe war damit beauftragt einen plakativen Slogan und ein Logo für das Gesicht der IBA Warschau zu entwickeln. Inhaltliche Grundlage bildeten dabei die Erkenntnisse der anderen Themengruppen B und A.

*Themengruppe B (Projekte und Maßnahmen):* Im Zentrum der Überlegung stand die Definition von konkreten Maßnahmen. Hierbei untergliederten sich die Maßnahmen in übergeordnete *Leitprojekte* sowie *Impulsprojekte* auf kleinmaßstäblicher Ebene. Die Leitprojekte sind inhaltlich fest mit der Themengruppe I verflochten, da sie das räumliche Abbild der formulierten Themen von internationaler Relevanz darstellen. Die Synchronisation mit der Themengruppe I ist insgesamt eine wichtige Grundvoraussetzung. Einerseits um sicherzustellen, dass die baulichen und gestalterischen Umsetzungen von internationaler Relevanz sind und andererseits, um die Geschlossenheit des Charrette-Verfahrens zu unterstreichen. Insgesamt ist die Rückkopplung in Form der sogenannten *Feedback-Loops* mit den anderen Themengruppen sowie die regelmäßige diskursive Behandlung der gesammelten Ideen eine elementare Grundfeste des Charrette-Verfahrens.

*Themengruppe A (Organisation, Akteure und Partizipation):* Das Augenmerk dieser Themengruppe lag auf den prozesshaften und gesellschaftlichen Faktoren einer IBA. Dies betrifft primär die Organisationsstruktur sowie die Einbindung unterschiedlicher Institutionen und Akteure in ein stimmiges Gesamtkonstrukt. Im Sinne einer authentischen und bürgernahen IBA ist dies eine essenzielle Grundlage. Zum einen muss die Organisationsstruktur transparent und verständlich sein, zum anderen müssen ausreichende Partizipationsmöglichkeiten gegeben sein, die potenziell Interessierte zur Teilhabe ermutigen. Auch hier ist die Rückkopplung mit den anderen Themengruppen unerlässlich. Exemplarisch lässt sich dies am Aspekt der Partizipation verdeutlichen, der nur in Verbindung mit einer räumlichen Präsenz erreichbar ist.

*Kommunikativer Masterplan:* Wie bereits angerissen befasste sich diese Sondergruppe mit der Erstellung eines Planes, der sämtliche Inhalte der anderen Themengruppen komprimiert und räumlich zusammenfasst. Sie war von der inhaltlichen Ideenfindung separiert und konnte als ausführendes Organ dieses Charrette-Verfahrens gesehen werden. Durch die Verräumlichung wird in gewisser Weise die abstrakte Gedankenebene aufgelöst und die erarbeiteten Ideen erhalten eine greifbare Form. Hierbei ist zu betonen, dass ein Detailplan mit exakten Flächenmaßen und anderen Kennwerten nicht das Ziel ist. Vielmehr soll sich der Masterplan durch Einfachheit und Verständlichkeit auszeichnen. Hierdurch soll der informelle Charakter des Charrette-Verfahrens und im übergeordneten Sinne auch der IBA zum

Ausdruck gebracht werden. Diese freie, gestalterische Herangehensweise ist jedoch auch als Pendant zu der formellen Darstellungsart, bspw. der eines Flächennutzungsplans oder eines Bebauungsplans, zu sehen.

### 3.2.2 Inhaltliches Ergebnis des Charrette-Verfahrens

Das Resultat des dreitägigen Charrette-Verfahrens ist im Querschnitt eine heterogene Mischung verschiedener Themen und themenbezogener Lösungsansätze. Sowohl die im Rahmen der Exkursionsvorbereitung herausgearbeiteten Probleme, als auch die Missstände, die erst bei der Gebietsbesichtigung ersichtlich wurden, konnten abgedeckt werden. Zur besseren Verständlichkeit werden die konkreten Ergebnisse in den jeweiligen Themengruppen dargelegt. Da die Themengruppe I in gewisser Weise auf die Ergebnisse der restlichen Themengruppe aufbaut, wird die Erklärung im Sinne des Bottom-Up-Prinzips erfolgen. Des Weiteren wird sich auf die Herausarbeitung prägender Ergebnisse des Charrette-Verfahrens konzentriert, die detaillierte Übersicht sämtlicher Einzelmaßnahmen ist im *Projektbericht IBA Warschau SS 2017 ersichtlich*, welcher dem digitalen Anhang dieser Masterarbeit beigelegt ist.

*Themengruppe A (Organisation, Akteure und Partizipation):* Anfänglich erarbeitete die Themengruppe A vier Oberbegriffe, welche im weiteren Verlauf ausdifferenziert wurden. Diese lauteten: Kommunikation, Partizipation, Akteure und Organisationsstruktur. Besonders die Aspekte der Kommunikation und der Partizipation wurden intensiv diskutiert und potenzielle Maßnahmen forciert. Es stellte sich die Frage, inwiefern beide Komponenten in den Entwicklungsprozess eingebunden werden können. Des Weiteren lag das Augenmerk auf öffentlichen und halb-öffentlichen Räumen, die ebenfalls einen Beitrag zur stadtteilinternen Kommunikation beitragen.

Da die räumliche Komponente bei der stadtteilinternen Kommunikation unerlässlich ist, besonders im Sinne von spontanen Begegnungen und Interaktionen, wurden mit Hilfe der polnischen Studenten dementsprechende Schwerpunkte lokalisiert. Begegnungsorte, die der fruchtbare Boden für Kommunikation und Interaktion sind, waren in Praga an unterschiedlichen Stellen zu finden. Neben den öffentlichen und halb-öffentlichen Räumen wurden auch private Hinterhöfe als Kommunikationsorte identifiziert. Entsprechend einer Bemaßung der Kommunikation, würden die Hinterhöfe auf der niedrigsten Maßstabsebene rangieren und vor allem Hausbewohner und deren Nachbarschaft umfassen. Bezugnehmend auf den öffentlichen Raum zeichnen sich vor allem die Hauptverkehrsstraße Targowa und die angrenzende Żąbkowska Straße, sowie der in unmittelbarer Nähe befindliche Marktplatz Bazar Różyckiego durch eine hohe Nutzerfrequenz aus. Der weitläufige Uferabschnitt der Weichsel ist zwar ein unbebauter bzw. unbepannter Raum, dennoch ist er für die Funktion als Begegnungsort ebenfalls von hoher Wichtigkeit. Durch die Aneignung der Warschauer Bevölkerung, vornehmlich durch die Warschauer Jugend, handelt es sich hierbei bereits um einen etablierten Begegnungsort, dessen tiefere Thematisierung ein hohes Potenzial birgt.

Gewissermaßen bildet der Pragaer Uferbereich durch seine unbepante und informell wirkende Gestalt ein Pendant zum direkt angrenzenden, privatwirtschaftlichen Wohnungsbauprojekt Port Praski. Ein weiterer Arbeitsschritt war die Akteursanalyse und die Auslotung von möglichen Kooperationen der Akteure. Hier spielte erneut der Aspekt formell und informell eine tragende Rolle. Besonders der Stellenwert der Bürgerbeteiligung müsse stärker im Entwicklungsprozess in Praga integriert werden, wobei die gleichwertige Beteiligung sämtlicher Bevölkerungsschichten angestrebt werden muss. Die Wichtigkeit von Partizipation ließ die Wortschöpfung *IPA*, Internationale Partizipations Ausstellung entstehen und soll zum Ausdruck bringen, dass eine erfolgreiche IBA nicht unbedingt an baulichen Faktoren gemessen wird,

sondern an gesellschaftlichen und sozialen Aspekten. Demnach soll die IPA vor allem auf die Schaffung neuer Verbindungen, sowohl im räumlichen als auch im gesellschaftlichen Sinne, bedacht sein.

*Themengruppe B (Projekte und Maßnahmen):* Der verbindende Gedanke der Partizipation wurde auch in der Themengruppe B adaptiert und auf die baulichen Maßnahmen projiziert. Ähnlich wie bei der Themengruppe A kristallisierten sich gewisse Arbeitsschwerpunkte heraus. Dies waren die *Grün- und Wasserflächen*, sowie die *Gemeinschaftsbildung* und die *Marktkultur*. Zusammengefasst wurden die Maßnahmen der Gemeinschaftsbildung und der Marktkultur unter der Bezeichnung *Centers und Local Markets*.

### Grün- und Wasserflächenkonzept

Die Thematisierung der Grün- und Wasserflächen war naheliegend, da sie in sämtliche Teilbereiche des Konzepts integrierbar sind. Einerseits fungieren Grünflächen, unabhängig ob beplant oder unbeplant wie bspw. der östliche Uferbereich der Weichsel, als Ort der Begegnung. Andererseits können sie in übergeordnete Maßnahmen, wie dem Klimaschutz oder der Steigerung der innerstädtischen Lebensqualität, bausteinartig implementiert werden. Kern der konkreten Planungen im Umgang mit den Grün- und Wasserflächen war zunächst der Gedanke der gesamtstädtischen Vernetzung. Die Grünflächen sollen als verbindendes Element dienen und sowohl bauliche als auch räumliche Barrieren überwinden. Durch die Vernetzung der Grünflächen können innerstädtische Naherholungsgebiete entstehen und das Warschauer Stadtgefüge wird durch die grünen Pufferzonen aufgelockert.

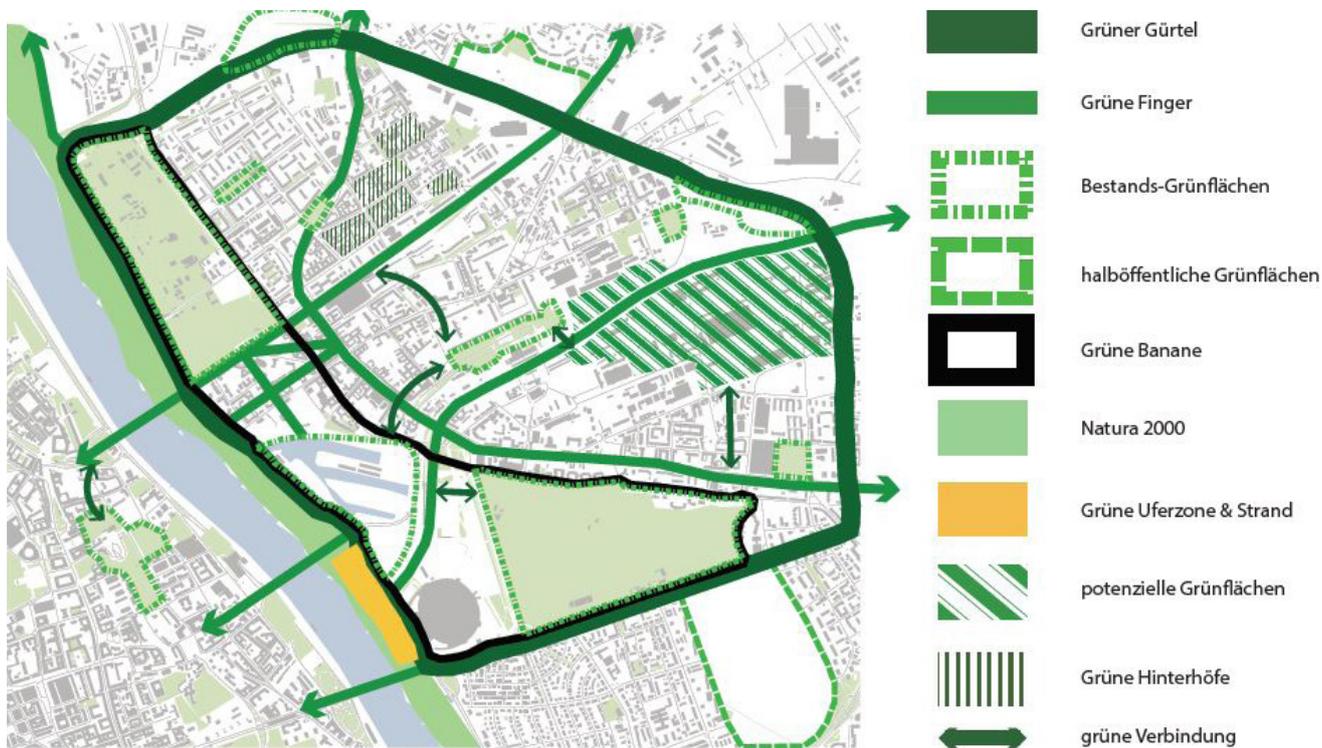


Abb. 21: Die Maßnahmen im gebündelten IBA-Grünflächenkonzept. Quelle: IBA Warschau (2017: 45).

Wie auf Abb. 21 zu sehen ist, wurde das Thema der Begrünung in unterschiedlicher Form aufgegriffen und verarbeitet. Auf der Stadtteilebene von Praga ist vor allem die *Green Banana* ein prägender Eingriff. Ähnlich des Prinzips der behutsamen Stadterneuerung der IBA Berlin 1987 soll die vorhandene Struktur berücksichtigt und nachhaltig abgesichert werden. Sowohl das Ufergebiet, als auch der östlich gelegene Park Skaryszewski und der nordwestlich gelegene Zoologischer Garten, bilden die Einzelstücke des geplanten Verbundes.

Ergänzend führen die *Grünen Finger* mäanderartig durch die Stadt und verbinden sich mit den Grünflächen am Warschauer Stadtrand. Auf kleinmaßstäblicher Ebene sollen die Impulsprojekte das Grünflächenkonzept komplettieren. Die Aufwertung kleinerer Bestands-Grünflächen und halböffentlicher Grünflächen sowie die Begrünung der historischen Hinterhöfe spielen im Gesamtkonzept eine gleichwertige Rolle. Die Verbindung der Grünflächen soll zudem nicht durch die Weichsel unterbrochen werden, weshalb sich die Begrünung der Ślasko-Dąbrowski-Brücke zu einem der Leitprojekte entwickelte. Die Ślasko-Dąbrowski-Brücke, welche Praga direkt mit der Warschauer Altstadt verbindet, soll zudem für den motorisierten Individualverkehr gesperrt werden. Die neu entstehende *Green Bridge* wäre ein klares Statement zu einem inhaltlichen Wandel der Stadtentwicklung und gleichzeitig ein Novum in der Stadtplanung.

Die Überlegungen zu den Wasserwegen griffen ebenfalls auf den Aspekt der Vernetzung und der Akzentuierung zurück. Einerseits soll die Zugänglichkeit und Erlebbarkeit des Wassers verbessert werden um die generelle Aufenthaltsqualität zu steigern, andererseits soll das Wasser als gestalterisches Stilmittel genutzt werden.

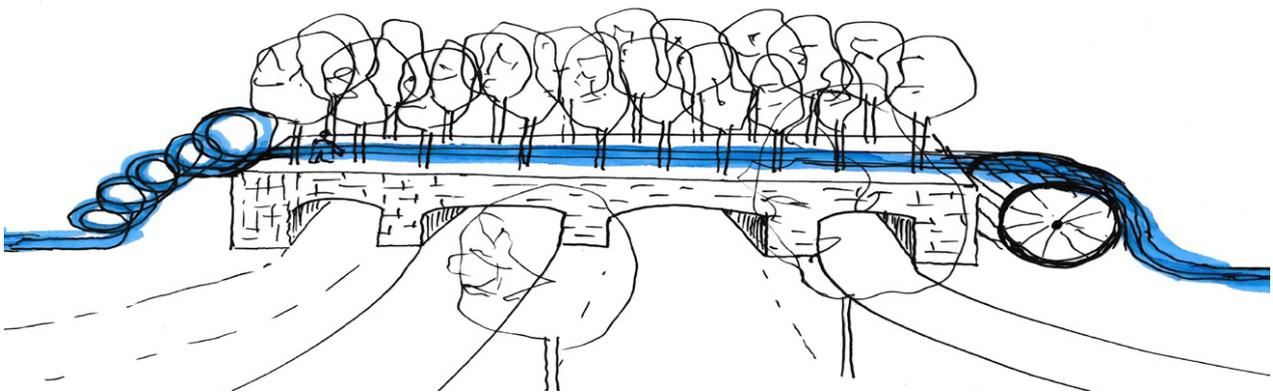


Abb. 22: Das *Aquaviadukt* als städtebaulicher Brückenschlag. Quelle: IBA Warschau (2017: 11).

Die Vernetzung der Weichsel soll durch den Port Praski, dem Kamionkowskie See (Originalname: Jezioro Kamionkowskie) und dem daraus abgeleiteten Kanal mit Hilfe eines neuen Seitenarms erfolgen. Zur gestalterischen Adaptierung des Wassers als Gestaltungselement ist ein *Aquaviadukt*, eine Wortschöpfung aus den Begriffen Aquädukt und Viadukt, geplant. Dieses *Aquaviadukt* würde die fehlende Verbindung zwischen dem Port Praski und dem Kamionkowskie See komplettieren und gleichzeitig ein Bauwerk mit touristischem Potenzial schaffen. Das *Aquaviadukt* wird durch eine archimedischen Spirale betrieben, welche das Wasser hoch pumpt und somit die räumliche Barriere überwindet. Für den Betrieb sollen primär erneuerbare Energien, wie z.B. Solar- oder Windenergie, eingesetzt werden. Ähnlich wie die *Green Bridge* wäre das *Aquaviadukt* ein Novum in der neuzeitlichen Stadtplanung.

### *Centers und Local Markets*

Die Teilgruppe der Center und Markets-Idee griff ebenfalls auf das Konzept der Vernetzung zurück. In den Gestaltungsprozess flossen zudem die Vorstellungen der Themengruppe A ein. Die angestrebte Schaffung von Partizipationsmöglichkeiten und der Gesellschaftsbildung ist wie bereits erwähnt auch an räumliche Komponenten geknüpft.

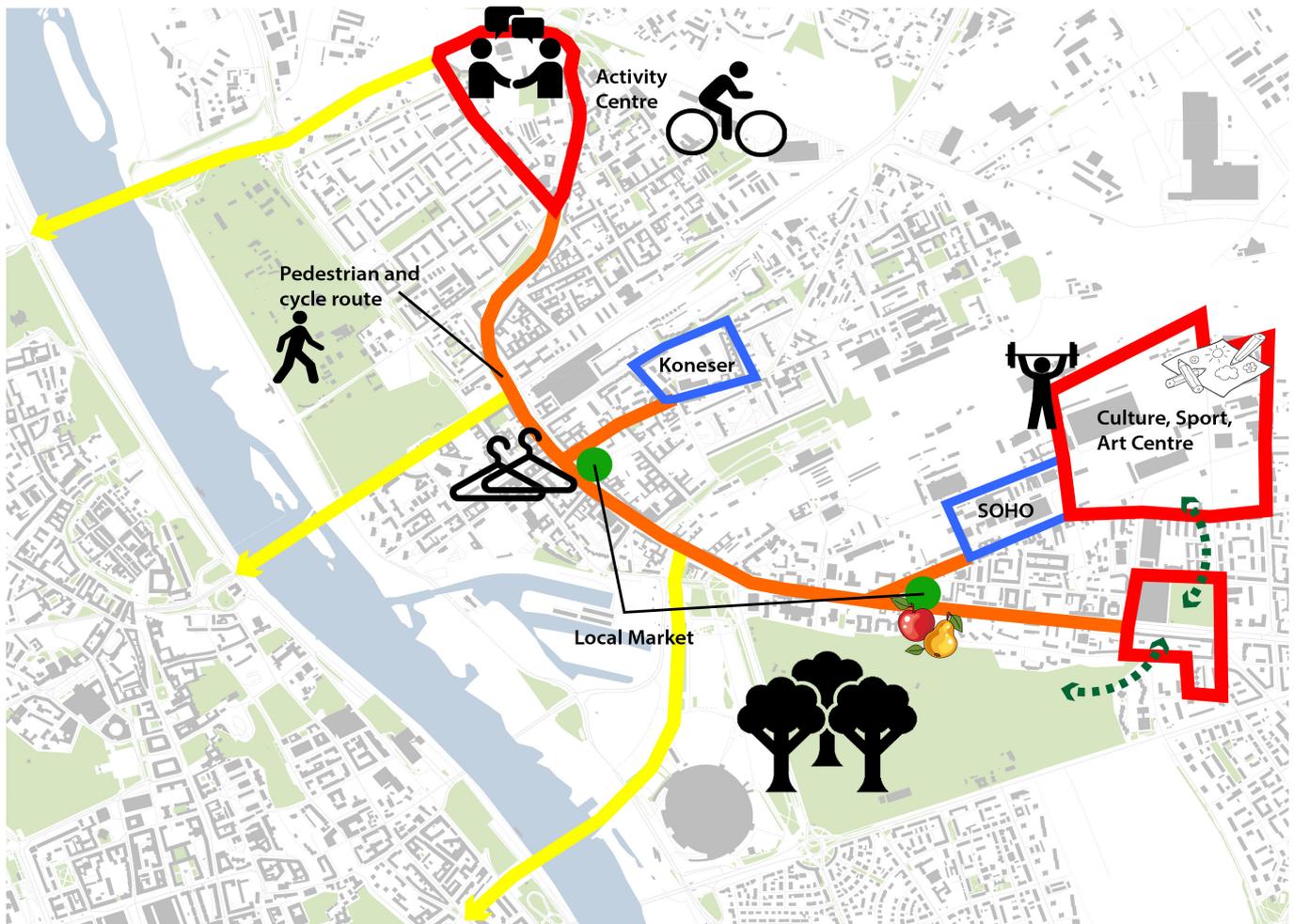


Abb. 23: Das Konzept der Centers und Local Markets. Quelle: Eigene Darstellung/ IBA Warschau (2017: 55).

Diese Verräumlichung soll durch die Errichtung von zwei sogenannten *Centers* erfolgen, welche jeweils unterschiedliche Intentionen besitzen. Das in Praga-Północ gelegene *Activity Center* soll als Gemeinschaftsfläche und Ort der Begegnung dienen. Charakteristisch für diesen Ort ist die wandelbare Nutzungsmöglichkeit, welche durch die Bewohner definiert werden soll. Angelehnt an die Wirkung des Ufergebietes, ist nicht zwingend der Bau eines komplexen Gemeinschaftshauses nötig. Denkbar wäre auch die Schaffung von Urban-Farming-Flächen oder der Installation von einfach Möblierungen, die den Ort als Gemeinschaftsfläche ausweisen. Dieser flexible Rahmen kann durch die Bewohner gefüllt werden und ihn so zu einem selbst geschaffenen Raum machen, was gleichzeitig identitätsstärkend wirken soll.

Das *Culture, Sport and Art Center* im Osten Pragas soll auf der Fläche einer ehemaligen Fabrik errichtet werden. Prägend für diesen Ort ist die historische Bausubstanz der alten Fabrikgebäude sowie der hohe Anteil an Freiflächen. Diese Gegebenheiten sollen durch die Nutzung als Sport- und Freizeitflächen sowie als Kunst-Ateliers ausgefüllt werden. Im Umgang mit der historischen Bausubstanz soll ebenfalls auf eine behutsame Erneuerung gesetzt werden, die den Charakter der Gebäude nicht überlagert. Die Bewahrung der historischen Erscheinung soll zudem ein gedankliches Gegenspiel zu der modern anmutenden linken Weichseite sein. Interessant ist die angrenzende Lage zu dem bereits erläuterten Wohnungsbauprojekt *Soho Factory*. Auch hier soll das Center eine konträre Botschaft der Offenheit ausstrahlen und den Abschottungsgedanken der Gated Communities negieren. Neben der Soho Factory soll ebenfalls der Google-Campus auf Koneser-Gelände in der Planung berücksichtigt werden. Durch diese Vernetzung sollen einerseits die bereits bestehenden Möglichkeiten in Praga verbunden und damit hervorgehoben werden, andererseits soll die Geschlossenheit Pragas zum Ausdruck gebracht werden. Neben der räumlichen Anbindung könnten gemeinsame Projekte

und Veranstaltungen mit dem Google-Campus einen Mehrwert für die Bewohner Pragas erzeugen.

Die *Local Markets* sind bewusst an den Weggabelungen zwischen den Centers verortet, um zentrale Plätze im Stadtteil einzunehmen. Die lokalen Marktflächen sollen nicht nur ein Ort des Warenaustauschs sein, sondern auch ähnlich wie Centers einen Ort der Begegnung darstellen. Wie uns die polnischen Studenten mitteilten, besaß Polen in der Vergangenheit eine belebte Marktkultur, welche in der Gegenwart jedoch immer mehr aus dem Stadtbild verschwindet. Die Stärkung der Märkte ist somit auch als Versuch der Traditionserhaltung zu verstehen. Im Sinne der Gesamtkonzeptes wäre das Angebot von lokal erzeugten Waren erstrebenswert, bspw. auf der potenziellen Urban-Farming-Flächen des Activity Centers. Zusammenfassend zu den Ergebnissen der Themengruppe B ist noch die grundlegende Kompatibilität der Teilkonzepte zu nennen. Die Maßnahmen zu den *Grün- und Wasserflächen* sowie die Centers- und Local Markets-Ideen sollen in ihrer Bündelung ein Gesamtkonzept bilden, welches sämtliche handlungsrelevante Punkte abdeckt.

*Themengruppe I (Internationale Themen, IBA neu denken)*: Durch die regelmäßigen Feedback Loops mit den anderen Themengruppen war ein stetiger Austausch gegeben, der eine rasche Definition von Leitthemen ermöglichte. Im Sinne der IBA und der diesbezüglichen Vorbildfunktion für andere Städte sollte das Thema ein möglichst breites Publikum ansprechen. Vor dem Hintergrund der zunehmenden Verstädterung und den klimatischen Veränderungen entwickelten sich die Themen *Urban Health* und *Urban Landscape* zu Leitthemen. Vor allem die Urban Health, welche gewissermaßen aus der Urban Landscape resultiert, ist ein Thema von internationalem Format. Mit Blick auf die hohe Anziehungskraft von Städten und dem damit verbundenen Wachstum, gewinnt die Stadt als Lebensraum zunehmend an Bedeutung. Im Sinne einer gesunden Stadtbevölkerung sind dementsprechende Maßnahmen wie der Schutz von Grünflächen und Frischluftschneisen essenziell. Mit dem Grün- und Wasserflächenkonzept der Themengruppe B wird eine grundlegende Urban Landscape geschaffen, welche als Ausgangssituation für die Urban Health dient. Ein weiterer Arbeitsschwerpunkt der Themengruppe I war die Kreierung eines treffenden IBA-Logos. Unter Berücksichtigung der erarbeiteten Themenschwerpunkte fiel die Wahl auf das in der Abb. 24 zu sehende Logo. Der dazugehörige Slogan *Praga beats for people* soll den wichtigen Aspekt der Gemeinschaftsbildung und der Partizipation verdeutlichen. Praga soll sinngemäß ein Ort sein, der für seine Bewohner da ist und von ihnen geformt bzw. belebt wird.



Abb. 24: Das Logo der IBA Warschau. Quelle: IBA Warschau (2017: 41).

Das zweifarbige Herz soll die zwei Hauptaspekte des neuen Pragas symbolisieren. Die grüne Hälfte stellt die physische Gesundheit dar, also die Funktionsfähigkeit städtischer Grün- und Wasserflächen, sowie der Themen Klimawandel, Energieversorgung, Verkehr und Stoffkreisläufe. Die rote Herzhälfte steht für die mentale Gesundheit. Hiermit soll die Wichtigkeit von Themen wie sozioökonomischer Ungleichheit und ähnlichen gesellschaftlich geformter Ungerechtigkeiten ausgedrückt werden. Weitere beeinflussende Faktoren der mentalen Gesundheit sind Themen wie Gentrifizierung, Geschichte, Identität oder Heimat. Beide Herzhälften sind dabei als ein Ganzes zu sehen und nicht voneinander trennbar. Die metaphorische Verwendung des Herzens soll einerseits die lebenswichtige Funktion für Praga symbolisieren, andererseits soll die Wechselwirkung beider Aspekte verdeutlicht werden.

### **3.3 Kritische Reflexion des bisherigen Prozesses**

Gut ein Jahr nach der Durchführung des Charrette-Verfahrens ergeben sich bei der kritischen Reflexion einige neue Gesichtspunkte. Mit der zeitlichen Distanz und dem nun fundiertem Hintergrundwissen zur polnischen Planungskultur meinerseits fällt die grundsätzliche Einschätzung des Charrette-Verfahrens und der möglichen IBA in Warschau kritischer aus. Hierbei ist zunächst anzumerken, dass sich meine Kritik auf zwei Ebenen bewegt. Einerseits bezugnehmend auf die Inhalte und Prozessschritte des Charrette-Verfahrens an sich und andererseits auf die planungsrechtlichen Rahmenbedingungen in Polen.

#### **3.3.1 Reflexion des Charrette-Verfahrens**

Insgesamt ist das Charrette-Verfahren als Erfolg zu bewerten, was zum einen bereits durch die fortwährende Bearbeitung des Themas verdeutlicht wird. Das Masterprojekt IBA Warschau war gewissermaßen der Stein des Anstoßes zur angestrebten Forcierung einer IBA in Polen, einem Land, in dem derart informelle Formate weitgehend unbekannt sind. Dennoch ist in dem Verfahren vor allem ein Hauptkritikpunkt zum Vorschein gekommen.

##### *Tiefe und Realitätsnähe der erarbeiteten Maßnahmen*

Die große Bandbreite an erarbeiteten Ideen und Ansätzen ist zwar als Stärke des Charrette-Verfahrens zu nennen, dennoch ist ein erwähnenswerter Nachteil hervorzuheben. Aufgrund der zeitlichen Begrenzung des Charrette-Verfahrens ist es kaum möglich eine detaillierte Tiefe der Ideen herzustellen. Dieser Umstand sorgt dafür das zwar augenscheinlich viele Ideen erzeugt werden, diese bei genauerer Betrachtung jedoch kaum ausgearbeitet sind. Hier sind exemplarisch die Maßnahmen der Themengruppe B zu nennen. Aspekte wie Kosten, Eigentumsverhältnisse oder die generelle Möglichkeit der Realisierung, bspw. im Falle des Aquviadukts, wurden nicht berücksichtigt. Dies lässt die Annahme zu, dass die im Rahmen eines Charrette-Verfahrens erarbeiteten Ideen ein Phantasieprodukt sind und mit den realen Gegebenheiten nicht vereinbar sind. Diese Skepsis wurde u.a. bei den polnischen Studenten während der Erarbeitungsphase deutlich. Auf die Antwort unsererseits, dass bspw. Kosten oder Eigentumsverhältnisse außer Acht gelassen werden sollten, wurde mit teilweiser Skepsis reagiert und die Annahme der kompletten Gestaltungsfreiheit trat zunächst zögerlich ein. Der Fakt, dass Stadtplanung in Polen eine pragmatische Grundeinstellung hat, wurde im beschriebenen Charrette-Verfahren deutlich. In Hinblick auf das Summit zur Forcierung einer IBA in Warschau am 08. und 09. Juni 2018 ist eine Ausarbeitung der Inhalte anzustreben. Im geplanten

Workshop mit polnischen Studenten und behördlichen Vertretern der Stadt Warschau muss meines Erachtens die Konkretisierung der Konzepte erfolgen. Zwar ist der flexible gestalterische Rahmen des Charrette-Verfahrens eine prägende Eigenschaft, dennoch könnte diese Eigenschaft negativ ausgelegt werden. Vor dem Hintergrund des pragmatischen Charakters des polnischen Planungswesen besteht die Gefahr, dass die Inhalte nicht ernst genommen werden.

Zwar bin ich der Meinung, dass die besagte Konkretisierung der abstrakt wirkenden Projekte durch wiederholende Diskussionen und Änderungen automatisch erfolgt, dennoch ist dieser Kritikpunkt aus objektiver Sicht zu erwähnen.

### **3.3.2 Planungsrechtliche Rahmenbedingungen als Barriere**

Wie bereits in *Kapitel 2.6 Gegenüberstellung der nationalen Planungssysteme* beschrieben, sind die gegebenen Rahmenbedingungen ein weiterer Kritikpunkt. Zwar tangiert diese Kritik in erster Linie das polnische Planungssystem und nicht das Format der IBA, dennoch ist eine ausreichende Kompatibilität die Grundvoraussetzung für eine erfolgreiche Initiierung. Wie Alexander Tölle (2016: 125 f) zusammenfasst, versteht sich das polnische Planungssystem mehr als regulierende und weniger als umsetzungsorientierte Instanz. Während im deutschen Planungsprozess erst der letzte Schritt auf die Erarbeitung eines rechtsverbindlichen Planwerkes abzielt, was im Vorlauf ausreichenden Spielraum für informelle Instrumente wie dem Charrette-Verfahren bietet, ist dies im polnischen Planungsprozess das übergeordnete Ziel. Durch die Gleichsetzung des Planungsprozesses mit der Erstellung eines rechtsverbindlichen Planwerkes ist somit der Zugang für informelle Instrumente grundsätzlich kaum möglich. Aufgrund dieser Ausgangslage ist die mögliche Initiierung einer IBA nicht nur auf Ebene der Stadtentwicklung ein Novum, sondern auch für das polnische Planungssystem. In Hinblick auf das IBA-Summit steht somit nicht nur die inhaltliche Diskussion, sondern auch die Neubestimmung des Wertes informeller Ansätze für das Planungssystem auf der Agenda. Sollte es nicht möglich sein, die IBA effektiv in das Planungssystem und die Stadtentwicklung zu implementieren, würde das die Sinnhaftigkeit des Projektes in Frage stellen. Wie entschleunigend zu strenge Richtlinien und Vorgaben auf die Dynamik einer IBA wirken können, wurde anhand des Beispiels der IBA Berlin 1987 auf Seite 16 bereits aufgezeigt. Dementsprechend ist die Auslotung größtmöglicher Planungsfreiheit und die Sicherstellung flexibel verwendbarer Fördermittel für die Handlungsfähigkeit der IBA entscheidend.

### **3.4 Faktenbasierter Abgleich des heuristischen Ansatzes**

Trotz unserer vorläufigen Recherche und der Ortskenntnisse der polnischen Studenten war die Heuristik ein prägendes Element des Charrette-Verfahrens. Vor allem unsererseits war eine minutiöse Einarbeitung in die diversen Problemlagen Warschaus und im Detail Pragas zeitlich kaum möglich. Für die Durchführung des Charrette-Verfahrens und der diesbezüglichen Ideenfindung ist dieser Fakt jedoch überwiegend als positiv und anregend zu bewerten. Dies lässt sich in erster Linie damit begründen, dass sich unsere Herangehensweise aufgrund der Unwissenheit durch Unvoreingenommenheit und Objektivität auszeichnete. Die fehlenden *thematischen Scheuklappen* sorgten u.a. für die hohe Bandbreite an unterschiedlichen Arbeitsschwerpunkten. Im Folgenden sollen diese Arbeitsschwerpunkte und die entwickelten Leitprojekte auf ihre Legitimität überprüft werden. Für die Authentizität und die Ausstrahlungskraft der potenziellen IBA ist dieser faktenbasierte Abgleich ein wichtiger Schritt um die Legitimation zu untermauern.

### 3.4.1 Grün- und Wasserflächenkonzept

Die Thematisierung der Grün- und Wasserflächen ist in erster Linie aus ökologischer Sicht naheliegend. Die Vorteile großzügiger Grünflächen betreffen jedoch nahezu alle Lebensbereiche. Ein ausreichender Grünflächenanteil trägt u.a. zur Regulierung des Stadtklimas sowie der Absorbierung von Schadstoffen und infolgedessen zu einer verbesserten Gesundheit der Stadtbevölkerung bei (vgl. Atiqul Haq 2011: 602 f). Vor allem die Einsparung von CO<sub>2</sub>-Emissionen wird meines Erachtens dem Gedanken einer Leitbildfunktion gerecht. Mit Blick auf die Zulassungszahlen privater Kraftfahrzeuge in Warschau wird dieser Notwendigkeit Nachdruck verliehen. Zwischen 1989 und 2008 nahm der Bestand an Pkws in Warschau um mehr als 100 % zu. Während 1989 noch 408.00 Zulassungen vorlagen, betrug die Zahl im Jahr 2008 bereits 943.000 (vgl. von Statistisches Jahrbuch Warschau, zitiert nach Ther 2014: 210 f). Auf Landesebene ergibt sich für das Jahr ein Wert von 571 Pkws pro 1.000 Einwohnern, zum Vergleich: Deutschland verzeichnete im gleichen Jahr ein Wert von 555 Pkws pro 1.000 Einwohnern (vgl. eurostat 2018). Bei den LKW-Zulassungen in Warschau ergaben sich sogar teilweise noch stärkere Anstiege als bei den Pkw-Zulassungen (vgl. von Statistisches Jahrbuch Warschau, zitiert nach Ther 2014: 211 f).

Bezieht man diese Entwicklungen auf die nationalen Ziele der Emissionssenkung in Städten, welche bis 2020 realisiert werden sollen, wird der Wert von Grünflächen deutlich. Bis 2020 will die polnische Regierung die Emissionsbelastung in Städten auf durchschnittlich 18 µg/m<sup>3</sup> senken, 2015 lag der Wert bei 23 µg/m<sup>3</sup>. (vgl. Urząd Statystyczny 2017: 51). Laut Untersuchungen können innerstädtische Grünflächen die Verarbeitung von CO<sub>2</sub>-Emissionen stark beeinflussen: "(...) up to 85% of air pollution in a park can be filtered out, and in a street with trees, up to 70%" (Bolund/ Hunhammar 1999: 295 f). Daher ist der Erhalt und im Idealfall der Ausbau von Grünflächen ein unmittelbarer Beitrag zum Klima- und Umweltschutz.

Dies betrifft nicht nur langfristige Klimaveränderungen, sondern auch das unmittelbare Stadtklima. Aufgrund des Hochbaus sowie der großflächigen Versiegelung in Stadtgebieten entstehen sogenannte Wärmeinseln. Dies führt vor allem in den Sommermonaten für eine deutlich erhöhte Temperatur im Vergleich zum locker bebauten Umland (vgl. Deutsches Klimaportal o.J.). Die großflächige Vernetzung von Grünflächen sowie die Schaffung und Sicherung von Frischluftschneisen kann die Wirkung der Wärmeinseln jedoch deutlich reduzieren. (ebd.).

#### *Grünflächen als Gesundheitsfaktor*

Warschau wurde unter dem Sozialismus als grüne Stadt konzipiert. Die weitläufigen Parks und Freiflächen führten schneisenartig auf das Zentrum zu und versorgten die Stadt mit frischer Luft (vgl. Ther 2014: 212). Die insgesamt 81 Parks, sowie die 225 Grünflächen und Wiesen, verteilen sich auf einer Fläche von 1.193 ha. über das gesamte Stadtgebiet (vgl. City of Warsaw 2016). Betrachtet man jedoch die gegenwärtigen Entwicklungen im Grünflächenmanagement der Stadt Warschau ist eine konträre Entwicklung zu verzeichnen. Zwischen den Jahren 2000 und 2011 reduzierte sich die Fläche der Warschauer Parks um 228 Hektar. Im Gegenzug stieg die Fläche von begrüntem Grundstücken im selben Zeitraum um 292 ha. (vgl. Urząd Statystyczny 2012: 181). In gewisser Weise könnte man zwar von einer Umverteilung der Grünflächen sprechen, dennoch ist der Rückgang an öffentlichen Grünflächen als bedenklich zu bewerten. Einerseits verschwindet öffentlicher Raum, der nicht mehr von der Allgemeinheit genutzt werden kann, andererseits entwickelten die parzellierten Grünflächen nicht den selben Revitalisierungseffekt wie großflächige Parkanlagen.

Der Schwund der Grünflächen wurde ebenfalls 2004 auf einer Konferenz der Warschauer Abteilung des Polnischen Architektenverbandes thematisiert. Demnach gefährdet die Bebauung von Grünflächen, besonders von Frischluftschneisen, die Stadtstruktur sowie die Aufenthaltsqualität (vgl. OW SARP 2004, zitiert nach Walter 2005: 211) Dies betrifft vor allem den innerstädtischen Bereich Warschaus. Hier standen vor allem die staatlichen Institutionen im Fokus, da sie gewillt waren, ihre innerstädtischen Flächen zu veräußern und eine Bebauung zu ermöglichen (vgl. Walter 2005: 214).

Des Weiteren beeinflusst das Ausmaß innerstädtischer Grünflächen die Gesundheit der Bevölkerung. Im Sinne der urbanen Gesundheit, einem Kernpunkt des Charrette-Verfahrens, ist die Wahrung von Grünflächen somit ein wichtiger Beitrag zur Verbesserung der Lebensqualität. Passend zum *Praga beats for people*-Slogan einer möglichen IBA Warszawa versinnbildlicht das folgende Forschungsergebnis die Wirkung von Natur und naturähnlichen Anlagen. Laut einer Untersuchung von Patrik Grahn und Ulrika A. Stigsdotter erfuhren Patienten, deren Krankenhausfenster auf ein Park ausgerichtet war, eine 10 % schnellere Genesung. Des Weiteren benötigten diese Patienten 50 % weniger Schmerzmittel als Patienten, deren Zimmer auf eine Gebäudewand ausgerichtet waren. Auch auf das Stresslevel haben Grünflächen demnach einen positiven Effekt. Während das Stresslevel von Menschen, die sich in einer natürlichen Umgebung aufhalten, schnell sinkt, bleibt das Stresslevel von Menschen, die sich in einer städtischen Umgebung aufhalten, auf einem hohen Niveau. (vgl. Grahn/ Stigsdotter 2003: 1-18). Die erlebbare Verbindung zur Natur wirkt sich nicht nur auf die Gesundheit aus, sondern ebenfalls auf die Arbeitsproduktivität und Zufriedenheit der Einwohner (vgl. von Nowak et al. 1996, zitiert nach Sorensen et al. 1997: 19). Auf internationaler Ebene steht die Thematik der Urban Health bereits seit längerem auf der Agenda der Weltgesundheitsorganisation. Dies ist vor allem auf die zunehmende Urbanisierung zurückzuführen, denn im Jahr 2050 werden schätzungsweise 70 % der Weltbevölkerung in Städten leben (vgl. WHO o.J.). In einem Dokument der Weltgesundheitsorganisation wird hierbei vor allem auf Gesundheitsgefährdung der Urbanisierung eingegangen. Untersuchungen zufolge ist ein Großteil der zehn häufigsten Todesursachen auf städtebauliches Fehlverhalten zurückzuführen. Die fehlende Berücksichtigung der urbanen Gesundheit begünstigt demnach Erkrankungen wie Herzinfarkte, Lungenkrebs und weitere Atemwegserkrankungen (vgl. WHO 2017: 1).

### *Die Weichsel als blauer Magnet*

Aus Sicht des Umweltschutzes und der Verbesserung der Lebensqualität ist der Berücksichtigung des Wassers eine equivalente Wichtigkeit zuzuschreiben. Vor allem die Erlebbarkeit und Zugänglichkeit zu Wasserflächen steigert die innerstädtische Aufenthaltsqualität deutlich. Zudem fungieren Wasserwege ähnlich wie Grünflächen als auflockerndes Gestaltungsmittel in dicht besiedelten Gebieten. In Warschau ist diese gestalterische Interpretierung des Wasser aufgrund der gegensätzlichen Weichselufer besonders präsent. Während das westliche Weichselufer zu großen Teilen versiegelt und beplant ist, bildet das östliche Weichselufer ein naturbelassenes Pendant. Um die Magnetwirkung des Weichselufers zu beschreiben, bedarf es nicht unbedingt eines statistischen Belegs. Die hohe Frequentierung an einem Wochenende in den Sommermonaten ist diesbezüglich bereits ein Plädoyer für das Potenzial der Weichsel (vgl. Władyka 2017). Das Leitprojekt des Aquaviadukts sowie die Verbindung bzw. die Freilegung überbauter Wasserwege greift dieses Thema baulich auf. Vor allem östlich der Weichsel gelegenen Stadtteile Praga-Południe, Kamionek, Saska Kępa und Gocław würden von diesen Maßnahmen unmittelbar profitieren. Die Freilegung und Renaturierung von Wasserflächen wäre jedoch nicht nur eine gestalterische Maßnahme, sondern auch von praktikablen Nutzen.



Abb. 25: Blick vom versiegelten Westufer Richtung Praga. Quelle: Dreamstime (2017).

Aufgrund der innerstädtischen Einbettung der Weichsel wurde Warschau in der Vergangenheit bereits des Öfteren von Hochwasser und Flutwellen heimgesucht. Nach 1997 und 2001 war Warschau zuletzt 2010 von einem ernstzunehmenden Hochwasser betroffen. Nach Angaben des ehemaligen Regierungschefs Donald Tusk verursachte das Hochwasser in Polen Schäden von schätzungsweise 2,43 Mrd. Euro und kostete mindestens neun Menschen das Leben. In Warschau kam es zwar zu vergleichsweise geringen Schäden, dennoch wurde der höchste Wasserstand seit 60 Jahren erreicht. Zudem konnte der in Praga gelegene Zoologische Garten nur durch den massiven Einsatz von Sandsack-Sperren vor einer Evakuierung bewahrt werden. Durch die Schaffung eines Seitenarmes sowie einer Aufläuffläche, wie es das Leitprojekt vorsieht, könnte der Druck eines potenziellen Hochwassers auf eine größere Fläche verteilt werden. Zudem würde das Hochwasser schneller abfließen und eine innerstädtische Gefährdung wäre von kürzerer Dauer.

Ein weiterer Aspekt, welcher jedoch eine großmaßstäbliche Dimension hat, ist die Zugänglichkeit von Oberflächenwasser. Im Jahr 2015 wurde mit 83,5 % der Großteil des Wasserbedarfs Polens durch die Abschöpfung von Oberflächenwasser gedeckt. Durch Landwirtschaft, industrielles Wachstum und Urbanisierung stieg einerseits der Wasserverbrauch, andererseits wird die Zugänglichkeit durch Bebauung erschwert. Seit 2013 ist bezüglich der Verfügbarkeit von Oberflächenwasser eine negative Entwicklung zu verzeichnen (vgl. Urząd Statystyczny 2017: 28). Die Schaffung des Weichsel-Seitenarmes und die großflächige Offenlegung von Wasserflächen in der polnischen Hauptstadt wäre als deutliches Bekenntnis zur Renaturierung zu verstehen. Diese mögliche Vorbildfunktion für andere Städte wäre ganz im Sinne des Grundgedanken eines Leitprojektes.

### *Utopie im Auge des Betrachters*

Bezüglich der IBA-Leitprojekte ist noch die Relativierung der Dimension angemessen. Die Green Bridge oder das Aquviadukt klingen zwar zunächst illusionär, dennoch sind solche Ansätze keineswegs eine reine Utopie. Mit der *Garden Bridge* sollte bspw. in London eine begrünte Fußgängerbrücke zur Überquerung der Themse geschaffen werden, eine “green pedestrian bridge, with cycle tracks alongside, with container-grown trees, and beauty and practicality in equal measure” (von Lumley 2012, zitiert nach Cockburn 2018). Die letztendlich mit 200 Mio. Pfund kalkulierten Kosten sorgten 2017 jedoch für die Einstellung des Projekts, obwohl bereits 37,4 Mio. Pfund investiert wurden (vgl. BBC 2017). Die Garden Bridge sollte demnach die europäische Antwort auf die *New York High Line* sein (vgl. The Guardian 2017), eine 3,75 km<sup>2</sup> große

Parkanlage auf einer stillgelegten Hochbahntrasse in Manhattan (vgl. Friends of the High Line o.J.). Im Falle der Umgestaltung der Śląsko-Dąbrowski-Brücke zur Green Bridge wäre jedoch nicht mit vergleichbaren Kosten zu rechnen, da keine neue Brücke gebaut werden muss. Zudem sollte die Garden Bridge eine Kupferverkleidung erhalten (vgl. von Bourne o.J., zitiert nach Der Spiegel 2014), was eine weitere Ursache für die Kostenexplosion war. Dieser kurze Exkurs soll exemplarisch aufzeigen, dass die Realisierung solche Projekte nicht an mangelhafter Kreativität scheitern, sondern an den Prioritäten der Stadt sowie Fragen der Finanzierung. Nach meiner Einschätzung ist hierbei die Finanzierung an die Prioritäten der Stadt geknüpft. Je höher das Bestreben einer Stadt nach der Umsetzung innovativer Projekte ist, desto geringer wird die Finanzierung als Hürde angesehen.

### 3.4.2 Konzept der Centers und Local Markets

Während die Thematisierung der Grün- und Wasserflächen vor allem die gestalterische Komponente eines möglichen Eingriffes in Praga und Warschau behandelt, besitzen die Ideen zu den Märkten vielmehr einen gesellschaftlichen und identitätsstiftenden Hintergrund. Nach dem in *Kapitel 2.2.4 Politischer Wandel - Der schleichende Zerfall des Sozialismus* beschriebenen Bruch der Sowjetunion gründete der postsozialistische Aufschwung Polens Anfang der 1990er vor allem auf den Kioske und Basaren (vgl. Ther 2014: 181).

#### *Transformation von unten*

Diese kleinteilige und heterogene Form des Handels entwickelte sich rasch zu einem räumlich prägnanten Phänomen. Die Basare wuchsen in die Breite und entwickelten sich zu Orten des Handels und der Kommunikation. Diesbezüglich ist vor allem der ehemalige Basar auf dem heutigen Gelände des Stadion Narodowy, zu Deutsch: Nationalstadion, erwähnenswert, welcher einer der größten Basare Osteuropas war. Dieser musste 2010 dem neu gebauten Stadion Narodowy weichen, was als “Symbol für den Übergang zum Kapitalismus” (Gnauck 2010) gedeutet wurde. Der heute noch existente Basar Różyckiego in Praga ist ein weiteres Beispiel für die ehemalige Popularität dieser Handelsform (vgl. Ther 2014: 181 f). Die von Philipp Ther beschriebene “Transformation von unten” (ebd.) lässt sich auch mit dem Begriff der Informalität beschreiben. Fernab von gesetzlichen Regulierungen bildete sich ein identitätsstiftendes Phänomen, welches heute nur noch in Konturen sichtbar ist. Sogenannte “Polenmärkte” (a.a.O. 182), die sich auch in anderen europäischen Städten, vor allem in Berlin, ausbreiteten, sind heute aufgrund der ausgeprägten Marktwirtschaft ein schwindendes Relikt der Vergangenheit. Im Gegensatz zu den Leitprojekten der Grün- und Wasserflächen leben die Märkte von menschlichen Interaktionen und nicht unbedingt von ihrer räumlichen Präsenz. Diesbezüglich ist eine “Wiederbelebung” der Marktkultur aufgrund der zahlreichen Einflussfaktoren als schwierig einzustufen.

Im Gegensatz zu der Installation neuer Marktflächen ist meines Erachtens eine Fokussierung auf die noch existierenden Marktflächen, wie z.B. dem Basar Różyckiego naheliegender. Des Weiteren könnten mehrere Marktplätze in unmittelbarer Nähe einen *Kannibalisierungseffekt* auslösen, was im Endeffekt keinem Markt zuträglich sein würde. Obwohl ich die identitätsstiftende Wirkung von Märkten sowohl aus räumlicher als auch aus gesellschaftlicher Sicht begrüße, ist eine gezielte Installation von funktionierenden Märkten schwer möglich. Die Funktionalität und feste Etablierung eines Marktes ist viel mehr an das historische Wachstum geknüpft und lässt sich diesbezüglich kaum steuern. Daher sollten viel mehr alle planerischen und rechtlichen Möglichkeiten ausgeschöpft werden, um besonders den Basar Różyckiego als Identifikationsort Pragas

zu erhalten und das räumliche Erbe dieser Handelskultur langfristig zu sichern. Mit der Aufnahme in dem auf Seite 48 beschriebenen Krisengebiet wurde bereits ein grundlegender Schritt von der Stadt Warschau vollzogen. Philipp Ther (2014: 209) unterstreicht den Wert der Märkte auch vor dem Hintergrund der sozialen Kluft in der Gesellschaft. Während die Mittelschicht in den Shopping Malls einkaufen gehen, versorgt sich die Unterschicht auf den deutlich preisgünstigeren Märkten und Kiosken. Vor allem für die Warschauer, die nicht vom wirtschaftlichen Aufschwung profitieren, sind die Märkte somit für die Existenzsicherung unerlässlich.

### *Centers als privatwirtschaftliches Gegenpiel*

Die Ideen zu dem Activity Center und dem Culture, Sport and Art Center beruhen für mich ebenfalls primär auf gesellschaftlichen Aspekten. Vor allem die Verortung des Culture, Sport and Art Center direkt neben der Soho Factory, einer gehobenen Wohnsiedlung im Stile der Gated Communities, ist für mich als klares Statement zu verstehen. Die Entwicklungen der Gated Communities sind in gewisser Weise das räumliche Abbild gesellschaftlicher Abkapselung. Konträr zu dieser Entwicklung des privatwirtschaftlichen Sektors sind die Centers als Gegenpiel anzusehen. Sie sollen als Ort der Begegnung verstanden werden, der sich offen und begrüßend in das Stadtbild integriert. Die Schaffung von Centers, welche zum Teil dem deutschen Abbild vom Quartiersmanagement oder Stadtteilbüro ähneln, könnte zwei wesentliche Funktionen in Praga übernehmen. Einerseits die räumliche Besspielung, bspw. mit Sport- und Ausstellungsflächen sowie Urban Gardening, andererseits als verwaltende Instanz auf Stadtteilebene.

Diesbezüglich ist das Prinzip des aktivierenden Sozialstaats als Begründungszusammenhang angebracht (vgl. Krummacher et. al 2003: 203). Im Sinne des aktivierenden Sozialstaats soll der Gesellschaft eine ausreichende Handlungsfreiheit gewährt werden. Nach Gerhard Schröder (2000: 203) soll dieser Freiraum die Möglichkeit bieten: "ihre Belange selbst zu regeln - und zugleich den Beitrag jedes Einzelnen zur Gestaltung seines eigenen und des gesellschaftlichen Lebens einfordern". Das Verhältnis zwischen Bürger und Staat wird demnach neu definiert. Statt der klassischen Teilhabe soll der Bürger als Ko-Planer oder Ko-Produzent angesehen werden, der in Planungsfragen ebenso einzubeziehen ist wie andere Entscheidungsträger (vgl. Krummacher et. al 2003: 203).

Vor dem Hintergrund der ehemaligen zentralstaatlichen Verwaltung unter dem Sozialismus würden die Grundsätze des aktivierenden Sozialstaats eine mäßigende Wirkung haben. Statt einer steilen Hierarchie, welche im polnischen Planungssystem noch teilweise vorhanden ist, würden Entscheidungen auf eine breitere Akteursstruktur ausgelagert werden. Mit der Einbindung der Bürgerschaft würde eine Instanz eingebunden werden, welche die gesellschaftliche Majorität am stärksten tangiert. Im Sinne des Strebens nach Gleichheit, einer der beschriebenen Grundsätze des Sozialismus, würde meines Erachtens der aktivierende Sozialstaat dem eigentlich angestrebten Abbild dieser politischen Ideologie am nächsten kommen.

Nach der Reflexion und dem Faktenabgleich der Charrette-Ergebnisse besitzen nach meiner Einschätzung sämtliche Maßnahmen eine grundsätzlich belegbare Notwendigkeit. In Anbetracht der zahlreichen Belege ist jedoch das Grün- und Wasserflächenkonzept von übergeordneter Relevanz. Hierbei sind die Maßnahmen des Grün- und Wasserflächenkonzepts jedoch als Teillösung anzusehen, da bspw. der dauerhafte Schutz der Grünflächen der Stadtverwaltung obliegt.

### 3.5 Aktuelle Entwicklungen der IBA Warschau

Für die Thematisierung der IBA und der Näherbringung des Formates auf polnischer Seite nahm Dr.-Ing. Agnieszka Cieśła eine Schlüsselrolle ein. Da sich die Idee einer IBA in Warschau noch in der absoluten Entwicklungsphase befindet, ist bisher keine ausgeprägte Kommunikationsstruktur existent. Diesbezüglich nimmt Dr. Dipl.-Ing Agnieszka Cieśła zwischen den Hochschulen Kassels und Warschaus sowie den Warschauer Behörden eine übermittelnde und vermittelnde Funktion ein. Einerseits übermittelt sie die Neuerungen und Änderungen, welche im Rahmen des IBA-Seminars generiert werden, andererseits vermittelt sie bei möglichen Differenzen. Ein Beispiel hierfür ist der anfänglich beschlossene Slogan *Praga Beats for People*, der für eine stärkere Identitätswirkung und Verständlichkeit in die polnische Sprache übersetzt werden sollte. Hier stellte sich heraus, dass der Slogan nicht sinngemäß übersetzt werden kann und somit die eigentliche Botschaft verloren geht. Diesbezüglich wurde ein alternativer Slogan ausgewählt, welcher zumindest für das kommende Summit an Gültigkeit besitzt. Statt *Praga Beats for People* ist der vorläufige Slogan nun *inicjuj - badaj - aktywizuj*, zu Deutsch: *initiieren - forschen - aktivieren*. Ob dieser Slogan endgültig ist oder durch einen neuen ersetzt wird, soll während des Workshops ermittelt werden.

Insgesamt sind die Entwicklungen seit dem Charrette-Verfahren 2017 primär auf das Summit 2018 ausgerichtet. Während Änderungen und Ergänzungen des inhaltlichen Rahmens größtenteils durch das IBA-Seminar der Hochschule Kassel erfolgen, übernimmt Dr. Dipl.-Ing Agnieszka Cieśła die organisatorischen Vorbereitungen für das Summit. Dies umfasst bspw. die Bekanntmachung des Summit und die Einladung der Gäste, zusammenfassend also sämtliche Punkte, die von deutscher Seite nur schwer hätten umgesetzt werden können. Bezugnehmend auf die zukünftigen Entwicklungen wird das Summit der Dreh- und Angelpunkt sein, bildlich gesprochen herrscht derzeit die Ruhe vor dem Sturm. Während ein erfolgreiches Summit die Entwicklungsdynamik intensivieren kann, könnte ein Scheitern das indirekte Aus für die IBA-Pläne in Warschau bedeuten. Zwar hat das Charrette-Verfahren im SS 2017 den Impuls für die mögliche Initiierung einer IBA ausgelöst, der Dialog mit den behördlichen Vertretern der Stadt Warschau im Rahmen des Summit wird jedoch den weiteren Fortgang bestimmen.

Im Rahmen des Seminars *Forschendes Lernen* befassten wir uns im Vorfeld des Summit mit der Ausarbeitung des IBA-Formates. Unsere Überlegungen vollzogen sich auf theoretischer Ebene und skizzierte die Rolle der IBA in der Warschauer Stadtentwicklung. Ein weiterer Arbeitsschritt war die Erstellung einer möglichen Organisationsstruktur.

Unserer Vorstellung nach soll die Warschauer Stadtentwicklung als ein Gemeinschaftsprojekt fungieren, welches als *Kollaborative Stadtentwicklung* zu verstehen ist. Hierbei soll durch die Abstimmung und Bündelung der Stadtentwicklungskräfte eine vielseitige und effektive Stadtentwicklung ermöglicht werden.

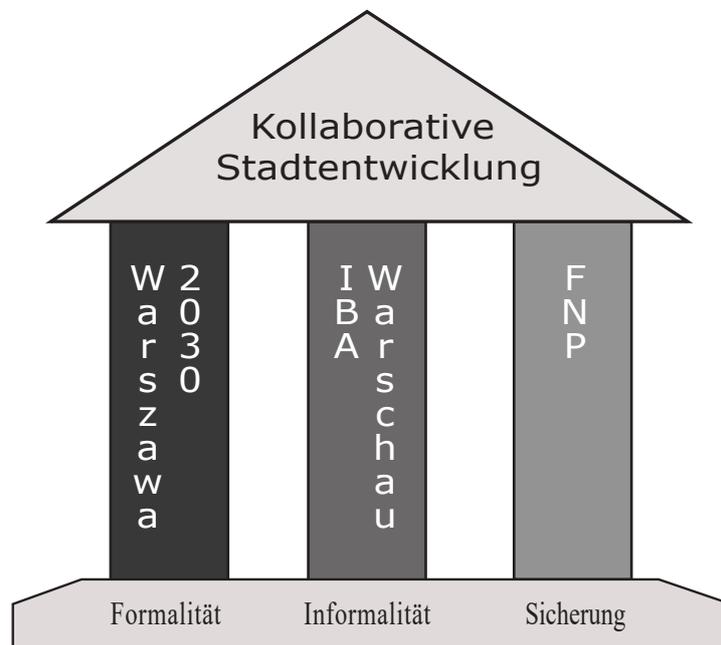


Abb. 26: Die Kollaborative Stadtentwicklung im Drei-Säulen-Gebilde. Quelle: Eigene Darstellung (2018).

Jede der auf Abb. 26 zu sehenden Säulen hat eine eigenständige Funktion. Die linke Säule zeigt das Stadtentwicklungsprogramm Warszawa2030 der Stadt Warschau und somit den formellen Ansatz. Die mittlere Säule der IBA Warschau repräsentiert den informellen Ansatz und die Handlung außerhalb des rechtsverbindlichen Rahmens. Der Flächennutzungsplan, abgekürzt FNP, bildet die letzte Säule und fungiert als rechtliches Schutzwerkzeug für die Projekte von Warszawa2030 und der IBA Warschau. Dies betrifft bspw. den notwendigen Schutz der Grünflächen, der wie bereits angemerkt, nur von seitens der Stadtverwaltung ausgesprochen werden kann. Der FNP soll dabei vor allem die informellen Projekte der IBA Warschau in formelle Bahnen führen und rechtsverbindlich machen. Dies soll in erster Linie dazu führen, dass die IBA Warschau ein größtmögliches Maß an Planungssicherheit erhält und eine Interessensüberlagerung, bspw. durch die Privatwirtschaft, verhindert wird.

Die Bündelung der drei Kompetenzen soll in erster Linie zwei Effekte auslösen. Zum einen soll verhindert werden, dass unterschiedliche Stadtentwicklungskonzepte parallel verlaufen und sich gegenseitig behindern bzw. zu kontraproduktiven Ergebnissen führen. Zum anderen sollen durch die Zusammenarbeit Synergieeffekte entstehen, bspw. durch die gemeinsame Nutzung von Ressourcen oder der gemeinschaftlichen Entwicklung von Projekten.

Ein weiterer Schwerpunkt war die Erstellung einer IBA-internen Organisationsstruktur, sowie die Verknüpfung zu weiteren Instanzen. Diesbezüglich kristallisierten sich sechs Instanzen aus, welche jeweils unterschiedliche Arbeitsschwerpunkte besitzen. Als Inspirationsquelle dienten einerseits die Strukturen andere IBA'n sowie deren Missstände, welche in der Organisationsstruktur der IBA Warschau revidiert werden sollen.

*IBA GmbH:* Das operative Geschäft der IBA Warschau soll die IBA GmbH, in enger Verbindung mit der IBA UNI, übernehmen. Dies umfasst die Bereiche Management, Projektentwicklung und -koordination, Finanzierung und in Teilen auch die Öffentlichkeitsarbeit. Vor allem bei der Projektentwicklung soll eng mit der IBA UNI zusammengearbeitet werden, um die gestalterische Teilhabe der Hochschule sicherzustellen.

*IBA Forum:* Das IBA Forum übernimmt die Rolle der Öffentlichkeitsabteilung und umfasst eine jährlich stattfindende Tagung, an der alle Akteure teilnehmen sollen. Diese Tagung soll der internen Abstimmung dienen und die Einbringung von inhaltlichen Neuerungen ermöglichen. Während der Laufzeit der IBA übernimmt das IBA Forum zudem die Organisation der regelmäßig stattfindenden Kolloquien und Ausstellungen. Die IBA Forum soll neben der virtuellen Präsenz ebenfalls eine räumliche Präsenz besitzen.

*IBA Aufsichtsrat:* Die Hauptaufgabe des Aufsichtsrat ist die Überwachung des IBA-Prozesses sowie die kritische Reflexion der Maßnahmen. Der Aufsichtsrat soll des Weiteren gewährleisten, dass ein ausgeglichenes Interessenverhältnis gewahrt wird und der Fokus auf den Leitthemen verbleibt. Der Aufsichtsrat soll sich daher aus Vertreter/-innen aller involvierten Akteure zusammensetzen.

*IBA UNI:* Diese Instanz bildet das wissenschaftliche Herzstück der Organisationsstruktur. Der Arbeitsbereich der IBA UNI untergliedert sich in die Lehre und der Erstellung inhaltlicher Beiträge. Im Rahmen der IBA soll sich die Lehre als besonders praxisnah auszeichnen und durch die dauerhafte wissenschaftliche Begleitung auszeichnen. Dauerhafte Seminare, sowie Projekte und Studentenaustausche, welche an die Laufzeit der IBA geknüpft sind, sollen den Prozess fortwährend begleiten. Bezüglich der Erstellung inhaltlicher Beiträge soll sich die Kompetenz jedoch nicht nur auf die theoretische, wissenschaftliche Begleitung beschränken. Demnach soll die IBA auch die Gelegenheit bieten, studentische Ideen in den Raum zu übertragen. Dies könnte durch speziell ausgewiesene Flächen, z.B. innerhalb der Green Banana, ermöglicht werden. Hierbei könnten nicht nur Studenten der Fachbereiche Architektur, Stadtplanung und Landschaftsplanung profitieren, sondern auch Studiengänge wie Kunst, bspw. bei der Schaffung von Kunstwerken. Meines Erachtens nach würde dies den experimentellen Charakter einer IBA in besonderer Weise unterstreichen und eine angemessene Implementierung der Hochschule in den IBA-Prozess darstellen.

*IBA Kuratorium:* Wie bei der IBA Heidelberg soll das Kuratorium durch ihre kompetente Besetzung bei inhaltlichen Fragen beratend zur Seite stehen. Die Besetzung sollte sich hierbei durch Heterogenität auszeichnen und unterschiedliche Disziplinen berücksichtigen. Neben den gestalterischen Bereichen sind bspw. Vertreter der Stadtsoziologie vorgesehen. Das Kuratorium soll jedoch nur bei konkreten Fragen einberufen werden, weshalb es sich um keine dauerhaft präsente Instanz handelt.

*IBA meets IBA*: Die Aufnahme in das Informationsnetzwerk stellt eine Formalie dar und soll den inhaltlichen Austausch mit den anderen IBA'n sicherstellen. Des Weiteren sollen die gewonnenen Erkenntnisse, bspw. die neu definierte Rolle der Hochschule im IBA-Prozess, zugänglich und adaptierbar gemacht werden. Wie bereits angemerkt, sind die Ideen zur kollaborativen Stadtentwicklung und der Organisationsstruktur zwar ein rein theoretisches, fiktives Konstrukt, dennoch bildet sie unseres Erachtens nach die ideale Ausgangssituation.

### **3.5.1 Ablauf des Summit 2018**

Das zweitägige Summit wird am Freitag, den 08. Juni mit einer Konferenz beginnen, welche der Einführung in die Thematik dient. Insgesamt ist die Konferenz in zwei unterschiedliche Themenblöcke gegliedert. Neben den begrüßenden Worten von Prof. Dr. hab. Alina Maciejewska, Dekanin der Fakultät für Geodäsie und Kartographie an der Technischen Universität Warschau, sowie Marlena Happach, Direktorin des Amts für Architektur und Raumplanung und Wojciech Zabłocki, Bürgermeister von Praga-Północ werden Prof. Harald Kegler und Dr.-Ing. Agnieszka Cieśla die inhaltliche Annäherung an das Thema IBA vornehmen. Der zweite Themenblock wird inhaltlich von uns, den Teilnehmern des IBA-Seminars gefüllt. Jakob Hüppauff und Anna George halten den Vortrag zur Erläuterung des IBA-Formates sowie den ersten Maßnahmen und Konzepten, die ihren Ursprung im Charrette-Verfahren des SS 17 haben. Zur weiteren Verdeutlichung sollen Referenzbeispiele vergangener IBA'n bzw. dessen prägende und übertragbare Merkmale hervorgebracht werden. Die Intentionen zu den von uns erstellten Maßnahmen und Schritten sollen mit faktenbasierten Daten, welche ich u.a. in meiner vertieften Recherche im Rahmen der Masterarbeit ermittelt habe, untermauert werden. Abschließend ist eine Diskussion zu den behandelten Inhalten geplant. Hier soll der erste inhaltliche Austausch erfolgen und bereits aufgekommene Fragen beantwortet werden.

Der anschließende Workshop am Samstag den 09. Juni soll den inhaltlichen Diskurs aufgreifen und in Konzepte und Maßnahmen verarbeiten. Die gruppeninterne Zusammensetzung wird jeweils zur Hälfte aus polnischen Studenten und den sonstigen Teilnehmern bestehen. Diese festgelegte Konstellation soll in erster Linie gewährleisten, dass in jeder Gruppe ein ausgeglichenes Verhältnis an unterschiedlichen Kompetenzen und fachlichen Hintergründen gegeben ist. Ob sich diese Annahme erfüllt wird im *Kapitel 3.5.4 Kritische Reflexion des Summit* beantwortet. Wichtiger Bestandteil ist es, den aufklärenden Charakter des Summit beizubehalten. Neben dem von uns inhaltlich erhofften Output ist vor allem das Verständnis für diesen informellen Planungsansatz wichtig. Im Idealfall besitzen nach Abschluss des Summit alle Beteiligten eine konkrete Vorstellung zu den Möglichkeiten des Charrette-Verfahrens und im weiteren Sinne zur IBA. Aus meiner Sicht ist vor allem die Auswahl der Gäste aussichtsreich.

Mit der Dekanin, dem Bürgermeister von Praga Nord und der Direktorin des Amts für Architektur und Raumplanung werden nicht nur Vertreter/-innen aus den höchsten Kreisen erwartet, sondern auch aus den Bereichen mit der höchsten Relevanz für die IBA. Die Zusammenführung der höchsten Handlungsinstanzen bietet eine ideale Diskussions- und Verhandlungsgrundlage. Diesbezüglich wird bereits die abschließende Diskussionsrunde eine Möglichkeit sein, das Interesse bzw. die Ansichten der besagten Entscheidungsträger auszuloten. Des Weiteren stellt der Umgang mit den behördlichen Vertretern und die Vermittlung von konträren planerischen Herangehensweisen einen weiteren persönlichen Interessenspunkt da. Diesbezüglich werde ich bewusst als Moderator für die Themengruppe I fungieren, welche sich bspw. mit der internen Organisationsstruktur der IBA und der Verknüpfung mit dem polnischen Planungssystem befasst. Diese Aspekte sind für mich in der Wichtigkeit noch über den baulichen Maßnahmen einzuordnen. Während das

Charrette-Verfahren im SS 17 als Testlauf zu verstehen war, wird das Summit die Generalprobe für die IBA Warschau sein.

### 3.5.2 Vorbereitende Maßnahmen zum Summit 2018

Aufgrund meiner Teilnahme am Charrette-Verfahren im SS 2017 können gewisse Erkenntnisse in die aktuellen Vorbereitungen des IBA-Summit eingespeist werden. Sowohl für den organisatorischen Ablauf des geplanten Workshops mit polnischen Studenten und behördlichen Vertretern der Stadt Warschau als auch für die inhaltliche Ausrichtung können diese Erfahrungen genutzt werden.

#### *Organisatorischer Ablauf*

Da sich die Unterteilung in themenbezogene Gruppen, den Themengruppen, sowie die optionale Unterteilung in weitere Kleingruppen als effektiv erwiesen hat, ist dies auch für den Workshop vorgesehen. Aufgrund der erwähnten Slogan-Änderung hat sich jedoch zum Teil auch die inhaltliche Ausrichtung der Themengruppen geändert.

*Themengruppe I (initiiieren/ inicuj):* Aufgrund der arbeitsintensiven Themen ist eine weitere Unterteilung in zwei Kleingruppen angedacht. Die Kernaufgabe der Kleingruppen wird einerseits die Kreierung einer Wortbildmarke bzw. die Überarbeitung des vorläufigen IBA-Slogans sein, andererseits soll sich der Frage gewidmet werden, wie die Initiierung der IBA unterstützt werden kann. Es sollen Ansätze diskutiert werden, wie der informelle Ansatz der IBA in das auf Rechtsverbindlichkeit ausgelegte polnische Planungssystem integriert werden kann. Hier spielt vor allem das Instrument des Flächennutzungsplans als mögliche Backup-Funktion eine wichtige Rolle. Durch die Aufnahme der im Rahmen der IBA initiierten Projekte in den rechtsverbindlichen Flächennutzungsplan könnten diese nachhaltig gesichert werden. Vor dem Hintergrund einer längerfristigen Laufzeit der IBA Warschau könnte der Flächennutzungsplan, wie bereits erwähnt, als rechtliches Schutzwerkzeug vor gegensätzlichen Stadtentwicklungsplänen dienen.

*Themengruppe B (forschen/ badaj):* Auch diese Themengruppe wird in Anbetracht des hohen Umfangs an Inhalten, welche während des Charrette-Verfahrens im SS 2017 entstanden sind, in zwei Kleingruppen unterteilt. Im Fokus der Arbeit wird die Bearbeitung der entwickelten Leitprojekte und der Impulsprojekte stehen. Während sich Kleingruppe 1 den Leitprojekten wie dem Aquviadukt oder dem Grünflächenkonzept widmet, agiert Kleingruppe 2 auf der kleinmaßstäblichen Ebene. Dies beinhaltet bspw. die Verortung von Projekten und Maßnahmen an konkreten Orten. Vor allem die erwähnte Annäherung der Projekte an realisierbare Rahmenbedingungen ist meines Erachtens nach ein wichtiger Schritt. Grundlegend soll die Themengruppe die erarbeiteten Leitprojekte nicht als gesetzt ansehen, sondern als thematische Basis. Diesbezüglich ist es durchaus möglich, dass sich gänzlich andere Ideen im Workshop durchsetzen. Interessant wird hierbei vor allem die Reaktion der Gruppenteilnehmer auf die utopisch wirkenden Leitprojekte sein. Des Weiteren könnte die Änderung des Slogans von bauen zu forschen eine Rolle spielen. Da forschen in gewisser Weise dem wissenschaftlichen Hintergrund der IBA gerechter wird und ein allumfassender Begriff ist, entstehen möglicherweise neue Ansätze.

*Themengruppe A (aktivieren/ aktywizuj):* Der Stellenwert von Partizipation war bereits im Charrette-Verfahren im SS 2017 ein verbindendes Element. Auch diesmal sollen die Beteiligungsformen und deren Einbindung in den Planungsprozess diskursiv behandelt werden. Ähnlich wie in Themengruppe I sollen Wege gefunden werden, um das polnische Planungssystem zu liberalisieren. Die Wege der Liberalisierung umfassen neben der grundlegenden Partizipation im Planungsprozess auch die verstärkte Berücksichtigung von gesellschaftlichen Anforderungen. Vor dem Hintergrund des hohen Stellenwertes von Wirtschaft im Planungsprozess ist dies ein grundlegender Schritt für bürgernahe Stadtentwicklung.

Weitere Themen sind bspw. geeignete Finanzierungs- und Managementmodelle. Insgesamt wird aufgrund der schweren inhaltlichen Abgrenzung der Themengruppe A eine thematische Überschneidung zur Themengruppe I erwartet und auch begrüßt. Dies betrifft vor allem die innere Organisationsstruktur der IBA sowie die Implementierung in das polnische Planungssystem.

Adaptiert vom Charrette-Verfahren im SS 2017 wird es ebenfalls eine Gruppe des *kommunikativen Masterplans* geben, welche die erarbeiteten Inhalte räumlich verortet. Hierbei soll der Masterplan erneut in abstrakter Weise angefertigt werden, um die alternative Arbeitsweise des Charrette-Verfahrens zum Ausdruck zu bringen.

Essenzieller Bestandteil sämtlicher Themengruppen sind erneut die gruppenbezogenen Moderatoren/-innen. Die Rolle der Moderatoren/-innen soll im Idealfall komplett passiv sein und nur in Ausnahmefällen lenkend eingreifen. Eine Intervention ist bspw. von Nöten, wenn der Diskurs stockt und keine Eigendynamik in der Gruppe entsteht. In diesem Fall können möglichen Diskussionsthemen von den Moderatoren eingestreut werden, um den Meinungs austausch anzuregen. Als verbindendes Element sollen zudem an jedem Thementisch Kartengrundlagen, jeweils von der Gesamtstadt und von Praga, ausgelegt werden. Unabhängig von der Gruppenzugehörigkeit soll somit sichergestellt werden, dass das gesamte Spektrum an Ideen und Themen abgeschöpft wird.

### **3.5.3 Inhaltliches Ergebnis des Workshops**

Für die Beteiligten der IBA Warschau war der Workshop gleichermaßen als inhaltliche Auffrischung und als konzeptionelle Weiterentwicklung zu verstehen. Zur besseren Verständlichkeit sind die Ergebnisse erneut den themenbezogenen Gruppen zugeteilt.

*Themengruppe I (initiieren/ inicjuj):* In der Vorbereitung des Charrette-Verfahrens war für diese Gruppe vor allem die Weiterentwicklung von international relevanten Leitthemen sowie die alternative Sloganbildung angedacht. Bezüglich des Umfangs an Leitthemen konnte kein inhaltlicher Mehrgewinn erzielt werden. Dies ist hauptsächlich damit zu begründen, dass im ersten Charrette-Verfahren im SS 2017 bereits treffende Leitprojekte formuliert wurden, welche trotz einer erneuten Thematisierung keiner Ergänzungen bedurften. In Hinblick auf den faktenbasierten Abgleich des heuristischen Ansatzes kann ich diese Annahme größtenteils bestätigen. Hier ist allem voran die *Urbane Gesundheit* zu nennen, welche das allumspannende Thema der IBA ist und sämtliche Maßnahmen direkt oder indirekt beeinflusst. Dies wirkte sich auch auf die Bearbeitung eines alternativen Slogans aus. Für die Sloganfindung war die Anwesenheit von Dr. -Ing. Agnieszka Cieśla und einem polnischen Studenten am Thementisch hilfreich.

Bezugnehmend auf den anfänglichen Slogan Praga beats for people, für welches die polnische Sprache keine annehmbare Übersetzung bietet, konnte nun zielgerichteter vorgegangen werden. Der Aspekt der Urbanen

Gesundheit sollte in dem Slogan ablesbar sein, weshalb die Variante *zdrowa i odporna* entstand, was übersetzt gesund und widerstandsfähig heißt. Eine weitere Variante war die Wortschöpfung *Przykładowa dzielnica*, zu Deutsch: Musterhafter Stadtteil. Hier war die Überlegung, dass der Slogan auf zwei Ebenen agiert. Einerseits sollte auf internationaler Ebene die mögliche Revitalisierung Pragas durch den Aspekt der Musterhaftigkeit impliziert werden, andererseits sollte Praga auf Stadtebene ein besseres Image erhalten. Da Praga in Warschau den Ruf eines problembehafteten Stadtteils hat würde die Verbindung mit Musterhaftigkeit ein positives Signal senden. Auch hier wird auf die mögliche Revitalisierung Pragas angespielt. Nach intensiver Überlegung und in Anbetracht der Wichtigkeit des internationalen Wiedererkennungswertes setzte sich letztendlich doch der Slogan *IBA Warszawa 2030: Inicjuj Badaj Aktywizuj* durch. Insgesamt erscheint der Slogan adäquat, da er ein passendes Gleichgewicht zwischen universeller Verständlichkeit und nationalem Bezug herstellt.

*Themengruppe B (forschen/ badaj)*: Wie zu erwarten war, vertieften die Gruppenteilnehmer die bereits existierenden Ansätze. Hierbei ist anzumerken, dass sich von Beginn an auf das Thema der Grün- und Wasserflächen konzentriert wurde. Die Ideen zu den *Centers und Local Markets*, welche im ersten Charrette-Verfahren noch intensiv diskutiert wurden, fanden keine Beachtung mehr.

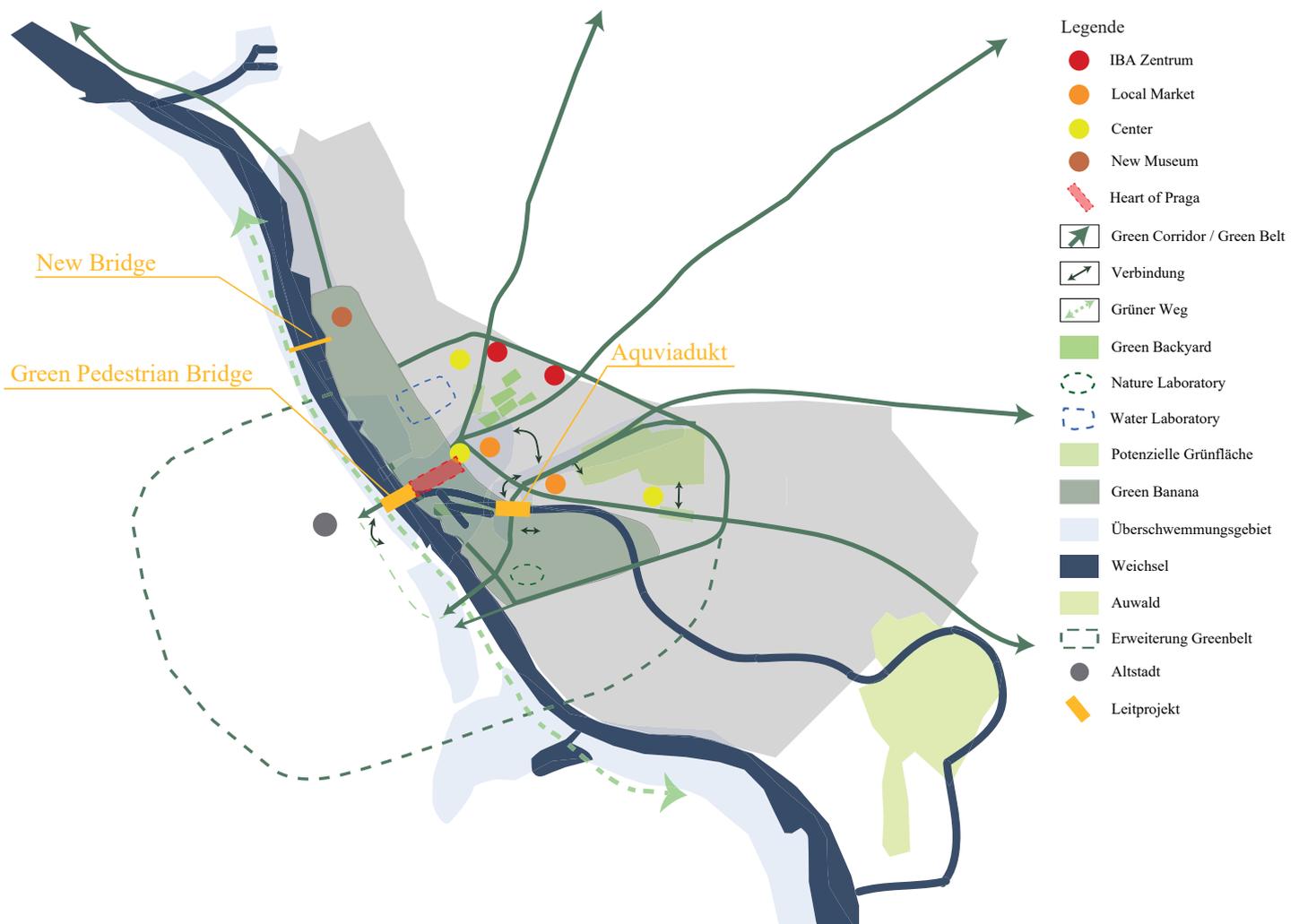


Abb. 27: Der überarbeitete und ergänzte Masterplan. Quelle: Eigene Darstellung (2018); IBA Warschau (2017).

Wie Abb. 27 zu entnehmen ist, konzentrierten sich die ergänzenden Maßnahmen auf den Bereich der *Green Banana*, welche sich als grundlegendes Stilmittel zu verstehen ist. Diesbezüglich wurde der potenzielle Standort des geplanten Pragaer Museums im Norden ebenfalls in die *Green Banana* integriert.

Eine weitere Neuerung sind die *Nature- and Waterlaboratories*. Ebenfalls im Geltungsbereich der Green Banana sollen diese Sonderflächen den experimentellen Charakter des IBA-Formates versinnbildlichen. Im Sinne der Informalität liegt diesen Flächen keine explizite Nutzung zugrunde. Sie können sowohl von der Bewohnerschaft als auch von der Hochschule genutzt werden, beispielhafte Nutzungen sind u.a. Anbauflächen für Urban Gardening oder realitätsnahes Forschen von Fachbereichen mit Naturbezug. Neben der bereits etablierten Green Bridge und dem Aquviadukt entwickelte sich die *New Bridge* zu einem weiteren Leitprojekt. Der Bau des neuen Pragaer Museums soll als Anlass genutzt werden, um eine weitere Querungsmöglichkeit zu den nördlicheren Stadtteilen auf der westlichen Weichelseite zu schaffen. Der Aspekt der Entmotorisierung steht hierbei im Vordergrund, einerseits um im ideologischen Einklang mit der Green Banana zu stehen und andererseits, um dem generellen Streben nach Umweltverträglichkeit gerecht zu werden. Die neue Fußgänger- und Radfahrerbrücke soll jedoch auch als Möglichkeit gesehen werden, das neue Pragaer Museum besser erreichbar zu machen und die allgemeine Vernetzung beider Weichelseiten zu erhöhen.

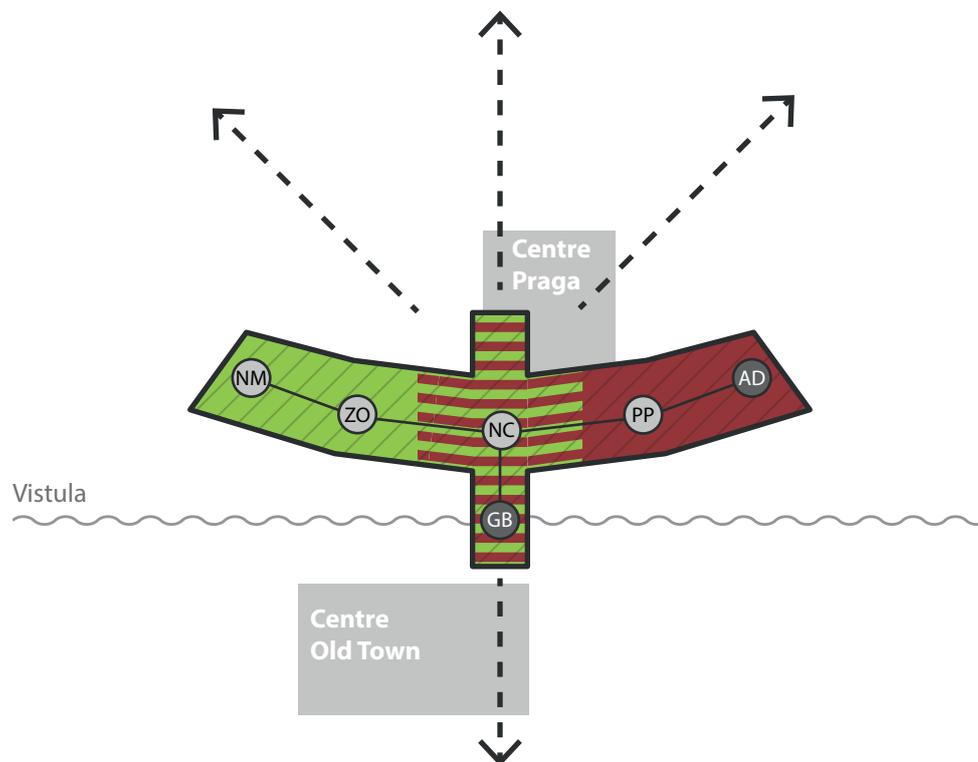


Abb. 28: Overall Spatial Design als feste Verankerung. Quelle: Hüppauff (2018).

Das *Overall Spatial Design* bildet ein weiteres Integral im Maßnahmenfundus der IBA Warschau. Obwohl diese Darstellung bereits im Vorfeld des Summit entstand, wurde es während des Workshops erneut aufgegriffen. Für die Teilnehmer der Themengruppe B stand vor allem die Etablierung von Stara Praga als Zentrum im Vordergrund. Wie auf Abb. 28 zu sehen ist schließt das *New Center* direkt an die Green Bridge an. Wie die grün-rote Schattierung verdeutlichen soll, bildet das Heart of Praga, oder auch New Center (NC), gewissermaßen ein Hybrid aus den Einflüssen des Port Praski (PP), dem Aquviadukt (AD), sowie dem New Museums (NM) und dem Zoologischen Garten (ZO). Als fest etablierter *Brückenkopf* soll das historische Gesicht Pragas im New Center gewahrt werden, die Funktion als Zentrum gestärkt werden und belebenden Impulse an die Umgebung abgegeben werden. Dieser Idealzustand bzw. dessen Annäherung kann auf unterschiedliche Weise gestärkt werden. Durch die steigende Attraktivität Pragas, bspw. aufgrund der sich entwickelnden Café- und Barkultur sowie der Anziehungskraft des Weichselufers vollzieht sich die Bildung des New Center automatisch. Zur Begünstigung dieser

Entwicklung sind in erster Linie Schutzmaßnahmen notwendig, damit sich die Aneignung weiter vollziehen kann. Eine dieser Schutzmaßnahmen wäre der Ausschluss des motorisierten Individualverkehrs im Bereich des New Centers, sowie die Stärkung des über die Green Bridge führenden ÖPNV.

*Themengruppe A (aktivieren/ aktywizuj):* Konträr zu den Vorbereitungen des Charrette-Verfahrens dreht sich die Überlegungen weniger um die Einbindung in das polnische Planungssystem und die Warschauer Stadtentwicklung, sondern viel mehr um ein mögliches Zeitmanagement der IBA. Im Ergebnis entstand der IBA-Timetable, welcher im folgenden Verlauf erläutert wird.

### *IBA-Timetable*

Der zeitliche Ablauf der IBA wurde u.a. an die zu erbringenden Maßnahmen, also den Leit- und Impulsprojekten, gekoppelt. Grundsätzlich war die Intention dieses Arbeitsschrittes die teils abstrakten Abläufe und Überlegungen zu strukturieren und auf eine verständliche Ebene zu bringen. In Anlehnung an das Drei-Säulen-Prinzip soll die IBA Warschau mit Warszawa2030 im Jahr 2030, dem Ausstellungsjahr, enden. Unterteilt wird die zeitliche Dimension in vier Phasen, an dessen Ende jeweils ein Feedback-Loop steht.

*Prephase (2017-2020):* Die Vorphase begann mit dem ersten Impuls durch das Charrette-Verfahren im Jahr 2017. Bis zum Jahr 2020 sollen die organisatorischen Grundlagen, wie bspw. die Institutionalisierung der IBA und die Erstellung einer ausgeprägten Kommunikationsstruktur, geschaffen werden. In dieser Phase sollen ebenfalls die baurechtlichen Grundanforderungen geklärt werden. Dies beinhaltet u.a. Gewissheit über die Eigentumsverhältnisse sowie die Beantragung von Baugenehmigungen

*Workphase (2020-2023):* Die Arbeitsphase bildet den Startpunkt der baulichen Interventionen. Hierbei steht primär die Erprobung von Impulsprojekten, bspw. in Form von Baumpflanzungen und Hinterhofbegrünungen, im Fokus. Ein weiterer Arbeitsschritt ist die Stärkung der zuvor geschaffenen Kommunikationsstruktur sowie die Akquirierung weiterer Investoren.

*Projectphase (2023-2027):* Inhaltlich führt diese Phase die Workphase fort, jedoch in einem größeren Maßstab. Ein Arbeitsschritt der Projectphase ist die Analyse der erprobten Impulsprojekte und ggf. eine Reaktion auf das Ergebnis. Sollte die Erprobung der Impulsprojekte positiv ausfallen, werden einerseits weitere Impulsprojekte forciert und andererseits die großmaßstäblichen Leitprojekte gestartet. Da es sich bei der Green Bridge und besonders bei dem Aquviadukt um zeitintensive Projekte handelt, ist die Initiierung bereits in der Workphase denkbar.

*Transitionalphase (2027-2030):* Ein wichtiger Bestandteil einer IBA ist die Überführung der Projekte und Ideale in fortwährende Strukturen. Diesbezüglich soll die Transitionalphase bereits drei Jahre vor dem Ausstellungsjahr die notwendigen Schritten der Überführung einleiten. Hierbei liegt der Fokus auf der Schaffung einer Folgeorganisation, wie bspw. die S.T.E.R.N. GmbH im Anschluss der IBA Berlin oder der IBA Hamburg GmbH im Anschluss der IBA Hamburg. Als alternativer Projektträger kommt ebenfalls die Stadt Warschau in Frage. Hierbei ist vor allem der Einfluss der Privatwirtschaft zu berücksichtigen und der möglichen Gefahr durch rein wirtschaftliche Motive unterwandert zu werden. Parallel zu den

Schritten der Überführung werden die baulichen Interventionen der vorherigen Phasen weiter fortgeführt. Im Idealfall bildet das Jahr 2030, in Einklang mit Warszawa2030, das abschließende Ausstellungsjahr. Die Leitprojekte und der Umfang an realisierten Impulsprojekten sollen der Öffentlichkeit zugänglich gemacht und das Format der IBA im osteuropäischen Raum bewerben.

Mit Blick auf das Ergebnis des Workshops sowie die inhaltliche Ausrichtung stellte sich meine Befürchtung, dass die unkonventionellen Leitprojekte nicht ernst genommen werden, als unbegründet heraus. Die Ideen wurden von den Teilnehmern des Workshops gut aufgenommen und inhaltlich weiter vertieft. Interessant war ebenfalls die Verschiebung der Arbeitsschwerpunkte, welche sich primär auf die Themengruppe B konzentrierten. Meines Erachtens nach wurden hier die aussichtsreichsten Ergänzungen geschaffen, welche den IBA-Masterplan weiter ausdifferenzierten. Vor allem die *Nature- and Waterlaboratories* können optimal mit dem Anspruch der IBA UNI auf Realisierung und praxisnahes Lernen verbunden werden. Die Erstellung des IBA-Timetables war ebenfalls förderlich um eine grundlegende Vorstellung über die Koordination der IBA-Maßnahmen und dem dazugehörigen Zeitrahmen zu erlangen. Abschließend ist noch anzumerken, dass eine erhöhte Teilnehmerzahl seitens der Stadt Warschau wünschenswert gewesen wäre. Hier hätte die Arbeitsweise des Charrette-Verfahrens praktisch veranschaulicht werden können, was sicherlich einprägsamer als die Darlegung im Rahmen einer Präsentation ist.

### **3.5.4 Kritische Reflexion des Summit 2018**

Die zurückblickende Betrachtung des Summit 2018 soll zum einen die wesentlichen Geschehnisse und Ergebnisse zusammenfassen, andererseits soll der neu definierte Stand zu den Überlegungen einer IBA hervorgehoben werden. Zur besseren Verständlichkeit unterteilt sich dieses Kapitel in die kritische Reflexion der Konferenz IBA Warszawa 2030: Inicjuz Badaj Aktywizuj vom 08. Juni 2018 und des Workshops vom 09. Juni 2018.

#### *Die Konferenz IBA Warszawa 2030: Inicjuz Badaj Aktywizuj*

Wie von mir angemerkt sollte die Konferenz vor allem als Möglichkeit gesehen werden, mit Vertretern der Stadt Warschau, also gewissermaßen der formellen Seite der Planungsebene, in den Dialog treten zu können. Zurückblickend konnte dieser Appell nur bedingt umgesetzt werden. Dies ist meines Erachtens nach in erster Linie auf die Besucherzahl zurückzuführen, welche mit ca. 20 externen Besuchern hinter unseren Erwartungen zurückblieb. Mit Wojciech Zabłocki, dem Bürgermeister von Praga-Północ, Wojciech Wagner, einem leitenden Angestellten des Amtes für Architektur und Raumplanung sowie Marlena Happach, Direktorin des Amtes für Architektur und Raumplanung waren andererseits hochrangige Vertreter der Stadt Warschau anwesend. Marlena Happach verließ die Konferenz jedoch frühzeitig und stand somit nicht für einen tiefgehenden Meinungs austausch in der abschließenden Diskussionsrunde zur Verfügung. Trotz Einladungen blieben viele behördliche Vertreter der Konferenz fern, was sich ebenfalls dämpfend auf die abschließende Diskussion auswirkte. Die Konferenz war somit vielmehr als eine inhaltlich gut verständliche Informationsveranstaltung zu verstehen. Vor allem die Präsentation von Frau Happach über das Stadtentwicklungskonzept *Na\_Prawa Warszawa* war für unsere Überlegungen zu einer IBA von besonderer Relevanz. Für uns stellte sich heraus, dass die Stadt Warschau mit dem Konzept *Na\_Prawa Warszawa* neben dem Stadtentwicklungskonzept *Warszawa2030* noch einem weiteren Ansatz nachgeht. Einerseits verdeutlicht dies eine gewisse Intransparenz bei der Herausarbeitung sämtlicher städtebaulicher Entwicklungen in

Warschau, andererseits besteht ein weiterer Anknüpfungspunkt für die IBA. Das Konzept *Na\_Prawa Warszawa* sieht ebenfalls Schritte der Entmotorisierung Pragas zur Steigerung der Aufenthaltsqualität vor. Der temporäre Ausschluss des Verkehrs wurde in Praga bereits während Straßen- und Stadtteilsten angewendet und fand hierbei laut Marlena Happach eine breite Zustimmung.

Bezüglich der Legitimation einer möglichen IBA waren die Worte von Wojciech Zabłocki, dem Bürgermeister von Praga-Północ, als bestärkend zu werten. Seine konkreten Ziele für die Entwicklung in Praga und die gleichzeitige Offenheit gegenüber neuen Herangehensweisen bildet ein potenzielles Fundament für eine IBA. Sein Wunsch, Praga zu revitalisieren und die Lebensqualität zu erhöhen, jedoch ohne die gegenwärtige Bewohnerschaft zu verdrängen, korrespondieren mit den Grundsätzen unserer Vorstellungen. Mit Blick auf die in der IBA Hamburg angestrebten *Aufwertung ohne Verdrängung* und die diesbezüglichen Schwierigkeiten in der Umsetzung, ist dies ein ambitioniertes, aber prinzipiell begrüßenswertes Ziel. Trotz einer unausgereiften Diskussion über die Einbindung der IBA in die Warschauer Stadtentwicklung, ist das Minimalziel der Bekanntmachung und Thematisierung erreicht worden. Die anwesenden Vertreter der formalen Seite haben nun grundlegende Kenntnisse über den Charakter und die Möglichkeiten einer IBA. Da die Ideen der IBA in der Diskussionsrunde einen positiven Eindruck hinterließen, untermauert dies für mich die Sinnhaftigkeit einer IBA. Nun muss auf diesen Grundstein aufgebaut werden und weitere Öffentlichkeitstermine genutzt sowie der Dialog mit den Behörden gesucht werden. Wie im weiteren Verlauf dieser Masterarbeit ersichtlich wird, hängt die Legitimation der IBA jedoch noch von weiteren, nicht beeinflussbaren Faktoren ab.

### *Der Workshop*

Der siebenstündige Workshop war das Herzstück des IBA Summit 2018. Wie in *Kapitel 3.5.2 Vorbereitende Maßnahmen zum Summit 2018* beschrieben wurde, organisierte sich das Charrette-Verfahren in drei unterschiedlichen Themengruppen sowie einer übergeordneten Masterplan-Gruppe. Der Workshop-Tag bestand aus drei Arbeitsphasen welche jeweils von einem Feedback-Loop in Form einer Ergebnispräsentation abgeschlossen wurde. Die erste Phase beinhaltete die Erarbeitung von Inhalten mittels Brainstorming, Phase zwei befasste sich mit der Konkretisierung der Ideen und Phase drei stellte den finalen Schritt da sowie die Erstellung des kommunikativen Masterplans.

Bezüglich des erarbeiteten Umfangs an Inhalten und neuen Themenfeldern die für eine IBA von Interesse sein könnten, kann nur ein bedingter Vergleich zu den Ergebnissen des Charrette-Verfahrens vom SS 2017 gezogen werden. In Anbetracht der relativ geringen Teilnehmerzahl und der nur eintägigen Arbeitsphase konnte jedoch ein zufriedenstellendes Spektrum an Ergebnissen zusammengetragen werden. Neben der Ausarbeitung der bereits erarbeiteten Projekte und Maßnahmen vom SS 2017 wurden auch neue Handlungsfelder erschlossen und in Bezug zu Warschau und Praga gesetzt. Für die Gruppendynamik war die Mischung von Studenten und fachlichen Experten besonders anregend. Während im vorangegangenen Charrette-Verfahren lediglich Studenten an den Arbeitsphasen teilnahmen, konnten nun weitreichendere Perspektiven und Argumentationen in den Prozess miteinfließen. Im Detail waren dies beispielsweise kritische Nachfragen zu der Sinnhaftigkeit einer IBA und Notwendigkeit für die Stadtentwicklung in Warschau. Die kritischen Fragen waren gewissermaßen das ausgleichende Gegengewicht zu der hohen künstlerischen Freiheit während des Charrette-Verfahrens.

Vor allen in der Phase der Konkretisierung war eine gewisse Skepsis bei der Formung der Ideen förderlich. Im Durchschnitt würde ich als beteiligter Gruppenmoderator die Arbeitsmoral als ausreichend

bewerten. Neben deutlichen Unterschieden in der individuellen Beteiligungsbereitschaft, welche eine schwer beeinflussende Variable bildet, waren anfängliche Startschwierigkeiten ein weiterer Faktor. In der dreiphasigen Bearbeitungszeit war jedoch eine gewisse Einarbeitungszeit mit inbegriffen, sodass sich auch Neulinge ohne Vorkenntnisse in den Bearbeitungsprozess einfinden konnten.

Mit fortschreitender Dauer des Workshops entstand jedoch ein stabiler Ideenfindungsprozess und es konnten Ergebnisse erzielt werden, welche im anschließenden Kapitel dargelegt werden. Zusammenfassend ist der Workshop als ein Erfolg zu deklarieren, was vor allem die Abschlusspräsentation des Workshops verdeutlicht. Der kommunikative Masterplan stieß mit seiner spielerischen Herangehensweise bei den Besuchern auf positive Resonanz und überzeugte durch simple Verständlichkeit. Jacek Grunt-Mejer, Beauftragter für Stadterneuerung in Warschau lobte ebenfalls die leicht verständliche Form des Masterplans sowie den inhaltlichen Grundgedanken. Hierbei begrüßte er vor allem die Schaffung eines autofreien Bereichs im Zentrum Pragas und die Idee der Green Bridge. Herr Grunt-Mejer merkte an, dass solche Herangehensweisen die nötigen Impulse für ein Umdenken in der Stadtentwicklung auslösen können und bezeichnete die IBA Warschau als interessanten Ansatz.



Abb. 29: Make No Little Plans: Der kommunikative Masterplan. Quelle: Eigene Aufnahme (2018).

Der Erfolg des Workshops hat jedoch auch eine negative Begleiterscheinungen. Besonders im Sinne der Sensibilisierung für das Thema des informellen Planungsansatzes wäre eine erhöhte Teilnehmerzahl von seitens der Stadt Warschau wünschenswert gewesen. Hier hätte die Arbeitsweise des Charrette-Verfahrens praktisch veranschaulicht werden können, was sicherlich einprägsamer ist als die Darlegung im Rahmen einer Präsentation.

### 3.6 Potenziale einer hochschulinitiierten IBA

Wie die Erläuterung der Ergebnisse des Charrette-Verfahrens sowie die weitere Ausarbeitung im Rahmen des Summit gezeigt hat, entstand eine umfangreicher Fundus an Arbeitsthemen und Maßnahmen. Die Ansätze der Green Banana oder der Green Bridge sind das Produkt einer Entwurfsmethode, welche einschränkende Sachzwänge ausblendet und lediglich auf die Planungsaufgabe blickt. Diese offene Herangehensweise ermöglicht erst die Entstehung von Ideen, welche unkonventionell wirken und von der gängigen Norm abweichen. Die Funktion der Universität als unbefangene Ideenfabrik ist meines Erachtens nach das größte Potenzial im Bezug auf den Aspekt der Hochschulinitiiierung.

Die inhaltliche Bereicherung beschränkt sich nicht nur auf den gestalterischen Prozess, sondern auch auf das Vermittlung von Wissen. Dies betrifft in gleichem Maße die Universität Kassel und die Technische Universität Warschau. Wie im Verlauf dieser Masterarbeit bereits erwähnt wurde, ist die Beteiligung der Hochschule bei einer IBA kein Novum. Bei der IBA Heidelberg, der IBA Thüringen und der IBA StadtRegion Stuttgart nimmt die Hochschule eine korrespondierende Rolle ein und versucht wissenschaftliche Erkenntnisse abzuleiten. Die Bedeutung der Hochschule Kassel sollte sich bei der IBA Warschau jedoch nicht nur auf die Begleitung beschränken, sondern auch die Ausführung betreffen. Die Tatsache, dass die Pläne zur IBA Warschau auf die Initiative der Hochschule Kassel zurückgehen, macht eine grundsätzliche Integration in die Organisationsstruktur bereits unabdingbar. Wie in der *Organisationsstruktur der IBA Warschau* auf Seite 75-76 dargelegt, kann die Hochschule auch maßgeblich bei der Projektentwicklung- und -koordination beteiligt werden. Neben einem inhaltlichen Mehrwert bei der Entwicklung von Projekten und Maßnahmen ergeben sich auch Potenziale für die Lehre.

#### *Interdisziplinarität und realitätsnahes Lernen*

Die dauerhafte Implementierung der Hochschule würde vor allem die Form und Qualität der Wissensvermittlung beeinflussen. Wie der Beschreibung zum Studiengang ASL zu entnehmen ist, sieht sich der Fachbereich 06 als ein Vermittler von breit gefächerten Gestaltungskompetenzen mit einem hohen Maß an Interdisziplinarität (vgl. Universität Kassel o.J.). Meiner Erfahrung nach besaßen die Seminare und Projekte des Bachelor- und Masterstudienganges während meiner Ausbildungszeit einen überwiegenden Bezug zur Praxisnähe. Diese Praxisnähe wurde jedoch stets durch einen theoretischen Rahmen begrenzt, da die erarbeiteten Inhalte nicht in den realen Raum übertragen wurden. Die IBA Warschau würde die Möglichkeit eröffnen, diesen theoretischen Rahmen aufzulösen und realitätsnahes Lernen auf eine neue Ebene zu heben. In Kooperation mit der auf Seite 75 beschriebenen *IBA GmbH* könnten Student/-innen ebenfalls im Rahmen von Praktikas oder Stellen für studentische Hilfskräfte auf das Berufsleben vorbereitet werden.

Die tiefgreifendere Einbindung der Hochschule würde ebenfalls das Themenfeld der *Reallabore* tangieren. Der Ansatz der Reallabore hat sich im Zusammenhang der IBA als ein öffentlichkeitswirksamer Begriff erwiesen. Sowohl die IBA Thüringen (IBA Thüringen o.J.) als auch die IBA Heidelberg (IBA Heidelberg o.J.) verstehen sich als Reallabore. Die IBA Heidelberg sieht sich zudem als erste IBA, die eine Live-Begleitforschung durchführt (ebd.). Da sich hier die Kompetenzen ebenfalls wieder auf die Begleitung beschränken, könnte die Hochschule Kassel eine definitionstreuere Form des Reallabores initiieren. Die Möglichkeit Entwicklungen nicht nur wissenschaftlich zu kommentieren, sondern selber eine federführende Rolle einzunehmen, wäre ein interessanter Fortschritt. Eine IBA würde nicht nur das realitätsnahe Lernen verbessern, sondern auch die von der Hochschule Kassel verinnerlichte Transdisziplinarität steigern.

Bereits während des Charrette-Verfahrens im SS 2017 wurde ersichtlich, welche Synergieeffekte eine interdisziplinäre Zusammenarbeit auslösen kann. Diese Interdisziplinarität muss sich nicht auf fachlich verwandte Fachbereiche beschränken, sondern kann auf weitere Fachbereiche übertragen werden. Inhaltlich könnten bspw. die Disziplinen der Kunst und der Soziologie in den Kreis der Beteiligten aufgenommen werden.

### *Die IBA als Brückenschlag*

Die Ausrichtung einer hochschulinitiierten IBA würde zudem die bestehende Kooperation zwischen der Hochschule Kassel und der Technische Universität Warschau festigen. Bezugnehmend auf die Laufzeit der IBA wäre somit die Möglichkeit gegeben, permanente Strukturen des Austausches aufzubauen. Dies wäre nicht nur im allgemeinen Gedanken der Völkerverständigung erstrebenswert, sondern hätte auch einen inhaltlichen Mehrwert. Durch die Organisation von Studentenaustauschen und gemeinsamen Lehrveranstaltungen, wie z.B. Exkursionen können die teils konträren Lehrensätze beider Länder relativiert werden. Von seitens der Hochschule könnte durch die Vermittlung informeller Methoden ein Teil zur Aufweichung des pragmatischen Planungsansatzes in Polen beigetragen werden, denn die Studenten von heute sind die Planer von morgen. Das wechselseitige Engagement im Rahmen der IBA hätte neben der Absicht, die Lebensbedingungen in Warschau zu verbessern, somit auch eine längerfristiges Ziel auf der Bildungsebene.

## **4. Experteninterviews**

Für die Evaluierung der gewonnenen Erkenntnisse führte ich im Rahmen dieser Masterarbeit zwei Experteninterviews durch. Die Auswertung der Interviews wird im folgenden Verlauf vorgenommen und findet in zusammenfassender Form statt. Die vollständigen Interviews sind dem digitalen Anhang auf der beigefügten CD entnehmbar.

### **4.1 Interview mit Dr. Maximilian Mendel**

Aufgrund der hohen Bedeutung des privatwirtschaftlichen Wohnungsbaus war dementsprechend ein Interview mit einem Experten dieses Segments naheliegend. Dr. Maximilian Mendel lebt seit 13 Jahren in Polen und ist für die Firma REAS zuständig, welche sich auf Beratungen bei Fragen bezüglich des Wohnungsmarktes spezialisiert hat (vgl. REAS o.J.). Auf Grundlage der Zahlen des Statistischen Amtes des ersten Quartals 2018, welche bereits eine fundierte Informationsgrundlage bilden, sollte das Interview eine inhaltliche Ergänzung darstellen. Aufgrund der langjährigen Branchenzugehörigkeit konnte mir Max Mendel die Entwicklungen auf dem polnischen und im speziellen auf dem Warschauer Immobilienmarkt detailliert erklären. Neben der bereits bekannten Vormachtstellung privater Immobilienentwickler erklärte er mir den sich aktuell abzeichnenden Paradigmenwechsel.

### *Neue Ansätze des Staates*

Demnach möchte der Staat das Ungleichgewicht revidieren und wieder verstärkt auf dem Wohnungsmarkt aktiv werden. Im Zuge dessen will der Staat im nächsten Jahr mit dem Bau von 100.000 Wohnungen beginnen und in den nächsten 10 Jahren soll die Zahl der fertiggestellten Wohnungen auf 1 Million gesteigert

werden. Herr Mendel bezweifelt jedoch die Umsetzbarkeit dieses Projekts und beruft sich hierbei auf die fehlenden Kapazitäten des Staates. Für den Staat ergibt sich laut Mendel zudem ein Dilemma: Eine zu starke Regulierung des privatwirtschaftlichen Wohnungsbaus könnte zu größeren Wirtschaftsschäden führen, eine zu geringe Regulierung würde an den gegebenen Verhältnissen nichts ändern. In Anbetracht der Präsenz des privatwirtschaftlichen Sektors sowie dem geringen Einfluss des staatlichen Wohnungsbaus sehe ich die möglichen Wirtschaftsschäden jedoch als zweitrangig an.

Herr Mendel führt die Intentionen des Staates fort und wies darauf hin, dass der Staat sich den privatwirtschaftlichen Projekten inhaltlich annähert. Aktuelle Ansätze ähneln demnach den privatwirtschaftlich errichteten Wohnanlagen, jedoch in preiswerterer Form. Herr Mendel differenziert diesbezüglich auch den Unterschied zwischen kommunalen und sozialen Wohnungsbau. In Polen ist der soziale Wohnungsbau lediglich ein preiswerteres Segment des kommunalen Wohnungsbaus, jedoch mit gleicher Ausstattung. Im Detail versucht der Staat, Siedlungen mit einer heterogenen Mieterkonstellation zu schaffen. Hier verwies Herr Mendel auf das Warschauer Projekt *Warszawska Dzielnica Społeczna*, welches sowohl kommunalen und sozialen Wohnungsbau als auch höherpreisiges Wohnen vereint. Herr Mendel verdeutlichte die Geschlossenheit gegenüber solchen Ansätzen, obwohl Polen zur Zeit ein politisch gespaltenes Land ist.

### *Wachsende Stadt, chaotische Stadt*

Auf die Frage bezüglich dem derzeitigen Wohnungsbedarf beschrieb Herr Mendel den Bedarf als enorm. Hierbei bezog er sich in erster Linie auf die steigenden Verkaufszahlen. 2017 wurden ca. 28.500 neugebaute Wohnungen verkauft. Mit diesen Zahlen befindet sich Warschau derzeit in der gleichen Dimension wie London oder Moskau. Zudem verdeutlichte er die aktuelle Marktdynamik: Im Durchschnitt benötigen Projektentwickler zwei Jahre für den Neubau, innerhalb dieser Zeit ist der geschaffene Wohnraum häufig bereits verkauft. Die Projektentwickler sind somit schon während der Bauzeit nicht mehr Besitzer der Wohnungen und es wird sich bereits auf das nächste Bauprojekt fokussiert. Ein Aspekt dieses Baubooms ist die Entstehung von Gated Communities, welche besonders in Warschau präsent sind. Hier unterstrich Herr Mendel, dass sich dieses Phänomen fast nur auf Warschau begrenzt, was empirisch belegbar ist. Ursprünglich wurden Sicherheitsaspekte wie Umzäunungen als exklusives Verkaufsargument genutzt, da sich Sicherheit gut verkauft. Im Laufe der Zeit wurden diese Ausstattungen jedoch zum Standard bei Neubauten.

Für Herrn Mendel sind jedoch nur Gated Communities in großflächiger Ausführung für die Stadtentwicklung schädlich, da sie wie eine Barriere wirken. Ein weiterer Einflussfaktor ist zudem die Lage der Siedlung. Demnach ist eine innerstädtische Siedlung schädlicher als eine Siedlung auf neutralem Gebiet. Diese Diversität im urbanen Raum ist laut Mendels Aussage ebenfalls auf die Stadtentwicklungsgeschichte Warschaus zurückzuführen. Er bezieht sich hierbei auf dem Aufbau nach sozialistischen Werten, welcher jedoch nur teilweise umgesetzt wurde. Dies führt zu einem fragmentierten Stadtbild in dem in zentraler Lage Plattenbauten, Vorkriegsgebäude und Neubauten in willkürlicher Form angeordnet sind. Während in anderen polnischen Städten die Anpassung durch gesetzliche Richtlinien und Bebauungspläne gut funktioniert ist dies in Warschau nicht der Fall. Herr Mendel attestiert der Warschauer Stadtentwicklung ein *fehlendes Feingefühl* für städtebauliche Anpassungen und Abstimmungen. Dies liegt u.a. an der flexiblen Auslegung des polnischen Pendant zum Flächennutzungsplan, welcher ebenfalls rechtsverbindlich ist aber Abweichungen zulässt. Im Bezug auf die Anpassung an die nachbarschaftliche Bebauung wird bspw. flexibel

argumentiert, welcher Umfang die Nachbarschaft betrifft. Dies mündet in unterschiedlichen Auslegungen, die sich baulich widerspiegeln. Besonders in Hinblick auf eine einheitliche Stadtentwicklung stellt diese Situation ein dringend zu lösendes Problem dar.

### *Gentrifizierung 2.0*

Bezugnehmend auf das primäre Aktionsfeld der IBA Warschau wurde ebenfalls die wohnungspolitische Situation in Praga erörtert. Herr Mendel beschreibt den aktuellen Wandel in Praga als sehr stark und beruft sich hierbei u.a. auf den um ca. 35 % gestiegenen Preisspiegel. Für ihn haben die beschriebenen Großprojekte einen hohen Einfluss auf den gesamten Stadtteil, da durch die steigende Attraktivität das allgemeine Preisniveau angehoben wird. Ergänzt wird diese Entwicklung von privaten Projektentwicklern, die sich auf die Aufwertung und den Verkauf von Altbauten spezialisiert haben. Die Gefahr einer Gentrifizierung sieht Herr Mendel ebenfalls als wahrscheinlich, dennoch wird sie sich aufgrund der fragmentierten Eigentumsverhältnisse langsamer vollziehen. Neben staatlichen Wohnungsbestand wurde ein beträchtlicher Anteil an Wohnungen im Zuge der Privatisierungen verkauft. Zudem besteht die Besonderheit des Eigentumsrechts des Vorkriegsbesitzers, welches nachträglich geltend gemacht werden kann.

In diesem Fall muss das betroffene Gebäude, auch wenn es eine Kommunal- und Sozialwohnung ist, geräumt oder eine Entschädigungszahlung geleistet werden. Neben der undurchsichtigen Eigentümerstruktur, die einen großflächigen Aufkauf deutlich erschwert, wird der Gentrifizierungsprozess zusätzlich durch den Markt beeinflusst. Herr Mendel sieht hier den größten Unterschied zu den Entwicklungen in Deutschland, denn der Warschauer Wohnungsmarkt ist ein Käufermarkt. Demnach sind lediglich ca. 10 bis 15 % der privat angebotenen Wohnungen zur Vermietung gedacht, in Berlin sind es hingegen ca. 90 %. Der mit einem größeren finanziellen Aufwand verbundene Immobilienkauf verlangsamt demnach die Dynamik der Gentrifizierung. Herr Mendel ist dennoch sicher, dass bei fehlender gesetzlicher Regulierung und einem stabilen wirtschaftlichen Wachstum im Endeffekt ähnliche Entwicklungen wie in Berlin abspielen.

### *Marktkonformität*

Abschließend wollte ich den Stellenwert der IBA und der Hochschule im Stadtentwicklungsprozess ausloten. Diesbezüglich bezeichnet Herr Mendel die IBA als ein hervorragendes Instrument, um Alternativen aufzuzeigen und Pilotprojekte ohne hohen bürokratischen Aufwand umzusetzen. Er beschreibt sich selbst als Fan des Formates, bezeichnet die IBA jedoch auch als begrenzt einsetzbar. Bezüglich der Grenzen verweist Herr Mendel auf die hohe *Marktkonformität* und die Macht der Marktwirtschaft. Da Polen bisher die Strategie verfolgte, den Wohnungsbau so marktkonform und marktwirtschaftlich wie möglich zu gestalten, zweifelt Herr Mendel an einem tiefgreifenden Einfluss durch die IBA. Diesbezüglich müsste sich zunächst einmal was an der Ausgangslage in Polen ändern. Ähnlich zweifelhaft sieht er die Rolle der Hochschule im Stadtentwicklungsprozess. Ähnlich wie das Format der IBA können Studenten Alternativen aufzeigen und gestalterische Inspirationen miteinfließen lassen, eine tragende Rolle der Hochschule in der Stadtentwicklung sieht er jedoch skeptisch.

Die Wichtigkeit der studentischen Rolle ist für Herr Mendel jedoch unbestritten, weshalb er sich eine zunehmende Berücksichtigung wünschen würde. Für ihn wäre ein interessanter Ansatz die Einbindung von Studenten bei Großprojekten in Form von Wettbewerben und Workshops. Zusammenfassend sieht Herr Mendel den Einfluss der IBA und der Hochschule jedoch als limitiert an.

## 4.2 Experteninterview mit Dr.-Ing. Agnieszka Cieśła

Das Interview mit Dr.-Ing. Agnieszka Cieśła sollte dazu dienen, die Thematik aus einem subjektiveren Blickwinkel zu betrachten und vor allem die Rolle der Hochschule und der IBA bewerten. Dr.-Ing. Agnieszka Cieśła lebt seit neun Jahren in Warschau und ist mit der Warschauer Stadtentwicklung ebenfalls vertraut. Zudem war sie bei der Erstellung des Stadtentwicklungskonzeptes Warszawa2030 involviert und wie bereits erwähnt eine wichtige Instanz bei der grundlegenden Entwicklung des IBA Warschau auf polnischer Seite.

### *Das Erbe des Sozialismus*

Ähnlich wie Herr Mendel unterstreicht auch Frau Cieśła die Bedeutung der Privatwirtschaft und die Überlagerung der öffentlichen Stadtentwicklungspläne. Sie projiziert dieses Missverhältnis ebenfalls auf die polnische Gesellschaft, welche ein hohes gesellschaftliches Missvertrauen hegt. Für sie hängt diese Eigenschaft u.a. mit dem politischen Systemwechsel in den ehemaligen Ostblockstaaten zusammen. Frau Cieśła sieht die Vormachtstellung der Wirtschaft in Bezug auf die Stadtentwicklung als problematisch und kritisiert hierbei den geringen Einfluss der Behörden auf diesen Sachverhalt. Bezüglich des Zustandes der Warschauer Großwohnsiedlungen beschreibt Frau Cieśła einen bisher unbekanntem Blickwinkel. Wie viele Menschen lebt auch Frau Cieśła in einer Großwohnsiedlung und sie ist mit der Ausstattung und der Versorgung zufrieden. Im Rahmen von Forschungsprojekten befragte sie Bewohner von Großwohnsiedlungen und kam hierbei zu dem Entschluss, dass andere Problemlagen dringlicher sind. In ihrer Umfrage waren die meisten Menschen mit ihrer Situation zufrieden, da es ihr Zuhause ist und mittlerweile auch ihre Heimat. Vielmehr birgt das Altern neue Herausforderungen, da die mehrstöckigen Gebäude teilweise nicht über Aufzüge verfügen. Hier unterstreicht Frau Cieśła ebenfalls die von Herrn Mendel angesprochenen Eigentumsverhältnisse, welche sehr fragmentiert sind. Diese Ausgangssituation erschwert eine Komplettsanierung deutlich, da ca. 80 % der Wohnungen unterschiedliche Eigentümer vorweisen

### *Gesellschaftliche Durchmischung als Chance*

Auf die Frage, wie die Entwicklungen in Praga bezüglich der privatwirtschaftlichen Transformation zu bewerten sind, vertritt Frau Cieśła eine konträre Ansicht gegenüber Herrn Mendel. Sie sieht die Transformation viel mehr als eine Chance für die Durchmischung der Gesellschaft. In Anbetracht des erwähnten Misstrauen der Gesellschaft sei diese Entwicklung eine großartige Gelegenheit, sich anzunähern. Als Plattform für die Annäherung und die gemeinschaftliche Zusammenarbeit könnte ihres Erachtens nach auch die IBA dienen. Neben gesellschaftlichen Problemlagen ist für sie in erster Linie die Verkehrsentwicklung ein dringliches Problem. Die IBA könnte hierfür zum Aufzeigen von Alternativen genutzt werden, bspw. um den ÖPNV und den nichtmotorisierten Verkehr zu verbessern. Die Verbesserung der Bedingungen für den Radverkehr betrifft gleichermaßen die Gesundheit der Bevölkerung, denn für sie ist das Sitzen das neue Rauchen. Für Frau Cieśła ist ebenfalls der Umgang mit den natürlichen Ressourcen eine wichtige Planungsaufgabe. Ihrer Meinung nach nutzt Warschau die Vorteile der Flussnähe bisher nur bedingt und spricht sich für eine intensivere Thematisierung aus.

Bezüglich der Frage, ob die IBA in Praga einen grundlegenden Einfluss auf die Stadtentwicklung auslösen kann, ist Frau Cieśła geteilter Meinung. Sie denkt zwar, dass informelle Planungsverfahren in Polen zukünftig an Bedeutung gewinnen werden, bezüglich der IBA ist ihre Einschätzung jedoch verhaltener. Dies bezieht sich keinesfalls auf die Ideen der IBA Warschau, vielmehr auf die Rahmenbedingungen. Während Herr Mendel die Marktkonformität als Haupthindernis definiert, ist es für Frau Cieśła die Kommunalpolitik. Für die IBA Warschau hängt die Wahrscheinlichkeit einer Durchführung in hohem Maße von dem Ausgang der nächsten Bürgermeisterwahlen ab. Insgesamt müssen die Öffentlichkeit und besonders die Entscheidungsträger der Stadt von der Sinnhaftigkeit einer IBA überzeugt werden. Für Sie könnte sich die Initiierung der IBA Warschau als ein langer Weg herausstellen.

#### *Gemeinsam statt einsam*

In Anspielung auf das auf Seite 74 dargelegte *Drei-Säulen-Prinzip*, sieht Frau Cieśła durchaus die Möglichkeit einer inhaltlichen Zusammenarbeit. Da es sich bei *Warszawa2030* jedoch um ein fertiges Dokument handelt, ist es schwer zu sagen, wie eine Kooperation im Detail aussehen könnte. Da die Ziele der IBA Warschau und *Warszawa2030* kompatibel sind ist eine Zusammenarbeit in Zukunft grundsätzlich denkbar. Diesbezüglich merkt Frau Cieśła an, dass derzeit an der Ausarbeitung einer Kooperationsvereinbarung zwischen der Fakultät für Geodäsie und Kartographie der TU Warschau und dem Warschauer Stadtplanungsamt gearbeitet wird. In der Organisationsstruktur der IBA sieht Frau Cieśła die Hochschule ebenfalls in der Beratungsrolle. Die Studenten können dazu beitragen, dass eine höhere Vielfalt an Ideen zur Verfügung steht, welche später als Grundlage für Diskussionen genutzt wird. In der Abschlussfrage wollte ich wissen, wie Warschau im Jahr 2030 ihrer Vorstellung nach aussehen soll. Für Frau Cieśła ist vor allem die Überwindung des gesellschaftlichen Misstrauens ein wichtiges Anliegen, denn die Stadt soll gemeinsam statt einsam geplant werden.

Die Stadtentwicklung muss ihres Erachtens nach partizipativer werden und gleichermaßen Bewohner und Experten berücksichtigen. Zudem sollte ein Spielraum für unkonventionelle Wege und Experimente gegeben sein. Zusammengefasst soll in der Stadtentwicklung also das Gemeinwohl Vorrang vor privaten Interessen haben. Sollte sich diese Vorstellung als umsetzbar erweisen, könnte Warschau ihrer Meinung nach als Vorbild für andere Städte des Postsozialismus dienen.

### **4.3 Erkenntnisse der Experteninterviews**

In erster Linie führten beide Interviews zu einer Bestätigung meiner erarbeiteten Erkenntnisse und zu einer inhaltlichen Ergänzung. Herr Mendel führte die Entwicklung der Immobilienwirtschaft detailliert aus und nannte Kennwerte, die mir vorher nicht bekannt waren. Hierbei waren besonders die zukünftigen Pläne des Staates interessant und der Versuch, wieder entscheidend auf dem Wohnungsmarkt einzugreifen. Dass sich hier der Staat an den Wohnprojekten der Privatwirtschaft orientiert, versinnbildlicht für mich die gegenwärtige Kräfteverteilung auf dem Wohnungsmarkt. Andererseits überraschte mich die Dimension des Baubooms in Warschau, welcher unzweifelhaft ein Mehrgewinn für die Stadt darstellt, aber einer Regulierung bedarf. Die räumlichen Auswirkung dieses Wachstums in Form von städtebaulichen Wildwuchs und die mangelhafte Regulierung führte Herr Mendels gut verständlich aus. Die Bezeichnung *fehlendes Feingefühl*

scheint bezüglich der Stadtentwicklung Warschaus eine treffende Formulierung zu sein. Den Ablauf der Gentrifizierung in Praga sowie die begrenzten Möglichkeiten der IBA führte er in offener Weise aus. Hierbei ist für mich *Marktkonformität* ein Schlüsselwort, denn es beschreibt gleichermaßen die Strategie des Staates sowie die erschwerte Ausgangslage für eine IBA. Dass eine IBA, die bisher in Polen keinen Einfluss geltend machen konnte, gegen die omnipräsente Marktkonformität ankommt, ist in der Tat zweifelhaft. Diese Situation mindert meines Erachtens jedoch nicht die Notwendigkeit einer IBA, sondern bestärkt sie vielmehr.

### *Beratungsfunktion das Maximum?*

In ähnlicher Weise führte das Interview mit Agnieszka Cieśla zu weiteren Erkenntnissen. Besonders die konträre Aussage, die *gesellschaftliche Durchmischung als Chance* zu sehen, ergibt einen neuen Blickwinkel. Dass so das ausgeprägte gesellschaftliche Misstrauen zumindest in Warschau und Praga teils überwunden werden könnte, ist ein plausibler Grundgedanke. Neben der von Herr Mendel beschriebenen Marktkonformität ergibt sich mit der Politik ein weiterer Einflussfaktor für die IBA Warschau. Aufgrund der hohen Relevanz wird im *Kapitel 5.4 Die Bedeutung der Politik für die IBA Warschau* ein vertiefender Blick in die Kommunalpolitik Warschaus geworfen. Im Rahmen des Interviews konnte ebenfalls die Wahrscheinlichkeit des *Drei-Säulen-Prinzips* evaluiert werden. Sollte der Entschluss zur Ausrichtung einer IBA fallen, wäre eine grundlegenden Kompatibilität vorhanden und die Möglichkeit gemeinsamer Projekte durchaus denkbar. In puncto Rolle der Hochschule vertreten Herr Mendel und Frau Cieśla vergleichbare Ansichten, denn Sie sehen die Hochschule viel mehr in der Beratungsfunktion.

Diesbezüglich nehme ich jedoch eine andere Position ein. Um den Einfluss der Hochschule auf die IBA so prägnant wie möglich zu gestalten, sollte eine weitergehende Rolle vorgesehen werden. Wie auf Seite 9 beschrieben, sind bereits Hochschulen in der Beratungsrolle bei der IBA StadtRegion Stuttgart und der IBA Thüringen aktiv. Da die IBA Warschau jedoch auf die Hochschule zurückgeht ist für mich die Abstufung auf eine Beratungsrolle nicht angemessen und schließt den in *Kapitel 3.6 Potenziale einer hochschulinitiierten IBA* beschriebenen Mehrgewinn für die Lehre aus.

Eine weitere Nebenerkenntnis war die unterschiedliche Wahrnehmung von Großwohnsiedlungen. Wie Frau Cieśla ausführte sind Großwohnsiedlungen nicht so stigmatisiert wie in Deutschland und erfreuen sich bei ihren Bewohnern einer generellen Zufriedenheit. Die Bewertung von Großwohnsiedlungen als etwas negativ behaftetes scheint ein Phänomen des Westens zu sein und trifft in den östlichen Ländern auf Widerspruch. Abschließend möchte ich die Aussage bezüglich einer möglichen Vorbildfunktion für postsozialistische Städte hervorheben. Da der Umfang an sozialistisch geprägten Städten hoch ist würde eine erfolgreiche Ausstellung in Warschau das Format bewerben und für Städte ähnlicher Prägung interessant machen.

## **5. Die Zukunft der IBA Warschau - Wie geht es weiter?**

Mit dem Summit 2018 wurde zwar ein kleiner, aber grundlegender Schritt in Richtung der IBA-Initiierung gemacht. Derzeit befinden sich die Pläne zu einer IBA jedoch in der Schwebe, was u.a. mit dem Fehlen einer offiziellen Präsenz und dem ungewissen Status der IBA zusammenhängt. Auch in Anlehnung an den beschriebenen Zeitplan sind nun weiterführende Maßnahmen einzuleiten. Inhaltlich orientieren sich die zukünftigen Schritte erneut an den Themengruppen I, B und A.

## 5.1 Inicjuj/ Initiieren

Bei Betrachtung der Leitthemen und der internationalen Relevanz der vorangegangenen IBA'n ist meines Erachtens nach die gestiegene Komplexität kritisch zu beurteilen. Hierbei beziehe ich mich nicht auf die komplexeren Sachverhalte, welche wohl ein gegebenes Teil der modernen Stadtentwicklung sind, sondern auf die Formulierung zu komplexer Themenfelder. Diesen Sachverhalt kritisierte bereits Florian Koch (2010: 213) bei den Warschauer Stadtentwicklungskonzepten der Vergangenheit. Ein weiterer Kritikpunkt war zudem die fehlende Priorisierung der Aufgabenfelder. Im Idealfall zeichnen sich die Leitthemen durch Prägnanz und Konkretheit aus, ohne jedoch an inhaltlicher Substanz zu verlieren. Aus meiner Sicht verinnerlicht das Leitthema *Urban Health* diese Aspekte grundlegend. Durch den hohen Stellenwert einer gesunden Bevölkerung ergibt sich gleichermaßen Anknüpfungspunkte für andere Städte. Diese Kompatibilität, die gleichbleibende Aktualität und die öffentliche Thematisierung bspw. durch die Weltgesundheitsorganisation begründen zudem die Anforderung der Internationalität.

Mit Blick auf das *Memorandum zur Zukunft Internationaler Bauausstellungen* sehe ich somit ebenfalls die aufgestellten Kriterien als erfüllt an. Im Sinne des angestrebten *Drei-Säulen-Prinzips* muss nun der Dialog mit behördlichen Vertretern und anderen wirkenden Kräften gefestigt werden. Das Summit war ein erster Schritt in Richtung der Etablierung, nun müssen weitere Öffentlichkeitstermine als Diskussionsplattform und zur inhaltlichen Vertiefung genutzt werden. Wie schon bei der Vorbereitung der Charrette-Verfahren und der Organisation ist die Mitarbeit der TU Warschau und im Besonderen von Frau Agnieszka Cieśla weiterhin entscheidend. Die Forcierung weiterer Öffentlichkeitstermine soll neben der bereits erwähnten inhaltlichen Vertiefung auch als Möglichkeit gesehen werden, sich den formellen Planungsinstanzen anzunähern. Die stetige Präsenz unserer Inhalte soll im Endergebnis zu einer Adaptierung durch die formelle Seite führen und die offizielle Zusammenarbeit mit der Stadt Warschau begründen.

### *Inhaltliche Vernetzung*

Im Falle eines gemeinsamen Konsens, der eine produktive Zusammenarbeit ermöglicht, ist die Formulierung übergeordneter Ziele sinnvoll. Im Idealfall führen diese Ziele zu einem Mehrwert, von dem alle Akteure profitieren. Ein übergeordnetes Ziel, welches ebenfalls mit dem Gedanken der Urban Health korrespondiert, ist die Auszeichnung der *European Green Capital*. Die von der Europäischen Kommission ausgetragene Initiative zeichnet seit 2010 Städte mit einem vorbildlichen Umweltschutz aus. Die Auszeichnung wird im jährlichen Turnus weitergegeben, bisher wurden neun Städte zur *Grünen Hauptstadt* ernannt (vgl. Europäische Kommission 2018). Unter dem Motto "Green cities – fit for life" werden Kriterien wie Klimaschutz, Verkehr und Umweltschutz bewertet. Neben einem Preisgeld in Höhe von 300.000 Euro erhält die Stadt vor allem Aufmerksamkeit und die Möglichkeit sich als ökologischer Vorreiter zu präsentieren (vgl. Große Hüttmann 2013).

Welche Impulse die Auszeichnung bringen kann, erfuhr Essen, die grüne Hauptstadt im Jahr 2017. Der Essener Oberbürgermeister Thomas Kufen zog eine positive Bilanz und verwies hierbei auf den Umfang an realisierten Projekten und den touristischen Aufschwung. Insgesamt wurden 1.000 Bäume gepflanzt und 210 Bürgerprojekte ins Leben gerufen. Zudem wurde der Essener Baldeneysee erstmals seit 46 Jahren wieder zum Schwimmen freigegeben. Der touristische Aufschwung äußerte sich bspw. in 120.000 zusätzlichen Übernachtungen sowie 384.000 Tagestouristen (vgl. Der Westen 2018). Mit Blick auf die Leit- und Impulsprojekte der IBA Warszawa ist neben dem hohen Bezug zum Umweltschutz auch die

Grundanforderung einer möglichen Vorreiterrolle gegeben. Die IBA kann somit nicht nur als Instrument der Stadtplanung gesehen werden, sondern auch als Brückenschlag zu weiteren europäischen Projekten und Initiativen.

## 5.2 Badaj/ Forschen

Neben den Maßnahmen zum Thema I, die den inhaltlichen Rahmen festigen und die Legitimität einer IBA untermauern sollen, müssen auch die baulichen Projekte ausgearbeitet werden. Mit der symbolischen Baumpflanzung am 09. Juni vor dem Stadtteilmuseum im Herzen Pragas wurde das erste Impulsprojekt realisiert. Ohne den offiziellen Beschluss zur Veranstaltung einer IBA sind jedoch weitere praktische Umsetzungen nicht möglich, weshalb die folgenden Ansätze nur ein theoretisches Szenario darstellen. In Anlehnung an den auf Seite 81 vorgestellten *IBA-Timetable* wäre nun die Erprobung und Fortführung der Impulsprojekte, wie die Pflanzung weiterer Bäume oder die Hinterhofbegrünungen, anzustreben. Bezüglich der Konkretisierung des Grün- und Wasserflächenkonzepts konnte durch das Summit 2018 nochmals eine inhaltliche Bereicherung erzielt werden. Dieses mittlerweile recht umfangreiche Konzept kann nun mit weiteren gestalterischen und inhaltlichen Grundausrichtungen angereichert werden. Um den informellen Charakter der IBA Warschau auch gestalterisch zu unterstreichen bietet meines Erachtens nach die *Urbane Wildnis* einen interessanten Ansatz. Die Urbane Wildnis kann hierbei nicht nur als Stilmittel verstanden werden, sondern auch als eine künstlerische Antwort auf das auf Regulierung ausgelegte Planungssystem.



Abb. 30: Die symbolische Baumpflanzung als erstes Impulsprojekt. Quelle: Piotrowski (2018).

### 5.2.1 Urbane Wildnis

Im Sinne der Informalität, welche sich nicht nur methodisch, sondern auch gestalterisch abbilden kann, wäre das Thema "Urban Wilderness" ein interessanter Ansatz. Die IUCN, zu Deutsch Weltnaturschutzorganisation, definiert Wildnis u.a. wie folgt: "Protected areas that are usually large unmodified or slightly modified areas, (...) without permanent or significant human habitation, which are protected and managed so as to preserve their natural condition" (IUCN o.J.). Abgeleitet auf den urbanen Raum kann Urbane Wildnis als

innerstädtische Natur bezeichnet werden, die sich ohne wesentliche Eingriffe oder Steuerungsversuche des Menschen entwickelt (vgl. Wissel 2016: 5). Die Schaffung von innerstädtischen Wildnisgebieten kann somit als Versuch verstanden werden, unregulierte Naturflächen zurückzugewinnen oder zu konservieren.

### *Planungsabstinenz als Planungsansatz*

Vor allem in Anbetracht der sinkenden landschaftlichen Vielfalt in Mitteleuropa, bedingt durch die zunehmende Urbanisierung und Kultivierung, erhöht sich die Relevanz von schützenden Maßnahmen. Nach Sigurd Karl Henne (2005: 247) verliert die europäische Landschaft nach und nach ihren ländlichen Charakter. Diese Problematik wurde bereits während der IBA Emscher Park erkannt und zum Hauptziel erklärt. Mit dem Gestaltungsmittel der “new wild woodlands” wurden großflächige Industriebrachen aufgewertet und für die Gesellschaft erlebbar gemacht. Die Anziehungskraft der Projekte gründete vor allem auf der Gegensätzlichkeit. Andreas Keil beschreibt diese Situation mit den Worten: “(...) the respondents explained that they were impressed especially by the power of nature and the frailness of human production and that this picture gave them hope for the future” (2005: 127). Für mich fasst diese Aussage die Dauerhaftigkeit der Natur treffend zusammen. Statt die Natur zu regulieren und ihr entgegenzuwirken, sollte sie viel mehr als gestalterisches Mittel akzeptiert und genutzt werden.

Während die Planungen zu den Parkanlagen des 19. Jahrhunderts auf die Schaffung von klaren Strukturen und Nutzungen abzielte, wäre die Intention der Urbanen Wildnis konträr (vgl. Ward Thompson 2012: 50). Im Sinne der angestrebten Informalität soll sich die Bepflanzung der Flächen spontan und intuitiv entwickeln, ohne ausschließende Vorgaben und Planungen (vgl. McFarlane/ Waibel 2012: 3). Übertragen auf Warschau ist entlang des östlichen Weichsel-Ufers bereits unbewusst eine Urbane Wildnis entstanden. Der Uferbereich in Praga bildet ein naturnahes Areal mit dichtem Bewuchs in zentraler Lage. Wie bereits erwähnt bildet es einerseits ein Pendant zum befestigten Weichsel-Boulevard auf der Westseite, andererseits könnte es zu einem innerstädtischen Naherholungsgebiet weiterentwickelt werden.



Abb. 31: Angeln vor hauptstädtischer Kulisse.

Quelle: Eigene Aufnahme (2018).



Abb. 32: Ehemalige Anlegestelle dient als Erschließungspfad.

Quelle: Eigene Aufnahme (2018).

Da sich die Natur in diesem Bereich ungestört entwickeln konnte ist bereits eine Aneignung erfolgt. Dies wird vor allem im Bereich des ehemaligen Hafens in Praga sichtbar. Die auf Abb. 32 zu sehende Anlegestelle ist mittlerweile von dichtem Grün umsäumt. Von der Bevölkerung wird diese Befestigung als Promenade und Erschließungsweg genutzt. Gut zugängliche Uferzonen dienen zudem als Ort zum sonnen, grillen

oder angeln. Besonders das Gebiet von Port Praski wäre für eine derartige Nutzung prädestiniert gewesen. Angelehnt an die Intentionen der *IBA Emscher Park* hätte eine Verbindung von Natur und industrieller Brachfläche sicherlich zu einem interessanten Ergebnis geführt. Durch die Planungsabstinentz hat sich entlang des Ostufers eine Art informelle Transformation vollzogen. Die langsame Aneignung der Natur in Verbindung mit dem Rückzug des Menschen ließ ein innerstädtisches Naherholungsgebiet entstehen.

Mit Blick auf Seite 68-71 und dem beschriebenen Wert von innerstädtischen Grün- und Wasserflächen ist der Schutz dieses Gebietes ein wichtiges Anliegen.

Die Urbane Wildnis besitzt jedoch auch Anknüpfungspunkte zum Aspekt des forschenden Lernens der IBA. Nicht nur die geplanten *Nature Laboratories* können als Ort des Lernens gesehen werden, sondern auch die Grünflächen an sich. Die Deutsche Umwelthilfe, welche sich eingehend mit dem Thema der Urbanen Wildnis und ihren Anwendungsmöglichkeiten befasst, unterstreicht dessen pädagogischen Wert. Neben der inhaltlichen Begleitung durch Schautafeln und ähnlichen Beschilderungen, sind bildende Rundgänge eine weitere Option. In Gelsenkirchen werden Naturflächen bspw. auch als *Lernort Natur* oder *außerschulische Lernorte* bezeichnet und genutzt. Die Zusammenarbeit mit Schulen ist hierbei ein wichtiger Punkt, um vor allem realitätsnahes Lernen zu wahren (vgl. Wissel 2016: 21 f). Ein weiterer Vorteil, welcher auch aus Kostengründen reizvoll ist, sind die vergleichsweise niedrigen Instandhaltungskosten. Im Sinne der gewünschten natürlichen Entwicklung ohne menschlichen Eingriff beschränken sich die zu erbringenden Maßnahmen. Diese umfassen vor allem den Erhalt der Sauberkeit, der Verkehrssicherheit und der Zugänglichkeit (vgl. a.a.O. 14). Zum Schutz des Gebietes, bspw. vor einer Bebauung, würde die rechtliche Festsetzung im Warschauer Flächennutzungsplan eine der wenigen Notwendigkeiten darstellen.

### **5.2.2 Verlassen des theoretischen Rahmens: Der Kanal Wystawowy**

Wie bereits erwähnt, ist die Vernetzung und Renaturierung des Seitenarmes der Weichsel ein wesentlicher Bestandteil des Masterplans. Eine Teilumsetzung des Konzeptes könnte bereits ohne tiefgreifende Baumaßnahmen umgesetzt werden. Die betrifft den *Kanal Wystawowy*, welcher bereits mit dem Kamionkowskie See im Skaryszewski Park verbunden ist. Im weiteren Verlauf verbindet der Kanal die Seen Goławskie und Balaton und führt auf einer Länge von ca. 4 Kilometer (Miasto Stołeczne Warszawa o.J.c) durch Wohngebiete, bevor er im Süden Warschaus in die Weichsel mündet. Zwischen dem Kamionkowskie See und der Weichsel ist somit bereits eine Vernetzung vorhanden, welche jedoch zu großen Teilen begradigt und unzugänglich ist. Wie auf der Abb. 33 zu sehen ist, wird der Kanal Wystawowy westlich von Wohngebäuden in der Großtafelbauweise und östlich von einer großflächigen Kleingartensiedlung flankiert. Umsäumt wird die Kleingartensiedlung von den Stadtteilen *Saska Kępa* und *Praga-Południe*, welche aufgrund ihrer Bautypologie vor allem der Funktion Wohnen unterliegen. Die Aufwertung und die Verbesserung der Zugänglichkeit würde somit im direkten urbanen Umfeld erfolgen und einen merklichen Einfluss auf die Umgebung haben. Zudem könnte der erste Teilabschnitt des neuen Seitenarms bzw. die Grundidee der Vernetzung zwischen dem grün markierten Skaryszewski Park am linken Bildrand und dem Goławskie See, rechts im Bild, geschaffen werden.



Abb. 33: Blick in Richtung Osten: Der Kanał Wystawowy als Bindeglied. Quellengrundlage: Google Earth (2018).

Wie bereits erwähnt, sind hierfür keine tiefgreifenden Bau- oder Renaturierungsmaßnahmen erforderlich, da der Kanal weder zugebaut noch materiell befestigt wurde. Die einzige durch planerische Hand erzeugte Barriere des ca. 1,26 km langen Kanalabschnitts (Miasto Stołeczne Warszawa o.J.b) ist die Umzäunung auf der kompletten Länge der Westseite.



Abb. 34: Versperrter Zugang zum Kanał Wystawowy. Quelle: Eigene Aufnahme (2018).

Neben der Demontage der Umzäunung wäre zudem die Schaffung einer grundsätzlichen Zugänglichkeit notwendig. Je nach thematischer Ausrichtung der Gestaltung kann sich die Instandhaltung lediglich auf den Erhalt der Sauberkeit, der Verkehrssicherheit und der Zugänglichkeit beschränken (vgl. Wissel 2016: 14). Für die Bepflanzung des neuen Raumes ergeben sich verschiedene Ansätze. Neben der einfachen Installation von Sitzgelegenheiten könnten Elemente aus dem Ideenfundus der IBA Warschau aufgegriffen werden, wie bspw. die Schaffung von Anbauflächen für Urban Gardening oder die Verortung von Nature- and Waterlaboratories.

Andererseits könnte dem Grundgedanken der Urbanen Wildnis gefolgt werden und der Eingriff des Menschen minimalisiert werden. Mit Blick auf Abb. 35 und Abb. 36 hat sich auf der Uferseite entlang der Kleingartensiedlung bereits eine urbane Wildnis entwickelt, welche lediglich durch einen Trampelpfad erschlossen wurde.



Abb. 35 u. Abb. 36: Blick von der unversperrten Kanalseite: Ungenutztes Potenzial Quelle: Eigene Aufnahme (2018).

Unabhängig von der Art der Bepflanzung zeigt dieser Projektansatz die Möglichkeiten einer gestalterischen Intervention auf. Nicht nur großflächige Areale wie der Port Praski oder das Weichselufer verfügen über Flächenpotenziale, sondern auch die urbanen Zwischenräume. Dies betrifft auch den Aspekt der Finanzierungen, denn wie in Fallbeispiel des Kanał Wystawowy sind nicht immer kostenintensive Maßnahmen nötig.

Da sich der Kanal auf der kompletten Länge durch Großwohnsiedlungen und Zeilenbebauung schlängelt, sehe ich diesen Projektansatz als auflockerndes Gegenspiel zu den klar definierten Flächen und Funktionen. Aus administrativer Sicht sollte das Projekt ebenfalls als realisierbar eingestuft werden, da sich die gesamte Fläche des Kanals in öffentlicher Hand befindet (Miasto Stołeczne Warszawa o.J.c). Insgesamt ist die Schaffung von naturbelassenen Flächen, auch in diesem Maßstab, als Beitrag zur Sicherung der Biodiversität und der Erlebbarkeit von Natur zu verstehen. Zwar sind die Ideen der IBA Warschau wie bspw. die Green Banana und das Aquviadukt als Großprojekte anzusehen, dennoch tragen auch kleinmaßstäblicher Projekte einen Teil zum Gesamtkonzept bei. In Hinblick auf einen möglichen Kompromiss ist meines Erachtens nach auch die Initiierung solcher Projekte als erster Lösungsansatz legitim, da sie gleichermaßen die Themen der Urbanen Gesundheit und der Verbesserung der Lebensqualität tangieren.

### 5.3 Aktywizuj/ Aktivieren

Die wesentlichen Punkte, wie bspw. die Forcierung weiterer Öffentlichkeitstermine, wurden bereits im Unterkapitel *Inicjuj/ Initiieren* dargelegt. Neben der Weiterentwicklung der Öffentlichkeitsarbeit ist die Aktivierung der IBA durch eine verbesserte Erreichbarkeit ein elementarer Schritt. Um die IBA aus dem derzeitigen Zustand der Schwebel herauszulösen, ist u.a. die Schaffung einer offiziellen Internetpräsenz notwendig. Erste diesbezügliche Schritte haben wir mit der Veröffentlichung von Beiträgen über das Summit im Social Media-Bereich unternommen. Eine interessante Randnotiz ist hierbei, dass von den

Besuchern vereinzelte Ideen und Handlungsfelder angemerkt wurden. Dies war bspw. die Freihaltung von Frischluftschneisen und den allgemeinen Schutz der Parkanlagen. Gekoppelt an die Entwicklung der IBA Warschau ist die Ausweitung der digitalen Präsenz eine grundlegende Maßnahme. Dies verdeutlicht auch ein Blick auf die IBA'n der Gegenwart, welche die Social Media Dienste als wichtiges Kommunikationsmittel entdeckt haben. Die unterschiedlichen Wege, um mit Nutzern in Kontakt zu treten und über die aktuellen Entwicklungen zu informieren, können als digitales Abbild der Bürgerbeteiligung gesehen werden. Um den angesprochenen Schwebezustand zu verlassen und eine rechtlich anerkannte Instanz zu werden ist zudem die Institutionalisierung der IBA Warschau vonnöten. Die Bildung einer Stiftung wurde von Dr. -Ing. Agnieszka Cieśła bereits thematisiert und hängt von dem weiteren Werdegang der IBA ab.

Wie Dr.-Ing. Agnieszka Cieśła im Interview bereits angemerkt hat, hängt die Legitimation der IBA Warschau grundsätzlich von der zukünftigen Entwicklung der Politik ab. Weitreichendere Schritte, die mit Kosten verbunden sind, wie bspw. die Institutionalisierung der IBA, sind somit unter Berücksichtigung des politischen Klimas zu treffen.

#### **5.4 Die Bedeutung der Politik für die IBA Warschau**

Dass die Politik einen hohen Einfluss auf die Stadtentwicklung hat, ist keine neue Erkenntnis und wurde in dieser Masterarbeit bereits deutlich herausgearbeitet. Ob eine IBA in Warschau in naher Zukunft denkbar ist, hängt von dem Ausgang der nächsten Bürgermeisterwahlen ab, welche entweder im Oktober oder November diesen Jahres stattfinden werden. Zu den aussichtsreichsten Bürgermeisterkandidaten der kommenden Wahlen gehören der stellvertretende Justizminister *Patryk Jaki* (vgl. Jaki o.J.a), der Politiker der Partei Bürgerplattform, *Rafał Trzaskowski* (vgl. Trzaskowski o.J.) sowie der Aktivist *Jan Śpiewak*. Mit Blick auf das Parteiprogramm ergibt sich zwischen beiden Kandidaten eine konträre inhaltliche Ausrichtung.

##### *Patryk Jaki*

Patryk Jaki vertritt die Meinung, dass Warschau derzeit ohne Ordnung regiert wird und fordert in seinem Parteiprogramm dementsprechend strenge Kursänderung in der Politik (vgl. Telewizja w Polsce 2018). Er fordert eine Verschärfung der juristischen Befugnisse und der Rechtsprechung, bspw. sollen elektronische Überwachungsmöglichkeiten für verurteilte Straftäter erwogen werden (vgl. Jaki o.J.b). Diese strikte Linie betrifft auch stadtplanungsrelevante Themen: Besonders die Privilegierung des motorisierten Individualverkehrs ist aus Sicht der IBA Warschau als ernüchternd zu bewerten.

##### *Rafał Trzaskowski*

Die Absichten von Rafał Trzaskowski klingen hingegen gemäßiger und aufgeschlossener. Nach eigener Aussage möchte er ein "europäisches Warschau mit Blick in die Zukunft schaffen" (Trzaskowski o.J.a). Insgesamt beschäftigt sich Trzaskowski überwiegend mit Fragen der zukünftigen Stadtentwicklung. Die thematische Ausgangslage ist die Veränderung Warschaus, welche seiner Meinung nach auf die intensive Infrastrukturentwicklung zurückzuführen ist. Um die Lebensqualität trotz des stetigen Wachstums zu sichern, soll der öffentliche Nahverkehr ausgebaut werden und der systematische Schutz sowie die Erweiterung der Grünflächen durchgesetzt werden (vgl. (Trzaskowski o.J.b). In der inhaltlichen Ausarbeitung wird vorgeschlagen, die Park- und Grünflächen zu vernetzen und großflächig auszubauen. Dies beinhaltet

ebenfalls die Begrünung von Hinterhöfen, die Schaffung von mindestens 100 sogenannten *Pocket Parks* sowie die Aufwertung der Kanäle und Flüsse (vgl. Trzaskowski 2018: 1 f).

Inhaltlich ist das Grünflächenkonzept der IBA Warschau teilweise deckungsgleich mit den Ideen von Rafał Trzaskowski, was ein hohes Maß an Kompatibilität bildet. Aufgrund des thematischen Einklangs ergibt sich im Falle des Wahlsieges von Rafał Trzaskowski somit eine aussichtsreiche Position für die Realisierung der IBA-Pläne. Sollte hingegen Patryk Jaki die Bürgermeisterwahl für sich entscheiden, sind die Chancen für die Ausrichtung einer IBA als gering einzustufen. Diese Bedenken äußerte ebenfalls Dr. -Ing. Agnieszka Cieśla in einem persönlichen Gespräch zu der Bedeutung der lokalen Politik in Hinblick auf die Durchführbarkeit der IBA.

### *Jan Śpiewak*

Bezüglich des Wahlprogramms von Jan Śpiewak gibt es aufgrund des erst kurzfristig gefallenen Entschlusses zur Kandidatur derzeit konkreten Informationen. Mit Blick auf die Aktivitäten und die Wirkungsstätten von Jan Śpiewak ist jedoch von einem positiven Einfluss für die IBA Warschau auszugehen. Neben der Mitbegründung der Organisation *Miasto Jest Nasze* ist Herr Śpiewak seit 2017 Präsident der *Wolne Miasto Warsaw Association* (vgl. Wolne Miasto o.J.).

Wie auf Seite 57 dargelegt, ist die Organisation *Miasto Jest Nasze* ein Teil der *Urban grassroots movements* und setzt sich für einen bürgernahen Umgang mit der Stadt ein. Eine ähnliche Intention ist den Zielen der *Wolne Miasto Warsaw Association* entnehmbar: Warschau soll eine Stadt frei von Korruption und erdrückenden Wirtschaftsinteressen sein, in der die Bürger ihre eigenen Interessen im Raum umsetzen können. (vgl. ebd.). Beide Organisationen stehen somit stellvertretend für die Informalisierung der Stadtentwicklung und der partizipativen Grundhaltung. Obwohl zum jetzigen Zeitpunkt kein Wahlprogramm vorliegt, umreißt das erste Wahlziel Śpiewaks den informellen Charakter seiner Kandidatur. Im Umfeld des Kultur- und Wissenschaftspalast soll demnach eine Parkanlage im Stile des Central Parks entstehen. Hierbei wird aufgrund der Ähnlichkeit des Kultur- und Wissenschaftspalast mit dem Empire State Building auf ein neues New York angespielt. Das mit ca. 35 Mio. Złoty, umgerechnet ca. 8,09 Mio. Euro veranschlagte Projekt soll als innerstädtische Naherholungsfläche dienen und als grüne Lunge der Stadt fungieren (vgl. Dziennik 2018).

### *Aktuelle Tendenz*

Sofern eine derzeitige Prognose verlässlich ist, liegt Patryk Jaki in der Wählergunst vorne. Dies liegt in erster Linie an der Kritik gegenüber der amtierenden Bürgermeisterin Hanna Gronkiewicz-Waltz, welche ebenfalls der Bürgerplattform angehört. Hanna Gronkiewicz-Waltz soll in undurchsichtige Reprivatisierungsgeschäfte verwickelt sein und einst verstaatlichte Immobilien nicht an die rechtmäßigen Eigentümer, sondern an interessierte Investoren übertragen haben. In einem selbst in Auftrag gegebenen Gutachten wurden 175 Immobiliengeschäfte durchleuchtet, in mehr als der Hälfte besteht der Verdacht einer illegalen Transferierung. Obwohl bereits 21 Personen festgenommen wurden, verweigert Hanna Gronkiewicz-Waltz weiterhin die Zeugenaussage (vgl. Kellermann 2017). Die bis auf das Jahr 2003 zurückgehenden Immobiliengeschäfte führten in jüngster Vergangenheit zu Rückerstattungen durch die Begünstigten der Reprivatisierung (vgl. Ruszkiewicz 2018) sowie Geldstrafen gegenüber Hanna Gronkiewicz-Waltz, welche jedoch wieder aufgehoben wurden (vgl. Pietrzak 2018).

Als Antwort auf diese Vorfälle nahm Patryk Jaki eine strikte Regelung für die Reprivatisierung von

Immobilien in sein Wahlprogramm auf (vgl. Jaki o.J.b). Der politische Imageschaden durch die unrechtmäßigen Reprivatisierungen wird sich für Hanna Beata Gronkiewicz-Waltz und die Bürgerplattform bei der kommenden Bürgermeisterwahl wahrscheinlich negativ auswirken. Das Patryk Jaki zudem ein Amt des Rechtsorgans inne hat, bestärkt sicherlich den Eindruck von Rechtschaffenheit und wird die Protestwählerschaft beeinflussen.

Obwohl die Chancen aufgrund der gegenwärtigen Einschätzungen für Jaki sprechen, bleiben weitere Entwicklungen abzuwarten. Aus Sicht der IBA Warschau wären definitiv Rafał Trzaskowski oder Jan Śpiewak aufgeschlossenerer Kooperationspartner, was vor allem durch die hohe inhaltliche Nähe zu den Wahlzielen und der grundsätzlichen Einstellung zur Stadtentwicklung verdeutlicht wird.

## **6. Fazit**

Zurückblickend auf die herausgearbeiteten Erkenntnisse in den jeweiligen Kapiteln ergibt sich eine Fülle an Informationen und Einflussfaktoren, welche für den Charakter sowie die Legitimation der IBA Warschau von Bedeutung sind. Dieser Wissensfundus soll im folgenden Verlauf reflektiert und in Bezug auf die Sinnhaftigkeit einer IBA in Warschau gesetzt werden.

### **6.1 Die Legitimation der IBA Warschau**

Nach der Betrachtung der unterschiedlichen Fakten und Blickwinkel soll im folgenden Kapitel der mögliche Einfluss der IBA Warschau auf die Stadtentwicklung zusammengefasst werden. Ein weiterer Schritt ist die konkrete Einschätzung zu der Wahrscheinlichkeit einer IBA in Warschau. Als Grundlage für diese Einschätzung dienen einerseits die Informationen aus der Dokumentensichtung und Literaturrecherche, sowie die Erkenntnisse aus den Experteninterviews.

#### *Die IBA Warschau als Politikum*

Mit der Aufarbeitung der vergangenen und der gegenwärtigen IBA'n wurde eine Vielzahl an unterschiedlichen Interpretationsmöglichkeiten ersichtlich. Hierbei wurde deutlich, dass eine IBA kontextabhängig genutzt werden und die eigentliche Intention zwischen den Zeilen geschrieben stehen kann. Neben der Betrachtung der positiven Eigenschaften einer IBA war ebenfalls die Beleuchtung der negativen Aspekte, ob unbewusst oder bewusst entstanden, hilfreich. Unabhängig von der Ausgangssituation, welche im nächsten Absatz thematisiert wird, entstand für mich somit eine klare Vorstellung einer IBA in Warschau. Obwohl eine IBA ein Instrument ist, das sich primär den Fachdisziplinen Architektur, Stadtplanung und Landschaftsplanung verschreibt, erlangte das Format während der Bearbeitungszeit dieser Masterarbeit eine weitere Funktion.

Die IBA Warschau kann ebenfalls als politischer Versuch gewertet werden, die Stadtentwicklung in Polen auszudifferenzieren und grundlegende Partizipationsmöglichkeiten zu installieren. Ob diese letztendlich von der Bevölkerung genutzt werden, ist meines Erachtens nach zunächst zweitrangig. Alleine schon das Aufzeigen von Mitbestimmungsmöglichkeiten in Entscheidungsprozessen ist ein großer Schritt in Richtung der Liberalisierung der Stadtentwicklung. Mit Blick auf die eingangs beschriebenen Paradigmenwechsel und die vielfältigen Aktionsradien erlangt die IBA somit eine weitere Facette, die eines Politikum. Das Format der IBA würde durch die Initiierung in Warschau auf eine unerprobte Ausgangslage treffen und könnte wie Dr.-Ing. Agnieszka Cieśla formulierte, als Vorbild für weitere Städte des Postsozialismus dienen.

Gerade das Betreten von unbekanntem Terrain unterstreicht für mich den experimentellen Charakter sowie den Pioniergedanken der IBA. Um den Status Quo in der Warschauer Stadtentwicklung zu bereichern und Alternativen aufzuzeigen, sind solche Impulse dringend notwendig.

### *Politik, Wirtschaft und die Marktkonformität als Innovationsbarriere*

“Politik ist nur der Spielraum, den die Wirtschaft ihr lässt” (Hildebrandt o.J.). Dieses Zitat des niederschlesischen Kabarettisten Dieter Hildebrandt, welches eigentlich karikativ gedacht ist, verdeutlicht die Kräfteverteilung in Warschau treffend. Die zahlreichen dargelegten Fakten, wie die Monopolstellung der Privatwirtschaft im Wohnungsbau, sowie die von Dr. Maximilian Mendel beschriebene Marktkonformität des Staates unterstreichen die Aussage von Dieter Hildebrandt zunehmend. Dass der Reprivatisierungsskandal um die amtierende Bürgermeisterin Hanna Gronkiewicz-Waltz ebenfalls wirtschaftlich motiviert ist, komplettiert den Eindruck einer tief verankerten Vormachtstellung der Ökonomie. Interessant wäre hierbei zu wissen, wie sich ein westliches EU-Land unter dem Einfluss des Sozialismus nach einem politischen Systemwechsel entwickelt hätte.

Nun muss jedoch die derzeitige Situation in Warschau als Maßstab für die Ausrichtung einer IBA genommen werden. Das in *Kapitel 2.3 Warschau im postsozialistischen Umbruch* beschriebene *Wachstum durch uneingeschränkte Marktwirtschaft* zieht sich meines Erachtens nach bis in die Gegenwart und wird durch den steigenden Wohnungsbedarf untermauert. Hier wird die staatliche Abstinenz nach dem Zusammenbruch des Sozialismus deutlich, welche zu der heutigen Diskrepanz zwischen staatlichen- und privaten Wohnungsbau führt. Die von Dr. Maximilian Mendel beschriebene Wohnungsbauoffensive des Staates in den nächsten Jahren ist zwar der richtige Schritt, der Erfolg ist jedoch ungewiss und bleibt abzuwarten. Der uneingeschränkte Bezug zur Wirtschaft führte u.a. zu dem städtebaulichen Wildwuchs in der Innenstadt und, um die Worte von Dr. Maximilian Mendel aufzugreifen, zum fehlenden Fingerspitzengefühl in der Stadtentwicklung. Neben der Politik, der Wirtschaft und der Marktkonformität ergibt sich mit der *Entwicklungsverzögerung* eine weitere Innovationsbarriere. Wie von Stefan Krätke (1997: 233) dargelegt erfolgte die Umstrukturierung altindustrieller Strukturen gut 20 Jahre früher als in Polen und anderen osteuropäischen Ländern. Im Bezug auf die Stadtentwicklung und die Aufgeschlossenheit gegenüber informellen Methoden, also z.B. in Form einer IBA, ist dieser zeitliche Kontrast noch heute ablesbar. Diesbezüglich ist die Annahme plausibel, dass gewissermaßen noch nicht die *kritische Masse* erreicht wurde die den Prozess des Umdenkens anstößt. Wann dieser Transformationsprozess letztendlich abgeschlossen ist lässt sich jedoch schwer feststellen und ist viel mehr als ein fließender Übergang zu verstehen. Aufgrund der beschriebenen Barrieren ist eine IBA aus objektiver Sicht zum derzeitigen Zeitpunkt leider schwer vorstellbar.

### *Erneute Transformation von unten?*

Obwohl die Ausgangslage für eine IBA in Warschau ungünstig erscheint, gibt es Entwicklungen die diese Annahme widerlegen könnten. Die von Ther (vgl. 2014: 18) beschriebene *Transformation von unten*, die den politischen Systemwechsel Anfang der 1990er durch das Einschreiten der gesellschaftlichen Basis bewirkte, könnte sich auf Ebene der Stadtentwicklung wiederholen. Hier ist allen voran die *Urban Grassroots Movements* zu nennen, welche in Polen und in Osteuropa im Allgemeinen an Bedeutung gewinnen. Organisationen wie *Miasto Jest Nasze*, konnten wie in *Kapitel 2.6 Gegenüberstellung der nationalen Planungssysteme* beschrieben, bereits politischen Einfluss in Polen geltend machen. In Hinblick auf die

kommende Bürgermeisterwahl ist mit Jan Śpiewak, dem Mitbegründer der Miasto Jest Nasze-Organisation, ein Anhänger der Urban Grassroots Movements im Kandidatenkreis vertreten. Mit zunehmender Unzufriedenheit der Bevölkerung über die bisherige Stadtentwicklung und einem potenziellen Wahlsieg von Jan Śpiewak würden sich die Erfolgsaussichten einer IBA schlagartig verbessern. Das grundlegende Bedürfnis auf Mitbestimmung ist durch die Bildung solcher Organisationen also grundlegend präsent, jedoch noch nicht sehr ausgeprägt. Das von Dr. -Ing. Agnieszka Cieśła erwähnte gesellschaftliche Misstrauen betrifft ebenfalls das Verhältnis zum Staat und dessen Funktion als Planungsinstanz. Da während des Sozialismus partizipative Verfahren ausgeschlossen waren und im postsozialistischen Umbruch als Störfaktor für die Wirtschaft galten (vgl. Walter 2005: 212), ist das Verständnis für Mitbestimmung kaum entwickelt. Durch die zunehmende Europäisierung und der Bildung einer neuen gesellschaftlicheren Auffassung von Stadtentwicklung im Rahmen der jüngeren Generationen des Postsozialismus sehe ich einem zukünftigen Wandel entgegen. Das Erbe des Sozialismus welches nicht nur räumlich ablesbar ist, sondern auch noch in den behördlichen Strukturen und den Köpfen mancher Menschen vorhanden ist, wird mit fortschreitender Zeit verblassen.

### *Die IBA Warschau als Mosaik?*

Die Sinnhaftigkeit einer IBA ist trotz der Überlagerung politischer und wirtschaftlicher Interessen unbestritten. Wie in dieser Masterarbeit ersichtlich wurde blickt Warschau auf eine Vielzahl an Problemlagen. Missstände wie Monozentrismus, zunehmende Entleerung des Umlandes oder ein steigendes soziales Ungleichgewicht sind Themen, die den Aktionsradius einer IBA meines Erachtens nach übersteigen. Eine realistische Einschätzung und das Berufen auf die Stärken ist für die Legitimation der IBA Warschau elementar. Diesbezüglich ist für mich vor allem das Thema der Urban Health sowie das Grün- und Wasserflächenkonzept von übergeordneter Wichtigkeit. Die Vielzahl an dargelegten Fakten in *Kapitel 3.4 Faktenbasierter Abgleich des heuristischen Ansatzes* untermauert die Relevanz einer Intervention zugunsten einer gesünderen Stadtbevölkerung.

Dass Themen wie Stadtbegrünung und die Schaffung von innerstädtischen Naherholungsgebieten auch im Wahlprogramm von Jan Śpiewak und Rafał Trzaskowski eine wichtige Rolle spielen rundet diese Einschätzung ab. Obwohl die IBA aufgrund der Internationalität und des öffentlichen Fokus eine gewisse Reichweite hat, müssen die genannten großmaßstäblichen Missstände von der Politik behandelt werden. Die IBA kann sich hierbei jedoch auf die Rolle als Botschafter berufen und durchaus Alternativen und andere Ansätze aufzeigen. Auf städtischer Ebene wäre mit der von uns gedachten *Kollaborativen Stadtentwicklung* jedenfalls eine sinnvolle Bündelung unterschiedlicher Ansichten und Herangehensweisen sichergestellt.

### *Eine IBA in Warschau, doch welche?*

Obwohl Dr. Maximilian Mendel und Dr.-Ing. Agnieszka Cieśła der Hochschule im IBA-Prozess lediglich eine begleitende Rolle zusprechen, halte ich an einer weitgreifenderen Einbindung fest. Sowohl die auf Seite 75-76 beschriebene Organisationsstruktur der IBA Warschau also auch die in *Kapitel 3.6 Potenziale einer hochschulinitiierten IBA* dargelegten Möglichkeiten bestärken diesen Anspruch. Vor allem die Möglichkeiten für eine praxisnahe Lehre sind meines Erachtens nach eine große Bereicherung für die Hochschule. Die feste Einbindung der Studenten in den Gestaltungsprozess oder die berufliche Einbindung in Form von Praktikas oder Stellen für studentische Hilfskräfte wäre zudem ein Mehrwert für alle Beteiligten.

Auch in Anbetracht des in Warszawa2030 erwähnten Einfluss der Universitäten, welcher im Vergleich zur Wirtschaft und der Verwaltung zu gering ist (vgl. Warszawa2030 2018: 17), wäre eine stärkere Einbindung ein wichtiges Signal. Mit der tiefgreifenden Einbindung der Hochschule, dem Leitthema der Urban Health, dem Grün- und Wasserflächenkonzept sowie der Stärkung von Stara Praga als Zentrum ergibt sich sinnhafte IBA-Version mit theoretischen Anknüpfungspunkten. Vor allem im Falle eines Wahlsieges von Jan Śpiewak oder Rafał Trzaskowski könnte eine effektive Implementierung der IBA-Visionen erfolgen. Zusammenfassend versteht sich die IBA Warschau als eine *theoretisch bereite, hochschulinitiierte IBA mit integralen Charakter*.

## 6.2 Persönliches Fazit

Den Abschluss dieser Masterarbeit bildet mein persönliches Fazit, welches sich einerseits auf die IBA Warschau bezieht und andererseits auf eine allgemeine Einschätzung der Stadtentwicklung. Schwierigkeiten bei der Themenbearbeitung sowie weitere Besonderheiten runden das persönliche Fazit ab.

### *Subjektiver Blick auf die IBA Warschau*

Als ehemaliger Projektteilnehmer des IBA Warschau-Projekts und Teilnehmer am IBA-Summit 2018, sowie der inhaltlichen Vertiefung im Rahmen des Seminars Forschendes Lernen bin ich seit Beginn an der IBA-Idee beteiligt. Für mich persönlich war das Projekt zunächst ein ganz gewöhnliches Projekt, welches sich aber zunehmend zu einer Idee mit großen Potenzial entwickelte. Diesbezüglich war besonders das Charrette-Verfahren vor Ort sowie die positive Resonanz nach der Abschlusspräsentation eine Bestätigung der Sinnhaftigkeit, weshalb ich das Thema weiter verfolgte und letztendlich diese Masterarbeit schrieb. Die genaue Betrachtung der IBA'n, der sozialistischen Stadtentwicklung sowie der Stadtentwicklung Warschaus brachten für mich neue Erkenntnisse hervor und halfen mir diese komplexen Themenfelder besser zu verstehen. Bezüglich der IBA hat sich meine kritische Sicht geschärft und mir vor Augen geführt, dass eine IBA nicht per se experimentell und sinnhaft ist. Ob eine IBA tatsächlich notwendig ist lässt sich meist erst durch einen genaueren Blick hinter die offiziellen Dokumente ermitteln.

Hier ist anzumerken, dass sich die Masterarbeit im Laufe der Bearbeitungszeit gewissermaßen in eine Machbarkeitsstudie entwickelt hat. Vor allem die Herausarbeitung der Vormachtstellung von Politik und Wirtschaft waren ein primärer Interessenspunkt meinerseits. In Verbindung mit der Untersuchung des heuristischen Ansatzes bildet dies die inhaltliche Basis für die Einschätzung zur Notwendigkeit einer IBA in Warschau. Obwohl nach Abwägung der Fakten eine IBA in Warschau zum jetzigen Zeitpunkt kaum realisierbar erscheint, ist dies nicht das Ende des IBA-Gedankens. Wie Dr.-Ing. Agnieszka Cieśla anmerkte, könnte sich die Initiierung der IBA Warschau als ein langer Weg herausstellen. Dieser Annahme folge ich und blicke nun gespannt auf den Ausgang der kommenden Bürgermeisterwahlen und den daraus resultierenden Möglichkeiten. Meines Erachtens nach treffen die Ideen der IBA den Zahn der Zeit und sie würden mit einer Realisierung in Warschau eine hohe Ausstrahlungskraft entwickeln. Wie in der Masterarbeit dargelegt, entwickelt sich in Polen mit den *Urban Grassroots Movements* ein neues Verständnis von Stadt, welches ideal mit der IBA verbunden werden könnte.

In dieser Masterarbeit wurde eine hohe Bandbreite an Themen abgearbeitet, dennoch konnten gewisse Themen nicht tiefgehend behandelt werden. Hier ist besonders das von seitens der Stadt Warschau nicht zustande gekommene Interview zu nennen, welches eines der Hauptdefizite dieser Masterarbeit darstellt. Obwohl durch Dokumentensichtungen und das Interview mit Dr. Maximilian Mendel die derzeitigen Pläne

der Stadt ermittelt werden konnten, wären subjektive und persönliche Aussagen des Stadtplanungsamtes äußerst interessant gewesen. Abschließend ist noch der allgemein hohe Umfang an Informationen zum Format der IBA und der Stadtentwicklung Warschaus zu nennen. Mit Blick in die Zukunft und der möglichen Entwicklung der IBA Warschau ergeben sich somit genug Informationen für weitere Abschlussarbeiten.

### *Quo vadis Stadtentwicklung?*

Dieser abschließende Nachtrag ist als kritischer Kommentar zur konventionellen, pragmatischen Stadtentwicklung zu verstehen. Mit Blick auf den Absatz *Utopie im Auge des Betrachters* in Kapitel 3.4.1 *Grün- und Wasserflächenkonzept* wurde mir ersichtlich, wie unterschiedlich Städte den Wert von Stadtentwicklung definieren. Während Städte wie z.B. New York mit der *High Line* oder Kopenhagen mit dem Ziel bis 2025 klimaneutral zu werden (vgl. Graven 2017) stadtplanerische Statements setzen, scheuen sich andere Städte vor solchen Schritten. Diesbezüglich spielt der sogenannte Sachzwang eine wichtige Rolle. "Die Zwangsjacke der sog. Sachzwänge gibt es nicht draußen in der Welt, sondern nur in den Köpfen. Der Sachzwang ist lediglich eine Ausrede für Entscheidungsfaulheit" (Thomaßen 1988: 101). Dieses in der Wortwahl vielleicht etwas drastisch klingende Zitat hat dennoch einen wahren Kern. Für mich persönlich scheint es so, dass viele Städte noch primär von gegenwärtigen Sachzwängen gelenkt werden und an eine zukunftsorientierte Planung nicht gedacht wird. Die Hemmnisse von neuen Entwicklungsansätzen werden demnach pauschal als real-existent konstruiert, obwohl dies nicht immer der Fall ist. Hierbei muss im Detail ermittelt werden, ob bspw. das oft hervorgebrachte Argument der Finanzierbarkeit eine tatsächliche Rolle spielt.

Zudem fehlt es der Planung teilweise an langfristigen Perspektiven, welche Themen wie Klimawandel oder die urbane Gesundheit nicht berücksichtigen. Unabhängig von der persönlichen Meinung zu den Projekten, birgt das Ablegen dieser Sachzwänge und dem Scheuklappendenken ein großes Potenzial. Gewisse Ideen mit utopischen Charakter sind lediglich der Zeit voraus aber nicht unmöglich. In Hinblick auf Warschau und den Ideen einer Green Bridge oder der Green Banana erscheinen die Projekte somit eher oberflächlich als utopisch. Die Grenzen für die Realisierung solcher Projekte werden viel mehr von Politik und Wirtschaft definiert, als durch die tatsächliche Realisierbarkeit. Meines Erachtens nach ist das Argument der Finanzierbarkeit nur eine Variable und bemisst sich an der Wertschätzung für die eigene Stadt. Zudem gibt es für bauliche Projekte in der EU einen theoretischen Anspruch auf Förderungen.

Für Warschau, einer sich rasant entwickelnden Stadt, würde das Ablegen der wirtschaftlich geprägten Scheuklappen eine ansprechendere Stadtentwicklung hervorbringen. Dies wäre auch in Hinblick auf eine durch die Bürger akzeptierte Stadtentwicklung ein wichtiger Schritt. Die folgende Abbildung, welche leider nicht in einer besseren Auflösung verfügbar war, bezieht sich auf dieses Missverhältnis.



Abb. 37: Wirtschaft vor Kultur. Quelle: Danieluk (2012: 24).

Die auf Abb. 37 zu sehende Fotocollage namens *Warsaw is ready for Euro 2012* karikiert den Einfluss der Großkonzerne auf die Warschauer Stadtentwicklung. Der Künstler Robert Danieluk erstellte diese Collage nachdem die Stadt den Beschluss fasste ein temporäres McDonald's auf dem Grundstück zu bauen, welches eigentlich für das Museum of Modern Art vorgesehen war. Diese Collage verdeutlicht treffend, wie Stadtentwicklung aussieht, wenn alle Projekte am wirtschaftlichen Nutzen bemessen und Aspekte wie gesellschaftlicher oder ökologischer Nutzen ausgeblendet werden. Mit Blick in die Zukunft wäre es somit wünschenswert, wenn innovative Ansätze, auch ohne wirtschaftliches Motiv, eine größere Beachtung oder zumindest eine tiefgreifendere Diskussion erfahren würden.



## I Literaturverzeichnis

- Akcan, Esra (2012): Immigration, Participation and IBA '84/87. In: Bodenschatz, Harald (Hg.) (2012): 25 Jahre Internationale Bauausstellung Berlin 1987. Ein Wendepunkt des europäischen Städtebaus. Deutsches Institut für Stadtbaukunst; Internationale Bauausstellung; Internationale Bauausstellung. Sulgen: Niggli (Bücher zur Stadtbaukunst, Bd. 3).
- Atiqul Haq, Shah Md. (2011): Urban Green Spaces and an Integrative Approach to Sustainable Environment. Hg. v. Scientific Research. Online verfügbar unter [https://file.scirp.org/pdf/JEP20110500002\\_23161240.pdf](https://file.scirp.org/pdf/JEP20110500002_23161240.pdf), zuletzt geprüft am 15.05.2018.
- Banik-Schweitzer, Renate; Sarnitz, August (Hg.) (1997): Architektur Wien. 500 Bauten. Magistrat der Stadt Wien. Wien: Springer.
- Bartetzky, Arnold; Dmitrieva, Marina; Kliems, Alfrun; Dietz, Christian; Fichtner, Thomas (2009): Imaginationen des Urbanen. Konzeption, Reflexion und Fiktion von Stadt in Mittel- und Osteuropa. Erstausg., 1. Auflage. Berlin: Lukas-Verl. Online verfügbar unter [http://deposit.d-nb.de/cgi-bin/dokserv?id=3113471&prov=M&dok\\_var=1&dok\\_ext=htm](http://deposit.d-nb.de/cgi-bin/dokserv?id=3113471&prov=M&dok_var=1&dok_ext=htm).
- Bauhaus-Universität Weimar (Hg.) (o.J.): IBA.Thüringen. Impuls IBA-Thüringen. Online verfügbar unter <https://www.uni-weimar.de/de/architektur-und-urbanistik/professuren/bauformenlehre/architektur-forschung/angewandte-architekturforschung/ibathueringen/>, zuletzt geprüft am 16.07.2018.
- Bernstein, Eduard (2008): Die Arbeiterbewegung. Marburg: Metropolis-Verl. (Die Gesellschaft, N.F., 2).
- Bertelsmann Stiftung (Hg.) (2011): Bürgerbeteiligung - Wir machen mit! Wie Bürger Entscheidungen aktiv mitgestalten. Gütersloh. Online verfügbar unter [https://www.bertelsmann-stiftung.de/fileadmin/files/BS/Publikationen/Infomaterialien/IN\\_change-Magazin\\_02\\_2011.pdf](https://www.bertelsmann-stiftung.de/fileadmin/files/BS/Publikationen/Infomaterialien/IN_change-Magazin_02_2011.pdf), zuletzt geprüft am 18.06.2018.
- Bertelsmann Stiftung (Hg.) (2012): Politik beleben, Bürger beteiligen. Charakteristika neuer Beteiligungsmodelle. Gütersloh. Online verfügbar unter [https://www.bertelsmann-stiftung.de/fileadmin/files/user\\_upload/Politik\\_beleben\\_\\_Buerger\\_beteiligen.pdf](https://www.bertelsmann-stiftung.de/fileadmin/files/user_upload/Politik_beleben__Buerger_beteiligen.pdf), zuletzt geprüft am 15.05.2018.
- Bieganski, Piotr (1988): Der Wiederaufbau der Altstadt. In: Wierzbicka, Bożena (Hg.) (1988): Die Altstadt und das Königsschloß in Warschau ^[,dt.]. 2.,verb.u.erg.Aufl. Warschau: Arkady.
- BMU: Bundesministeriums für Umwelt, Naturschutz und nukleare Sicherheit (Hg.) (2009): Ein Memorandum zur Zukunft Internationaler Bauausstellungen. Berlin. Online verfügbar unter [http://www.bmu.de/fileadmin/Daten\\_BMU/Download\\_PDF/Nationale\\_Stadtentwicklung/iba\\_memorandum\\_bf.pdf](http://www.bmu.de/fileadmin/Daten_BMU/Download_PDF/Nationale_Stadtentwicklung/iba_memorandum_bf.pdf), zuletzt geprüft am 24.06.2018.
- Bodenschatz, Harald (2013): Städtebau in Berlin. Schreckbild und Vorbild für Europa. 2., erw. Aufl. Berlin: DOM Publ (Grundlagen, 1).
- Bodenschatz, Harald; Polinna Cordelia (2010): Learning from IBA - die IBA 1987 in Berlin. Hg. v. Senatsverwaltung für Stadtentwicklung Berlin. Berlin. Online verfügbar unter [http://www.stadtentwicklung.berlin.de/staedebau/baukultur/iba/download/Learning\\_from\\_IBA.pdf](http://www.stadtentwicklung.berlin.de/staedebau/baukultur/iba/download/Learning_from_IBA.pdf), zuletzt geprüft am 15.06.2018.
- Bodenschatz, Harald; Polinna Cordelia (2011): Perspektiven einer IBA Berlin 2020 Ein strategischen Gutachten. Learning from IBA - Die IBA 1987 Teil II. Hg. v. Senatsverwaltung für Stadtentwicklung Berlin. Berlin. Online verfügbar unter [https://www.stadtentwicklung.berlin.de/staedebau/baukultur/iba/download/Perspektiven\\_IBABerlin2020.pdf](https://www.stadtentwicklung.berlin.de/staedebau/baukultur/iba/download/Perspektiven_IBABerlin2020.pdf), zuletzt geprüft am 16.06.2018.
- Bolund, Per; Hunhammar, Sven (1999): Ecosystem services in urban areas. Hg. v. Stockholm Environment Institute. Stockholm. Online verfügbar unter [http://www.fao.org/uploads/media/Ecosystem\\_services\\_in\\_urban\\_areas.pdf](http://www.fao.org/uploads/media/Ecosystem_services_in_urban_areas.pdf), zuletzt geprüft am 16.05.2018.
- Boyer, Christoph (2008): Zwischen Pfadabhängigkeit und Zäsur. In: Jaraus, Konrad H. (Hg.) (2008): Das Ende der Zuversicht? Die siebziger Jahre als Geschichte. 1. Aufl. Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht. Online verfügbar unter <http://dx.doi.org/10.13109/9783666361531>.
- bpb - Bundeszentrale für politische Bildung (Hg.) (2011): Wirtschaftssystem und ordnungspolitische Prozesse seit 1990. Bonn. Online verfügbar unter <http://www.bpb.de/izpb/23328/wirtschaftssystem-und-ordnungspolitische-prozesse-seit-1990?p=all>, zuletzt geprüft am 03.07.2018.
- Brailich, Adam; Pütz, Robert (2014): Gated Community vs. Großwohnsiedlung: Identitätskonstruktionen in städtebaulichen Auseinandersetzungen einer Transformationsgesellschaft am Beispiel von Warschau-Ursynów. In: Europa Regional. Online verfügbar unter [https://www.ssoar.info/ssoar/bitstream/handle/document/42392/ssoar-europareg-2014-2-3-brailich\\_et\\_al-Gated\\_Community\\_vs\\_Growohnsiedlung\\_.pdf?sequence=1](https://www.ssoar.info/ssoar/bitstream/handle/document/42392/ssoar-europareg-2014-2-3-brailich_et_al-Gated_Community_vs_Growohnsiedlung_.pdf?sequence=1), zuletzt geprüft am 15.06.2018.

Brandt, Willy; Abgeordnetenhaus von Berlin (1963): 4. Sitzung vom 18. März 1963. 1. Band. Stadt Berlin. Berlin. Online verfügbar unter [https://www.stadtentwicklung.berlin.de/staedtebau/foerderprogramme/stadterneuerung/download/50jahre/stenobericht\\_abgh-berlin1963.pdf](https://www.stadtentwicklung.berlin.de/staedtebau/foerderprogramme/stadterneuerung/download/50jahre/stenobericht_abgh-berlin1963.pdf), zuletzt geprüft am 16.04.2018.

City of Warsaw (Hg.) (2010): Districts of Warsaw. Online verfügbar unter <http://www.um.warszawa.pl/en/articles/districts-war-saw>, zuletzt geprüft am 02.07.2018.

City of Warsaw (Hg.) (2016): Green spaces in one pair of hands. Online verfügbar unter <http://www.um.warszawa.pl/en/Highlights/green-spaces-one-pair-hands>, zuletzt geprüft am 01.07.2018.

Contursi, Andrea (2014): Der Kollektivplan und der Wiederaufbau Berlins, 1945-1950: Neugestaltung und Neugliederung einer möglichen "Stadt von morgen" Zwischen funktionalistischer Stadtplanung, Bauhaus-tradition und dem angestrebten Ziel einer sozialistischen Neuorganisation des Lebens. Dissertation zur Erlangung der Würde eines Doktor-Ingenieurs. Unter Mitarbeit von Dr. phil. habil. Max Welch Guerra. Bauhaus-Universität Weimar - Professur Raumplanung und Raumforschung. Weimar.

Dangschat, Jens (1985): Warschau. In: Friedrichs, Jürgen (Hg.) (1985): Stadtentwicklungen in West- und Osteuropa. Berlin: De Gruyter.

Davoudi, Simon (2005): Die Herausforderungen der EU-Erweiterung für die Planungssysteme in den neuen Mitgliedsstaaten. In: Altrock, Uwe; Güntner, Simon; Huning, Sandra; Peters, Deike (Hg.) (2005): Zwischen Anpassung und Neuerfindung. Raumplanung und Stadtentwicklung in den Staaten der EU-Osterweiterung. Berlin: Altrock (Planungs-rundschau, 11).

Deschermeier, Philipp (2017): Bevölkerungsentwicklung in den deutschen Bundesländern bis 2035. Hg. v. Institut der deutschen Wirtschaft Köln. Online verfügbar unter [https://www.iwkoeln.de/fileadmin/publikationen/2017/357919/IW-Trends\\_2017-03-04\\_Deschermeier.pdf](https://www.iwkoeln.de/fileadmin/publikationen/2017/357919/IW-Trends_2017-03-04_Deschermeier.pdf), zuletzt geprüft am 15.07.2018.

Deutsch-Polnische Gärten (Hg.) (o.J.): Philosophie. Wir pflanzen einen Garten. Online verfügbar unter <http://deutsch-polnische-gaerten.de/>, zuletzt geprüft am 31.07.2018.

Deutscher Städtetag (Hg.) (2013): Beteiligungskultur in der integrierten Stadtentwicklung. Arbeitspapier der Arbeitsgruppe Bürgerbeteiligung des Deutschen Städtetages. Berlin: Deutscher Städtetag. Online verfügbar unter [http://www.staedtetag.de/imperia/md/content/dst/veroeffentlichungen/mat/mat\\_beteiligungskultur\\_2013\\_web.pdf](http://www.staedtetag.de/imperia/md/content/dst/veroeffentlichungen/mat/mat_beteiligungskultur_2013_web.pdf), zuletzt geprüft am 03.05.2018.

Deutsches Klimaportal (Hg.) (o.J.): Städte haben ihr eigenes Klima. Online verfügbar unter [https://www.deutschesklimaportal.de/DE/Themen/3\\_Stadtklima/A\\_Stadtklima\\_Standard.html](https://www.deutschesklimaportal.de/DE/Themen/3_Stadtklima/A_Stadtklima_Standard.html), zuletzt geprüft am 24.07.2018.

Droth, Alf; Grimm, Frank-Dieter; Haase, Annegret (2000): Polen aktuell. Leipzig: Inst. für Länderkunde (Daten - Fakten - Literatur zur Geographie Europas, 6).

Durth, Werner (2009): Von den Anfängen bis in die Gegenwart. In: Below, Sally (Hg.) (2009): Die Berliner Bauausstellungen - Wegweiser in die Zukunft? Deutscher Werkbund Berlin. 1. Aufl. Berlin: Regioverl.

Eichstädt, Wulf (2012): Unter besonderen Voraussetzungen. In: Bodenschatz, Harald (Hg.) (2012): 25 Jahre Internationale Bauausstellung Berlin 1987. Ein Wendepunkt des europäischen Städtebaus. Deutsches Institut für Stadtbaukunst; Internationale Bauausstellung; Internationale Bauausstellung. Sulgen: Niggli (Bücher zur Stadtbaukunst, Bd. 3).

EU - European Commission (Hg.) (2013): Poland. Brüssel. Online verfügbar unter [http://ec.europa.eu/budget/mycountry/PL/index\\_en.cfm#cinfo](http://ec.europa.eu/budget/mycountry/PL/index_en.cfm#cinfo), zuletzt geprüft am 01.07.2018.

Europäische Kommission (Hg.) (2018): European Green Capitals. Brüssel. Online verfügbar unter <http://ec.europa.eu/environment/europeangreencapital/winning-cities/>, zuletzt geprüft am 10.06.2018.

eurostat: Statistische Amt der Europäischen Union (Hg.) (2018): Personenkraftwagen je 1 000 Einwohner. Online verfügbar unter [http://appsso.eurostat.ec.europa.eu/nui/show.do?query=BOOKMARK\\_DS-052122\\_QID\\_-4309689C\\_UID\\_-3F171EB0&layout=TIME,C,X,0%3BGEO,L,Y,0%3BUNIT,L,Z,0%3BINDICATORS,C,Z,1%3B&zSelection=DS-052122UNIT,THS%3BDS-052122INDICATORS,OBS\\_FLAG%3B&rankName1=UNIT\\_1\\_2\\_-1\\_2&rankName2=INDICATORS\\_1\\_2\\_-1\\_2&rankName3=TIME\\_1\\_0\\_0\\_0&rankName4=GEO\\_1\\_0\\_0\\_1&sortR=ASC\\_-1\\_FIRST&sortC=ASC\\_-1\\_FIRST&rStp=&cStp=&rDCh=&cDCh=&rDM=true&cDM=true&footnes=false&empty=false&wai=false&time\\_mode=ROLLING&time\\_most\\_recent=true&lang=DE&cfo=%23%23%23.%23%23%23%2C%23%23%23](http://appsso.eurostat.ec.europa.eu/nui/show.do?query=BOOKMARK_DS-052122_QID_-4309689C_UID_-3F171EB0&layout=TIME,C,X,0%3BGEO,L,Y,0%3BUNIT,L,Z,0%3BINDICATORS,C,Z,1%3B&zSelection=DS-052122UNIT,THS%3BDS-052122INDICATORS,OBS_FLAG%3B&rankName1=UNIT_1_2_-1_2&rankName2=INDICATORS_1_2_-1_2&rankName3=TIME_1_0_0_0&rankName4=GEO_1_0_0_1&sortR=ASC_-1_FIRST&sortC=ASC_-1_FIRST&rStp=&cStp=&rDCh=&cDCh=&rDM=true&cDM=true&footnes=false&empty=false&wai=false&time_mode=ROLLING&time_most_recent=true&lang=DE&cfo=%23%23%23.%23%23%23%2C%23%23%23), zuletzt geprüft am 22.06.2018.

Faßmann, Heinz (1997): Veränderung des Städtesystems in Ostmitteleuropa. In: Kovács, Zoltán; Wießner, Reinhard (Hg.) (1997): Prozesse und Perspektiven der Stadtentwicklung in Ostmitteleuropa. Passau: L.I.S. Verl. (Münchener geographische Hefte, 76).

Friends of the High Line (Hg.) (o.J.): About the High Line. Online verfügbar unter <http://www.thehighline.org/about>, zuletzt geprüft am 22.07.2018.

Geist, Johann F.; Kürvers, Klaus (1989): Das Berliner Mietshaus. München: Prestel.

Gieysztor, Aleksander. (1988) Der Wiederaufbau des Königsschlosses. In: Wierzbicka, Bożena (Hg.) (1988): Die Altstadt und das Königsschloß in Warschau <sup>^</sup>[,dt.]. 2.,verb.u.erg.Aufl. Warschau: Arkady.

Gorzalak, Grzegorz (2005): The regional dimension of Polish transformation: seven years later in: Gorzelak, G., Ehrkich, E, Fal-tan, L. and Illner, M. (Hg.) (2001): Central Europe in transition. Towards EU membership. Regional Studies Association (London, England); Institut für die Wissenschaften vom Menschen (Vienna, Austria); Uniwersytet Warszawski; European Commission. Warsaw: Scholar Wydawn. Naukowe.

Grahn, Patrik; Stigsdotter, Ulrika A. (2003): Landscape planning and stress. In: Urban Forestry & Urban Greening. Online verfü-gar unter <https://www.sciencedirect.com/journal/urban-forestry-and-urban-greening/vol/2/issue/1>, zuletzt geprüft am 16.05.2018.

Grochowska, Marta (2011): Ökonomische, soziale und räumliche Folgen der saisonalen Arbeitsmigration im Herkunftsgebiet. Am Beispiel der Region Konin (Polen). Zugl.: Potsdam, Univ., Diss., 2011. Potsdam: Univ.-Verl. Potsdam (Potsdamer geographische Forschungen, 29).

Groehler, Olaf (1990): Bombenkrieg gegen Deutschland. Berlin: Akad.-Verl.

Große Hüttmann; Martin (2013): Grüne Hauptstadt Europas. Hg. v. Bundeszentrale für politische Bildung. Bonn. Online ver-fügar unter <http://www.bpb.de/nachschlagen/lexika/das-europalexikon/177030/gruene-hauptstadt-europas>, zuletzt geprüft am 15.06.2018.

Habermas, Jürgen (1990): Die nachholende Revolution. Kleine politische Schriften VII. Erstaug. Frankfurt am Main: Suhrkamp (Edition Suhrkamp, 1633 = n.F., Bd. 633).

Hämer, Hardt-Waltherr (1991): Die Bilanz 1990. In: (1991): Projektübersicht / Internationale Bauausstellung Berlin 1987. Aktual-isierte und erw. Ausg. Berlin.

Häußermann, Hartmut (1996): Von der Stadt im Sozialismus zur Stadt im Kapitalismus. In: Hartmut Häußermann und Rainer Neef (Hg.): Stadtentwicklung in Ostdeutschland. Soziale und räumliche Tendenzen. Wiesbaden, s.l.: VS Verlag für Sozialwissen-schaften.

Heischkel, Henriette: Bauen in West-Berlin 1949 - 1963. Dissertation.

Henne, Sigurd Karl (2005): "New Wilderness" as an Element of the Peri-Urban Landscape. In: Kowarik, Ingo; Körner, Stefan (Hg.) (2005): Wild Urban Woodlands. New Perspectives for Urban Forestry. Berlin, Heidelberg: Springer-Verlag Berlin Heidel-berg. Online verfügbar unter <http://dx.doi.org/10.1007/b138211>.

Herold, Stephanie (2012): Schlüsselprojekte der Altbau-IBA. In: Bodenschatz, Harald (Hg.) (2012): 25 Jahre Internationale Bauausstellung Berlin 1987. Ein Wendepunkt des europäischen Städtebaus. Deutsches Institut für Stadtbaukunst; Internationale Bauausstellung; Internationale Bauausstellung. Sulgen: Niggli (Bücher zur Stadtbaukunst, Bd. 3).

Hildebrandt, Dieter (o.J.). Online verfügbar unter <http://zitate.net/politik-zitate>, zuletzt geprüft am 27.07.2018.

Hoffmann, Hans Wolfgang; Huber, Werner (2015): Architekturführer Warschau. Berlin: DOM Publ.

Huber, Werner (2005): Warschau - Phönix aus der Asche. Ein architektonischer Stadtführer. Köln: Böhlau.

Humboldt-Universität zu Berlin (Hg.) (o.J.). Online verfügbar unter [http://dingler.culture.hu-berlin.de/dingler\\_static/pj328/32199917Z/tx3280393a.png](http://dingler.culture.hu-berlin.de/dingler_static/pj328/32199917Z/tx3280393a.png), zuletzt geprüft am 14.07.2018.

IBA Hamburg (2013a): Daten und Fakten. Hg. v. IBA Hamburg GmbH. Online verfügbar unter [https://www.iba-hamburg.de/fileadmin/Pressemitteilungen/Basis\\_Presse/130315\\_IBA\\_Daten\\_Fakten.pdf](https://www.iba-hamburg.de/fileadmin/Pressemitteilungen/Basis_Presse/130315_IBA_Daten_Fakten.pdf), zuletzt geprüft am 17.07.2018.

IBA Hamburg (2013b): Internationale Bauausstellung IBA Hamburg. Stadt neu bauen. Hg. v. IBA Hamburg GmbH. Online ver-fügar unter [https://www.iba-hamburg.de/fileadmin/Pressemitteilungen/Basis\\_Presse/131030\\_Basis\\_IBA\\_PM.pdf](https://www.iba-hamburg.de/fileadmin/Pressemitteilungen/Basis_Presse/131030_Basis_IBA_PM.pdf), zuletzt geprüft am 19.07.2018.

IBA Hamburg (o.J.a): WOODCUBE. Smart Material Houses. Hg. v. IBA Hamburg GmbH. Online verfügbar unter <https://www.iba-hamburg.de/projekte/bauausstellung-in-der-bauausstellung/smart-material-houses/woodcube/projekt/woodcube.html>, zuletzt

geprüft am 17.07.2018.

IBA Hamburg (o.J.b): Smart Material Houses. Intelligente Baustoffe der Zukunft. Hg. v. IBA Hamburg GmbH. Online verfügbar unter <https://www.iba-hamburg.de/projekte/bauausstellung-in-der-bauausstellung/smart-material-houses/projekt/smart-material-houses.html>, zuletzt geprüft am 17.07.2018.

IBA Hamburg (o.J.c): WaterHouses - Wohnen am Inselepark. Nachhaltiges Bauen mit und auf dem Wasser. Hg. v. IBA Hamburg GmbH. Online verfügbar unter <https://www.iba-hamburg.de/projekte/bauausstellung-in-der-bauausstellung/waterhouses/projekt/waterhouses-wohnen-am-inselepark.html>, zuletzt geprüft am 17.07.2018.

IBA Hamburg (o.J.d): Das Beteiligungsgremium. Hg. v. IBA Hamburg GmbH. Online verfügbar unter <https://www.iba-hamburg.de/story/akteure/beteiligungsgremium.html>, zuletzt geprüft am 21.07.2018.

IBA Heidelberg (Hg.) (o.J.): Begleitforschung der IBA Heidelberg durch das Urban Office der Universität Heidelberg. Reallabor "Nachhaltige Stadtentwicklung in der Wissensgesellschaft". Online verfügbar unter <https://iba.heidelberg.de/deutsch/wissen/begleitforschung.html>, zuletzt geprüft am 14.07.2018.

IBA StadtRegion Stuttgart (Hg.) (o.J.): IBA 2027 StadtRegion Stuttgart. Stuttgart. Online verfügbar unter <https://iba2027.de/>, zuletzt geprüft am 14.06.2018.

IBA StadtRegion Stuttgart (Hg.) (2016): Memorandum IBA 2027 StadtRegion Stuttgart. Online verfügbar unter [https://iba2027.de/media/memorandum\\_iba\\_2027\\_stadtregion\\_stuttgart.pdf](https://iba2027.de/media/memorandum_iba_2027_stadtregion_stuttgart.pdf), zuletzt geprüft am 03.06.2018.

IBA Studierhaus (2018): Das Studierhaus. Hg. v. IBA-Studierhaus Lausitzer Seendland e.V. Großräschen. Online verfügbar unter <http://www.iba-see2010.de/de/studierhaus.html>, zuletzt geprüft am 08.05.2018.

IBA Thüringen (Hg.) (o.J.): Formate. Online verfügbar unter <https://www.iba-thueringen.de/hintergrund>, zuletzt geprüft am 13.07.2018.

IBA Thüringen (Hg.) (2011): IBA Thüringen - Machbarkeitsstudie / IBA.Konzept Thüringen. Unter Mitarbeit von Impulsgruppe Bauhaus-Universität Weimar. Online verfügbar unter <https://www.iba-thueringen.de/sites/default/files/boxeintrag/downloads/IBA%20Konzept%20Thu%CC%88ringen.pdf>, zuletzt geprüft am 16.07.2018.

IBA\_Wien (Hg.) (o.J.): IBA\_Wien - Neues soziales Wohnen. Internationale Bauausstellung. Wien. Online verfügbar unter <https://www.iba-wien.at>, zuletzt geprüft am 07.06.2018.

IBA\_Wien (Hg.) (o.J.b): Formate der IBA\_Wien. Wien. Online verfügbar unter <https://www.iba-wien.at/iba-wien/iba-wien/formate-der-iba-wien/>, zuletzt geprüft am 04.07.2018.

IBA\_Wien (Hg.) (o.J.c): Projekte. Wien. Online verfügbar unter <https://www.iba-wien.at/nc/projekte/projektuebersicht>, zuletzt geprüft am 05.07.2017.

IBA\_Wien (Hg.) (2017): Memorandum zur internationalen Bauausstellung Wien 2022. Wien. Online verfügbar unter [https://www.iba-wien.at/fileadmin/user\\_upload/documents/IBA\\_Wien\\_Programmatik/170223\\_IBA\\_Memorandum\\_Ansichtsversion.pdf](https://www.iba-wien.at/fileadmin/user_upload/documents/IBA_Wien_Programmatik/170223_IBA_Memorandum_Ansichtsversion.pdf), zuletzt geprüft am 03.07.2018.

IUCN: International Union for Conservation of Nature (Hg.) (o.J.): Category Ib: Wilderness Area. Online verfügbar unter <https://www.iucn.org/theme/protected-areas/about/protected-areas-categories/category-ib-wilderness-area>, zuletzt geprüft am 13.06.2018.

Jaki, Patryk (o.J.a). Online verfügbar unter <http://www.jaki.pl>, zuletzt geprüft am 12.07.2018.

Jaki, Patryk (o.J.b): Nowe pokolenie w polityce (Eine neue Generation in der Politik). Online verfügbar unter [http://www.jaki.pl/img/moja\\_praca.jpg](http://www.jaki.pl/img/moja_praca.jpg), zuletzt geprüft am 12.07.2018.

Kalepky, Jutta (2012): IBA-Alt: Stadterneuerung statt Stadtautobahn. In: Bodenschatz, Harald (Hg.) (2012): 25 Jahre Internationale Bauausstellung Berlin 1987. Ein Wendepunkt des europäischen Städtebaus. Deutsches Institut für Stadtbaukunst; Internationale Bauausstellung; Internationale Bauausstellung. Sulgen: Niggli (Bücher zur Stadtbaukunst, Bd. 3).

Kegler, Harald (2017): IBA Warschau. Hg. v. Universität Kassel. Kassel. Online verfügbar unter <https://portal.uni-kassel.de/qis-server/rds?state=verpublish&status=init&vmfile=no&publishid=128449&moduleCall=webInfo&publishConfFile=webInfo&publishSubDir=veranstaltung>, zuletzt geprüft am 21.05.2018.

Keil, Andreas (2005): Use and Perception of Post-Industrial Urban Landscapes in the Ruhr. In: Kowarik, Ingo; Körner, Stefan (Hg.) (2005): Wild Urban Woodlands. New Perspectives for Urban Forestry. Berlin, Heidelberg: Springer-Verlag Berlin Heidelberg.

berg. Online verfügbar unter <http://dx.doi.org/10.1007/b138211>.

Kleihues, Josef Paul (Hg.) (1986): Internationale Bauausstellung Berlin. 1987; Beispiele einer neuen Architektur. Stuttgart: Klett-Cotta.

Kleihues, Josef Paul (Hg.) (1989): Prager Platz. Zerstörter Federschmuck, aggressive Leere, geschichtliche Collage. Stuttgart: Hatje (Die Neubaugebiete, Internationale Bauausstellung Berlin 1984 : Dokumente, Projekte; Schriftenreihe zur Internationalen Bauausstellung Berlin 1984 / Gesamtleitung: Josef Paul Kleihues ; 6).

Kleihues, Josef Paul (Hg.) (1993): Die Projekte. Stuttgart: Hatje (Die Neubaugebiete, Internationale Bauausstellung Berlin 1984/87 : Dokumente, Projekte / Gesamtleitung Josef Paul Kleihues ; 7).

Klein-Hitpaß, Katrin (2011): Remigration und Regionalentwicklung. Der Einfluss hochqualifizierter Remigranten auf die wirtschaftliche Regionalentwicklung in Polen. Zugl.: Osnabrück, Univ., Diss., 2010. Münster: LIT (Wirtschaftsgeographie, 49).

Klemann, Jürgen (1999): Vorwort. In (Hg.) ((1999)): Bauausstellung Berlin 1999. Unter Mitarbeit von Stefan Koppelkamm. Berlin. Berlin: Senatsverwaltung für Bauen Wohnen und Verkehr; ARGE Bauausstellung Berlin 1999.

Koch, Florian (2010): Die europäische Stadt in Transformation. Stadtplanung und Stadtentwicklungspolitik im postsozialistischen Warschau. Zugl.: Berlin, Humboldt-Univ., Diss., 2009. 1. Aufl. Wiesbaden: VS Verl. für Sozialwiss. Online verfügbar unter <http://dx.doi.org/10.1007/978-3-531-92109-9>.

Kofner, Stefan (2004): Wohnungsmarkt und Wohnungswirtschaft. München u. a.: Oldenbourg. Online verfügbar unter <http://www.oldenbourg-link.com/doi/book/10.1524/9783486700398>.

Kompas Inwestycji (Hg.) (o.J.): Centrum Praskie Koneser - Mennica i Wytwórnia (Zentrum Praskie Koneser - Münzstätte und Produktionsbetrieb). Warschau. Online verfügbar unter <https://www.kompasinwestycji.pl/centrum-praskie-koneser-mennica-i-wytwornia-1703>, zuletzt geprüft am 09.07.2018.

Koneser (Hg.) (o.J.). Warschau. Online verfügbar unter <http://www.koneser.eu/en>, zuletzt geprüft am 09.07.2018.

Korcelli-Olejniczak, Ewa; Bierzyński, Adam; Dworzański, Piotr; Grochowski Mirosław; Piotrowski, Filip; Węclawowicz, Grzegorz (2017): DIVERCITIES: Dealing with Urban Diversity. The Case of Warsaw. Warsaw: IGSO. Online verfügbar unter <https://zenodo.org/record/437540#.W0pT8bgyWM8>, zuletzt geprüft am 13.07.2018.

Kovács, Zoltán (Hg.) (1997): Prozesse und Perspektiven der Stadtentwicklung in Ostmitteleuropa. Passau: L.I.S. Verl. (Münchener geographische Hefte, 76).

Krätke, Stefan; Heeg, Susanne; Stein, Rolf (1997): Regionen im Umbruch. Probleme der Regionalentwicklung an den Grenzen zwischen "Ost" und "West". Frankfurt/Main, New York: Campus.

Krummacher, Michael; Kulbach, Roderich; Waltz, Viktoria; Wohlfahrt, Norbert (2003): Soziale Stadt - Sozialraumentwicklung - Quartiersmanagement. Herausforderungen für Politik, Raumplanung und soziale Arbeit. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften. Online verfügbar unter <http://dx.doi.org/10.1007/978-3-322-97581-2>.

Kudert, Stephan; Jamrozy, Marcin (2010): Polnische Sonderwirtschaftszonen: Chancen und Risiken für deutsche Unternehmer. Hg. v. Institut für Wissen in der Wirtschaft. Online verfügbar unter <https://www.iww.de/pistb/archiv/steuerstandort-polen-polnische-sonderwirtschaftszonen-chancen-und-risiken-fuer-deutsche-unternehmer-f28814>, zuletzt geprüft am 24.07.2018.

Kuhn, Rolf; Müller, Reiner 2012: Zehn Jahre Umbruch und Aufbruch (Hg.) (2012): In: Redesigning wounded landscape. The IBA-Workshop in Lusatia. Internationale Bauausstellung Fürst-Pückler-Land; IBA-Workshop; Workshop for New Landscapes (Lusatia). Berlin: Jovis-Verlag.

Kupsch, Falko (Hg.) (2006): Prag, Warschau und Dublin. Städte im Aufbruch ; zur Entwicklung der Büro- und Einzelhandelsimmobilienmärkte und deren planerische Steuerung in Transformationsstädten. Zugl.: Kassel, Univ., Diplomarb., 2005. Kassel: Infosystem Planung Univ (Arbeitsberichte des Fachbereichs Architektur, Stadtplanung, Landschaftsplanung / Universität Kassel, 162). Online verfügbar unter [http://deposit.ddb.de/cgi-bin/dokserv?id=2813478&prov=M&dok\\_var=1&dok\\_ext=htm](http://deposit.ddb.de/cgi-bin/dokserv?id=2813478&prov=M&dok_var=1&dok_ext=htm).

Leipziger Messe (Hg.) (2017) Online verfügbar unter <http://www.leipziger-messe.de/unternehmen/firmenportraet/daten-fakten/>, zuletzt geprüft am 12.07.2018.

LEVG Leipziger Entwicklungs- u. Vermarktungsgesellschaft mbH (Hg.): Historie. Online verfügbar unter <https://www.alte-messe-leipzig.de/historie/>, zuletzt geprüft am 03.07.2018.

Liepe, Susanne; Marianna, Poppitz; Scheffler, Nils; Sept, Ariane (2010): IBA Berlin 2020. Wissenschaftliche Studie IBA Berlin '87 in Berlin. Hg. v. Senatsverwaltung für Stadtentwicklung Berlin. Berlin. Online verfügbar unter [http://www.stadtentwicklung.berlin.de/staedtebau/baukultur/iba/download/IBA87\\_Endbericht\\_Karte.pdf](http://www.stadtentwicklung.berlin.de/staedtebau/baukultur/iba/download/IBA87_Endbericht_Karte.pdf).

Lütke Daldrup, Engelbert (2009): Von den Anfängen bis in die Gegenwart. In: Below, Sally (Hg.) (2009): Die Berliner Bauausstellungen - Wegweiser in die Zukunft? Deutscher Werkbund Berlin. 1. Aufl. Berlin: Regioverlag.

Lütke Daldrup, Engelbert (2010): The future of International Building Exhibitions. In: Reckschwardt, René (Hg.) (2010): Netzwerk IBA meets IBA. Zur Zukunft internationaler Bauausstellungen ; [ein Projekt der Nationalen Stadtentwicklungspolitik des Bundes]. IBA Hamburg GmbH. Berlin: Jovis.

M:AI Museum für Architektur und Ingenieurkunst NRW (Hg.) (2013): IBA meets IBA. Eine Ausstellung zur 100jährigen Geschichte der Internationalen Bauausstellungen. Ein Kooperationsprojekt der IBA Hamburg GmbH und des M:AI Museum für Architektur und Ingenieurkunst NRW. Gelsenkirchen.

Maaß, Philipp: Die moderne Rekonstruktion. Dissertation. Philipp: Die moderne Rekonstruktion - Rekonstruktionsdiskurse in Deutschland als Prozesse bürgerschaftlicher Emanzipation in Architektur und Städtebau, Technische Universität Dresden u.d.T. Maaß.

McFarlane, Colin; Waibel, Michael (Hg.) (2012): Urban informalities. Reflections on the formal and informal. 1st issued in paperback. London, New York: Routledge.

Metzger, Martina (2013): Bewältigung, Auswirkungen und Nachwirkungen des Bombenkrieges in Berlin und London 1940 - 1955. Zerstörung und Wiederaufbau zweier europäischer Hauptstädte. Zugl.: Bayreuth, Univ., Diss., 2010. Stuttgart: Steiner (Historia altera, 1).

Meyer, Thomas (2008): Sozialismus. 1. Aufl. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften / GWV Fachverlage GmbH Wiesbaden (Elemente der Politik). Online verfügbar unter <http://dx.doi.org/10.1007/978-3-531-91013-0>.

Miasto Stołeczne Warszawa (Hg.) (o.J.c): Mapa (Karte). Online verfügbar unter [http://mapa.um.warszawa.pl/mapaApp1/mapa?service=fast\\_mapa&L=en&X=7505538.000866982&Y=5789251.965751697&S=6&O=0&T=0&komunikat=off](http://mapa.um.warszawa.pl/mapaApp1/mapa?service=fast_mapa&L=en&X=7505538.000866982&Y=5789251.965751697&S=6&O=0&T=0&komunikat=off), zuletzt geprüft am 09.07.2018.

Miasto Stołeczne Warszawa (Hg.) (o.J.a): Mapa (Karte). Online verfügbar unter [http://mapa.um.warszawa.pl/mapaApp1/mapa?service=mapa\\_wlasosci&L=en&X=7504943.500113809&Y=5789129.441804105&S=7&O=0&T=0&komunikat=off](http://mapa.um.warszawa.pl/mapaApp1/mapa?service=mapa_wlasosci&L=en&X=7504943.500113809&Y=5789129.441804105&S=7&O=0&T=0&komunikat=off), zuletzt geprüft am 09.07.2018.

Miasto Stołeczne Warszawa (Hg.) (o.J.b): Plany zagospodarowania (Entwicklungspläne). Online verfügbar unter [http://mapa.um.warszawa.pl/mapaApp1/mapa?service=plany\\_zagospodarowania&L=PL&X=7502086.633742278&Y=5791275.153696189&S=9&O=0&T=73006307f0fffff0180xB6](http://mapa.um.warszawa.pl/mapaApp1/mapa?service=plany_zagospodarowania&L=PL&X=7502086.633742278&Y=5791275.153696189&S=9&O=0&T=73006307f0fffff0180xB6), zuletzt geprüft am 02.07.2018.

Miasto Stołeczne Warszawa (Hg.) (2015): Zintegrowany Program Rewitalizacji m.st. Warszawy do 2022 roku (Integriertes Revitalisierungsprogramm der Hauptstadt Warschau bis 2022). Online verfügbar unter <http://rewitalizacja.um.warszawa.pl/sites/rewitalizacja.um.warszawa.pl/files/zalaczniki/aktualnosci/zpr.17.09.2015.pdf>, zuletzt geprüft am 03.07.2018.

Misztal, Stanisław (1971): Zum Wiederaufbau der polnischen Hauptstadt Warschau. Hg. v. Geographische Berichte (Vol. 61 Heft 4: 271-283).

Misztal, Stanisław (1997): Deindustrialisation of Warsaw and redevelopment problems of derelict industrial areas. In: Kovács, Zoltán; Wießner, Reinhard (Hg.) (1997): Prozesse und Perspektiven der Stadtentwicklung in Ostmitteleuropa. Passau: L.I.S. Verl. (Münchener geographische Hefte, 76).

Möbert, Jochen (2018): Deutscher Häuser- und Wohnungsmarkt 2018. Ausblick auf Preise und Mieten in den Städten Berlin, Düsseldorf, Frankfurt, Hamburg, München und Stuttgart. Hg. v. Deutsche Bank Research. Online verfügbar unter [https://www.dbresearch.de/PROD/RPS\\_DE-PROD/PROD0000000000459596/Deutscher\\_H%C3%A4user-\\_und\\_Wohnungsmarkt\\_2018.pdf](https://www.dbresearch.de/PROD/RPS_DE-PROD/PROD0000000000459596/Deutscher_H%C3%A4user-_und_Wohnungsmarkt_2018.pdf), zuletzt geprüft am 19.07.2018.

Musil, Jiří (2005): City development in Central and Eastern Europe before 1990: Historical context and socialist legacies. In: Hamilton, F. E. Ian; Andrews, Kaliopa Dimitrovska; Pichler-Milanović, Nataša (Hg.) (2005): Transformation of cities in Central and Eastern Europe. Towards globalization. ebrary, Inc. Tokyo, New York: United Nations University Press. Online verfügbar unter [https://chisineu.files.wordpress.com/2012/08/biblioteca\\_hamilton\\_transformation.pdf](https://chisineu.files.wordpress.com/2012/08/biblioteca_hamilton_transformation.pdf).

Nanz, Patrizia; Fritsche, Miriam (2012): Handbuch Bürgerbeteiligung. Verfahren und Akteure, Chancen und Grenzen. Bonn: Bundeszentrale für Politische Bildung. Online verfügbar unter [http://www.khsb-berlin.de/fileadmin/user\\_upload/Bibliothek/Eb-](http://www.khsb-berlin.de/fileadmin/user_upload/Bibliothek/Eb-)

ooks/1%20frei/Handbuch\_Buergerbeteiligung.pdf.

Omilanowska ,Małgorzata (2010): Posttotalitarian and postcolonial experiences. In: Kliems, Alfrun; Dmitrieva, Marina; Bromby, Louise; Dietz, Christian (Hg.) (2010): The post-socialist city. Continuity and change in urban space and imagery. International conference of the European Association for Urban History. Berlin: Jovis (Jovis diskurs).

Open IBA (Hg.) (o.J.a): Was ist eine IBA? Weimar. Online verfügbar unter <https://www.open-iba.de/faqs>, zuletzt geprüft am 15.05.2018.

Open IBA (Hg.) (o.J.b): Internationale Bauausstellung. Weimar. Online verfügbar unter <https://www.open-iba.de>, zuletzt geprüft am 12.05.2018.

Open IBA (Hg.) (o.J.c): 2000–2010 IBA Fürst-Pückler-Land. Werkstatt für neue Landschaften. Weimar. Online verfügbar unter <https://www.open-iba.de/geschichte/2000-2010-iba-furst-puckler-land/>, zuletzt geprüft am 18.05.2018.

Open IBA (Hg.) (o.J.d): 2002–2010 IBA Stadtumbau. Weniger ist Zukunft. Online verfügbar unter <https://www.open-iba.de/geschichte/2002-2010-iba-stadtumbau>, zuletzt geprüft am 20.05.2018.

Open IBA (Hg.) (o.J.e): 1979–1984/87 IBA Berlin. Die Innenstadt als Wohnort. Weimar. Online verfügbar unter <https://www.open-iba.de/geschichte/1979-1987-iba-berlin/>, zuletzt geprüft am 16.06.2018.

Open IBA (Hg.) (o.J.f): 12 Grundsätze der behutsamen Stadterneuerung. Weimar. Online verfügbar unter <https://www.open-iba.de/geschichte/1979-1987-iba-berlin/12-grundsätze-der-behutsamen-stadterneuerung/>, zuletzt geprüft am 01.06.2018

Open IBA (o.J.g): 2006–2013 IBA Hamburg. Hg. v. Internationale Bauausstellung Thüringen GmbH. Online verfügbar unter <https://www.open-iba.de/geschichte/2006-2013-iba-hamburg/>, zuletzt geprüft am 18.07.2018.

Pickvance, Chris (2002): State Socialism, Post-Socialism and their Urban Patterns: Theorizing the Central and Eastern European Experience. In: Christopher Mele und John Eade (Hg.): Understanding the city. Contemporary and future perspectives. Oxford, UK, Malden, MA: Blackwell (Studies in urban and social change). Online verfügbar unter [https://www.researchgate.net/publication/229787499\\_State\\_Socialism\\_Post-Socialism\\_and\\_their\\_Urban\\_Patterns\\_Theorizing\\_the\\_Central\\_and\\_Eastern\\_European\\_Experience](https://www.researchgate.net/publication/229787499_State_Socialism_Post-Socialism_and_their_Urban_Patterns_Theorizing_the_Central_and_Eastern_European_Experience).

Polinna, Cordelia (2012): Die IBA als Organisation und Prozess. In: Bodenschatz, Harald (Hg.) (2012): 25 Jahre Internationale Bauausstellung Berlin 1987. Ein Wendepunkt des europäischen Städtebaus. Deutsches Institut für Stadtbaukunst; Internationale Bauausstellung; Internationale Bauausstellung. Sulgen: Niggli (Bücher zur Stadtbaukunst, Bd. 3).

Port Praski (Hg.) (o.J.): Miasto nowej generacji (Die Stadt der neuen Generation). Online verfügbar unter <http://portpraski.pl/>, zuletzt geprüft am 01.07.2018.

Praga-Północ Dzielnica miasta stołecznego Warszawy (Hg.) (o.J.): Rewitalizacja (Revitalisierung). Warschau. Online verfügbar unter <http://www.praga-pn.waw.pl/page/45,rewitalizacja.html>, zuletzt geprüft am 02.07.2018.

Rada, Uwe (2005): Sonderwirtschaftszonen in Polen. In: Oswald, Philipp (Hg.) (2005): Schrumpfende Städte - Ein Initiativprojekt der Kulturstiftung des Bundes. Bd. 1: Internationale Untersuchung. Ostfildern-Ruit: Hatje Cantz.

REAS (Hg.) (o.J.). Online verfügbar unter <http://www.reas.pl>, zuletzt geprüft am 27.06.2018.

Reicher, Christa (Hg.) (2011): Die Zukunft internationaler Bauausstellungen. Internationale Fallstudien und ein Monitoringkonzept; ein Projekt des Forschungsprogramms "ExWoSt" des Bundesministeriums für Verkehr, Bau und Stadtentwicklung (BMVBS) betreut vom Bundesinstitut für Bau-, Stadt- und Raumforschung (BBSR) im Bundesamt für Bauwesen und Raumordnung (BBR). Deutschland; Bundesinstitut für Bau-, Stadt- und Raumforschung. Berlin: Bundesministerium für Verkehr Bau und Stadtentwicklung (Werkstatt, 74). Online verfügbar unter [http://www.bbsr.bund.de/cln\\_032/nn\\_23486/BBSR/DE/Veroeffentlichungen/BMVBS/WP/2011/heft74\\_\\_DL,templateId=raw,property=publicationFile.pdf/heft74\\_DL.pdf](http://www.bbsr.bund.de/cln_032/nn_23486/BBSR/DE/Veroeffentlichungen/BMVBS/WP/2011/heft74__DL,templateId=raw,property=publicationFile.pdf/heft74_DL.pdf).

Reicher, Christa (2014): Städtebauliches Entwerfen. 3., aktual. und erw. Aufl. Wiesbaden: Springer Vieweg. Online verfügbar unter <http://dx.doi.org/10.1007/978-3-658-06677-2>.

Reichow, Hans Bernhard (1959): Die autogerechte Stadt. Ein Weg aus dem Verkehrs-Chaos. Ravensburg: O. Maier.

Reuther, Hans (1985): Die große Zerstörung Berlins. Zweihundert Jahre Stadtbaugeschichte. Frankfurt a.M.: Propyläen.

Ritter ,Ernst-Hasso (1998): Stellenwert der Planung in Staat und Gesellschaft. In: Benz, Arthur (1998): Methoden und Instrumente räumlicher Planung. Handbuch. Hg. v. Ernst-Hasso Ritter. Hannover: ARL. Online verfügbar unter <https://shop.arl-net.de/media/>

direct/pdf/1998\_Methoden.pdf, zuletzt geprüft am 02.07.2018.

Rixner, Florian; Biedermann, Robert; Steger, Sabine (Hg.) (2014): Systematischer Praxiskommentar BauGB/BauNVO. 2., aktualisierte Auflage. Köln: Bundesanzeiger-Verl. (Juris). Online verfügbar unter <https://www.juris.de/perma?d=samson-BAV-BAUGBT0000>.

Salgo, Andreas (2012): Schlüsselprojekte der Neubau-IBA. In: Bodenschatz, Harald (Hg.) (2012): 25 Jahre Internationale Bauausstellung Berlin 1987. Ein Wendepunkt des europäischen Städtebaus. Deutsches Institut für Stadtbaukunst; Internationale Bauausstellung; Internationale Bauausstellung. Sulgen: Niggli (Bücher zur Stadtbaukunst, Bd. 3).

Schäche, Wolfgang; Reichardt, Hans J. (1990): Von Berlin nach Germania. Über die Zerstörungen der Reichshauptstadt durch Albert Speers Neugestaltungsplanungen ; eine Ausstellung des Landesarchivs Berlin [1984]. 5. Aufl. Berlin: Transit (Ausstellungskataloge des Landesarchivs Berlin, 2).

Schlusche, Günter (1997): Die Internationale Bauausstellung Berlin. Zugl.: Berlin, Techn. Univ., Diss., 1996 u.d.T.: Schlusche, Günter: Die Internationale Bauausstellung (IBA) im Rahmen der Berliner Stadtentwicklung. Techn. Univ., Univ.-Bibliothek, Abt. Publ, Berlin.

Schlusche, Günter; Pfeiffer-Kloss, Verena; Dolff-Bonekämper, Gabriele; Klausmeier, Axel (Hg.) (2014): Stadtentwicklung im doppelten Berlin. Zeitgenossenschaften und Erinnerungsorte. 1. Auflage. Berlin: CH. Links Verlag (Beiträge zur Geschichte von Mauer und Flucht).

Senator für Bau- und Wohnungswesen; Bund Deutscher Architekten (Hg.) (1957): Interbau Berlin 57. Wiederaufbau Hansaviertel Berlin. Darmstadt: Das Beispiel.

Senatsverwaltung für Stadtentwicklung und Umwelt Berlin (Hg.) (2011): Handbuch zur Partizipation. Online verfügbar unter [http://www.stadtentwicklung.berlin.de/soziale\\_stadt/partizipation/download/Handbuch\\_Partizipation.pdf](http://www.stadtentwicklung.berlin.de/soziale_stadt/partizipation/download/Handbuch_Partizipation.pdf), zuletzt geprüft am 13.06.2018.

Sheppard; Francis Henry Wollaston (1975): The Exhibition Building of 1862. London: South Kensington Museums Area. Online verfügbar unter <http://www.british-history.ac.uk/survey-london/vol138/pp137-147>, zuletzt geprüft am 02.05.2018.

Smith, David M. (1996): The Socialist City. In: Andrusz, Gregory D.; Szelényi, Iván; Harloe, Michael (Hg.) (1996): Cities after socialism. Urban and regional change and conflict in post-socialist societies. ebrary, Inc. Oxford, Cambridge, MA: Blackwell (Studies in urban and social change). Online verfügbar unter <http://site.ebrary.com/lib/alltitles/docDetail.action?docID=10257552>.

Sohn, Elke (2008): Zum Begriff der Natur in Stadtkonzepten. Anhand der Beiträge von Hans Bernhard Reichow, Walter Schwagenscheidt und Hans Scharoun zum Wiederaufbau nach 1945. Teilw. zugl.: Hamburg, Hochschule für Bildende Künste, Diss., 2005. Hamburg: LIT (Schriftenreihe der Stipendiatinnen und Stipendiaten der Friedrich-Ebert-Stiftung, 30).

Soho Development (Hg.) (2017): Plan połączenia spółek (Kombinationsplan). Online verfügbar unter <http://sohodevelopment.pl/wp-content/uploads/2017/01/polaczenie.pdf>, zuletzt geprüft am 15.07.2018.

Soho Factory (Hg.) (o.J.): Idea. Online verfügbar unter <http://www.sohofactory.pl/en/content/idea>, zuletzt geprüft am 18.07.2018.

Sorensen, Mark; Smit, Jac; Barzetti, Valerie (1997): Good Practices for Urban Greening. Washington. Online verfügbar unter <https://publications.iadb.org/bitstream/handle/11319/4799/Good%20Practices%20for%20Urban%20Greening.pdf?sequence=1&isAllowed=y>, zuletzt geprüft am 17.05.2018.

Spektrum (Hg.) (2001): Internationale Bauausstellung. Heidelberg. Online verfügbar unter <https://www.spektrum.de/lexikon/geographie/internationale-bauausstellung/3835>, zuletzt geprüft am 20.05.2018.

Stadt Berlin (Hg.) (2015): Mietpreisbremse: Regelungen, Änderungen, Ausnahmen. Online verfügbar unter <https://www.berlin.de/special/immobilien-und-wohnen/mietrecht/3793279-739654-mietpreisbremse-regelungen-aenderungen-a.html>, zuletzt geprüft am 03.07.2018.

Stadt Hamburg (Hg.) (2013): IBA - Internationale Bauausstellung in Wilhelmsburg. Wege zur neuen Stadt. Hamburg. Online verfügbar unter <http://www.hamburg.de/iba>, zuletzt geprüft am 05.06.2018.

Stadt Wien (Hg.) (o.J.): Bevölkerungsstand - Statistiken. Online verfügbar unter <https://www.wien.gv.at/statistik/bevoelkerung/bevoelkerungsstand/>, zuletzt geprüft am 05.07.2018.

Stadt Wien (Hg.) (o.J.): Bevölkerungsprognose - Statistiken. Online verfügbar unter <https://www.wien.gv.at/statistik/bevoelkerung/prognose/>, zuletzt geprüft am 06.07.2018.

- Stadt Wien (Hg.) (o.J.c): Geburten und Sterbefälle - Statistiken. Online verfügbar unter <https://www.wien.gv.at/statistik/bevoelkerung/geburten>, zuletzt geprüft am 06.07.2018.
- Stadt Wien (Hg.) (o.J.d): Bevölkerung nach Staatsangehörigkeit und Geschlecht 2016 und 2017. Online verfügbar unter <https://www.wien.gv.at/statistik/bevoelkerung/tabellen/bevoelkerung-staat-geschl-zr.html>, zuletzt geprüft am 05.07.2018.
- Stadt Wien (Hg.) (o.J.e): Wien wird ab 2016 IBA-Metropole. Online verfügbar unter <https://www.wien.gv.at/bauen-wohnen/iba.html>, zuletzt geprüft am 06.07.2018.
- Statista (Hg.) (2018): Entwicklung der Einwohnerzahl in Hamburg von 1960 bis 2016. Online verfügbar unter <https://de.statista.com/statistik/daten/studie/155147/umfrage/entwicklung-der-bevoelkerung-von-hamburg-seit-1961/>, zuletzt geprüft am 14.07.2018.
- Statistisches Amt für Hamburg und Schleswig-Holstein (Hg.) (2016): Hamburger Stadtteil-Profile 2016. Online verfügbar unter [https://www.statistik-nord.de/fileadmin/Dokumente/NORD.regional/NR18\\_Statistik-Profile\\_HH\\_2016.pdf](https://www.statistik-nord.de/fileadmin/Dokumente/NORD.regional/NR18_Statistik-Profile_HH_2016.pdf), zuletzt geprüft am 14.07.2018.
- Statistisches Amt für Hamburg und Schleswig-Holstein (Hg.) (2018a): Bevölkerung in Hamburg 2016. Online verfügbar unter [https://www.statistik-nord.de/fileadmin/Dokumente/Presseinformationen/SI18\\_009.pdf](https://www.statistik-nord.de/fileadmin/Dokumente/Presseinformationen/SI18_009.pdf), zuletzt geprüft am 14.07.2018.
- Statistisches Amt für Hamburg und Schleswig-Holstein (Hg.) (2018b): Hochbautätigkeit und Wohnungsbestand in Hamburg 2017. Online verfügbar unter [https://www.statistik-nord.de/fileadmin/Dokumente/Statistische\\_Berichte/arbeits\\_und\\_soziales/F\\_II\\_1\\_2\\_4\\_j\\_HF\\_II\\_1\\_2\\_4\\_j17\\_HH.pdf](https://www.statistik-nord.de/fileadmin/Dokumente/Statistische_Berichte/arbeits_und_soziales/F_II_1_2_4_j_HF_II_1_2_4_j17_HH.pdf), zuletzt geprüft am 14.07.2018.
- Statistische Zentralverwaltung beim Ministerrat der UdSSR (Hg.) (1956): Die UdSSR in Zahlen. Statistisches Sammelwerk. Berlin: Verlag der Wirtschaft Berlin.
- Sterk, Harald; Zednicek, Walter (1986): Bauen in Wien. D. letzte Jahrhundert 1976 bis 1986. Wien: Herold.
- S·T·E·R·N Gesellschaft (Hg.) (2017): S·T·E·R·N - Behutsame Stadterneuerung. Berlin. Online verfügbar unter <http://www.stern-berlin.com/stern/stern>, zuletzt geprüft am 13.07.2018.
- Stöver, Bernd (2012): Der Kalte Krieg. 4., durchgesehene Auflage, Originalausgabe. München: Verlag C.H. Beck (Beck'sche Reihe C.-H.-Beck-Wissen, 2314).
- Terlau-Friemann (2002): Industrielles Bauen in Europa - 75 Jahre Großtafelbauweise. In: Peters, Günter (Hg.) (2002): Geschichte und Zukunft des industriellen Bauens. Tag der Regional- und Heimatgeschichte, Marzahn-Hellersdorf 2001 ; Tagungsmaterialien. Tag der Regional- und Heimatgeschichte. 1. Aufl. Berlin: NORA.
- Ther, Philipp (2014): Die neue Ordnung auf dem alten Kontinent. Eine Geschichte des neoliberalen Europa. 3. Auflage. Berlin: Suhrkamp Verlag. Online verfügbar unter <http://www.vlb.de/GetBlob.aspx?strDisposition=a&strIsbn=9783518424612>.
- Thomaßen, Wolfgang (1988): Politische Partizipation und Stadtentwicklungsplanung. München: Minerva-Publ (Innenpolitik in Theorie und Praxis, 18).
- TU Braunschweig (Hg.) (2016): Abschlussbericht Forschungsprojekt. Konzeption, Qualitätsbewertung und wissenschaftliches Messprogramm für das Energie-Monitoring der Internationalen Bauausstellung Hamburg 2013. Unter Mitarbeit von Norbert Fisch und Jennifer König. Braunschweig. Online verfügbar unter [https://www.tu-braunschweig.de/Medien-DB/igs/IBA\\_Hamburg/abschlussbericht\\_iba\\_hamburg.pdf](https://www.tu-braunschweig.de/Medien-DB/igs/IBA_Hamburg/abschlussbericht_iba_hamburg.pdf), zuletzt geprüft am 15.06.2018.
- Trzaskowski, Rafał (o.J.a). Online verfügbar unter <https://www.trzaskowski.pl>, zuletzt geprüft am 13.07.2018.
- Trzaskowski, Rafał (o.J.b): Moja aktywność w Warszawie (Meine Tätigkeit in Warschau). Online verfügbar unter <https://www.trzaskowski.pl/warszawa>, zuletzt geprüft am 13.07.2018.
- Trzaskowski, Rafał (2018): Zielen dla Warszawy (Grün für Warschau). Online verfügbar unter <https://static1.squarespace.com/static/5b05215bf2e6b1be9683232f/t/5b17df9a8a922d09f2199610/1528291227596/Zielen%CC%81+dla+Warszawy.pdf>, zuletzt geprüft am 14.07.2018.
- Twoja-Praga (Hg.) (o.J.): Wybrzeże Szczecińskie. Online verfügbar unter <http://www.twoja-praga.pl/praga/ulice/2197.html>, zuletzt geprüft am 15.06.2018.
- Universität Kassel (Hg.) (o.J.): ASL Studium an der Universität Kassel. Online verfügbar unter <https://www.uni-kassel.de/fb06/>

startseite/asl-studium-in-kassel.html, zuletzt geprüft am 12.07.2018.

Universität Leipzig (Hg.) (2013): Bürgerbeteiligung Optionen moderner bei Infrastrukturprojekten. Ableitungen für eine verbesserte Beteiligung auf Basis von Erfahrungen und Einstellungen von Bürgern, Kommunen und Unternehmen. Online verfügbar unter [http://www.wifa.uni-leipzig.de/fileadmin/user\\_upload/KOZE/Downloads/Optionen\\_moderner\\_Bu%CC%88rgerbeteiligun-gen\\_bei\\_Infrastrukturprojekten\\_.pdf](http://www.wifa.uni-leipzig.de/fileadmin/user_upload/KOZE/Downloads/Optionen_moderner_Bu%CC%88rgerbeteiligun-gen_bei_Infrastrukturprojekten_.pdf), zuletzt geprüft am 20.05.2018.

Universität Stuttgart (Hg.) (o.J.): Internationale Bauausstellung IBA 2027. Urbanes Leben hundert Jahre nach Weißenhof. Stuttgart. Online verfügbar unter [https://www.beschaeftigte.uni-stuttgart.de/uni-aktuell/meldungen/iba\\_2027/index.html](https://www.beschaeftigte.uni-stuttgart.de/uni-aktuell/meldungen/iba_2027/index.html), zuletzt geprüft am 13.06.2018.

Urząd Statystyczny (Hg.) (2012): Rocznik Statystyczny (Statistisches Jahrbuch). Województwa Mazowieckiego (Woiwodschaft Mazowieckie). Online verfügbar unter <http://warszawa.stat.gov.pl/publikacje-i-foldery/roczniki-statystyczne/rocznik-statystyczny-wojewodztwa-mazowieckiego-2012,4,2.html>, zuletzt geprüft am 17.05.2018.

Urząd Statystyczny (Hg.) (2015): Local Data Bank. Online verfügbar unter <https://bdl.stat.gov.pl/BDL/start>, zuletzt geprüft am 27.06.2018.

Urząd Statystyczny (Hg.) (2017): Green Economy Indicators in Poland 2017. Online verfügbar unter <https://stat.gov.pl/en/topics/environment-energy/environment/green-economy-indicators-in-poland-2017,3,2.html>, zuletzt geprüft am 16.05.2018.

Urząd Statystyczny w Warszawie (Hg.) (2018): Statistical Review of Warsaw. 1st quartier 2018. Online verfügbar unter <http://warszawa.stat.gov.pl/en/communiquis-and-announcements/communiquis-and-announcements/other/statistical-review-of-war-saw-1st-quarter-2018,1,18.html>, zuletzt geprüft am 01.07.2018.

Vergo, Peter (Hg.) (2006): The new museology. Repr. London: Reaktion Books (Critical views).

Wohnungsbau und Stadterneuerung in Warschau. Wohnungspolitik in Polen

vwbf - Verein für Wohnbauförderung (2017): Wohnungsbau und Stadterneuerung in Warschau. Wohnungspolitik in Polen. Hg. v. Verein für Wohnbauförderung. Salzburg. Online verfügbar unter [http://www.vwbf.at/content/aktuell/aktivpdf/Streimelweger\\_2017.pdf](http://www.vwbf.at/content/aktuell/aktivpdf/Streimelweger_2017.pdf), zuletzt geprüft am 24.06.2018.

Wagner-Conzelmann, Sandra (2007): Die Interbau 1957 in Berlin. Stadt von heute - Stadt von morgen ; Städtebau und Gesellschaftskritik der 50er Jahre. Zugl.: Darmstadt, Techn. Univ., Diss., 2006. Petersberg: Imhof (Studien zur internationalen Architektur- und Kunstgeschichte, 51). Online verfügbar unter [http://deposit.d-nb.de/cgi-bin/dokserv?id=2898514&prov=M&dok\\_var=1&dok\\_ext=htm](http://deposit.d-nb.de/cgi-bin/dokserv?id=2898514&prov=M&dok_var=1&dok_ext=htm).

Walter, Mareile (2005): Transformation des Planungssystems - administrative Reformen - Kommunale Selbstverwaltung. In: Al-trock, Uwe; Güntner, Simon; Huning, Sandra; Peters, Deike (Hg.) (2005): Zwischen Anpassung und Neuerfindung. Raumplanung und Stadtentwicklung in den Staaten der EU-Osterweiterung. Berlin: Altrock (Planungsrundschau, 11).

Ward Thompson, Catharine (2012): Places to be wild in nature. In: Jorgensen, Anna; Keenan, Richard (Hg.) (2012): Urban wild-scapes. London: Routledge. Online verfügbar unter <http://site.ebrary.com/lib/uniregensburg/Doc?id=10542390>.

Warszawa2030 (Hg.) (o.J.): Warsaw's strategy. Warschau. Online verfügbar unter <http://2030.um.warszawa.pl/bez-kategorii/war-sawstrategy>, zuletzt geprüft am 01.07.2018.

Warszawa2030 (Hg.) (2018): #Warszawa2030. Strategia (Strategie). Warschau. Online verfügbar unter <http://2030.um.warszawa.pl/wp-content/uploads/2018/06/Strategia-Warszawa2030-final.pdf>, zuletzt geprüft am 01.07.2018.

Wasielewski, Lukas (2018): Initiative „Deutsch-Polnische Gärten“ im Skaryszewski-Park, Warschau. Hg. v. Deutsch-Polnische Gärten. Online verfügbar unter <http://deutsch-polnische-gaerten.de/ereignis-initiative-deutsch-polnische-garten-im-sk,1.html>, zuletzt geprüft am 31.07.2018.

Weclawowicz, Grzegorz (2005): The Warsaw Metropolitan Area. In: Hamilton, F. E. Ian; Andrews, Kaliopa Dimitrovska; Pichler-Milanović, Nataša (Hg.) (2005): Transformation of cities in Central and Eastern Europe. Towards globalization. ebrary, Inc. Tokyo, New York: United Nations University Press.

Weekend in Warsaw (Hg.) (o.J.): Die St.-Augustinus-Kirche. Online verfügbar unter <http://www.weekendinwarsaw.com/de/places/show/s/die-st-augustinus-kirche/id/42/cs/churches/cid/21>, zuletzt geprüft am 23.07.2018.

Weidauer, Walter (1987): Inferno Dresden. Über Lügen und Legenden um die Aktion "Donnerschlag". 6. Aufl. Berlin: Dietz (Schriftenreihe Geschichte).

Weidinger, Leonhard (2017): Wiener Motive und die Veränderung der Stadt. In: Alt, Rudolf von; Olah, Stefan (2017): Alt Wien Neu. Rudolf (von) Alt, Stefan Oláh ; Leonhard Weidinger (Hg./ed.) = Old Vienna new. Hg. v. Leonhard Weidinger. Basel:

Birkhäuser. Online verfügbar unter [http://www.degruyter.com/search?f\\_0=isbnissn&q\\_0=9783035614503&searchTitles=true](http://www.degruyter.com/search?f_0=isbnissn&q_0=9783035614503&searchTitles=true).

Weitz, Ewald; Friedenberg, Jürgen (1957): Interbau Berlin 1957. Amtlicher Katalog. Berlin: Internationale Bauausstellung Berlin GmbH.

Werner, Frank (1978): Stadtplanung Berlin. Theorie und Realität. 2. Aufl., überarb. und erw. Berlin: Kiepert.

Werth, Hendrik (2005): Transformation zur geschlossenen Stadt? Geschlossene Wohnkomplexe in Polens Hauptstadt Warschau. Online verfügbar unter [https://www.ssoar.info/ssoar/bitstream/handle/document/48062/ssoar-europareg-2005-4-werth-Transformation\\_zur\\_geschlossenen\\_Stadt\\_geschlossenene.pdf?sequence=1](https://www.ssoar.info/ssoar/bitstream/handle/document/48062/ssoar-europareg-2005-4-werth-Transformation_zur_geschlossenen_Stadt_geschlossenene.pdf?sequence=1), zuletzt geprüft am 21.06.2018.

WHO: World Health Organization (Hg.) (o.J.): Urban health. Online verfügbar unter [http://www.who.int/topics/urban\\_health/en/](http://www.who.int/topics/urban_health/en/), zuletzt geprüft am 20.05.2018.

WHO: World Health Organization (Hg.) (2017): Sustainable Cities: Health at the Heart of Urban Development. Online verfügbar unter <http://www.who.int/sustainable-development/cities/Factsheet-Cities-sustainable-health.pdf?ua=1>, zuletzt geprüft am 20.05.2018.

Wiatr, Jerzy J. (2005): Die Systemkrise und die Zeit der Doppelherrschaft. In: Raciborski, Jacek; Wiatr, Jerzy J.; Jöhling, Wolfgang (2005): Demokratie in Polen. Elemente des politischen Systems. Opladen: Budrich.

Wierzbicka, Bożena (Hg.) (1988): Die Altstadt und das Königsschloß in Warschau ^[,dt.]. 2.,verb.u.erg.Aufl. Warschau: Arkady.

Wissel, Silke (2016): Perspektiven für Wildnis in der Stadt. Naturentwicklung in urbanen Räumen zu lassen und kommunizieren. Hg. v. Deutsche Umwelthilfe. Online verfügbar unter [https://www.duh.de/fileadmin/user\\_upload/download/Projektinformation/Kommunaler\\_Umweltschutz/Wild\\_Cities/Wildnis\\_in\\_der\\_Stadt\\_final\\_kl.pdf](https://www.duh.de/fileadmin/user_upload/download/Projektinformation/Kommunaler_Umweltschutz/Wild_Cities/Wildnis_in_der_Stadt_final_kl.pdf), zuletzt geprüft am 25.06.2018.

Wolf, Winfried (1994): Berlin - Weltstadt ohne Auto? Verkehrsgeschichte 1848 - 2015. 1. Aufl. Köln: ISP.

Wolne Miasto Warsaw Association (Hg.) (o.J.): Cele (Ziele). Online verfügbar unter <https://wolnemiasto.org/>, zuletzt geprüft am 19.07.2018.

Zibell, Barbara (1995): Chaos als Ordnungsprinzip im Städtebau. Ansätze zu einem neuen Planungsverständnis. Zürich: vdf Hochsch.-Verl. an der ETH (ORL-Berichte, 99).

Zimmermann, Gerd (2017): BAUKULTUR GEWINNT! Zukunftsfähige Gemeindeentwicklung in ländlichen Räumen Österreichs und Deutschlands. Hg. v. Stiftung Baukultur Thüringen. Online verfügbar unter [https://baukultur-thueringen.de/veranstaltungen/baukultur\\_gewinnt/](https://baukultur-thueringen.de/veranstaltungen/baukultur_gewinnt/), zuletzt geprüft am 16.07.2018.

## Zeitungs- und Zeitschriftenartikel

architektur.aktuell (Hg.) (2016): Internationale Bauausstellung Wien 2020: Vor der Wiederkehr der Fachdebatte? In: architektur.aktuell. Online verfügbar unter <https://www.architektur-aktuell.at/news/internationale-bauausstellung-wien-2020-vor-der-wiederkehr-der-fachdebatte>, zuletzt geprüft am 07.07.2018.

Bauwelt (Hg.) (2010): IBA Stadtumbau Sachsen-Anhalt. Lange segelten die 19 IBA-Städte unter dem harmlosen Begriff „19 Städte – 19 Themen“ vor sich dahin, ehe sie sich im Jahr der Präsentation auf ein markantes „Weniger ist Zukunft“ einigten. (17-18). Online verfügbar unter [http://www.bauwelt.de/dl/739039/BW\\_1710\\_Sachsen-Anhalt.pdf](http://www.bauwelt.de/dl/739039/BW_1710_Sachsen-Anhalt.pdf), zuletzt geprüft am 18.05.2018.

Bauwelt (Hg.) (2013): “Die wahre IBA gibt es nicht”. Sieben IBA-Macher und eine Kritikerin im Gespräch mit der Bauwelt. In: Bauwelt (12). Online verfügbar unter [http://www.bauwelt.de/dl/741679/bw\\_2013\\_12\\_0014-0027.872743.pdf](http://www.bauwelt.de/dl/741679/bw_2013_12_0014-0027.872743.pdf), zuletzt geprüft am 05.05.2018.

BBC (Hg.) (2017): London’s Garden Bridge project officially abandoned. Online verfügbar unter <https://www.bbc.co.uk/news/uk-england-london-40921373>, zuletzt geprüft am 21.07.2018.

Bund, Kerstin (2011): Gute Verlierer. Warum der Streit um Stuttgart 21 zu Ende sein muss. Hg. v. DIE Zeit. Online verfügbar unter <https://www.zeit.de/2011/31/01-Stuttgart-21>, zuletzt geprüft am 20.06.2018.

Chelmiński, Jakub (2017): Nowy plan dla Soho Factory: bez płotów i samochodów (Neuer Plan für Soho Factory: keine Zäune oder Autos). Hg. v. Gazeta Wyborcza. Online verfügbar unter <http://warszawa.wyborcza.pl/warszawa/7,54420,22164634,soho-bez-plotow-i-aut.html>, zuletzt geprüft am 14.07.2018.

Cockburn, Harry (2018): Garden Bridge: how the vision came crashing down. Hg. v. The Independent. Online verfügbar unter [https://www.independent.co.uk/news/long\\_reads/garden-bridge-london-boris-johnson-thomas-heatherwick-joanna-lumley-time-line-full-story-a8237636.html](https://www.independent.co.uk/news/long_reads/garden-bridge-london-boris-johnson-thomas-heatherwick-joanna-lumley-time-line-full-story-a8237636.html), zuletzt geprüft am 21.07.2018.

Der Spiegel (Hg.) (2014): Park an der Themse. Londoner Gartenbrücke wird wohl gebaut. Online verfügbar unter <http://www.spiegel.de/reise/staedte/garden-bridge-in-london-wird-wohl-gebaut-a-1006462.html>, zuletzt geprüft am 22.07.2018.

Der Tagesspiegel (Hg.) (2010): Hochwasser in Polen. Die Weichsel sickert in den Tierpark ein. Online verfügbar unter <https://www.tagesspiegel.de/weltspiegel/hochwasser-in-polen-die-weichsel-sickert-in-den-tierpark-ein/1843578.html>, zuletzt geprüft am 04.06.2018.

Der Westen (Hg.) (2018): Grüne Hauptstadt Europas - das hat sie der Stadt Essen gebracht. Essen. Online verfügbar unter <https://www.derwesten.de/staedte/essen/gruene-hauptstadt-europas-das-hat-sie-der-stadt-essen-gebracht-id213152807.html>, zuletzt geprüft am 16.06.2018.

Dziennik (Hg.) (2011): Solorz szykuje największą inwestycję mieszkaniową w Polsce (Solorz bereitet die größte Wohnungsinvestition in Polen vor). Online verfügbar unter <http://nieruchomosci.dziennik.pl/artykuly/346128,solorz-szykuje-w-warszawie-na-wjwieksza-inwestycje-mieszkaniowa-w-polsce.html>, zuletzt geprüft am 03.07.2018.

Dziennik (Hg.) (2018): Warszawa jak Nowy Jork? “Możemy sobie zafundować prezent na 100-lecie niepodległości Polski - wielki Park Centralny” (Warschau ist wie New York? “Wir können uns dieses Geschenk zum 100. Jahrestag der Unabhängigkeit Polens gönnen - den großen Central Park”). Online verfügbar unter <http://wiadomosci.dziennik.pl/wydarzenia/artykuly/575598,j-spiewak-park-centralny-wokol-pkin-moze-byc-wizytowka-stolicy.html>, zuletzt geprüft am 20.07.2018.

Fassbinder, Helga (1983): Gegen-Planung. Das Büro für Stadtsanierung und soziale Arbeit in Berlin-Kreuzberg. Hg. v. Bauwelt. Gütersloh (48). Online verfügbar unter <http://www.helgafassbinder.com/Gegenplanung.html>, zuletzt geprüft am 18.05.2018.

Gnauck, Gerhard (2010): Warschau schließt den letzten “Polenmarkt”. Hg. v. Welt. Online verfügbar unter [https://www.welt.de/welt\\_print/politik/article8788045/Warschau-schliesst-den-letzten-Polenmarkt.html](https://www.welt.de/welt_print/politik/article8788045/Warschau-schliesst-den-letzten-Polenmarkt.html), zuletzt geprüft am 21.07.2018.

Graven, Julia (2017): Schön sparsam. Hg. v. Süddeutsche Zeitung. Online verfügbar unter <https://www.sueddeutsche.de/geld/daenemark-schoen-sparsam-1.3321999>, zuletzt geprüft am 29.07.2018.

Hohenstatt, Florian; Rinn, Moritz (2013). Festivalisierte Problembearbeitung: die bevölkerungspolitische Strategie der IBA Hamburg, die Abwesenheit sozialer Arbeit in der Stadtentwicklungspolitik und die Effekte auf Wohnverhältnisse in Wilhelmsburg. Widersprüche: Zeitschrift für sozialistische Politik im Bildungs-, Gesundheits- und Sozialbereich, 33 (127), 23-38. <http://nbn-resolving.de/urn:nbn:de:0168-ssoar-458534>, zuletzt geprüft am 14.06.2017.

Kellermann, Florian (2017): Immobilien-Skandal belastet Warschaus Bürgermeisterin. Hg. v. Deutschlandfunk. Online verfügbar

unter [https://www.deutschlandfunk.de/opposition-in-polen-immobilien-skandal-belastet-warschau.795.de.html?dram:article\\_id=398656](https://www.deutschlandfunk.de/opposition-in-polen-immobilien-skandal-belastet-warschau.795.de.html?dram:article_id=398656), zuletzt geprüft am 13.07.2018.

Komorowska; Monika (2010): Gated Warsaw. Hg. v. URBANOPHIL - netzwerk für urbane kultur. Online verfügbar unter [www.urbanophil.net/stadtentwicklung-stadtpolitik/gated-warsaw](http://www.urbanophil.net/stadtentwicklung-stadtpolitik/gated-warsaw), zuletzt geprüft am 15.06.2018.

Kraj, Izabela (2012): Praski Koneser - budowa po wódce (Praski Koneser - Bau auf Wodka). Hg. v. Rzeczpospolita. Online verfügbar unter <http://www.rp.pl/artykul/862542-Praski-Koneser-----budowa-po-wodce.html>, zuletzt geprüft am 10.07.2018.

Laimer, Christoph; Radawański, Christoph (2018): Urban grassroots movements in Poland. In: *dérive - Zeitschrift für Stadtforschung* (72). Online verfügbar unter <https://www.yumpu.com/en/document/view/60797241/warsaw-devastation-modernization-re-privatization-derive-zeitschrift-fur-stadtforschung-heft-72-3-2018>, zuletzt geprüft am 05.07.2018.

Mayer, Christian (2018): Warschau feiert weltoffen. In: *Süddeutsche Zeitung*. Online verfügbar unter <http://www.sueddeutsche.de/reise/warschau-staedtreise-1.4039897-2>, zuletzt geprüft am 10.07.2018.

Nottmeyer, Jürgen (1982): IBA-Management. Jürgen Nottmeyer im Gespräch mit Lore Ditzen. Hg. v. ARCH+. Aachen (66). Online verfügbar unter <http://www.archplus.net/home/archiv/autor/46,1766,1,0.html>.

Pietrzak, Karolina (2018): Kary dla Hanny Gronkiewicz-Waltz. Jest decyzja sądu (Strafen für Hanna Gronkiewicz-Waltz. Es gibt eine gerichtliche Entscheidung). Hg. v. *Wiadomości*. Online verfügbar unter <https://wiadomosci.wp.pl/kary-dla-hanny-gronkiewicz-waltz-jest-decyzja-sadu-6245420509264001a>, zuletzt geprüft am 14.07.2018.

Property News (Hg.) (2012): BBI Development rusza z Koneserem - zobacz wizualizacje (BBI Development beginnt mit Koneser - siehe Visualisierungen). Online verfügbar unter <http://www.propertynews.pl/centra-handlowe/bbi-development-rusza-z-koneserem-zobacz-wizualizacje,8792.html>, zuletzt geprüft am 09.07.2018.

Pütz, Robert (2001): "Money talks" - Die Internationalisierung des Marktes für Büroimmobilien in Ostmitteleuropa. Das Beispiel Warschau. In: *Erdkunde* (Band 55, Heft 3). Online verfügbar unter [https://www.uni-frankfurt.de/45665656/2001\\_puetz\\_international.pdf](https://www.uni-frankfurt.de/45665656/2001_puetz_international.pdf), zuletzt geprüft am 24.06.2018.

Reicher, Christa (2013): „Die wahre IBA gibt es nicht“. Sieben IBA-Macher und eine Kritikerin im Gespräch mit der Bauwel. In: *Bauwelt* (12). Online verfügbar unter [http://www.bauwelt.de/dl/741679/bw\\_2013\\_12\\_0014-0027.872743.pdf](http://www.bauwelt.de/dl/741679/bw_2013_12_0014-0027.872743.pdf), zuletzt geprüft am 24.06.2018.

Ruszkiewicz, Sylwester (2018): Miliony na koncie prezydent Warszawy Hanny Gronkiewicz – Waltz. Mamy oświadczenie majątkowe (Millionen auf Rechnung des Präsidenten von Warschau, Hanna Gronkiewicz - Waltz. Wir haben eine finanzielle Erklärung). Hg. v. *Wiadomości*. Online verfügbar unter <https://wiadomosci.wp.pl/miliony-na-koncie-prezydent-warszawy-hanny-gronkiewicz-waltz-mamy-oswiadczenie-majatkowe-6250681930901633a>, zuletzt geprüft am 12.07.2018.

Startup Poland (Hg.) (2015): Google Campus officially opened in Warsaw. Online verfügbar unter <http://startuppoland.org/en/google-campus-officially-opened-in-warsaw/>, zuletzt geprüft am 10.07.2018.

Telewizja w Polsce (Hg.) (2018): Patryk Jaki: Warszawa jest rządzona bez żadnej wizji, bez ładu i bez składu (Patryk Jaki: Warschau wird ohne Vision, ohne Ordnung und ohne Lager regiert). Online verfügbar unter <https://www.youtube.com/watch?v=M-8Vij9gVIw8>, zuletzt geprüft am 13.07.2018.

The Guardian (Hg.) (2017): The Guardian view on London's garden bridge: a worthless vanity project. Online verfügbar unter <https://www.theguardian.com/uk-news/commentisfree/2017/aug/14/the-guardian-view-on-londons-garden-bridge-a-worthless-vanity-project>, zuletzt geprüft am 22.07.2018.

Tiedemann, Alex (2016): 10.000 neue Wohnungen: IBA präsentiert Mammutprojekte. In: *Hamburger Abendblatt*, 02.09.2016. Online verfügbar unter <https://www.abendblatt.de/hamburg/hamburg-mitte/article208173443/10-000-neue-Wohnungen-IBA-praesentiert-Mammutprojekte.html>, zuletzt geprüft am 10.07.2018.

Tölle, Alexander (2016): Gegenüberstellung nationaler Planungssysteme. In: Lange, Jan; Müller, Jonas (Hg.) (2016): *Wie plant die Planung? Kultur- und planungswissenschaftliche Perspektiven auf die Praxis räumlicher Planungen*. Symposium "Wie Plant die Planung? Kulturwissenschaftliche Perspektiven auf die Räumliche Planung". Berlin: Panama Verlag (Berliner Blätter, Heft 72/2016).

Werner, Jana (2017): Hamburg meldet neuen Rekord bei Baugenehmigungen. In: *Die Welt*, 05.01.2017. Online verfügbar unter <https://www.welt.de/regionales/hamburg/article160901248/Hamburg-meldet-neuen-Rekord-bei-Baugenehmigungen.html>, zuletzt geprüft am 13.07.2018.

Wilms, Mike (2017a): Taekker-Gruppe verkauft 770 Wohnungen Exklusiver Deal an Land und Mietern vorbei. Hg. v. Berliner Zeitung. Berlin. Online verfügbar unter <https://www.berliner-zeitung.de/berlin/taekker-gruppe-verkauft-770-wohnungen-exklusiver-deal-an-land-und-mietern-vorbei-26741216>, zuletzt geprüft am 02.07.2017.

Wilms, Mike (2017b): Abgrasen und weiterziehen Das Berliner Heuschrecken-Monopoly. Hg. v. Berliner Kurier. Berlin. Online verfügbar unter <https://www.berliner-kurier.de/berlin/kiez---stadt/abgrasen-und-weiterziehen-das-berliner-heuschrecken-monopoly--26738964>, zuletzt geprüft am 03.07.2017.

Wladyka, Antoni (2016): Warschauer Praga – eine Besichtigung. Hg. v. Warschau entdecken! Online verfügbar unter <https://stadtfuehrer-warschau.com/2016/11/18/warschau-praga/>, zuletzt geprüft am 01.07.2018.

Wladyka, Antoni (2017): Der Weichsel-Boulevard in Warschau. Hg. v. Warschau entdecken! Online verfügbar unter <https://stadtfuehrer-warschau.com/2017/03/31/weichsel-boulevard-warschau/>, zuletzt geprüft am 01.07.2018.

Wojciechowski, Tomasz (2012): Port Praski. Polnord wybuduje apartamenty w Porcie Praskim (Polnord wird Wohnungen im Prager Hafen bauen). Hg. v. archirama. Online verfügbar unter [https://archirama.muratorplus.pl/architektura/port-praski-polnord-wybuduje-apartamenty-w-porcie-praskim,67\\_1634.html](https://archirama.muratorplus.pl/architektura/port-praski-polnord-wybuduje-apartamenty-w-porcie-praskim,67_1634.html), zuletzt geprüft am 03.07.2018.

## II Abbildungsverzeichnis

Abbildung 1: Komprimierte Übersicht aller IBA'n. Quelle: Eigene Darstellung, angelehnt an Open IBA (Hg.) (o.J.): <https://www.open-iba.de>; Humboldt-Universität (o.J.): [http://dingler.culture.hu-berlin.de/dingler\\_static/pj328/32199917Z/tx3280393a.png](http://dingler.culture.hu-berlin.de/dingler_static/pj328/32199917Z/tx3280393a.png), zuletzt geprüft am 15.07.2018. Seite 4.

Abbildung 2: Klare Formen in monumentalisierter Form. Quelle: centralberlin (Hg.) (2016): <https://www.centralberlin.de/blog/symbiose-aus-sozialismus-und-kapitalismus-die-karl-marx-allee-in-berlin/?lang=de>, zuletzt geprüft am 20.07.2018. Seite 13.

Abbildung 3: Die Antwort auf großdimensionierten Wohnungsbau: Bonjour Tristesse. Quelle: Zetzsche, Sören (2016): <http://nmxz.de/wordpress/2016/01/alvaro-siza-vieira-bonjour-tristesse-1984>, zuletzt geprüft am 15.06.2018. Seite 19.

Abbildung 4: Der Prager Platz im Jahr 1926. Quelle: Pinterest (Hg.) (o.J.): <https://www.pinterest.de/pin/330873903863049833/?lp=true>, zuletzt geprüft am 05.07.2018. Seite 21.

Abbildung 5: Neubebauung auf historischen Stadtgrundriss. Quelle: Grahn, Robert (2016): <https://www.luftbildsuche.de/info/luftbilder/prager-platz-innenstadt-zentrum-berlin-278631.html>, zuletzt geprüft am 05.07.2018. Seite 21.

Abbildung 6: Moderne Architektur im einst problembehafteten Wilhelmsburg. Quelle: IBA Hamburg (Hg.) (o.J.): <https://www.iba-hamburg.de/en/projects/wilhelmsburg-central/entrance-complex-to-the-inselpark/waelderhaus/projekt/waelderhaus.html>, zuletzt geprüft am 02.07.2018. Seite 26.

Abbildung 7: Das nordwestliche Stadtgebiet Warschaus 1945. Quelle: Warsawspies (Hg.) (o.J.): <https://warsawspies.com/tasks/the-church-of-st-augustine>, zuletzt geprüft am 16.07.2018. Seite 32.

Abbildung 8: Minutiöser Wiederaufbau: Der Warschauer Marktplatz. Quelle: Fleige, Anika (2017): Projekt IBA Warschau. Seite 34.

Abbildung 9: Hohe Zäune für ein hohes Sicherheitsgefühl. Quelle: Zheng, Tan (2017): Projekt IBA Warschau. Seite 42.

Abbildung 10: Übersicht der ehemaligen Entwicklungsstrategien. Quelle: Eigene Darstellung, basierend auf: Koch, Florian (2010: 195): Die europäische Stadt in Transformation. Stadtplanung und Stadtentwicklungspolitik im postsozialistischen Warschau. Zugl.: Berlin, Humboldt-Univ., Diss, 2009. 1. Aufl. Wiesbaden: VS Verl. für Sozialwiss. Online verfügbar unter <http://dx.doi.org/10.1007/978-3-531-92109-9>. Seite 44.

Abbildung 11: Im Herzen Pragas: Die Targowa-Straße. Quelle: Eigene Aufnahme (2018). Seite 46.

Abbildung 12: Hoher Sanierungsbedarf, die Ulica Brzeska. Quelle: Eigene Aufnahme (2018). Seite 49.

Abbildung 13: Partieller Rückbau des Bazar Rózyckiego Quelle: Eigene Aufnahme (2018). Seite 49.

Abbildung 14: Das neue Ufer am Port Praski. Quelle: Port Praski (o.J.): <http://portpraski.pl/galeria#gallery-23>, zuletzt geprüft am 22.07.2018. Seite 50.

Abbildung 15: Wohnungen für das gehobene Segment. Quelle: Port Praski (o.J.): <http://portpraski.pl/galeria#gallery-6>, zuletzt geprüft am 22.07.2018. Seite 50.

Abbildung 16: Rot markiert: Das Areal des Immobilienprojekts Port Praski in Praga. Quellengrundlage: TU Warschau (2018). Seite 51.

Abbildung 17: Neubau und Altbausanierung für den gehobenen Käufermarkt. Quelle: Eigene Aufnahme (2018). Seite 53.

Abbildung 18: Neubau und Altbausanierung für den gehobenen Käufermarkt. Quelle: Eigene Aufnahme (2018). Seite 53.

Abbildung 19: Aufbau der Planungssysteme in Deutschland und Polen. Quelle: Eigene Darstellung, basierend auf: Tölle, Alexander (2016: 122): Gegenüberstellung nationaler Planungssysteme. In: Lange, Jan; Müller, Jonas (Hg.) (2016): Wie plant die Planung? Kultur- und planungswissenschaftliche Perspektiven auf die Praxis räumlicher Planungen. Symposium "Wie Plant die Planung? Kulturwissenschaftliche Perspektiven auf die Räumliche Planung". Berlin: Panama Verlag (Berliner Blätter, Heft 72/2016). Seite 56.

Abbildung 20: Planbiografie des Charrette-Verfahrens in Warschau. Quelle: IBA Warschau (2017: 39):  
Digitaler Anhang unter Projektbericht IBA Warschau SS 2017. Seite 59.

Abbildung 21: Die Maßnahmen im gebündelten IBA-Grünflächenkonzept. Quelle: IBA Warschau 2017: 45):  
Digitaler Anhang unter Projektbericht IBA Warschau SS 2017. Seite 62.

Abbildung 22: Das Aquviadukt als städtebaulicher Brückenschlag. Quelle: IBA Warschau (2017: 11):  
Digitaler Anhang unter Projektbericht IBA Warschau SS 2017. Seite 63.

Abbildung 23: Das Konzept der Centers und Local Markets. Quelle: Eigene Darstellung/ IBA Warschau (2017: 55):  
Digitaler Anhang unter Projektbericht IBA Warschau SS 2017. Seite 64.

Abbildung 24: Das Logo der IBA Warschau. Quelle: IBA Warschau (2017: 41). Seite 65.

Abbildung 25: Blick vom versiegelten Westufer Richtung Praga. Quelle: Dreamstime (2017):  
<https://de.dreamstime.com/redaktionelles-stockfotografie-vistulan-boulevards-auf-der-westseite-des-flusses-die-weichsel-warschau-image94503712>, zuletzt geprüft am 26.07.2018. Seite 70

Abbildung 26: Die Kollaborative Stadtentwicklung im Drei-Säulen-Gebilde. Quelle: Eigene Darstellung (2018). Seite 74.

Abbildung 27: Der überarbeitete und ergänzte Masterplan. Quelle: Eigene Darstellung (2018); IBA Warschau (2017:13):  
Digitaler Anhang unter Projektbericht IBA Warschau SS 2017. Seite 79.

Abbildung 28: Overall Spatial Design als feste Verankerung. Quelle: Hüppauff, Jakob (2018). Seite 80.

Abbildung 29: Make No Little Plans, der kommunikative Masterplan. Quelle: Eigene Aufnahme (2018). Seite 84.

Abbildung 30: Die symbolische Baumpflanzung als erstes Impulsprojekt. Quelle: Piotrowski, Sandra (2018). Seite 93.

Abbildung 31: Angler vor hauptstädtischer Kulisse. Quelle: Eigene Aufnahme (2018). Seite 94.

Abbildung 32: Ehemalige Anlegestelle als Erschließungspfad. Quelle: Eigene Aufnahme (2018). Seite 94.

Abbildung 33: Blick in Richtung Osten: Der Kanał Wystawowy als Bindeglied. Quellengrundlage: Google Earth (2018),, zuletzt  
geprüft am 09.07.2018. Seite 96.

Abbildung 34: Versperrter Zugang zum Kanał Wystawowy. Quelle: Eigene Aufnahme (2018). Seite 96.

Abbildung 35: Blick von der unversperrten Kanalseite: Ungenutztes Potenzial. Quelle: Eigene Aufnahme (2018). Seite 97.

Abbildung 36: Blick von der unversperrten Kanalseite: Ungenutztes Potenzial. Quelle: Eigene Aufnahme (2018). Seite 97.

Abbildung 37: Quelle: Danieluk, Robert (2012: 24): In: *dérive* - Zeitschrift für Stadtforschung (72). Online verfügbar unter <https://www.yumpu.com/en/document/view/60797241/warsaw-devastation-modernization-re-privatization-derive-zeitschrift-fur-stadtforschung-heft-72-3-2018>, zuletzt geprüft am 31.07.2018. Seite 105.

